Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 28 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 11. Juli 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Vor Thorschluß:

Deutscher Reichstag wird bis Herbst heimgehen.

Die Finanzvorlage —

Bülow will sie angeblich nicht unterzeichnen.

Weitere Spekulationen über seinen Nachfolger. — Kaisers Wahl mag überraschen.

Wiener Nachrichten.

Berlin, 10. Juli. Es gilt als gewiß, daß die dritte Lesung der Finanzreformvorlage (des Kompromißentwurfes, über welchen man sich vor mehreren Tagen unter der Hand einigte) am Mittwoch beendet sein wird, und der Reichstag sich dann vertagt, jedoch wahrscheinlich um im Herbst abermals zu einer Extratagung zusammenzutreten, da wegen der Finanzreform andere, ebenfalls wichtige Vorlagen unerledigt geblieben sind.

Die Session, deren Abschluß bevorsteht, war entschieden eine der ereignißvollsten in der Geschichte des Reichstags. Die Hauptereignisse sind: Die Annahme eines neuen Steuerplanes, eine bedeutende Veränderung im politischen Karakter des Reichstags und der Zusammensetzung der „Block"-Parteien, und das Ausscheiden eines Kanzlers, der zwar kein Bismarck war, von dem man aber ziemlich allgemein zugibt, daß er immerhin der fähigste und gewandteste Kanzler seit Bismarck war.

Bezeichnend für die tiefe Unzufriedenheit, mit welcher das Publikum die Lage ansieht, ist auch die Angabe, daß Fürst v. Bülow es ablehnen werde, die Finanzvorlage zu unterzeichnen, und dies seinem Nachfolger überlassen wolle! Abgesehen von den Konservativen und den Zentrumsleuten, welche darüber frohlocken, daß sie zu einer kontrollirenden Stellung in der nationalen Gesetzgebung zurückkehren, macht sich sonst meistens tiefe Verstimmung geltend.

Verbesserten Schätzungen zufolge werden 345 Millionen Mark der neuen Steuern, unter der obigen Finanzvorlage, aus den Taschen der Konsumenten kommen; der Rest kommt hauptsächlich in Gestalt von Steuern auf Koupons, Schecks und Handelstransporte.

Man erwartet, daß kurz nach der Vertagung des Reichstages der Nachfolger für Fürst v. Bülow ernannt wird.

Der Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg, ferner Fürst Hatzfeld, Graf Wedel und Admiral Tirpitz werden noch immer in vorderster Reihe als Bülow's Nachfolger erwähnt. Doch wird zugegeben, daß des Kaisers Entscheidung hierüber vielleicht allgemein überraschen werde.

Auf 5 Jahre erneuert.

Die erwähnte Erneuerung des deutschen Kalisyndikats ist auf fünf Jahre erfolgt. Das Sollstedter Kalibergwerk, welches zu einem großen Theil im Besitz des amerikanischen Ringes der Kunstdüngerfabrikanten ist, hat sich dem Syndikat übrigens noch nicht angeschlossen, wird aber wahrscheinlich bald in dasselbe aufgenommen werden.

Ein Vertreter der amerikanischen Interessen erklärte neuerdings, die amerikanischen Interessenten hätten allen Grund, zufrieden zu sein, da sie Kontrakte für größere Lieferungen erlangt hätten, als je zuvor. Gleichwohl ist es ganz klar, daß der Versuch der Amerikaner, die Preise zu beeinflussen, fehlgeschlagen ist, und daß sie, obwohl sie bedeutende Käufe abschlossen — vielleicht zum Betrage von $1,000,000 — dennoch auf die Bedingungen haben eingehen müssen, welche das deutsche Kalisyndikat stellte.

Gegen erweiterte Studentenrechte.

Die Unterrichtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat eine Petition aus studentischen Kreisen um Neuregelung der studentischen Rechtsverhältnisse verworfen. Die Petenten wünschten, daß die Bestimmungen aus dem Jahre 1879 über das studentische Vereins- und Versammlungsrecht, die den Karakter der Bevormundung tragen, aufgehoben werden. Auch das Disziplinarrecht auf den deutschen Universitäten, sagten sie, sei dringend reformbedürftig. Sie wollen nicht anders behandelt sein, als der Bürger, und nicht vom Senat abhängig sein, nachdem dem deutschen Volk ein liberales Vereinsrecht gegeben sei. Die Petenten sind der Meinung, daß der Akademiker seine Pflicht als Staatsbürger nur erfüllen kann, wenn er als Student an weitgehendste Selbstverwaltung gewöhnt ist. Die Petition verdankt ihren Ursprung den bekannten Vorgängen an der Berliner Universität anläßlich der Auflösung der „Finkenschaft". Die Kommission stand aber in der Mehrheit auf dem Standpunkte, daß akademische Freiheit genügend vorhanden sei. Dem Studenten, erklärte sie, dürfe das Recht zur politischen Erziehung und Bildung in keiner Weise beschränkt werden, es werde aber schwer halten, die politische Bethätigung mit den Pflichten des Studenten zu vereinen. Eine Disziplinarordnung sei nothwendig und könne nicht abgeschafft werden. Die Freisinnigen wollen die Angelegenheiten in das Plenum des Hauses werfen.

Besorgt über Kretafrage!

Aus Wien wird gemeldet: Die Angelegenheiten der Insel Kreta werden hier in amtlichen Kreisen mit wachsender Besorgniß betrachtet. Und aus verläßlicher Quelle läßt sich mittheilen, daß die Aussichten in der That drohende sind! Alles weist darauf hin, daß die Türken ihr „Bestes" thun, um Krieg mit Griechenland heraufzubeschwören, der wohl dem jetzigen Regime für die erwartete bessere Befestigung seiner Herrschaft passen würde, während andererseits das kleine Königreich, wohlbewußt der Gefahr, jede Bewegung feindseligen Karakters geflissentlich vermeidet.

Soweit sie es mit Griechenland allein zu thun haben, glauben die Jungtürken natürlich, dasselbe leicht zerschmettern zu können, — und doch zögern auch sie noch etwas, eine entscheidende Bewegung zu machen: denn sie fürchten einen bulgarischen Angriff im Rücken! Zwar sind die Schwierigkeiten zwischen der Pforte und der bulgarischen Regierung äußerlich beigelegt worden; aber man glaubt stark, daß die Bulgaren mit Vergnügen die Gelegenheit benutzen würden, die ein Krieg der Türkei mit Griechenland böte, um die erstere anzugreifen.

Auf alle Fälle ist die Lage eine sehr verwickelte. Den Mächten scheint sehr viel daran zu liegen, neue Wirren in den Balkanländern zu verhindern, und sie erwägen jetzt unter sich die Frage, ob es thunlich sei, eine gemeinschaftliche Warnungsnote an die Türkei zu senden, daß sie Griechenland in Ruhe lasse. Es wird in Wien, das an diesen Verhandlungen betheiligt ist, erwartet, daß die nächsten Tage hochwichtige Entwickelungen bringen werden.

Kuba's Lotteriezankapfel.

Neuer Direktor der öffentlichen Lotterie dankt ab.

Havana, 11. Juli. Marua Delgado, ein Neger, welcher Präsident des kubanischen Senats ist und soeben zum Direktor der neuen kubanischen Lotterie ernannt worden war, zu welcher als einem Zweig des Schatzamtsdepartements der Kongreß seine Ermächtigung gab, hat in letzterer Eigenschaft abgedankt. Man glaubt, daß Präsident Gomez ihn ersuchen wird, die Abdankung in Wiedererwägung zu ziehen.

Während der Erörterung der Lotterievorlage im kubanischen Kongreß hatte Delgado, wie gemeldet, einen heftigen Zank mit Senator Espinosa über die Regierungsgarantie für Lotteriepreise gehabt, und es folgte ein Duell, wobei jedoch keiner der Beiden verletzt wurde.

Seattle-Ausstellung steht gut.

Hat die ersten 10 Prozent auf ihre Bondschuld bezahlt.

Seattle, Wash. 11. Juli. Es wird bekannt gemacht, daß die internationale Alaska-, Yukon- & Pazifik-Ausstellung die erste Zahlung auf ihre Bondschuld von $305,000, zehn Prozent, in einer Bank hinterlegt hat, welche am Montag die Bondsinhaber auszahlt.

Die Leitung der Ausstellung hat einen Tilgungsfonds aufgehäuft, welcher 30 Prozent der Bruttoeinnahme beträgt, und sie hätte mehr, als den obigen Theil der Schuld, schon jetzt abtragen können.

Die große Hitze

Schädigt im Süden Baumwolle und Mais.

Dallas, Tex., 11. Juli. Dieser Staat ist wohl an sehr heißes Sommerwetter gewöhnt, aber nicht an Hitzschläge; zum ersten Mal seit 15 Jahren sind wieder einige solcher hier vorgekommen, und einer der Betreffenden, H. H. Manley, ist im Hospital gestorben.

Gestern Nachmittag um halb 5 Uhr kam die Temperatur auf 103½ Grad! Am Abend wurde es etwas kühler; aber die heiße Welle scheint noch nicht so schnell zu schwinden.

Man hört aus vielen Gegenden jetzt Klage, daß die große Hitze die heranwachsende Baumwolle und das Welschkorn schwer schädige.

Schreckliches Schicksal.

Knabe, im Weizen versteckt, wird von seinem Vater mit Maschine getödtet!

York, Pa., 11. Juli. Der 3jährige Lester Reichard versteckte sich zum Scherz in hohem Weizen, wo sein Vater mit einer Ernte- und Bindemaschine hindurchfuhr, und wurde von der Maschine so schrecklich verstümmelt, daß er nach Amputirung eines Beines starb! Die Mutter fiel, als der Vater den verblutenden Knaben in das Haus hereinbrachte, ohnmächig zu Boden.

Dampfernachrichten.

Abgegangen:

New York: Cedric nach Liverpool; St. Paul nach Southampton; Saratoga nach Kuba; Carolina nach Portoriko; Thorsa nach Venezuela; Orinoco, nach Jamaika und Panama.

Die Sphinx Taft!

Kein Sterbenswörtchen von ihm über seine Haltung zur Zollbill. — Dennoch telegraphiren 200 Zeitungskorrespondenten alles Erdenkliche in die Welt hinaus. — Die Korporationssteuerfrage.

Washington, D. K., 10. Juli. „Was wird Präsident Taft mit der Zolltarifvorlage thun?" Das möchten gar viele Leute, darunter auch manche Kongreßmitglieder, gerne wissen.

Ungefähr 40 Kongreßmitglieder leisteten sich heute einen Gang nach dem Weißen Hause. Aber als sie weggingen, waren sie ungefähr so klug, wie zuvor. Wenn der Präsident selber weiß, was er thun will, so hat er es jedenfalls keinem seiner heutigen Besucher verrathen.

Mehrere Hunderttausend Worte wurden heute Abend über die Ansichten des Präsidenten bezüglich dieser Bill niedergeschrieben und von etwa 200 Zeitungskorrespondenten nach allen Richtungen der Windrose telegraphirt. Man darf darauf wetten, daß ein paar derselben ungefähr das Richtige treffen, — denn es dürfte doch nicht ganz 200 verschiedene Ansichten über diesen Gegenstand geben! Aber das ist auch das Beste, was man von diesen Spezialberichten sagen kann.

Die extremsten dieser Zeitungskorrespondenten behaupten entweder, der Präsident werde die Vorlage mit seinem Veto belegen, oder aber, er werde irgendwelche Vorlage unterzeichnen, welche ihm in dieser Sache unterbreitet werde. Zwischen diesen beiden Extremen liegt aber eine Menge Mittelauffassungen. Natürlich sind die Zeitungskorrespondenten schlau genug, um ihre Voraussagungen gehörig mit „Wenn's" zu verklausuliren.

Sicher scheint bis jetzt nur zu sein, daß der Präsident selber sich nicht halb soviel den Kopf über die Frage zerbricht, wie seine Zeitgenossen.

Nachdem der Präsident mit seinen Besuchern unverbindlich geplaudert hatte, begab er sich gegen 2 Uhr Nachmittags nach Cherry Chase, und leistete sich ein Golfspiel mit Vizepräsident Sherman, Senator Bourne und General Edwards.

Wenn er dabei gelegentlich ein Wort über die Zollvorlage sollte fallen gelassen haben, so hat keiner der Mitspielenden irgend eine Andeutung darüber verlautbaren lassen.

Inzwischen trat der gemeinsame Konferenzausschuß beider Häuser des Kongresses zu wirklicher geschäftlicher Arbeit zusammen, im Bürogebäude des Senats. Demokraten aber wurden nicht zur Berathung beigezogen. Feierlich gingen die republikanischen Mitglieder des Ausschusses die mehr, als 800 Senatszusätze zur Payne'schen Zollbill durch. Mit über 250 derselben befaßten sie sich etwas näher, — sowie sie aber an irgend ein Steinchen des Anstoßes kamen, überhupften sie vorläufig den Plunder und gingen zu einem andern Gegenstand über.

Immerhin wurde eine Anzahl Zusätze von geringerer Bedeutung gutgeheißen.

Während des Tages kehrte der Bundesgeneralanwalt Wickersham von einem kurzen Ausflug nach der Bundeshauptstadt zurück. Er war eigentlich erst am Montag zurückerwartet worden; aber es heißt, der Präsident habe ihn verlangt, um mit ihm über die Aenderungen zu sprechen, welche der Senat am Korporationssteuerplan vorgenommetn hat. Wie der betreffende Entwurf jetzt lautet, werden die Koporationen Steuern auch auf Dividenden zahlen müssen, die sie von irgendwelchen Aktien anderer Korporationen erhalten, welche sie in Händen haben mögen. Es heißt, Präs. Taft sei der Ansicht, dies würde doppelte Besteuerung sein und sich vielleicht nicht in den Gerichtshöfen aufrechterhalten lassen. Auch verlautet, der Konferenzausschuß werde sich vielleicht für eine Verminderung dieser Steuer von 2 auf 1 Prozent entscheiden.

Vom Baseballfelde.

„American League."

Chicago, 10. Juli. Im heutigen Wettspiel siegten die Chicagoer („White Sox"), die in der letzten Zeit so vieles Pech gehabt hatten, über die Bostoner mit 6 zu 1.

Detroit, 10. Juli. Die Detroiter schlugen heute Nachmittag die Philadelphier Gäste mit 9 zu 5.

Cleveland, 10. Juli. Mit 4 zu 0 triumphirten die Clevelander heute über die Washingtoner.

St. Louis, 10. Juli. Wegen nassen Bodens mußte das Spiel zwischen den St. Louisern und den New Yorkern verschoben werden.

„National League."

Philadelphia, 10. Juli. Die Chicagoer Gäste („Cubs") schlugen im heutigen Spiel die Philadelphier mit 10 zu 1.

Brooklyn, N. Y., 10. Juli. In beiden heutigen Spielen dahier siegten die Cincinnatier über die Brooklyner: im ersten mit 8 zu 0, und im zweiten mit 2 zu 1.

New York, 10. Juli. Mit 8 zu 2 siegten die Pittsburger heute über die New Yorker.

33,000 Zuschauer sahen dieses Spiel an.

Boston, 10. Juli. Die St. Louiser Gäste schlugen heute die Bostoner völlig, mit 6 zu 0.

Thaw sehr hoffnungsvoll.

„In einer Woche werde ich frei und glücklich sein".

White Plains, N. Y., 10. Juli. „In einer Woche werde ich frei und sehr, sehr glücklich sein," so erklärte Harry K. Thaw, der „wahnsinnige" Millionär- und Millionärsmörder, heute Abend aus seiner Zelle heraus. Denn er ist sehr zuversichtlich, daß Richter Mills ihn für vernünftig erklärt und seine Freilassung aus dem Asyl für irrsinnige Verbrecher (in Matteawan) anordnet.

Wenn Richter Mills erklärt, daß Thaw jetzt bei gesunden Sinnen sei, muß er seine Freilassung anordnen. Die New Yorker Jury, welche ihn unter Mordklage prozessirte, sprach ihn frei, weil er zur Zeit, als er White erschoß, wahnsinnig gewesen sei. Richter Dowling ging darauf einen Schritt weiter, als die Jury, und behauptete, Thaw sei noch jetzt wahnsinnig, und daruf sandte er ihn nach Matteawan.

Vor mehreren Tagen wurde Thaw nach White Plains gebracht, um das Ergebniß des Verfahrens behufs Erklärung geistiger Gesundheit zu erwarten, welches von seiner Mutter eingeleitet wurde. Der Hilfsstaatsanwalt versuchte, die Verweisung des Falles nach New York County herbeizuführen, sodaß der Distriktsanwalt Jerome den Staat vertreten könnte. Richter Gaynor, vor welchem dieses Ersuchen verhandelt wurde, lehnte dasselbe jedoch ab, unter der Erklärung, er wolle keine der „hypothetischen" Fragen Jerome's mehr haben, deren Verlesung je einen halben Tag erfordere. Thaw ist sicher, daß diese Entscheidung des Richters seine Freiheit bedeutet.

Kostet wohl 3 Menschenleben!

Zusammenstoß von Güterzügen in Illinois.

Plano, Ill., 10. Juli. Zwei Güterzüge der Burlingtonbahn stießen hier zusammen. „Dan" Stevens von Sedalia, Mo., ein hervorragender Pferdezüchter (welcher ein Koppel Pferde nach Aurora für ein Rennen bringen sollte) wurde augenblicklich getödtet, und zwei Andere, Ray Ensign von Nevada, Mo., und Frank English, wurden wahrscheinlich tödtlich verletzt. Ray Ensign sind beide Beine abgefahren, und er ist auch innerlich verletzt worden.

Auch wurde eine berühmte Rennstute, „Early Alice" (mit einem Rekord von 2.06¼ Meilen) schlimm verletzt.

Grand Junction, Kolo., 10. Juli. Ein Personenzug mit den „Twin City Elks" als Passagieren stieß zu Whitehouse, 60 Meilen westlich von hier, mit einem Güterzug zusammen. Drei Zugbedienstete wurden getödtet und drei verletzt. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon, da die schweren Koupés das Geleise nicht verließen.

Die Todten sind: Lokomotivführer Henry Heidmann (vom Personenzug); Bremser E. F. Heinze, und Gepäckmeister John Vaughn.

Kur für Schlafkrankheit?

Aerzte des Rockefeller-Instituts wollen neues Serum entdeckt haben.

New York, 11. Juli. Gelehrte, welche mit dem Rockefeller'schen Institute für medizinische Forschung in Verbindung stehen, behaupten, ein absolut sicheres Heilmittel für die berüchtigte afrikanische, durch eine Fliege verursachte Schlafkrankheit gefunden zu haben (welche in einigen Fällen auch in Amerika aufgetreten sein soll.) Eine offizielle Ankündigung darüber wird jedoch erst erfolgen, nachdem die betreffenden Experimente die Wirksamkeit des Mittels über allen Zweifel erwiesen haben.

Es handelt sich um ein trockenes, pulverartiges Serum, das aber in Wasser aufgelöst und unter die Haut eingespritzt wird und in drei Tagen eine vollkommene Heilung herbeiführen soll. Obige Experimente wurden unter Leitung eines deutschen Gelehrten gemacht, der auch in Afrika Forschungen angestellt hat.

War wieder nichts:

Wind war für die Wrights zu stark.

Washington, D. K., 11. Juli. Ueber 5000 Washingtoner und Mitglieder des Kongresses begaben sich gestern Nachmittag nach dem Paradeplatz von Fort Myer, Va., auf der anderen Seite des Potomac, um den, in Aussicht gestellten Aeroplanflug der Wright's zu sehen; aber um 7 Uhr verließen sie enttäuscht den Platz, nachdem auch die Wright's ihre Röcke angezogen und damit erklärt hatten, daß der Flug für diesmal aufgegeben war. 7 Uhr war die spätest angesetzte Zeit für den Flug. Der Wind (18 Meilen pro Stunde) war den Luftschiffern zu stark.

Tornado in Texas!

Drei Todte und ein tödtlich Verletzter.

Snyder, Tex., 10. Juli. In der Nähe von Hermligh, Tex., brach plötzlich ein örtlicher Wirbelsturm los, welcher das Heim von W. B. Dawell zerstörte. Dawell, seine Gattin und ein 10jähriges Töchterchen wurden getödtet, und eine 14jährige Tochter wurde tödtlich verletzt. Ein Sohn, welcher das Feld pflügte, sah die Zerstörung des Hauses.

Es wurde keinerlei sonstiger Schaden in der ganzen Umgegend angerichtet.

Preisen den Zaren.

Stimmungsmacherei für Rußland beim brit. Publikum!

Auf Bündniß berechnet.

Der innere britische Parteistreit immer heißer.

Präsident der Amerikanischen Arbeiterföderation in England herzlich empfangen.

Ferner Osten und Onkel Sam.

London, 10. Juli. Die russische Diplomatie hat neuerdings einen förmlichen Feldzug eingeleitet, um die Engländer davon zu überzeugen, daß der Zar Nikolaus II. in aller Stille auf eine freie Regierung für Rußland hinarbeite!

Nach neuerlicher, in London verbreiteter Angabe soll die jüngste Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser kein so günstiges Ergebniß bezüglich Aussöhnung von Rußland und Deutschland gehaft haben, so gern Kaiser Wilhelm auch ein deutsch-russisches Bündniß gesehen hätte, für das indeß Rußland angeblich nicht die deutscherseits gewünschten Zugeständnisse machen wollte. Um so mehr — so wird in London weiter gesagt — interessirt sich der Zar jetzt für die Freundschaft Englands. Er braucht nicht erst die britische Regierungskreise zu gewinnen; diese haben bereits, wie schon früher gesagt, politische Gründe, mit Rußland gut Freund zu sein. Wohl aber ist die jetzige Kampagne der russischen Diplomatie darauf berechnet, das britische Volk zu gewinnen und russenfreundlich zu stimmen. Das britische Publikum hat bis jetzt — wie sich erst jüngst wieder zeigte, als man zum ersten Male vom Besuch des Zaren beim König Edward hörte — den Zar und seine Rathgeber bitter gehaßt, wenn es auch dem russischen Volke selbst durchaus nicht unfreundlich gesinnt ist. Bei dem Regierungssystem in England aber könnte die britische Regierung nicht lange die Freundin des Zaren bleiben ohne die Zustimmung ihres Volkes. Diese zu gewinnen erscheint aber den Russen sehr wohl möglich. Und falls sie damit Erfolg haben, würde schon die Eifersucht Englands auf Deutschland für die Russen Heu machen.

Daher wird z. B. in Gestalt von Zeitungsunterredungen mit hervorragenden Russen, daheim und in England, Alles aufgeboten, um das britische Publikum von der Vorstellung abzubringen, als ob Nikolaus II. ein blutdürstiger Despot und Tyrann, ein trinksüchtiger moralischer Schwächling usw. sei.

Es wird in diesen und in anderen Auslassungen zugegeben, daß, als Nikolaus den Thron bestieg, die Regierung ganz in den Händen eines wohlorganisirten und im Allgemeinen korrupten, vielfach auch unfähigen Beamtenthums gewesen sei, unter der Oberleitung eines Ringes der höchsten Beamten und Großfürsten. Unmöglich — sagen diese Russenagenten weiter — konnte eine einzige Person mit einem Male die Kontrolle über diese gewaltige Maschine mit allen ihren Verzweigungen gewinnen, selbst bei aller Erfahrung, wie Nikolaus sie nicht besaß. Indeß habe der Zar sein Bestmögliches gethan, und mit einer unverwüstlichen Beharrlichkeit begabt, erlange er in immer größerem Maße die Herrschaft über jene Maschine. Gerade jetzt gehe er darauf aus, nach und nach die Macht von einem unverantwortlichen Beamtenthum auf eine Art „gemäßigter Demokratie" zu übertragen, wie sie den Bedürfnissen des russischen Volkes angemessen sei. Jeden Tag bekomme die Duma in aller Stille neue Macht in ihre Hände; und dies sei der Pfad des Fortschritts, zu dem sich der Zar entschlossen habe, und der sicher zum Ziele führen werde.

Diese Stimmungsmacher leugnen nicht, daß die Zahl politischer Verhaftungen in Rußland während der letzten paar Jahre zugenommen hat, oder daß die Unterdrückung revolutionärer Strömungen und Anschläge von vielem Blutvergießen begleitet gewesen ist. Aber die Schuld daran wird nur einer numerisch kleinen, jedoch äußerst hartnäckigen Gruppe Radikaler gegeben, welche in keiner Weise Vertreter der großen Massen des russischen Volkes seien oder diese auch nur verständen und auf einen jungfräulichen und völlig unvorbereiteten Boden Einrichtungen pfropfen wollen, die doch auch im Westen Jahrhunderte zu ihrer Entwickelung gebraucht hätten. Diese Elemente, vor Allem die Sozialisten und Anarchisten, seien nur eine Störung des einzig möglichen Fortschrittes. Die Massen des russischen Volkes seien noch heute so sehr gegen alle Veränderungen, daß sie auch die Reformen, welche der Zar haben wolle, heftig bekämpften. Unter solchen Umständen dürfe man sich nicht wundern, wenn es der Zar äußerst schwierig finde, das Staatsschiff zwischen diesen Klippen von rechts und links hindurchzusteuern. Er sei im Alter von 26 Jahren völlig unerfahren auf den Thron gekommen, ohne die diplomatische Schulung des Königs Edward, und ohne das unbändige Selbstvertrauen seines Vaters oder des deutschen Kaisers. Fast Alles habe sich gegen ihn verschworen; aber dessenungeachtet, gelinge es ihm, allmälich aus dem siedenden nationalen Hexenkessel Ordnung und Freiheit für sein Volk hervorzubringen. Er sei persönlich gar nicht machtbegierig, aber pflichtgetreu, dabei gutherzig und von einem fast phänomenalen Arbeitseifer.

Ob diese Stimmungsmacherei die gewünschte Wirkung hat? Das muß sich bei „Väterchens" Besuch bekunden.

* * *

Viel heißer noch, als das Sommerwetter, ist in England jetzt der innere politische Parteikampf!

„Die Dinge werden rothglühend", sagte das Kabinetsmitglied John Burns, der bekannte Arbeiterparteiler.

„Und sie werden morgen weißglühend sein," fügte Bonar Law hinzu, welcher sich der Hoffnung hingibt, in der nächsten unionistischen (konservativen) Administration Schatzamtskanzler zu werden, und am Siege der Konservativen bei den kommenden Hauptwahlen nicht im Geringsten zweifelt.

Mit raschen Schritten entwickelt sich der Kampf um die Lloyd-George'sche Budgetsvorlage zu dem weitaus größten und heftigsten, welcher vor die britischen Stimmgeber kommt, seit Gladstone seine erste „Home Rule Bill" einbrachte; ja, er wird noch bösartiger geführt, als jener!

Die Lords des Oberhauses scheinen sich jetzt auf einen verblüffenden Hauptstreich vorzubereiten. Sie sind zu der Ansicht gekommen, daß es für sie doch nicht unbedingt nothwendig sei, das ganze Budget zu verwerfen oder das ganze anzunehmen, sondern daß sie ihren Zweck auch erreichen könnten durch Ablehnung sämmtlicher Klauseln, welche eine Neubewerthung des Landes in sich schließen.

Die betreffenden Vorschläge der liberalen Regierung werden von den führenden Oberhausmitgliedern besonders heftig verdammt als „konfiskatorisch, sozialistisch, umstürzlerisch für die ganze Eigenthumsordnung und verderblich im höchsten Grade."

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß der Schatzkanzler Lloyd-George, um die Durchdrückung der Finanzvorlage durch das Unterhaus zu erleichtern, ein paar Zugeständnisse in geringfügigeren Dingen machen wird; aber die Radikalen bestehen unbedingt auf einer allgemeinen Neubewerthung des Landes als Grundlage für weitere Landreformen. Und es bedarf keiner Riesenkundgebungen im Hyde-Park, um zu beweisen, daß die ministeriellen Kohorten in Stücke zerfallen würden, wenn Hr. Asquith die Grundzüge einer Landsteuer aufgeben würde. Der Würfel ist geworfen!

* * *

Samuel Gompers, der in Europa eingetroffene Präsident der Amerikanischen Arbeitsföderation, ist von den britischen Arbeitern mit ausgesprochener Herzlichkeit empfangen worden; und man pflog einen freien Meinungsaustausch über die amerikanischen und die europäischen Programme zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. Hr. Gompers sprach mit großer Aufrichtigkeit und machte einen Eindruck, der nicht so bald verwischt werden wird.

In den Reden bei einem Diner, welches die Arbeiterparteiler des Unterhauses gaben, wurde besonderer Nachdruck auf die Solidarität der Arbeiter als Bremse gegen die Zunahme der militärischen Rüstungen gelegt.

„Ihr Arbeiter in den Ver. Staaten", sagte der Redner, „mögt vielleicht nicht glauben, daß Ihr vom Ausbruch europäischen Rüstungsfiebers leidet, — aber Ihr leidet thatsächlich davon und werdet es noch viel mehr, wenn Ihr uns nicht helft, diese Raserei zum Einhalt zu bringen!"

Hr. Henderson, welcher den Vorsitz bei diesem Diner führte, kündigte an, daß er im Herbste nach Kanada gehe und vielleicht auch nach den Ver. Staaten gehen werde, um die dortigen Arbeitsverhältnisse zu untersuchen; und Ramsey Macdonald erwartet, auf seiner Tour um die ganze Welt auch mehrere Wochen in den Ver. Staaten zu verbringen. Hr. Gompers versprach ihnen „reichliches Material zum Studium."

Privatim äußerte sich Hr. Gompers, obwohl er finde, daß die sozialpolitischen Einrichtungen Großbritanniens hinter denen der Ver. Staaten zurückständen, so werde er viele beachtenswerthe Ideen mit nach Hause nehmen. Er ist mehr, als je, von den Vortheilen überzeugt, welche den amerikanischen Arbeitern die Besuche ihrer Führer in diesem Lande bringen können.

* * *

Einflußreiche Zeitungen in England und anderwärts gelangen immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Taft'sche amerikanische Regierung eine zunehmend wichtige Rolle im fernen Osten spielen werde. Sie schließen dies auch aus dem Protest, der in Peking gegen den russisch-chinesischen Vertrag über Fragen erhoben wurde, welche den russischen Theil der chinesischen Ostbahn berühren.

Da dieser Protest gerade zur selben Zeit kommt, in welcher die Bedingungen, unter denen die Amerikaner an der bekannten chinesischen Eisenbahnanleihe theilnehmen sollen, in einer Bankiersversammlung zu London durchgebroschen werden, so nimmt sich die Lage doppelt eindrucksvoll aus!

Eines der Londoner Blätter sagt: „Taft's Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten zeigt nichts von dem flackernden glänzenden Lichtschein der Methoden seines Vorgängers, — aber er erreicht seinen Zweck ebenso sicher, wie nur jemals Hr. Roosevelt, und in manchen Beziehungen vielleicht ohne so vieles Vor-den-Kopf-Stoßen. Wir sind geneigt, zu glauben, daß die Ergebnisse von Taft's Politik in Asien greifbarere sein und wahrscheinlich weniger bitteren Nachgeschmack hinterlassen werden, als die der Roosevelt'schen Politik. Hrn. Roosevelt's Taktik war ja brillant, aber, ebenso wie in den inneren amerikanischen Angelegenheiten, hat er sich mitunter viele Feinde gemacht; sein Geist war kein versöhnender. Hr. Taft wird sich einfach im Osten durchwinden, und zwar sehr nach östlicher Manier selbst. Er hat die britische Gabe, mit den Menschen des Orients umzugehen, und dies führt uns auch zu der Erwartung, daß er imstande sein wird, 1911 einen neuen Vertrag mit Japan abzuschließen."

* * *

8 Millionen Personen gehören jetzt zu der internationalen Armee, welche sich zur Bekämpfung der Schwindsucht organisirt hat, — so erklärte der bekannte amerikanische Menschenfreund Nathan Straus in einem Bericht vor dem achten Internationalen Tuberkulosenkongreß in der schwedischen Hauptstadt Stockholm. Er war nicht persönlich zugegen, aber der Bericht wurde von Dr. Arthur Randolph Green verlesen, einem der amerikanischen Delegaten und ein Direktor in der Straus'schen Milchpasteurisirungsarbeit.

Ferner sagte der Bericht: Es gibt jetzt in den Ver. Staaten 298 Sanitarien für die Bekämpfung der Tuberkulose — worunter 80 erst im vergangenen Jahre eröffnet wurden — ferner 222 „Dispensaries" zur Extrabehandlung dieses Leidens. Beinahe die Hälfte der letzteren wurde im verflossenen Jahre eröffnet. Es wird eine eifrige Kampagne in jedem Staat der Union geführt, mit thätiger Unterstützung seitens der Zeitungen, welche diesem Gegenstand im Durchschnitt täglich fast 200 Spalten widmen.

Der amerikanische Nationalverband für das Studium und die Verhinderung der Tuberkulose berichtet über 2500 Mitglieder, wovon 45 Prozent Laien (Nicht-Aerzte) sind. Außerdem aber gibt es 200 Staats- und Ortsverbände für dieselbe Sache. Immer mehr Beachtung erregt die Möglichkeit, die Verbreitung der Tuberkulose unter Kindern zu verhüten durch Ausscheidung kranker Thiere aus Milchereifarmen.

Es ist in Amerika ein stetiger Fortschritt in der Behandlung von Tuberkulosefällen und in geeigneter Fürsorge zu erwarten. Am 1. Januar hat auch die Stadt Chicago eine Bestimmung angenommen, welche den Verkauf von Milch oder Rahm untersagt, wenn nicht von erprobt tuberkulinfreien Heerden kommend, oder wenn nicht unter einem genügenden Hitzegrade und eine genügende Zeit hindurch pasteurisirt, um die Bakterien zu tödten."

Muthmaßliches Wetter.

Eine ungetrübte Schwitz- und Durstzeit verheißen!

Washington, D. K., 10. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und wärmer am Sonntag.

Montag schön; gemäßigte südliche Winde.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Nieder- und Ober-Michigan, für ersteres aber mit der Beifügung „im Allgemeinen". Indiana soll unbestimmtes Wetter am Sonntag, aber gleichfalls schönen Montag haben. Für Wiskonsin werden zwei schöne Tage angekündigt.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Anhaltend warm und im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag, — ausgenommen vielleicht örtliche Gewitterstürme. Südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr und 3 Uhr 85 Grad (die höchste Temperatur des Tages), um 3, 4 und 5 Uhr Abends 84, um 6 Uhr 83, um 7 Uhr 82, und um 8 Uhr 80 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages herrschte um 5 Uhr Morgens, nämlich 71 Grad. Der Wind erreichte um halb 5 Uhr Nachmittags eine Schnelligkeit von 26 Meilen pro Stunde und kam vom Südwesten.

Hohe Temperaturen herrschten am Samstag allgemein im Lande, und die heißesten Plätze waren Abilene, Tex., sowie der Staat Oklahoma, — 102 Grad! El Paso und San Antonio, Tex., meldeten 100 Grad.

Lokalbericht.

Waffenkontrole.

Polizei will mit deren Durchführung Ernst machen.

Maulkorblose Hunde in Gefahr.

Neue Anweisungen für die Inspektoren der Behörde für örtliche Verbesserungen. — Die Rabattschulden der Stadtverwaltung. — Sonst geht's gut.

Die Polizeiverwaltung gibt bekannt, daß sie es von jetzt an genauer nehmen werde mit der Durchführung der Ordinanz, welche vorsieht, daß alle Besitzer von Schußwaffen diese registriren lassen müssen. Waffenhändler müssen Leute, die Waffen von ihnen kaufen, nach Namen, Adresse und Beruf fragen und alles dieses nebst einer Beschreibung der erstandenen Waffe der Polizei melden. Man hofft, auf diese Weise verhindern zu können, daß „anrüchige" Karaktere in den Besitz von Schußwaffen gelangen. — Mit welchem Rechte man das hofft, wird nicht gesagt. Bisher sind gegen 10,000 Revolver, Flinten und Gewehre registrirt. Polizeisergeant Atkinson, der die Bücher führt, erwartet ein gewaltiges Anwachsen der Liste. Er meint, daß er's im Laufe des Jahres auf 100,000 Eintragungen bringen werde. Auf das Unterlassen der Anmeldung seitens der Besitzer von Waffen steht nach der Ordinanz eine Geldstrafe. Ob die Verordnung verfassungswidrig ist, steht noch nicht fest.

Machtensich's bequem.

Vierundsechzig Polizisten sind gestern ohne Gehalt auf einen, bezw. auf zwei Tage vom Dienst suspendirt worden, weil es sich beim Appell herausstellte, daß sie entweder kleinere Revolver, als die vorschriftsmäßigen trugen, oder gar keine. Es wurde ein Tagesbefehl des stellvertretenden Polizeichefs verlesen, nach welchem Polizisten gehalten sind, alle Hunde, die sie maulkorblos auf der Straße treffen, ohne weiteres niederzuknallen. Es sind namentlich neuerdings wieder viele Fälle gemeldet worden, in denen Personen von Hunden gebissen worden waren. Bißwunden erlitten haben u. A. Raymond McGeen, 7 Jahre alt, 1061 W. 13. Str.; Robert Fran, 14 Jahre, 8419 Kerfoot Ave.; Carter Giller, 11 Jahre, 8748 Union Ave.; Elsie Schuler, 7 Jahre, 6240 Sangamon Str.; Eugene Franzen 4 Jahre, 1530 Buckingham Place.

Instruktionsstunde.

Zu einer Instruktionsstunde werden morgen Nachmittag die sämmtlichen Inspektoren der Behörde für örtliche Verbesserungen antreten müssen. Ingenieur Hittel wird ihnen einen Vortrag über ihre Pflichten halten, bezw. über die neuen Bestimmungen, welche die Behörde in Bezug auf Konstruktionsmethoden getroffen hat, und welche durchzuführen Sache der Inspektoren ist.

Für den Gewissensfonds.

Dem Stadt-Schatzamt ging gestern, durch die Post, ein $10-Schein zu, dem zur Erklärung nur ein Zettel beigelegt worden war mit dem Bemerken: „Für die Stadt Chicago; Werth erhalten." Man nimmt an, daß der Betrag für den sog. Gewissensfonds bestimmt ist von Jemandem, der nachträglich aus freien Stücken eine Schuld entrichtet, um die er sich bis dahin herumgedrückt hat. Eingewickelt war der Kassenschein in einen Fetzen aus einer norwegischen Zeitung. — Beim Chef-Clerk Charles O'Connor von der Stadtkämmerei meldete sich gestern der Advokat Geo. W. Wilbur mit einer Anweisung auf einen Sondersteuer-Rabatt im Betrage von $140. Es wurde ihm bedeutet, daß zur Einlösung dieses Werthpapiers leider keine Gelder verfügbar seien. Das verdroß Herrn Wilbur, und er fischte nun eine zweite, aus dem Jahre 1905 stammende Rabattanweisung von nur 2 Cts. aus seiner Brusttasche hervor. Ob etwa auch zur Begleichung dieses Betrages keine Gelder vorräthig seien, wollte er wissen; verhalte es sich so, dann würde er sich das Vergnügen machen, die Stadt auf dem Wege des Mandamusverfahrens zur Zahlung zu zwingen. Herr O'Connor forschte nun in seinen Büchern nach und stellte fest, daß die 2 Cents schon bereit liegen seit die Anweisung ausgestellt worden ist. Auch sind an den Mann, auf dessen Namen die Anweisung lautet, verschiedentlich entsprechende Benachrichtigungen geschickt worden. Es dürfte, meinte Herr O'Connor, der Stadt gegen $25 Kosten verursacht haben, den Posten von Jahr zu Jahr in den Büchern weiter zu führen. Das besänftigte Herrn Wilbur einigermaßen. Er nahm die 2 Cts. in Empfang und ging seiner Wege.

Gehaltszulage.

Den einschlägigen Bestimmungen der Postverwaltung gemäß werden hier von diesem Monat an 1225 Postgehilfen und 103 Briefträger eine Gehaltsaufbesserung im Betrage von $100 das Jahr bekommen. Die Leute steigen, nachdem sie jetzt ein Jahr oder länger im Dienst sind, in die nächst höhere Gehaltsklasse auf.

Die Bibliothekbehörde.

Wie im Schulrath, so droht es auch in der Bibliotheksbehörde Schwierigkeiten zu geben wegen der Präsidentenwahl. Der Zahnarzt Eigrand, der den Posten seit anderthalb Jahren inne hat, müßte dem Herkommen gemäß jetzt eigentlich dem bisherigen Vize-Präsidenten Roulston Platz machen. Aber er meint, daß er sich für das Präsidentenamt ganz besonders eigne, und daß es ihm zukäme, die beschlossene Reform der Bibliotheksverwaltung auch in die Wege zu leiten. Die Freunde des Herrn Roulston unter den anderen Mitgliedern der Behörde scheinen aber diese Gründe nicht gelten lassen zu wollen. Außer Dr. Eigrand und Herrn Roulston sind in der Behörde zu Sitz und Stimme berechtigt: Dr. Lagorio, Julius Stern, Ex-Richter Waterman, Professor Taylor, Edward A. Blodgett, Frederick H. Rawson und George Armstrong.

Sterblichkeits-Statistik.

In vergangener Woche ist, zum ersten Male seit ziemlich langer Zeit, die Zahl der Sterbefälle nicht nur niedriger, wie in der Vorwoche, sondern auch niedriger, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres gewesen. Als besonders erfreulich darf der Umstand bezeichnet werden, daß eine verhältnißmäßig besonders starke Abnahme sich in der Zahl der tödtlich verlaufenen Unfälle zeigt, obgleich es sich um die Woche handelt, in welche die Feier des Vierten gefallen ist. Daß der plötzliche und große Umschwung in den Witterungsverhältnissen, den wir im Laufe der Woche durchzumachen gehabt, böse Folgen gezeitigt, lehrt ein Blick auf die Rubrik „Lungenentzündung." Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben über Gesammtzahl und Vertheilung der Todesfälle folgt:

	10. Juli 1909	3. Juli 1909	11. Juli 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	479	491	510
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	11.23	11.51	12.26
Nach Geschlechtern:			
Männlich	289	287	291
Weiblich	190	204	219
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	464	472	493
Farbig	15	19	17
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	76	84	115
1 bis 5 Jahre	50	42	35
5 bis 20 Jahre	35	44	46
20 bis 60 Jahre	230	217	221
Ueber 60 Jahre	88	104	93
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	5	8	6
Scharlachfieber	7	4	7
Masern	8	5	2
Keuchhusten	3	3	5
Typhusfieber	3	2	1
Durchfall—alle Formen	31	52	52
Unter 2 Jahren	23	40	44
Ueber 2 Jahre	8	12	8
Lungenentzündung	51	36	36
Tuberkulose—alle Formen	68	66	73
Lungenschwindsucht	61	54	57
Andere Formen	7	12	16
Krebs	28	20	28
Nervenleiden—Insgesammt	22	21	28
Krämpfe	0	0	5
Einfache Meningitis	9	9	6
Andere Nervenleiden	13	12	17
Herzkrankheiten	46	46	40
Schlagfluß	8	13	8
Bright'sche Krankheit	39	46	42
Gewaltsamkeit—alle Formen	43	61	62
Selbstmord	10	3	13
Unfälle	30	44	43
Todtschlag	2	9	6
Hitzschlag	1	5	0
Alle anderen Ursachen	117	108	120

Die „schwächere" Hälfte.

Vermöbelte Patrik McNulty, warf ihn hinaus und ließ ihn einstecken.

„Ich wette auf meine Frau gegen irgendeine Frau in Chicago, Euer Ehren, ganz gleich, was für ein Kampf es sein mag. Sie kann wahrhaftig ihre Fäuste gebrauchen und führt einen guten Schlag."

So sprach gestern der Arbeiter Patrick McNulty, 957 West 50. Str., mit verbundenem Arm und Kopf und allerhand Schwellungen im Gesicht, zu Stadtrichter Stewart in Hyde Park. McNulty war unter der von seiner Frau, Bridget, gegen ihn erhobenen Anklage des unordentlichen Betragens vor den Richter geführt worden.

Frau McNulty bezeugte, ihr Mann sei am Abend zuvor beschwipst heimgekommen und hätte ihr Prügel angeboten.

„Ich hatte nichts Unrechtes gethan", sagte sie, „und würde mir von keinem Manne so etwas gefallen lassen. Als er auf mich losging und mich schlug, ergriff ich einen Stuhl und schlug ihn damit. Dann warf ich ihn aus dem Hause und rief die Polizei. Er hat bekommen, was er verdient hat."

McNulty gab zwar zu, nicht nüchtern gewesen zu sein, bestritt aber, seine Frau mißhandelt zu haben. Der Richter vertagte den Fall bis zum nächsten Freitag, um ihn sich inzwischen zu überlegen.

Als die Polizei in das McNulty'sche Heim kam, fand sie den Eheherrn bewußtlos und schaffte ihn in's Washington Park-Hospital, später auf die Bezirkswache.

Feldlager in Elgin.

Die Staatstruppen rücken aus, und Elgin rüstet sich.

An den verschiedenen Waffenhallen war gestern großes Abschiednehmen von Seiten der weiblichen Angehörigen und der Freundinnen der Milizler an der Tagesordnung. Die Marssöhne bleiben zwar nur zehn Tage in Elgin, wo das jährliche Feldlager stattfindet, aber der Abschied war fast so warm, als gälte es, zum blutigen Strauß zu ziehen. Mehrere Soldaten, deren Arbeitgeber sie nicht beurlauben wollten, oder die der Uebung aus dem Wege zu gehen trachteten, wurden verhaftet.

Elgin nahm gestern ein militärisches Gepräge an. Zelte für die erste Brigade wuchsen aus dem Boden, und um die Mittagszeit kamen die ersten Truppen. Am Nachmittag trafen das 1., 7. und 8. Regiment, je etwa 800 Mann stark, aus Chicago ein.

Muß obendrein blechen.

An Freitag wurde in Maywood ein gewisser Max Mocks unter der Anklage verhaftet, sich ungebührlich betragen zu haben. Er selbst behauptete allerdings, er sei von dem Polizisten Shipley, der ihn festnahm, thätlich angegriffen worden, und drohte, er werde die Sache vor Staatsanwalt Wayman anhängig machen, sofern man ihn nicht freispreche, indessen schlug sich Richter Seymour auf die Seite des Schergen und belegte Mocks mit einer Geldstrafe von $10. Ob er nun seine Drohung wahrmachen wird, bleibt abzuwarten.

— In Gedanken. — Fräulein: „Als ich anfing, zu singen, entstand eine Panik im Saale; die Gardinen waren in Brand gerathen!" — Herr: „Auch noch?"

Trauung durch Friedensrichter

Standpunkt Oberrichter Olsons vom Stadtgericht ist völlig unhaltbar.

Gutachten des Hilfsstaatsanwalts.

Michels erklärt, daß Friedensrichter Trauungen überall in Cook County vornehmen können.—Stadtgerichtsgesetz nimmt auf die Frage überhaupt nicht Bezug.

Daß Friedensrichter in Cook County trotz der Annahme des Gesetzes, das die Stadtgerichte ins Leben gerufen hat, das Recht haben, Trauungen vorzunehmen, ist die Ansicht, die Hilfsstaatsanwalt Nikolaus Michels in einem Gutachten entwickelt, das er gestern Staatsanwalt John E. W. Wayman unterbreitet hat. Die ganze Streitfrage ist durch das Verfahren gegen den Polen Sanzciewicz zur Sprache gebracht worden, gegen den Hilfs-Staatsanwalt Michels als Vertreter der Staatsanwaltschaft im Gerichtshof Stadtrichter Beitlers an der Maxwell Str. vorzugehen hatte, dessen Freilassung er aber beantragte, nachdem der Pole die Klägerin geheirathet hatte. Stadtrichter Beitler hatte abgelehnt, die Freilassung zu verfügen, da das Stadtrichterkollegium und Oberrichter Olson beschlossen haben, Eheschließungen durch Friedensrichter nicht als gesetzlich anzuerkennen, und der Anwalt des Beklagten hatte ein Habeas Korpus-Verfahren eingeleitet, um seine Freilassung zu erzwingen. Dies Verfahren wird am Dienstag im Gerichtshof Richter Scanlans zur Verhandlung kommen. Der Beklagte ist unterdessen auf freiem Fuß. Die Staatsanwaltschaft wird das Habeas-Korpus-Verfahren des Beklagten nicht bekämpfen, da Staatsanwalt Wayman auf Grund des Gutachtens des Hilfsstaatsanwalts Michels zu der Ansicht gekommen ist, daß Friedensrichter im County völlig berechtigt sind, Trauungen vorzunehmen.

Trauungen nicht erwähnt.

In seinem Gutachten weist Hilfsstaatsanwalt Michels darauf hin, daß das Gesetz, durch welches das Stadtgericht ins Leben gerufen worden sei, alle Fälle anführe, in denen das Gericht zuständig sei, daß es aber Trauungen nicht erwähne. Es nehme nur auf richterliche Handlungen Bezug, die vor seiner Annahme von Friedensrichtern vollzogen worden seien. Die Vornahme einer Trauung aber sei nicht als richterliche Handlung aufzufassen. Kapitel 89 der Staatsgesetze schreibe vor, daß Trauungen entweder von Geistlichen oder von Richtern oder Friedensrichtern vollzogen werden könnten. Die Vornahme einer Trauung sei nicht als richterliche Handlung aufzufassen. Nur Kapitel 89 der Staatsgesetze schreibe vor, wer Trauungen vornehmen könne. Das Gesetz, welches das Stadtgericht ins Leben gerufen habe, ertheile den Richtern dieses Gerichts keine weitgehenderen Vollmachten in dieser Beziehung. Da das Gesetz, durch welches das Stadtgericht geschaffen wurde, und die allgemeinen Staatsgesetze in dieser Beziehung nicht miteinander in Widerspruch ständen, könne ein regelrecht erwählter Friedensrichter in Cook County eine gesetzlich giltige Trauung überall im County vollziehen, ungeachtet des Stadtgerichts-Gesetzes, das auf nichtrichterliche Amtshandlungen eines Richters nicht Bezug nehme. Aus diesem Grunde sei die Ansicht Oberrichter Olsons, daß eine durch einen Friedensrichter vorgenommene Trauung ungesetzlich sei, völlig unhaltbar.

Advokaten im Turnspiel.

Die Mitarbeiter des Korporations- und des Stadtsanwalts messen sich in der Bahn.

Ziemlich gleichmäßig theilten sich in die Siegerehren bei ihrem ersten jährlichen „Field Day" gestern die Mitarbeiter des Korporationsanwalts und des Stadtanwalts. Die Wettspiele fanden auf dem Turnplatz der De Paul Universität an der Webster und Sheffield Ave. statt. Die Betheiligung an den acht Nummern des Programms war trotz der schwülen, heißen Luft eine große. Der Wettlauf von fünfzig Yards, womit das „Turnfest" begann, wurde vom Hilfskorporationsanwalt Hayes gewonnen; dieser hatte sich schon als Student der Michiganer Staatsuniversität in Ann Arbor darin ausgezeichnet. Hayes gewann auch im Wettlauf von einer Fünftelmeile. Im Schlagballspiel siegten die Leute des Stadtanwalts, und im Wettlauf der Dicken schlug Philipp Koehler trotz seiner 280 Pfund alle seine Mitbewerber, von denen keiner mehr als 230 Pfund wog.

Herrn Busses Abreise.

Der Bürgermeister wird zu voller Genesung die Stadt verlassen.

Bürgermeister Busse hat sich von der im Mercy-Hospital an ihm vorgenommenen Operation wegen Blinddarmentzündung soweit erholt, daß Vorbereitungen zu seiner Uebersiedelung auf das Land oder nach einem Badeorte getroffen werden, wo er sich völlig erholen kann. Der Ort, wie auch die Zeit der Abreise werden geheim gehalten.

Vereinigte Gesellschaften.

Morgen, Montag, Abend um 8 Uhr finden in der Südseite-Turnhalle, State und 31. Str., und in der Nordseite-Turnhalle, Clark Str., die regelmäßigen Versammlungen der Delegaten der deutschen Vereine auf der Süd-, bezw. Nordseite statt, die zu den Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung gehören.

Wohl gespeist?

Gestern Abend—eine überreichlich genossene Mahlzeit schafft oft einen trüben Tag. Warum auch nicht? Ueberessen gibt dem Magen und Eingeweiden extra Arbeit. Ihr müßt leiden, wenn Ihr der Natur nicht helft, die Ladung zu beseitigen durch Cascarets. „Sie wirken während Ihr schläft"—Ihr seid Vormittags wohl. Heute Abend solltet Ihr an den nächsten Tag denken.

Cascarets—10c Schachtel — Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Eine Erziehungskampagne.

August Belmont empfiehlt sie zur Ausrottung des Sozialismus.

August Belmont in New York, der als Sohn eines gleichnamigen Vaters diesem in der Leitung des Bankhauses gefolgt ist, das in den Ver. Staaten die Interessen des Hauses Rothschild vertritt, befindet sich auf dem Kriegspfad. Die Führer der sozialistischen Partei geben den Inhalt eines Rundschreibens bekannt, das angeblich Herr Belmont an eine große Anzahl von reichen Leuten gerichtet hat und in welchem aufgefordert wird zu Beisteuern für einen Fonds zur Bekämpfung des Sozialismus. Es wird hingewiesen auf die rasche Verbreitung, welche neuerdings der Sozialismus auch in den Ver. Staaten findet. Daß bei der jüngsten Präsidentschaftswahl über 400,000 Wähler dem sozialistischen Präsidentschafts-Kandidaten ihre Stimme gegeben haben, und daß ein weiteres starkes Anwachsen dieser revolutionären Partei, eine gefahrdrohende Ausbreitung ihrer Lehre zu befürchten sei, falls dem nicht systematisch entgegengearbeitet werde. Die „National Civic Federation" habe die Gefahr erkannt und sei bemüht, ihr vorzubeugen. Das müsse durch Wort und Schrift geschehen, durch erzieherische Einwirkung auf die Massen. Mit der intellektuellen Leitung des Kampfes sei Professor Murray Butler betraut worden. Zur Bestreitung der Kriegskosten müsse Geld aufgebracht werden, und dieses erwarte man von denen, deren Interessen durch die sozialistische Gefahr am meisten bedroht werden. Die Sozialisten lassen es sich angelegen sein, dieses Flugblatt zu möglichst allgemeiner Kenntniß zu bringen und aus der Persönlichkeit seines Verfassers für ihre Sache Vortheil zu ziehen.

Kind verhungert.

Mutter, selbst krank und mittellos, bringt Leiche auf den Dachboden.

Von der trostlosen Armuth in manchen Schichten der Bevölkerung entwirft die Polizei eine Schilderung in dem Bericht über die kranke und aller Mittel entblößte Frau Mary Andro, Nr. 4558 Groß Ave. Der Säugling der Frau war auch krank, ärztliche Hilfe konnte die Frau nicht bezahlen, und stärkende Nahrung und Medizin hatte sie nicht. So sah sie ihr Kleines an ihrer Seite allmählich verkümmern; ehe es aber verschied, hat die Frau es am Donnerstag noch getauft. Dann brachte sie die Leiche, in ein Tuch gewickelt, auf den Dachboden. Eine Nachbarin benachrichtigte gestern die Polizei, und diese hat der Armen Unterstützung besorgt und die kleine Leiche nach der County-Todtenhalle bringen lassen. Verhungert, „Mangel an Nahrung", wird es genannt, — also erkannten die Leichenschau-Geschworenen.

Gasolin explodirt.

Charles Hoff erleidet schwere Brandwunden beim Anzünden der Lampen.

Schwere Brandwunden, die unter Umständen tödtlich verlaufen dürften, erlitt gestern der 18jährige Charles Hoff, Nr. 1600 N. Whipple Str., als er an Curtis, nahe May Str., eine Gasolin-Straßenlampe anzünden wollte. Sein Gefährte, Adam Bernise, wurde leicht an Händen und Füßen verbrannt. Beide wurden nach dem County-Hospital überführt, wo es hieß, daß Hoff voraussichtlich seinen Wunden erliegen werde. Von einem Wagen aus, den Bernise lenkte, füllte Hoff die Gasolinlampen. Man glaubt, daß eine der Fackeln in seiner Hand mit dem Gasolinbehälter in Berührung gekommen und eine Explosion herbeigeführt.

Drückende Hitze.

An State, nahe Harrison Straße, brach gestern Nachmittag der 30jährige Kellner Harry Roup, Nr. 368 State Straße, von der Hitze übermannt zusammen. Er wurde in einer Polizeiambulanz nach dem Nothfall-Hospital geschafft.

Der 21 Jahre alte Holzarbeiter Charles Vogt, Nr. 820 West 14. Pl., wurde gestern Nachmittag an Blue Island Ave. und Robey Straße von der Hitze überwältigt. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital, wo er nach einer Stunde gestorben ist.

Harry Roop, 32 Jahre alt und 386 State Str. wohnhaft, brach an Harrison und State Str. bewußtlos zusammen. Er wurde nach dem Nothfallhospital geschafft. Sein Befinden gibt keinen Anlaß zu Besorgniß für sein Leben.

Angeblicher Schleichdieb.

Der 48 Jahre alte George Willard, der Polizei seit langen Jahren als ein abgefeimter Taschendieb und Schleichdieb bekannt, wurde gestern Abend an Robey und W. Adams Str. festgenommen. Er wird von der Polizei in Milwaukee, Wis., gesucht, wo er einen Einbruch begangen haben soll.

— Wofür Du mannhaft kämpfen willst, dafür mußt Du auch mannhaft fallen können.

Alter Sünder.

Wird sich unter schwerer Anklage zu verantworten haben.

Auch ein Schuft.

Ist geständig, ein 13-jähriges Mädchen mißbraucht zu haben. — Vergeblicher Versuch, Joseph Altmann gegen Bürgschaft loszueisen. — Beherzte Frau.

Der 60jährige Charles Crawford, der vorgestern Abend in der Anlage Nr. 207 Ohio Str. unter der Anklage verhaftet wurde, den in seiner Gesellschaft angetroffenen 15jährigen Edwin Davis aus Louisville, Ky., nach Chicago gelockt zu haben, wird sich jetzt auf Grund der Angaben, die der 15jährige Wm. Benson, West Chicago und N. 51. Ave., gestern dem Polizei-Inspektor Healy gegenüber machte, unter einer erheblich schwereren Anklage zu verantworten haben.

William erzählte, daß Crawford ihn vor vier Monaten an Clark und S. Water Str. angesprochen, ihm eine gute Stellung in Aussicht gestellt und ihn veranlaßt habe, ihn in seinem Zimmer aufzusuchen und, gegen Bezahlung, mit ihm zu hausen. Er sei über sechs Wochen bei dem alten Sünder geblieben und von diesem wiederholt mißbraucht worden, bis er erkrankte und fortlief. Crawford hätte ihm während der sechs Wochen häufig Geld gegeben mit dem Auftrage, es der Mutter hinzubringen und ihr weiszumachen, daß er lohnende Beschäftigung bei einem Reisenden gefunden habe.

Ist ein Scheusal.

Der 22jährige Farbige Jesse Firse, ein „Porter" der Grand Trunk-Bahn, bekannte sich vor dem Stadtrichter Newcomer schuldig, Dienstag Abend in der Wohnung seines Rassegenossen James Hamilton, Nr. 3425 Dearborn Straße, die 13jährige Farbige Alma Rice, Nr. 3728 Dearborn Straße, mißbraucht zu haben. Er wurde unter $2500 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Hamilton, der bezichtigt wird, den sittlichen Ruin des Mädchens herbeigeführt zu haben, wurde zu 30 Tagen Arbeitshaus verurtheilt und um $10 und die Kosten gestraft. Seine des gleichen Vergehens angeklagte Frau erwirkte einen Aufschub der Verhandlung bis zum 10. August.

Abgeblitzt.

Der Anwalt John D. Farrell machte gestern Nachmittag den Versuch, Joseph Altmann, der, wie berichtet, unter der Anklage verhaftet wurde, im Verein mit seinem gleichfalls dingfest gemachten Bruder Vinzent, die Anlage Nr. 5821 Center Avenue mit Dynamit theilweise zerstört zu haben, gegen Bürgschaft loszueisen. Er war von dem Schankwirth Wm. Schimberg, Nr. 46 La Salle Straße, begleitet. Schimberg erklärte sich auch bereit, die Bürgschaft in Höhe von $10,000 zu stellen und gab die Erklärung ab, Grundeigenthum im Werthe von $50,000 zu besitzen. Da das Grundeigenthum aber hypothekarisch stark belastet ist, weigerte sich Richter Petit, es als genügende Sicherheit anzuerkennen. Außerdem äußerte er den Wunsch, daß zwei Bürgen Sicherheit für den Häftling stellten.

Farrell mußte also unverrichteter Dinge wieder abziehen, erklärte aber bald wiederkommen zu wollen. Der Richter wartete vergeblich auf ihn bis vier Uhr, ehe er sich nach Hause begab.

Vinzent Altmann schmachtet unter $70,000 Bürgschaft im Countyzwinger. Die gegen ihn erhobenen Anklagen lauten, daß er am Abend des 27. Juni mit Dynamit Eigenthum der „Chicago Telephone Co.", H. Silverman, der „John R. Thompson Catering Co.", der Frau Nellie Netcher und des Chas. Weeghman beschädigt, John La Duc, einem in Thompsons Speisewirthschaft beschäftigter Koch, schwere Wunden beigebracht und am 7. Mai 1908, im Verein mit seinem Bruder Joseph, mittels Dynamits Feuer und Schaden angerichtet habe im Gebäude Nr. 5821 Centre Avenue, das Olaf Wasel, John Olson und Nicholas Weidenaar gehöre und von der „Standard Sash and Door Co." benützt werde.

Er betheuert seine Unschuld und behauptet, den Nachweis erbringen zu können, daß er am Abend des 27. Juni und zur Zeit der Explosion zu Hause war. Die Polizei versichert indeß, schwerwiegendes Beweismaterial gegen ihn zu haben.

Vinzent Altmann, der jetzt Hilfs-Geschäftsagent der Bauschreiner-Gewerkschaft ist, war früher Polizist, wurde aber am 13. Dezember 1906 entlassen, weil er und zwei seiner Kameraden einen Häftling, Frank Martin, Nr. 111 Cornelia Straße, brutal mißhandelt hatten. Er hat, um seine Wiederanstellung zu erzwingen, den Klageweg beschritten. Der Prozeß schwebt im Kreisgericht.

Sein Bruder Joseph ist Barbier. Er wurde während seiner Arbeit in der Barbierstube des Great Northern-Hotels festgenommen. Auch er stellt jede Betheiligung an dem Bombenattentate in Abrede.

Die zwei Verdächtigen, welche am Freitag verhaftet wurden — sie sind angeblich Mitglieder einer Gewerkschaft — wurden gestern nach dem Zellenraum in der zeitweiligen Stadthalle gebracht und dort von Hilfschef Schüttler ins Gebet genommen. Wie dieser erklärt, glaubt er, daß ihm die beiden Häftlinge, deren Namen er übrigens nicht verrathen will, Aufschluß über die Gebrüder Altmann geben können. In Polizeikreisen hält man es für ausgemacht, daß schwerwiegendes Beweismaterial gegen die beiden Altmann vorliegt, das aber erst am Donnerstag, wann sie dem Richter vorgeführt werden sollen, zum Theil enthüllt werden wird. Die Polizei erfuhr gestern, daß sich ein gewisser Wm. Loos, ein Gewerkschafts-Organisator, der sich zur Zeit in Washington befindet, einige Minuten vor der Bombenexplosion hinter dem Gebäude der Telephongesellschaft in einer in der unteren Stadt gelegenen Wirthschaft mit Vincent Altmann unterhielt. Sobald Loos zurückkehrt, soll er vernommen werden.

Hasenfuß.

Die Gattin des Klavierstimmers L. C. Finck, Nr. 5803 Princeton Avenue, wurde gestern früh durch ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlafe geschreckt. Ehe sie ihren Gatten wecken konnte, trat ein fremder Mann in das Schlafzimmer. Die entschlossene Frau sprang aus dem Bett, schlug mit einem Kopfkissen auf den Einbrecher los und veranlaßte den verdutzten Hasenfuß, aus dem Fenster zu springen. Er hatte keine Gelegenheit gefunden, irgend welche Beute zu ergattern. Die sogleich benachrichtigte Polizei suchte die ganze Nachbarschaft ab, fand aber von ihm keine Spur.

Vom Hunde gebissen.

In der Wohnung seines Onkels Hugh Conway, Nr. 1097 W. 13. Straße, wurde vorgestern der siebenjährige Raymond, Sohn des Polizeisergeanten und Schreibers der Wache an Maxwell Str., Joseph McGeean, von einem Schoßhündchen, mit dem er spielte, in die Lippe gebissen. Jetzt liegt der Knabe in der elterlichen Wohnung, Nr. 1061 W. 13. Straße, in bedenklichem Zustande darnieder.

War geisteskrank.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den Tod des 50jährigen Charles Gustavson, Nr. 5634 Ontario Straße, der sich, wie berichtet, Freitag im Gehölz am Desplaines-Flusse erhängte, gab den Wahrspruch ab, daß der Mann geistesgestört war, als er Selbstmord beging. Seine Gattin und Tochter sagten aus, daß er infolge unmäßigen Alkoholgenusses den Verstand verloren hatte.

Nützliche Beschäftigung.

Sie soll 17 „Hoboes" in Maywood zugewiesen werden.

In der Nähe der Geleise der Northwestern-Bahn in Maywood wurden gestern Nachmittag von der Ortspolizei 17 „Hoboes" eingesammelt. In der letzten Zeit wurde jener Vorort von Landstreichern förmlich überlaufen, und der Polizeimarschall Kamphouse heckte im Verein mit Pastor Barker von der dortigen Kongregationalistenkirche ein Plänchen aus, durch welches sie den Landstreichern den Gefallen an Maywood zu verleiden hoffen. Die gestern Verhafteten werden nämlich morgen zunächst dazu angehalten werden, den Grasplatz, welcher die Kongregationalisten-Kirche umgibt, fein säuberlich in Ordnung zu bringen, und nachdem dies bewerkstelligt, werden sie sich in gleicher Weise der öffentlichen Rasenplätze in Maywood anzunehmen haben. Aller Voraussicht nach wird den Herren diese Beschäftigung so wenig zusagen, daß sie und ihresgleichen in Zukunft einen weiten Bogen um die freundliche Ortschaft Maywood schlagen werden.

Ueberfahren und getödtet.

Sechsjähriger Knabe wird das Opfer eines Straßenbahnunfalls.

Ueberfahren und sofort getödtet wurde gestern von einem Straßenbahnwagen an der Wells und Goethe Straße der 6jährige John Namit, Nr. 18 Goethe Straße. Der Knabe spielte auf der Straße und rannte plötzlich, als der Straßenbahnwagen herankam, gerade in den Wagen. Ehe der Motorführer halten konnte, waren die Vorderräder über das Kind hinweggegangen. Die Leiche wurde nach dem Leichenbestattungsgeschäft von R. N. Birren, Nr. 404 Division Str., gebracht. Peter Shill, der Motorführer des Straßenbahnwagens, und der Wagenführer Thomas G. Harland wurden verhaftet und später gegen eine Bürgschaft von $2000 wieder auf freien Fuß gesetzt. Polizist Elkins sprach sich später dahin aus, daß der Lenker des Straßenbahnwagens nicht für den Unfall verantwortlich gehalten werden könne.

Folgen eines Streits.

Frau Annie Miller wollte sich mit Karbolsäure vergiften.

Nach einem Streit mit ihrem Mann machte gestern Abend Frau Annie Miller, 45 Jahre alt und 598 Dickens Str. wohnhaft, den Versuch, sich mit Karbolsäure zu vergiften. Ihr Mann eilte nach dem nächsten Arzt, und die schleunige Hilfe wird sie wahrscheinlich vor dem Tode retten. Nach Angabe der Polizei ist die Frau sehr reizbaren Gemüths, und es kam oft zu unliebsamen Auftritten zwischen den Gatten, so auch gestern Abend. Ehe Miller es zu verhindern vermochte, setzte die Frau eine kleine Flasche an die Lippen, die sie bisher in der Tasche ihres Kleides verborgen gehabt hatte, doch schlug der Mann ihr die Flasche aus der Hand, ehe sie ihren Inhalt hatte ganz leeren können.

Wollen Knaben annehmen.

Ashley C. Smith, Sekretär der Smith Manufacturing Co., und seine Gattin suchten gestern im Kreisgericht um die Erlaubniß nach, den sechzehn Monate alten Alfred Crup an Kindesstatt annehmen zu dürfen. Die Eltern des Knaben haben nichts dagegen einzuwenden. Smith ersuchte fernerhin um die Erlaubniß, den Namen Bruce Walker Smith führen zu dürfen.

Leset die „Abendpost".

Dingfest gemacht.

Muthmaßliche Urheber falscher 5-Dollarscheine aufgespürt.

Es sind Italiener.

Antonio Di Paolo, Antonio Mecca und Frau D. Ricci sitzen, ein Vierter ist in Italien. — Der gelungene Kniff des Detektives Lawrence Richey.

Drei Männer und zwei Frauen wurden gestern Nachmittag als muthmaßliche Fabrikanten falscher Fünfdollarscheine nach dem Vorbilde der im letzten Jahre gesprengten Wheed-Bande verhaftet. Zwei von ihnen, ein Mann und eine Frau, sind bereits wieder freigelassen worden, noch in Haft bis zur Untersuchung des Falles durch die Bundes-Großgeschworenen, in Ermangelung von $5000 Bürgschaft, sind Antonio di Paolo, Antonio Mecca und Frau Dominick Ricci. Ein anderes angebliches Mitglied der muthmaßlichen Bande, das die Geheimdienstbeamten gern festnehmen würden, wenn sie könnten, ist Dominick Ricci, der Ehemann der verhafteten Frau. Ricci ist aber in Italien, und die Behörde macht sich keine Hoffnung auf seine Rückkehr nach den Ver. Staaten.

Die Verhaftungen wurden im Hause Nr. 137 Ewing Straße vorgenommen; bei den Häftlingen fand man 24 falsche Fünf-Dollarscheine von derselben Art, wie sie zuerst vor vier Jahren auftauchten. Sie sind eine Nachbildung der Scheine von 1905 mit dem Indianerkopf; seit ihrem ersten Auftreten in Lawrence, Mass., sind die Geheimdienstbeamten bemüht gewesen, ihren Hersteller ausfindig zu machen. Diesen glauben sie nun in Di Paolo entdeckt zu haben. Die falschen Scheine sollen in den vier Jahren massenhaft verbreitet worden sein.

Ein Detektive-Stücklein.

Besonders verdient um die Festnahme der muthmaßlich Schuldigen hat sich der Geheimdienstbeamte Lawrence Richey gemacht. Da er Beweise, die zu einer Verhaftung berechtigt hätten, nicht in Händen hatte, steckte er sich vor ein paar Monaten in das Gewand eines Arbeitsmannes und freundete sich mit den in Ewing Straße wohnenden Italienern an. Kürzlich gaben sie ihm, da sie ihn für einen berufsmäßigen Verbreiter falscher Geldscheine hielten, eine Anzahl solcher Scheine, um sie unter die Leute zu bringen. Natürlich wanderten die Scheine zu Kapt. Porter, dem Vorsteher des hiesigen Bundes-Geheimdienstes.

Die Beamten beabsichtigten ursprünglich, mit den Verhaftungen zu warten, bis Ricci aus Italien zurückkehren würde, aber dieser Plan wurde auf Verlangen des obersten Chefs, John E. Wilkie, fallen gelassen. Herr Wilkie hielt es für besser, Ricci aus Furcht vor Verhaftung außerhalb des Landes zu halten, als ihn festzunehmen, zu prozessiren und in ein amerikanisches Zuchthaus zu sperren. Sollte er dennoch kommen, so wird ihn natürlich dasselbe Schicksal wie seine angeblichen Mitschuldigen ereilen.

Die Freundschaft zu Ende.

Di Paolo und Mecca haben bis gestern Nachmittag große Stücke auf ihren „Freund" Richey gehalten. Sie vertrauten ihm rückhaltslos. Gestern Nachmittag brachte er seinen Amtsgenossen Drautzberg zu Di Paolo.

„Dies ist ein Freund von mir", sagte Richey zu Di Paolo. „Er will ein paar Scheine unterbringen. Er gibt Dir $50 für $100 Scheine."

„Schön", erwiderte Di Paolo und zog angeblich ein Packet falscher Scheine aus der Tasche. Auch Drautzberg griff in die seine, brachte aber statt Geldes ein Paar Handschellen zum Vorschein und einen Revolver, bei dessen Anblick Di Paolo es für gerathen hielt, sich zu ergeben. Er und Frau Ricci wurden zu Kapt. Porter geführt. Mecca wurde in Argo, Ill., verhaftet, wohin er gegangen war, angeblich um falsche Scheine zu verbreiten.

Die Apparate zur Herstellung der falschen Scheine wurden ebenfalls gefunden und mit Beschlag belegt. Vor Bundeskommissär Foote geführt, verzichteten die Häftlinge auf ein Vorverhör und wurden unter $5000 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen überwiesen.

Man kann den Fall mit dem Wheed-Falle deshalb vergleichen, weil auch Edward Wheed, der jetzt mit seinen Helfershelfern auf zehn Jahre im Zuchthause sitzt, den Fünfdollarschein mit dem Indianerkopf nachgemacht hat. Seine Scheine fanden im letzten Jahre große Verbreitung, aber die Freude dauerte nicht lange. Dagegen hat die muthmaßliche Di Paolo-Bande ihr dunkles Gewerbe nicht so frech, aber desto länger getrieben.

Kraftwagenführer verhaftet.

Polizei von Evanston heimst fünf Kraftwagenlenker ein.

Drei Kraftwagenlenker und zwei Kraftradfahrer wurden gestern an der Ridge Ave. wegen angeblichen zu schnellen Fahrens von der Polizei von Evanston verhaftet. W. J. Dean, 5515 Madison Ave., verlangte sofortige Verhandlung und wurde zu einer Geldstrafe von $10 und Tragung der Kosten verurtheilt. Die übrigen Verhafteten waren E. Katz, ein Gast im Brevoort Hotel, A. Frei, 1710 Indiana Ave., E. Wilbur, Waukegan, und G. W. Falcom.

— Auf dem Bahnhof. — Sie: Sieh 'mal, wie der Herr dort seine abreisende Frau herzlich küßt. — Er: Das ist aber auch eine Freude, wenn die Frau 'mal auf Reisen geht.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Turnfahrt nach Cedar Lake.

Piknik und Sommernachtsfest des Schwäbischen Frauenvereins. — Tiroler und Vorarlberger gehen nach Meyers Grove. — Die Schleswig-Holsteiner.

Unter der Leitung des Zentral-Turnvereins findet am heutigen Sonntag ein Ausflug nach dem Monon-Park, Cedar Lake, Ind., nebst Piknik dort statt. Mit diesem Fest wird ein Preis-Wettturnen der älteren Riegen von Vereinen verbunden, die zur International Gymnastic Union gehören. Jede Riege muß aus fünf Mann bestehen und Uebungen im Hüpfen und Springen, Kugelstoßen, Schnellauf von 100 Yards, Weitsprung und Hochsprung machen. Als Preise sind silberne Becher für die Riegen und für einzelne Turner ausgesetzt. Das Wetturnen beginnt um 11 Uhr Vormittags, die Theilnehmer müssen mit dem 8:30 Zuge abfahren.

Der beliebte Schwäbische Frauen-Verein wird ein großes Piknik und Sommernachtsfest veranstalten, und zwar am heutigen Sonntag im Eureka-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Die Festlichkeit wird mit einem großen Preiskegeln mit begehrenswerthen Preisen verbunden. Kinder in schwäbischer Tracht werden mit einem Geschenk bedacht. Die Gesangsektion des Vereins wird durch Vortrag ihrer Lieder das Fest verschönen helfen. Das Komite hat auch für gute Bewirthung und Bedienung gesorgt, und es wird an der Nationalspeise: Sauerkraut und Spätzle und Zwiebelkuchen, nicht fehlen. Ein gutes Orchester wird zum Tanz aufspielen. Im Falle ungünstigen Wetters steht eine große Halle zur Verfügung. Die Vorkehrungen wurden von einem tüchtigen Komite, an dessen Spitze die Präsidentin, Therese Backmann, steht, besorgt. Anfang 2 Uhr Nachmittags; Eintritt 25 Cts. die Person.

Der Tiroler- und Vorarlberger-Verein hält am heutigen Sonntag in Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave., Bowmanville, sein jährliches Piknik ab. Verehrer des Kegelspiels werden Gelegenheit finden, dem Spiele zu huldigen und sich werthvolle Preise zu erobern. Spiele für Jung und Alt werden vorbereitet. Der Verein hat überhaupt große Vorkehrungen für das Fest getroffen. Die Bemühungen des tüchtigen Komites sollten durch einen Massenbesuch belohnt werden; für das geistige und leibliche Wohl der Besucher ist bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags; Tickets 25 Cts. die Person.

Wie alljährlich veranstalten die beiden Schleswig-Holsteiner Vereinigungen, Sängerbund und Gegenseitiger Unterstützungsverein, ein Piknik und Sommernachtsfest gemeinsam und zwar am heutigen Sonntag im Exzelsior-Park. An Gelegenheit, sich zu amüsiren, wird es nicht fehlen, denn Preiskegeln und sonstige Belustigungen stehen auf der Vergnügungsliste. Am Schanktisch wird neben gutem flüssigen Stoff auch Imbiß zu haben sein. Das Fest nimmt um 3 Uhr seinen Anfang, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Ein ungarisches Piknik veranstaltet der Vergnügungsverein des Ersten Ungarischen Unterhaltungs- und Kranken-Unterstützungsvereins am heutigen Sonntag in Beckers Grove, 22. Str., nahe Harlem Ave. Der Festausschuß hat fleißig Hand ans Werk gelegt und stellt schöne Unterhaltung und gute Bewirthung in Aussicht, namentlich gute Musik und die Nationalspeise Gulyas. Der Anfang ist auf 9 Uhr Morgens festgesetzt, damit die Theilnehmer den ganzen Tag im Freien verleben können. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Unterstützungs-Verein deutscher Fleischergesellen veranstaltet am heutigen Sonntag sein 28. Piknik. Das Fest wird im Spring Hill Grove in St. John, Ind., abgehalten und ist mit Preiskegeln, Tanz, Spielen und allerlei sonstigen Belustigungen für die Theilnehmer verbunden. Züge der Chic. & Ind. Southern-Bahn fahren um 9 und 12:30 Uhr vom LaSalle Str.-Bahnhof nach St. John ab und halten an 31. Str. und Armour Ave., 63. Str. und LaSalle Str., Grand Crossing und South Chicago. Die Rückfahrt wird um 7:30 und 8:15 angetreten. Fahrkarten kosten 50 Cents, Kinder unter 12 Jahren haben freie Fahrt.

Das jährliche große Plattdeutsche Volksfest wird am heutigen Sonntag, und Montag in Brands Park gefeiert. Seit längerer Zeit ist ein starker Festausschuß damit beschäftigt, das Fest in der gewohnten Weise vorzubereiten. Für die Unterhaltung aller Besucher durch Tanz, Preiskegeln und Volksbelustigungen aller Art und für entsprechende Bewirthung wird bestens gesorgt. Der Anfang des Festes an beiden Tagen ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25c.

Heute findet in Hörbers Halle, Blue Island Ave. und 21. Place, die öffentliche Installirung der neuen Beamten der Thusnelda-Loge Nr. 1, Orden der Hermannsschwestern, durch die Großbeamten statt. Mit der Feier sind Marschübungen einer Gruppe von 24 Damen verbunden, und auch sonst ist Alles gethan worden, um den Besuchern den Aufenthalt interessant und angenehm zu machen. Hermannsschwestern mit Abzeichen haben freien Eintritt, Gäste zahlen 25c.

In Fleishmans Halle, 5250 S. Ashland Ave., Ecke 53. Str., veranstaltet der 1. Eisenburger deutsch-ungarische Kranken-Unterstützungsverein von Chicago heute von 12 Uhr Mittags an ein Fest, das den Karakter eines Pikniks mit Konzert, Tanz und allerlei Volksbelustigungen tragen wird. Für gute Musik, Speisen und Getränke hat der Festausschuß bestens gesorgt, so daß die Theilnehmer sich jedenfalls gut unterhalten werden. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c und an der Kasse 35c.

Am kommenden Dienstag veranstaltet die Treue Schwestern-Loge Nr. 6 vom Orden der Hermannsschwestern ein großes Basket-Piknik und Preiskegeln im Exzelsior-Park. Die Leitung liegt in den Händen der Damen Mathilde Streck, Vorsitzende: Alwine Spalding, Anna Anders, Adolphine Peter, Erdina Schiefelbein, Johanna Remmler, Marie Warnstedt und Lizzie Hafferkamp, die Alles versuchen, um den Besuchern einen genußreichen Tag zu verschaffen. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags, der Eintritt kostet 10 Cents.

Piknik und Preiskegeln kündigt der Roosevelt-Frauenverein für kommenden Mittwoch im Eureka-Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., an. Der fürsorgliche Festausschuß bereitet Preiskegeln, Spiele und allerlei sonstige Belustigungen vor, um die Theilnehmer aufs Beste zu unterhalten, und hat auch dafür gesorgt, daß man Mittags oder Abends zu mäßigen Preisen etwas zu essen bekommt. Der Anfang ist auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt; der Eintrittspreis auf nur 15c.

Der Northwest Frauenverein hält am kommenden Mittwoch im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard nahe Elston Avenue, sein jährliches Piknik ab. Verehrer des Kegelspiels werden Gelegenheit finden, dem Spiele zu huldigen und sich werthvolle Preise zu erobern. Spiele für Jung und Alt werden vorbereitet, und gen für das Fest getroffen. Die Bemühungen des tüchtigen Komites sollten durch einen Massenbesuch belohnt werden. Für das geistige und leibliche Wohl der Besucher ist in gleichem Maße gesorgt. Der Festausschuß besteht aus den Damen Präsidentin Karolina Krause, Anna Rebenstock, Frau Wieseke, Frau Kopetski und Auguste Krevis.

Die Groß Park-Loge Nr. 9, Orden der Hermannschwestern, installirt am kommenden Mittwoch Abend in der Sozialen-Turnhalle die neugewählten Beamten. Das Amt als Stellvertreterin der Ex-Präsidentin wird Frau Marie Helmbold übernehmen. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen. Der Eintrittspreis ist nur 10 Cents, Ordensmitglieder mit Abzeichen haben freien Zutritt. Die Feier beginnt um 8 Uhr.

Ein Fest im Grünen feiert der beliebte Fidelia-Damenverein am kommenden Donnerstag im Exzelsior-Park. — Preiskegeln u. and. Belustigungen für Alt und Jung sind von dem aus den Damen Karoline Krause, Präsidentin; Christiane Heiden, Mathilde Rettenbacher, Magdalene Friske, Minnie Westphal und Margarethe Weisheit bestehendenFestausschuß vorbereitet worden, der sich alle Mühe gibt, den Besuchern Gelegenheit zu einem schönen Vergnügen zu geben.

Der Groß Park-Damenverein veranstaltet am kommenden Freitag ein Piknik mit Preiskegeln im Exzelsior-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Das Komite bietet alles auf, um den Mitgliedern und ihren Freunden einen schönen Tag zu bereiten. Es besteht aus den Damen Friederike Roß, Präsidentin; Katherine Eckerbrecht, Vorsitzende; Bertha Schoenfeld, Sekretärin: Katie Kalk, Schatzmeisterin; Westhaus, B. Hafferkamp, A. Mahr, Anna Frenk, W. Krase, A. Klein, Ch. Kadow, B. Ulrich, B. Rohrer. Das Fest beginnt um 10 Uhr Morgens; der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Am kommenden Sonntag halten sämmtliche Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago ihr jährliches Piknik und Preiskegeln in Elm Tree Grove in Dunning ab, wozu Alle, die einen vergnügten Tag verleben wollen, eingeladen sind. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c für Herrn und Dame, an der Kasse 25c die Person.

Der Gesangverein Frohsinn trifft großartige Vorbereitungen zu seinem am kommenden Sonntag stattfindenden Sommerausflug nach Spring Hill Grove in St. John, Ind. Abfahrt in zwei Sonderzügen mit der Chicago & Southern Indiana-Bahn Morgens um 9 Uhr 30 Minuten und Nachmittags um 1 Uhr. Züge halten an 31. Str. Fahrkarten zu 50 Cents, welche auch zum Eintritt in den wunderschönen Grove berechtigen, sind durch die Mitglieder des Gesangvereins Frohsinn zu beziehen. Ein sehr vergnügter Sonntag steht allen Theilnehmern bevor. Für Belustigungen aller Art ist bestens gesorgt. Preiskegeln für Damen und Herren, Kinderspiele, Tanzen usw.

Das Sommerfest des Rheinischen Vereins wird am kommenden Sonntag in Bartholeme's Park in Shermerville in Form eines Basket-Pikniks gefeiert. Da die Rheinländer derartige Belustigungen nicht minder gut vorzubereiten verstehen, wie Narrensitzungen, und unter allen Umständen ein lustiges, lebensfrohes Völkchen sind, so wird der bevorstehende Ausflug jedenfalls sehr schön verlaufen. Um 9 Uhr und um 12:10 Uhr gehen Züge vom Union-Bahnhof ab. Die Kosten für die Fahrt und Erfrischungen im Park stellen sich für Herren auf $1.25, für Damen auf 75 Cents. Kinder zwischen 6 und 12 Jahren zahlen 25c Fahrgeld, Kinder unter 6 Jahren sind frei. Karten verkauft das Komite am Bahnhof.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Pfälzer-Verein sein jährliches Piknik, eine Ankündigung, die alle Freunde der lebenslustigen Pfälzer in Schaaren nach Freres Grove, 3524 N. Clark Str., locken wird. Der Festausschuß hat sich die erfolggekrönten Vorkehrungen früherer Jahre zum Muster genommen und einen Vergnügungsplan entworfen, der so ziemlich Alles umfaßt, was zu einem richtigen Pfälzer Volksfest gehört. Jedenfalls wird das Fest wieder sehr schön und lustig werden. Es fängt um 2 Uhr Nachmittags an.

Eines der unterhaltendsten Sommerfeste in deutschen Kreisen pflegt das des beliebten österreichischen Kranken-Unterstützungsvereins Stock im Eisen zu sein. Es wird heuer am kommenden Sonntag im Exzelsior Park abgehalten und wieder mit großem Jahrmarkt, Preiskegeln und allerlei sonstigen Volksbelustigungen, selbstverständlich auch Tanz, verbunden sein. Wer schon früher eins mitgemacht hat, weiß, wie gut man sich bei den Festen dieses Vereins amüsirt, u. wird nicht versäumen, sich zu betheiligen. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents.

Ein Piknik nebst Preiskegeln, veranstaltet vom deutschen gegenseitigen Unterstützungsverein Prinz Heinrich, findet am kommenden Sonntag im Eureka-Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., statt. Am Festausschuß sind die Mitglieder Helene Taeker, Präsidentin; Ida Morrison, Rudolf Grubert, Theo. Timmermann, Anton Niessen, Christian Harfot und August Cosfeldt thätig mit dem eifrigen Bestreben, durch Anschaffung werthvoller Preise, Veranstaltung von allerlei Belustigungen und gute Bewirthung die Festbesucher zufrieden zu stellen. Das Piknik beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25c.

Die bekannte Groß Park Loge Nr. 9, Orden der Hermannsschwestern, veranstaltet am Dienstag, 20. Juli, ein grozes Piknik mit Preiskegeln im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. Die Sorge für die Bewirthung und Unterhaltung der Besucher haben die Damen Kath. Oberbillig, Präsidentin; Bertha Backhaus, Vorsitzende: Minnie Senkbeil, Sekretärin; Minnie Sasser, Friederike Rose, Creszentia Kastner, Karoline Palmer, Kathie Kolk, Martha Gehrke, Rose Behr, Anna Knapp, K. Eggebrecht und Auguste Schultz übernommen. Ihre reiche Erfahrung in der Vorbereitung von Festen bürgt für einen genußreichen Verlauf des Tages. Der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Ein Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der Germania-Frauenverein am Mittwoch, 21. Juli, im Exzelsior-Park. Für allerlei Vergnügungen der jungen und älteren Theilnehmer und auch für werthvolle Preise auf der Kegelbahn, sowie für gute Erfrischungen hat der Festausschuß bestens gesorgt. Der Beginn des Festes ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15 Cents die Person.

Der Welcome Frauenverein veranstaltet am Mittwoch, 21. Juli, in L. Spachmanns Grove, 3194 N. 40. Ave., ein Piknik mit Preiskegeln und anderen Belustigungen. Die Präsidentin Karoline Mielke und ein fleißiger Festausschuß sind am Werk, den Besuchern einen genußreichen Tag zu verschaffen. Der Eintritt kostet 15 Cts., Kinder unter 12 Jahren zahlen nichts.

Ein vielversprechendes Basket-Piknik wird vom Festausschuß der beliebten Treue Schwestern-Loge Nr. 79 für Donnerstag, 22. Juli, vorbereitet. Das Fest soll im Exzelsior-Park abgehalten werden und wird mit einem großen Preiskegeln verbunden sein. Der Anfang ist auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 10 Cents. Die Damen, welche große Anstrengungen machen, den Besuchern eine angenehme Zerstreuung zu bereiten, sind: Auguste Westhouse, Präsidentin; Margarethe Freese, Vorsitzende; Anna Meißner, Sekretärin; Minna Teuber, Schatzmeisterin; Anna Anders, Lina Gerhardt, Karoline Streccius, Anna Staufenbil, Marie Peter, Marie Brausch und Helene Karetke.

Die Körner-Loge Nr. 756, (nicht zu verwechseln mit der Körner Loge Nr. 54 vom „Order of Mutual Protection", welche ihr Piknik späterhin und an anderer Stelle abhalten wird, hat unter ihren Mitgliedern einen dramatischen Klub, und dieser wird am Samstag, 24. Juli, in Brands Park sein erstes Piknik geben. Voraussichtlich werden nicht nur die Logen- und Ordensbrüder und -Schwestern der Festgeber der an sie ergangenen Einladung zahlreich Folge leisten, sondern auch viele Freunde, an denen die Körner-Loge ja keinen Mangel hat. Für Unterhaltung, Belustigung und Bewirthung wird in reichem Maße gesorgt. Der Anfang ist auf 2:30 Uhr Nachmittags festgesetzt, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Im Eureka-Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., geben die Damen und Herren der Thüringer Vereine am Sonntag, 25. Juli, ein großes Piknik und Volksfest. Zur Unterhaltung der Besucher werden Vergnügungen aller Art, darunter Preiskegeln und Wettlaufen, vorbereitet, und für die Stärkung und Erfrischung wird durch die schmackhafte Thüringer Bratwurst und einen guten Tropfen gesorgt sein. In den Kreisen der betheiligten Vereine verspricht man sich sehr viel von dem Fest, und der Festausschuß versichert, daß alle Erwartungen übertroffen werden würden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Ein Piknik nebst Preiskegeln veranstaltet der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine am Sonntag, dem 25. Juli, in Gadens Grove in Harlem. Der Festausschuß, welcher aus den Damen E. Hollstein, Präsidentin des Vereins; M. Freese, Vorsitzende; M. Meffert, C. Wengemeyer, M. Becker, A. Hain, H. Hanus, E. Schraber, K. Klügel, A. Koppenhofer und B. Glaber besteht, bereitet das Fest aufs Schönste vor, so daß die Besucher mit der Unterhaltung und Bewirthung sehr zufrieden sein werden. Das Vergnügen beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25 Cents. Zum Festplatz gelangt man mit der Madison Str.- und der Chicago Ave.-Linie.

Zum Besten der Reisekasse der aktiven Sänger, welche am 29. und 30. August an dem Schweizer Sängerfest in Louisville, Ky., theilnehmen, veranstaltet der Schweizer-Sängerbund am Sonntag, dem 25. Juli, in Meyers Grove in Bowmanville ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Piknik. Die Herren R. Tachler, H. Meyer, A. Lareida, J. Marthaler, A. Cuny, S. Bande und F. Oggier sind mit den Vorkehrungen betraut und stellen den Besuchern viel Vergnügen in Aussicht. Im Voraus gekaufte Eintrittskarten kosten nur 15c, an der Kasse sind 25c zu zahlen.

Ein Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Pocahontas Frauenverein am Mittwoch, 28. Juli, im Exzelsior-Park. Der Name des Vereins bürgt für ein schönes Vergnügen; allerlei Belustigungen für Jung und Alt, werthvolle Preise auf der Kegelbahn und gute Erfrischungen werden vom Festausschuß in Aussicht gestellt. Das Fest soll um 1 Uhr Nachmittags beginnen; der Eintritt kostet 15 Cents.

Der Hessen-Nassauer Damenverein gibt am Donnerstag, 29. Juli, im Eureka-Park sein erstes Piknik. Tanz, Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen sind auf das Programm gesetzt worden, und für ein schönes Vergnügen für alle Theilnehmer verbürgt sich der folgende Festausschuß: Karoline Bretthauer, Präsidentin; Elisabeth Ehemann, Charlotte Schröder, Christine Benzel, Rosa Hells und Anna Knippel. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet nur 10 Cts.

Der Oldenburger Frauenverein hält sein Piknik nebst Preiskegeln am Sonntag, 1. August, im Eureka-Park, Irving Park Boulevard und Bernard Straße, ab. Das Komite, bestehend aus den Damen Marie Schwerdfeger, Präs.; Emma Hesse, Elise Schohknecht, Auguste Westphal, Bertha Boldt und Johanne Bierfischer, hat für allerhand Belustigungen sowie für verlockende Preise für das Preiskegeln gesorgt. Schmackhafte Erfrischungen und gute Tanzmusik werden gleichfalls zur Stelle sein. Es wird jedenfalls sehr lustig werden, wie immer bei den Oldenburger Damen. Bei Regen steht eine geräumige Halle zur Verfügung. Eintritt 25 Cents die Person; Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Der Frauenverein Freundschaft gibt für seine Mitglieder und zahlreichen Freunde ein Piknik, das am Mittwoch, dem 4. Aug., im Eureka-Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., abgehalten wird. Preiskegeln und Belustigungen für Jung und Alt stehen auf dem Programm des Tages, der, soviel am Festausschuß liegt, jedenfalls sehr unterhaltend verlaufen wird. Der Anfang ist auf 10 Uhr Morgens festgesetzt, der Eintritt auf 15 Cents.

Der Bairisch-Amerik. Frauenverein der Südseite hält am Sonntag, dem 8. August, im Teutonia Grove, 53. Straße und Ashland Ave., sein 10. Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln, ab. Geld- und Werthpreise für Damen und Herren werden zur Vertheilung kommen. Glückshafen und verschiedene andere Belustigungen für Alt und Jung stehen in Aussicht, und das Komite gibt sich alle Mühe, den Landsleuten, Gönnern und allen Gästen recht vergnügte, angenehme Stunden zu bereiten. Auch für gute Musik, guten Imbiß und die besten Getränke hat der Verein gesorgt. Anfang 1 Uhr. Tickets 25 Cents die Person. Die Leitung liegt in Händen der Damen: Maria Gutzeit, Präsidentin; Agnes Foertsch, Käthi Wächter, Margaretha Luxen und Anna Henn.

Das Piknik des Elsaß-Lothringischen Unterstützungsvereins von Chicago wird am Sonntag, 8. August, in Eberts Grove, Ridge Blvd., nahe Pratt Ave., gefeiert. Dieses Fest pflegt alljährlich die Mitglieder und Freunde des Vereins vollzählig bei gemüthlicher Unterhaltung und allerlei Belustigungen zu vereinen. Ein tüchtiger Festausschuß ist am Werk, das bevorstehende Piknik wieder so unterhaltsam wie nur möglich zu machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Ein Piknik und Sommernachtsfest wird am Sonntag, 8. August, vom deutschen Verein Prinz Heinrich Nr. 1 im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., veranstaltet. Die Mitglieder Emma Stamm, Präsidentin; Wilhelmine Pankow, Franziska Pankoni und Theodor Timmermann sind mit den Vorkehrungen beschäftigt, die also in bewährten Händen liegen. Tanz, Preiskegeln, Wettlaufen und andere Belustigungen werden vorbereitet, und natürlich wird auch für die nöthigen Erfrischungen bestens gesorgt sein. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Ursprung

Einer berühmten menschlichen Nahrung.

Die Geschichte von großen Entdeckungen oder Erfindungen ist immer interessant.

Ein thätiger Kopfarbeiter fand sich behindert durch den Mangel an körperlicher Kraft und Energie und vermochte die Pläne und Unternehmungen nicht durchzusetzen, deren Führung er wohl verstand. Er studirte deshalb die verschiedenen Nahrungsmittel und ihre Wirkung auf den menschlichen Organismus. Mit anderen Worten, ehe er seine Pläne durchzusetzen vermochte, mußte er erst eine Nahrung finden, die ihm zusagte und seine körperliche und geistige Kraft erneuerte.

Er wußte, daß eine Nahrung, die ein Gehirn- und Nerven-Erneuerer sei (nicht nur ein Fetterzeuger) allgemein nöthig sei. Er wußte, daß Fleisch bei dem Durchschnitts-Menschen nicht die gewünschten Resultate erzielt. Er wußte, daß die weiße graue Substanz in Gehirn- und Nerven-Zentren aus Eiweiß und Phosphat von Potasche besteht, die der Nahrung entnommen wird. Dann machte er sich an die Lösung seiner Aufgabe.

Sorgfältige und umfassende Experimente ergaben Grape-Nuts, die jetzt so berühmte Nahrung. Sie enthält die Gehirn und Nerven erneuernden Nährelemente in einer Weise, die die Verdauung leicht macht.

Das Ergebniß, täglich Grape-Nuts zu essen, ist leicht erkennbar in einer ausgesprochenen Festigkeit und Thätigkeit des Gehirn- und Nerven-Systems, so daß es ein Vergnügen ist, die täglichen Pflichten zu erfüllen, ohne zu ermüden.

Grape-Nuts-Nahrung ist in keiner Weise ein Stimulanzmittel, sondern einfach Nahrung, die den täglichen Verbrauch von Gehirn und Nerven ersetzt.

Der Geschmack ist entzückend, und da sie gründlich in der Fabrik gekocht ist, kann sie augenblicklich mit Sahne servirt werden.

Die Unterschrift des Kopfarbeiters, von dem erzählt wurde, C. W. Post, befindet sich auf jedem echten Packet von Grape-Nuts.

Seht in den Packeten nach dem berühmten kleinen Buch „Der Weg nach Wohlstadt." „Es hat seinen Grund."

Feiger Ueberfall.

Berichterstatter von einem gedungenen Niederschläger angegriffen.

Vor Powers' Theater wurde gestern Abend um 11 Uhr L. A. Van Patten, Nr. 408 Bowen Ave., Berichterstatter einer hiesigen englischen Morgenzeitung, ohne jede Veranlassung von einem Mann, den die Polizei für das Mitglied der „Wrecking Crew" einer Gewerkschaft hält, durch einen wuchtigen Faustschlag ins Gesicht zu Boden gestreckt. Van Patten unterhielt sich gerade friedlich mit einem Mitglied des Distriktsrathes der Bruderschaft der Zimmerleute, welcher eine Versammlung in der Halle 145 Randolph Str. abhielt, als der Anfall auf ihn ausgeführt wurde. Ehe Van Patten sich erheben konnte, hatte sein Angreifer sich unter eine Schaar von Gewerkschaftlern gemischt, welche aus dem genannten Gebäude kamen, und trotzdem zwei Detektives nach ihm suchten, gelang es ihnen nicht, auch nur eine Spur von dem rohen Burschen zu entdecken. Van Patten glaubt, daß irgend ein Arbeiterführer, der etwas gegen ihn hat, den Niederschläger zu dem Anfall gedungen hat.

Angeblicher Pferdedieb.

Wurde nach heißer Jagd mit einem Kraftwagen überholt und verhaftet.

Vor dem Geschäftsplatz des Viktualienhändlers M. G. McGee, Nr. 202 N. Clark Str., wurde gestern Abend ein Gefährt gestohlen, welches A. Livermore, dem Geschäftsleiter der Firma, gehört. Er sah den Dieb und setzte ihm auf einemFahrrad nach, war aber nicht imstande, ihn einzuholen, worauf er seinen Verlust der Polizei meldete. Einige Minuten vor Mitternacht sah der in der Bezirkswache an Chicago Ave. sitzende Polizist Wm. J. Burns den Dieb an der Wache vorbeifahren.

Er nahm die Verfolgung auf und sprang an Superior und N. Clark Straße in einen Kraftwagen, dessen Lenker dem wie toll darauf losfahrenden Lenker des Gefährts nachsetzte und dieses auch an Indiana Straße überholte. Der Bursche, der natürlich verhaftet wurde, nannte sich Edward Lee, 34 Jahre alt und Nr. 139 N. Clark Straße wohnhaft.

Des Mordes verdächtig.

Polizist glaubt in dem Neger Ridgeway den Mörder Schnables gefunden zu haben.

Der 35 Jahre alte Neger Anton Ridgeway, 2226 State Str., wurde gestern Abend auf den Verdacht hin verhaftet, am 1. Juli den Polizisten Henry J. Schnable von der Bezirkswache an der Stanton Ave. erschossen zu haben. Er ist der Polizei als gefährlicher Bursche bekannt und verschiedene Male verhaftet worden. Er stellte in Abrede, den verhängnißvollen Schuß auf den Polizisten abgefeuert zu haben.

Der Neuschottland-Kohlenstreik.

Truppen erhalten derzeit die Ruhe aufrecht.

Glace Bay, N. S., 11. Juli. Der fünfte Tag des Grubenleutestreiks gegen die „Dominion Coal Co." verlief ruhig, da die Soldaten die Streiker einschüchterten. Doch herrscht unverkennbar eine sehr erbitterte Stimmung im ganzen Distrikt.

Die Gesellschaft behauptet, es kehrten schon viele der Ausständigen zur Arbeit zurück. Jedenfalls war sie imstande, gestern den Schacht Nr. 3 wieder in Betrieb zu setzen.

Die erste Person, welche in Verbindung mit den Streikkrawallen verurtheilt wurde, war Frau Francis McDonald. $30 Geldstrafe oder 30 Tage Gefängniß wurden ihr auferlegt; sie zahlte die Strafe, unter Protest der Vereinigten Grubenarbeiter.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Cincinnati von Hamburg (Sonntag Vormittag gegen 8 Uhr am Dock); La Touraine von Havre (Sonntag Vormittag gegen halb 8 Uhr am Dock); San Giovanni von Neapel (erreicht Sonntagabend gegen 6 Uhr das Dock).

An Nantucket, Mass., vorbei: Moltke, von Genua nach New York (Montag Vormittag gegen halb 8 Uhr am Dock erwartet); Lapland, von Antwerpen nach New York.

Liverpool: Celtic von New York.

Southampton: Philadelphia von New York.

Cherbourg: Kaiserin Auguste Viktoria, von New York nach Hamburg.

— Rückschluß. — Schriftstellerin (zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt): „Nun weiß ich doch, warum meinem Mann, diesem Schurken, meine Arbeiten immer nicht pikant genug gewesen sind!"

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement

Juli-Verkauf **Taschentücher** Erster Flur	Juli-Verkauf **Schmucksachen** Erster Floor	Juli-Verkauf **Für Männer** Erster Floor
10c f. lei. bestick. 15c-Damentaschentüch.	45c f. 65cJetSchlangenarmbänd.	45c f. 65c Nainsook-Hemden u. -Hosen.
10c f. 15c Init.Crossbarl.Damentaschent.	35c f. 65c Jet Spike Hutnadeln.	75c für 1.50 Lisle Thread Union Suit.
12c f. 15c spitzenb. Damentaschentücher.	1,95 f. 3.50 imp. fcy. LaVallisis.	75c für 1.50 feine NainsookUnionSuits.
25c f. 50c best.Init.Damentaschentücher.	$1 f. 1.95 rundeRheinst.Hutnad.	75c f. 1.50 gestreifte Hemden u. Hosen.
15c f. 25c lein. Init.Männertaschentüch.	50c f. $1 Hutnadeln, Steinfass.	95c f. $2 impor. feine Hemden u. Hosen.
15c f. farbig gerand. l. Männertaschent.	3.95 f. 4.50 6zöll.Neusil.-Tasche.	1.05 f. 2.50 feine karr. Hemd. u. Hosen.
15c f. 25c l. hohlg. Männertaschentücher.	39c f. 75cStel. silb.Jabot-Nadel.	75c f. 1.50 Athleten Lisle-Unterhosen.
35c f. 50c l. Crossbar Init. Männertasch.	95c für echtgold. feine $2-Ringe.	1.25 f. $2 Lisle Union Suits, l. Aermel.

Die Juli-Räumung **1,000 geschneiderte waschbare Suits für Damen** Sparsamkeits-Basement

1.95 für hübsche regul. 3.50 waschbare Suits, aus guter Qualität Indian Head gemacht, in beliebtaen neuenFarben.
2.95 f. moderne waschb. Damen-Suits, gut geschneidert durchweg, langer mannish Coat, hübscher gored Kleidrock.
4.75 f. strikt geschneiderte 3 Stücke waschb. 6.50 Damen-Suits, gute Qualität Indian Head, in beliebten Farben.
$5 f. 7.50 prächtig geschneid. waschb. Damen-Suits, vorzügl. Qualität Indian Head, hübsches, halb anschl. Modell.
7.50 f. elegante leinene waschb. 8.50-Damen-Suits, 36zöll. „mannish" Coat,finished m. schwarzem Rep, goredSkirt.
1.50 f. moderne 1 Stück waschb. 2.25 Damenkleider, von guter Qualität gestreiftem Lawn gemacht, vorzügl. Werth.
2.50 für hübsche 1 Stück waschbare $3.50 Mädchenkleider, vorzügl. Qualität Percale; blau, rosa, lohgelb.
2.75 f. moderne 1 Stück waschb. 3.75 Damenkleider, gute Qualität Indian Head, holländ. Kragen, Spitzen verziert.
3.95 für elegante 1 Stück waschb. $5 Damenkleider, in allen beliebten Farben, holländischer Kragen und Jabot.
$5 für 1 Stück waschbare reguläre 7.50 Damenkleider, aus gutem Indian Head oder Rep gemacht, elegant besetzt.

Die Juli-Räumung **Waschbare Stoffe, Betttücher, Kopfkissenbezüge** Sparsamkeits-Basement

5c für 10c bedruckte Organdies, mit Blumen gestreift.	12½c für regul. 20c Tissue Kleider-Gingham; Rester.
5c f. 7c Standard amrikan. Foulard Kleider-Drucke.	9c für Rester von Futterstoffen, bis 25c die Yd. werth.
5c für unsere regul. 7c beste Qual. Schürzen-Gingham.	19c für reguläres 25c Yard breites Moreen Skirting.
5c f. uns. weichen flaumigen ungebl. 7c Shaker-Flanell.	10c für regul. 15c hohlges. Kopfkissenbezüge, 45×36.
9c f. 25c Qualität seidengefüllte waschb. Stoffe; Rester.	12½c f. 45×36 gebleichte Kopfkissenbezüge, ausRestern.
9c für 15c feinen bedruckten Batist, 38zöllig, vom Stück.	40c f. 55c schwere gebl. gesäumte Betttücher, 81×90.
9c für 15c Qualität Linen Suiting, gestreift u. karrirt.	50c f. 68c schwere gebleich. nahtloseBetttücher, 81×90.
12½c für 25c mercerized Pongee Suitings; Rester.	5c f. schweres ungebl. Yd. breites regul. 8c Betttuchzeug.
10c für 15c bedruckten und gewebten Madras; Rester.	5c für 12½c Gardinen Swiß-Rester, 30 Zoll breit.

Die Juli-Räumung **Unterzeug für Männer, Damen und Kinder** Sparsamkeits-Basement

7c f. ausgeschnitt. ärmellose 10c Damen-Unterhemden.	25c für fein gerippte Umbrella Tights, extra Qualität.
10c f. ausgeschnitt. fcy. reg. 15c Damen-Unterhemden.	29c für kurzärmeliges 50c Gauze Männer-Unterzeug.
15c für mercerized 25c-Frauen-Unterhemden, Seconds.	35c für 50c Porosknit Männer-Unterhemden u. Hosen.
15c für Swiß gerippte 25c Lisle Tights für Damen.	25c für farbiges 50c Balbriggan-Unterzeug f. Männer.
15c für fein gerippte 25c Umbrella-Hosen für Damen.	10c für reg. 15c schwarze u. gelbe Strümpfe; Seconds.
18c für extra große regul. 25c Damen-Unterhemden.	18c für feine baumwoll. u. Lisle 25c Damenstrümpfe.
18c für strapleßLisle gerippte 25c Damen-Unterhemden.	18c für gelbe Damen-Strümpfe, 35c-Sorte; Seconds.
28c f. gehäkelte u. Applique Lisle 50c Damen-Unterhem.	15c für 25c Seiden-Lislestrümpfe für Kinder; Seconds.
75c für feine reg. 1.25 Lisle Damen Union Suits.	13c für feine farbige 25c Sommer-Männerstrümpfe.

Die Juli-Räumung **Spitzen-Gardinen und Stoffe für Gardinen** Sparsamkeits-Basement

6c die Yd. für 12½c-Längen weiße Gardinen Swisses.	22c die Yd. für gestreifte 35c Tapestry Couch-Bezüge.
7½c für 12½ Silkolines, in allen Farben u. Mustern.	22c die Yd. für reg. 75c Draperie-Seide, kurze Längen.
9c die Yd. f. Rester v. 18c-Gardinenstoffen u. Cretonnes.	65c das Stück für 60zöll. orientalische $1 Couch-Bezüge.
10c, 15c, 25c u. 35c Squares; Stoffe, das Dopp. werth.	85c Paar f. feine gekräus. reg. 1.25 Musselin-Gardinen.
12½c die Yard für 18c Cretonnes, lauter feine Muster.	1.25 Paar f. $2 Nottingham-Gardinen, weiß u. Ecru.
15c die Yard für verschiedene 30c-Gardinen-Stoffe.	2.25 Paar für $4 Cable Net und Battenberg-Gardinen.
15c die Yd. für feine bestickten 25c-Gardinen-Musselin.	2.85 per Stück für schwere $4. Tapestry Couch-Bezüge.
17c die Yard für reg. 25c-Gardinen-Nets, gute Muster.	Einzel-Partien feiner importirter Gardinen zur Hälfte.
22c die Yd. für import. farbigen schott. 40c-Madras.	Rope Portieren, beschmutzt und beschädigt, zur Hälfte.

Die Juli-Räumung **Damen-Oxfords und Ties, Kinder-Sandalen** Sparsamkeits-Basement

50c für graue reguläre $2 Canvaß Gibson Damen-Ties, handgewendete Sohlen; nur in AA-, A- und B-Weiten.	1.95 f. lackled. od. mattglänzende $3 Männer-Oxfords, Goodyear Weltsohlen; Blücher, z. Knöpfen od. Schnüren.
1.55 für reguläre 2.50 patentlederne oder ViciKid handgewend. Damen Oxfords, einfache Fußspitze oder Tip.	1.25 f. graue od. weiße reg. $2 Touristen Canvaß-Oxfords f. Männer; kühl und bequem für den Sommer.
1.55 f. 2.50 gelbe russisch kalbled. od.chokoladenfarb. Kid-Damen-Oxfords, leichte od. schwere Sohlen, einf. od.Tip.	65c für reguläre 95c gelbe Willow Calf Kinder Barfuß-Sandalen, mit Riemen und Schnallen, Größen: 9—12.
1.75 für 2.50 schwarze od. graue Suede Damen Oxfords, mit durchlöchertem Tip und Vamp; in allen Größen.	55c für reg. 75c gelbe Willow Calf Kinder-Barfuß-Sandalen, mit Riemen und Schnallen, Größen: 4—8.

2.35 für reg. $3 lacklederne Gunmetal oder Suede Damen-Oxfords, handgew. oder Goodyear Welt-Sohlen.

Verkehrs-Unfälle.

Polizist von einem Kraftwagen über den Haufen gefahren.

Ihre eigene Schuld?

Frau Ora James gerieth unter die Räder. — Fabrikant zwischen zwei Kraftwagen schlimm zugerichtet. — Marmorherzen. — In schlimmer Lage.

Polizist Charles N. Johannes von der Zentral Detail-Wache wurde gestern an Van Buren Straße und Wabash Ave. von einem Kraftwagen über den Haufen gefahren. Er erlitt Verletzungen an der linken Hüfte und am rechten Bein. Der Eigenthümer des Gefährts, C. B. Giles, Nr. 295 25. Straße, wurde nicht verhaftet, da Zeugen versicherten, daß der Unfall unvermeidlich gewesen sei. Ihren Angaben gemäß war, als Giles aus dem Straßenbahngeleise auszubiegen versuchte, einHinterrad seitwärts auf dem Pflaster entlang geschlidbert und hatte den Polizisten getroffen und umgeworfen. Giles hielt sogleich, sprang ab, hob den Verunglückten mit Hilfe von Straßengängern in den Wagen und schaffte ihn nach der Wache. Unterwegs hatte Frau Giles sich vergeblich bemüht, den ohnmächtigen Schergen in's Bewußtsein zurückzurufen. Nachdem Giles der Wache Bericht erstattet hatte, wurde Johannes nach dem Nothfall-Hospital und, nachdem er dort zu sich gekommen und verbunden worden war, nach seiner Wohnung, Nr. 839 61. Place, geschafft.

Schwer verletzt.

Frau Ora James, 28 Jahre alt, wohnhaft Nr. 441 W. 59. Straße, wurde gestern Nachmittag an Monroe und State Straße von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt, der George G. Greenburg, dem Präsidenten der Greenburg Co., Nr. 200 Clinton Straße, gehört und von dem Wagenführer Frank Griffith, Nr. 2450 Fulton Straße, dem einzigen Insassen des Gefährts, bedient wurde. Frau James erlitt schwere Brauschen am Kopf und Körper. Sie wurde, nachdem ein Arzt sie verbunden hatte, in einer Ambulanz nach ihrer Wohnung geschafft.

Der Unfall ereignete sich vor den Augen zahlreicher Straßengänger.

Griffith behauptet, daß die Frau beim Versuche, die Straße zu kreuzen, in den Pfad des Kraftwagens getreten sei. Er habe den Unfall nicht verhüten können. Die Polizei schenkte ihm Glauben und nahm von seiner Verhaftung Abstand.

Gemüthsrohe Straßenbahner.

Wie gestern schon kurz berichtet, verunglückte der 61jährige Straßenarbeiter Frank Tourich, Nr. 6521 May Straße. Er war um neun Uhr Vormittags, als unter dem Viadukt der Lake Shore & Michigan Southern-Bahn an State, nahe 63. Straße, eine nördlich fahrende Elektrische mit einem von E. H. Nichols, Nr. 45 47. Straße, bedienten Fuhrwerk zusammenstieß, zwischen den Wagen und einen Pfeiler gerathen und hatte schwere Quetschungen erlitten. Ohne Rücksicht auf seinen Zustand zu nehmen, ließ man ihn angeblich zwei Stunden lang auf der Unfallsstätte liegen, bis ein Vertreter der Straßenbahngesellschaft dort eingetroffen war und ihn und die Zeugen verhört hatte. Dann erst wurde die Polizei benachrichtigt, die ihn in einer Ambulanz nach seiner Wohnung beförderte.

Der Straßenbahnwagen wurde von dem Motorführer J. F. Ryan und dem Schaffner G. Kluski bedient. Die holten nach dem Unfall angeblich einen Arzt, benachrichtigten aber nicht die Polizei.

Gerieth zwischen zwei Kraftwagen.

Der 40jährige Fabrikant Frank J. McAvoy war gestern Nachmittag vor seiner Anlage Nr. 2540 Wabash Ave. damit beschäftigt, einen Kraftwagen zu ölen, als ein anderer, der Arrow Taxicab Company gehöriger und von Harry J. Butler bedienter, Kraftwagen des Weges kam, auf dem schlüpfrigen Asphalt seitwärts schlidberte und gegen den am Rande des Bürgersteiges stehenden Wagen anprallte. McAvoy, der zwischen die Gefährte gerathen war, erlitt Verletzungen am Rücken und Brauschen am Körper. Er wurde in einer Ambulanz nach dem Mercy-Hospital geschafft. Sein Zustand gibt zu keinerlei Befürchtungen Veranlassung. Butler wurde verhaftet, später aber gegen Bürgschaft entlassen.

Erlitt Brandwunden.

In der Remise seines Arbeitgebers, W. H. Bartlett, von der Firma Bartlett, Patten & Co., in Glenview war gestern der Wagenführer Arthur Clarke, Nr. 114 Sherman Ave., Evanston, mit der Säuberung des Kraftwagens beschäftigt, als dessen Gasolinbehälter explodirte. Ehe Clarke, der zur Zeit unter dem Gefährt lag, hervorkriechen konnte, hatte er schwere Brandwunden an den Armen erlitten. Er fand Aufnahme im Hospital zu Evanston. Der Kraftwagen wurde nur unerheblich beschädigt.

— Die Liebe ist blind, die Eifersucht sieht Gespenster.

— Unter schweren Jungen. — „Was suchst Du denn so lange im Strafgesetzbuch 'rum?" — „'ne Lücke im Gesetz."

Die englische Bühne.

Grand Opera House. — Zum 100. Male ist hier gestern das Schauspiel „A Gentleman from Mississippi" aufgeführt worden. Der Umstand, daß schon jetzt Eintrittskarten für Vorstellungen im Oktober verkauft werden, zeigt, welches Vertrauen die Geschäftsführung in die andauernde Zugkraft des Stückes setzt. In New York steht dieses übrigens seit etwa 9 Monaten auf dem Spielplan eines der größten dortigen Theater, wo es schon 350 Aufführungen erlebt hat.

Studebaker. — Das Singspiel „The Candy Shop" mit seiner gefälligen Ausstattung und seinen einschmeichelnden Melodien behauptet sich ebenfalls der Sommerhitze zum Trotz und sichert der Direktion fortgesetzt wohlgefüllte Häuser.

Colonial. — „The Tenderfoot", die zugkräftige Gesangsposse, welche seiner Zeit mit so großem Erfolge im „Garrick" zur Aufführung gebracht worden ist, findet jetzt auch hier wieder lebhaften Zuspruch. Der Verfasser des Stückes, Herr Carle, wirkt bekanntlich bei den Aufführungen als Träger der Titelpartie mit. Sonstige Hauptrollen liegen in den Händen von Frances Kennedy, W. J. McCarthy, Pauline Perry und Anderen.

Garrick. — Während die Träger der männlichen Hauptpartie des Schwankes „The Blue Mouse" hier schon verschiedentlich gewechselt haben — neuerdings spielt Herr Hermann Lieb diese Rolle — hält Frl. Barrison in ihrer anstrengenden aber dankbaren Rolle tapfer aus. Außer einem sehr beträchtlichen klingenden Lohn wird ihr für ihr flottes Spiel stets stürmischer Beifall zutheil.

Illinois. — Ein hart an das Gebiet des Volksstückes streifender Schwank ist „The Traveling Salesman", der hier, mit Frank McIntyre in der Titelrolle, schon seit einer ganzen Reihe von Wochen sich auf dem Spielplane behauptet.

Gewürgt und beraubt.

Frau May Pearson, 1228 Indiana Ave., wurde gestern Abend in der 12. Str., zwischen Wabash Ave. und State Str., von vier Negern angefallen, gewürgt und um ihre $3 enthaltende Handtasche beraubt. Die Thäter sind entkommen.

— Schwierige Sache. — Alter Herr (zu einem Bettler, dem er einen Nickel geschenkt hat): Nun, lieber Mann, was denken Sie denn mit dem Gelde anzufangen? — Bettler: Ich weeß nich recht, soll ich's in Konsols oder in Eisenbahnaktien anlegen. Darf ich um Ihren geschätzten Rath bitten?

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Eine ernsthafte Sache.

Man machte, während ihrer langen Tagung, der 46. Gesetzgebung von Illinois bekanntlich häufig und kräftig den Vorwurf, viel zu viel Zeit und Aufmerksamkeit den mehr persönlichen Interessen der Führer und Mitglieder, im Besonderen dem Kampf um Aemter und Einfluß zu opfern, und viel zu wenig Zeit dem Gemeinwohl und der Gesetzgebungsarbeit zu widmen. Nach Schluß der Tagung entdeckte man dann, daß die „Assembly" doch ziemlich fleißig gewesen sein mußte, wenn man die Menge des Arbeitsproduktes als Maßstab für den Fleiß gelten lassen will. Denn es zeigte sich da, daß so viele Bills angenommen und zu Gesetzen gemacht worden waren, daß es selbst der so ausnehmend pflichteifrigen und opferfreudigen Presse nicht gelang, die jedem neuen Gesetze von rechtswegen schuldige Beachtung — Inhaltangabe und Beleuchtung — zu widmen. So ergibt sich die etwas eigenthümliche Lage, daß Dank dem Fleiße und Pflichteifer einer ob angeblicher Pflichtvergessenheit schwer getadelten Gesetzgebung am 1. Juli eine ganze Reihe neuer Gesetze in Kraft trat, von deren „Dasein" die große Mehrzahl des Volkes gar keinen Schimmer hat und wieder andere, von derem Erlaß man wohl „hörte", von derem „Wesen und Art" das Publikum aber nur sehr nebelhafte Vorstellungen hat.

Zu diesen gehört die schöne Bill, welche den alten Herzenswunsch der Barbiere erfüllt und ihrer Kunst die staatliche Beaufsichtigung und damit Anerkennung und Weihe gibt — sie (die Barbiere) auf etwa gleiche Stufe stellt mit den Zahnärzten, Apothekern und Aerzten—was ihrem Ehrgeiz Befriedigung bringen wird; und mit den „Plumbers", was wundersüße Hoffnungen in ihnen erwecken, sie von bislang ungeahnter Zunftherrlichkeit und Rockefeller'scher Prosperität träumen lassen mag. Es ist dem Laien natürlich unmöglich zu sagen, was für die Barbiere das Werthvollste und Wichtigste ist: die Hebung ihrer gesellschaftlichen Stellung, oder die Besserung ihrer wirthschaftlichen Stellung und zünftigen Einrichtungen, die man davon erwartet, bezw. erhofft. Gewiß ist, daß die Annahme der sogenannten Fahy=Bill und deren Unterzeichnung durch den Gouverneur in Bart= und Haarkünstlerkreisen hohe Befriedigung und viel Freude und süßes Hoffen verursacht haben muß, denn man war ja gar so sehr dahinter her. Deshalb und weil die Barbiere uns so sehr nahe stehen, weil wir ihnen gestatten, uns an den Wimpern zu klimpern, bei den Ohren zu kriegen und die Nase zu drehen und mancherlei Anderes zu thun, was wir uns von Seiten Anderer schönstens oder gröbstens verbitten würden, und weil Dank der Fülle neuer Gesetze diesem neuen Barbiergesetze so wenig Beachtung geschenkt werden konnte, mögen eine kurze Inhaltangabe nun, nachdem das Gesetz schon ein paar Wochen lang in Kraft ist und eine kurze Beleuchtung am Platze sein.

* * *

Nach dem Fahy=Gesetze zur Regelung der „Kunst und des Geschäfts" der Bart= und Haarschneiderei hat binnen 90 Tagen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes (also nach dem 1. Juli d. Js.) jeder Barbier eine Lizensgebühr von $1 zu entrichten und sich ein Einschreibe=Zertifikat zu erwirken, das jedes Jahr erneuert werden muß. Zukünftige Berufsgenossen, Lehrlinge, die Gesellen, bezw. Unions=Mitglieder werden wollen, müssen sich der durch das Gesetz geschaffenen Prüfungsbehörde unterwerfen und $3 Gebühren bezahlen, wenn ihr Gesuch bewilligt wird. Die Nachsuchenden haben nachzuweisen, daß sie drei Jahre als Lehrling arbeiteten, drei Jahre lang ein Haar= und Bartkünstler=„College" besuchten oder drei Jahre lang in einem anderen Staate als Barbier usw. thätig waren. Sie müssen ihre Geschicklichkeit in der Handhabung von Rasiermesser und Scheere darthun und den Prüfungsrath überzeugen, daß sie „einige Kenntniß" der „gewöhnlichen Krankheiten, die der Haut mitgetheilt werden mögen," besitzen.

Als die betreffende Bill der Gesetzgebung eingereicht wurde, war man geneigt, sie als einen „Scherz" aufzufassen, sie war aber sehr ernst gemeint und hatte sehr ernste Zwecke. Sie, bezw. das nunmehrige Gesetz, verlangt u. a. auch, daß die Barbierstuben rein und sauber gehalten werden und gibt dem Prüfungsrath das Recht, unsaubere zu schließen. Die Mitglieder dieser Behörde sind zugleich Inspektoren und haben das Recht, in Geschäftsstunden in den Barbierstuben nach dem Rechten zu sehen. Das Gesetz ist auch nichts Neues, ganz ähnliche Gesetze gibt es schon in 12 Bundesstaaten.

Wenn gesagt wurde, daß das Gesetz ernst gemeint ist und ernste Zwecke verfolgt, so waren damit nicht jene zuletzt skizzirten Bestimmungen gemeint. Die nehmen sich zwar recht nett aus, da sie darauf berechnet scheinen, das Publikum vor unsauberen Barbieren zu schützen und die Fürsorge für das Wohl des Publikums hat auch als Vorwand für das Gesetz herhalten müssen — in Wirklichkeit hatten seine Befürworter nur die Berufsinteressen im Auge, und soweit des Publikums Gesundheit und Wohlbehagen in Betracht kommt, wäre das Gesetz mit allen jenen schönen Bestimmungen sehr gut entbehrlich. Denn was das Gesetz jetzt thun soll: die Barbiere zu Sauberkeit usw. anhalten, das hat der recht kräftige Wettbewerb schon längst gethan. Es wird ja hier und da noch unsaubere Barbierstuben und schmierfinkige Barbiere geben, — das sind aber heutzutage doch recht seltene Ausnahmen. Hier in Chicago ist jedenfalls die Durchschnitts=Barbierstube sauber und nett, und die Ausnahmen wird auch das Gesetz schwerlich beseitigen — ja, wenn das Gesetz hält, was man sich in gewissen Kreisen offensichtlich davon verspricht, dann mag es in dieser Hinsicht mehr schaden als nutzen.

* * *

Man wird den Anregern des Gesetzes wohl kaum zu nahe treten, wenn man sagt, daß sie sich von dem Gesetze in erster Reihe eine Stärkung der Handwerks= — pardon, Kunsthandwerks=Verbände und in weiterer Folge eine Verringerung des Wettbewerbes, durch Erschwerung des Eintritts in den Beruf, versprechen. Sie begehrten das Gesetz, die Lizensirung zu erlangen, und diese nicht etwa, um der Staatskasse einen, bezw. drei Doallr aus jeder Barbiertasche zuzuführen, sondern um die Prüfungsbehörde zu bekommen, die zugleich eine Aufsichtsbehörde ist und, da sie selbstverständlich aus Unionmitgliedern zusammengesetzt werden muß, das Kunstgewerbe der Haar= und Bartschneiderei in die Hände der Union legt und so völlig zünftig macht, wie heute beispielsweise das Plumber=Handwerk ist.

Was das bedeutet, ist bekannt; und daß es den Barbieren mit Hilfe des Gesetzes gelingen wird, das schöne Plumber=Vorbild beinahe zu erreichen, ist wahrscheinlich. Durch das Gesetz wird der Eintritt in das Barbiergewerbe schon bedeutend erschwert und die Prüfungsbehörde wird ihn solchen, die ihr oder der Union nicht gefallen, so gut wie unmöglich machen können. Das Lehrlingswesen wird streng geregelt und es wird möglich gemacht werden können, den Ersatz auf das nothwendigste Minimum herabzudrücken. Wie zur Zeit die Plumber, so mögen die Barbiere als Lehrlinge nur Söhne von Berufsgenossen zulassen und sie mögen leicht andere Bestimmungen treffen, die es ihnen möglich machen würden, den „Plumbers" auch in der Lohnfrage gleichzukommen oder gar sie zu übertreffen, wenn etwas nicht wäre: jenes als Sicherheitsrasiermesser bekannte kleine Handwerkszeug, das auch dem Ungeschickten die blutlose Selbst=Entstoppelung, sozusagen, möglich macht. Sie hatten es unzweifelhaft erhofft und hoffen vielleicht jetzt noch, daß es ihnen gelingen werde, aber sie werden sich getäuscht sehen: es wird nicht möglich sein, den Preis für Haarschnitt und Rasur verdoppeln und verdreifachen zu können, denn das Sicherheitsrasiermesser wurde erfunden und die Scheere der guten Mutter oder besseren Hälfte wartet nur darauf, wieder in Thätigkeit zu treten, mit oder ohne Topf, wie in alten schönen Zeiten. Die Barbiere mögen sich in Acht nehmen. Versuchen sie die gewonnene Macht zu mißbrauchen, so werden sie nur der „Safety Razor"=Industrie nützen und einen schlummernden sehr gefährlichen Wettbewerb aufwecken.

* * *

Die Sache ist also für die Barbiere nicht so schön und für das Publikum nicht so gefährlich wie sie aussieht, aber sehr bedeutsam und wichtig ist die Schaffung dieses Barbiergesetzes doch: Warum, wenn so die Barbiere unter staatliche Aufsicht und Kontrolle gestellt werden und damit ihr Gewerbe so völlig „zünftig" gemacht wird — warum sollte nicht auch anderen Berufen dasselbe Glück werden? Warum sollten nicht auch Bäcker und Fleischer, Maurer und Zimmerleute u. s. w. unter staatliche Aufsicht gestellt, staatlich geprüft und staatlich zu einer Zunft zusammengeschlossen werden, die ihr Gebiet völlig beherrscht, keinen Fremden hineindringen läßt und das Recht, im Beruf zu arbeiten, vom Vater auf den Sohn vererbt? Schlecht gebaute Häuser sind unter Umständen doch ebenso „gesundheitsgefährlich" wie schmutzige Rasirmesser, und daß Brot und Fleisch infolge unsauberer und unverständiger Herstellung, bezw. Behandlung gesundheitsgefährlich werden können, ist gewiß und bekannt. An der gehörigen Begründung könnte es nicht fehlen und was dem Einen recht, ist dem Andern billig; und wie's sein würde, wenn alle „gelernte" Arbeit derart verzunftet wäre, das würde ja die Erfahrung lehren. Vielleicht kehrte man dann so allmählich wieder zum Anfang zurück, zu dem urväterlichen Brauch, Alles selbst zu machen, bezw. auf Alles zu verzichten, was die Familie nicht selbst herstellen kann. —

Unentscheidbare Wette.

Hunderttausend Dollars wollen die Brauer von Texas darauf wetten, daß die Prohibition nicht bloß „nicht prohibirt", sondern den Verbrauch berauschender Getränke vermehrt. Auf der neulichen Jahresversammlung ihres Staatsverbandes ist ein bezüglicher Beschluß einstimmig angenommen worden. Sie erbieten und verpflichten sich dadurch, die Summe von $100,000 zu wohlthätigen Zwecken herzugeben, falls eine zu gleichen Theilen von ihnen und von Vertretern der Prohibitionspartei zu ernennende Kommission nach gründlicher Untersuchung nicht zu dem Befunde kommt, daß in sogenannten „trockenen" Staaten und Gemeinwesen, in denen der Handel mit geistigen Getränken gesetzlich verboten ist, verhältnißmäßig mehr solcher Getränke vertilgt werden, als da, wo er nicht verboten ist. Der Wortlaut des Beschlusses liegt nicht vor; aber nach Allem, was die Zeitungen darüber melden, ist das Anerbieten mit keinerlei erschwerenden Bedingungen verknüpft. Es wird nicht verlangt, daß, falls die Kommission im Sinne der Brauer entscheidet, die Prohibitionspartei zahlen soll, weder eine gleiche noch sonst welche Summe. Die Wette ist also hinsichtlich des Geldpunktes eine völlig einseitige Wette: — hunderttausend Dollars gegen Nichts! Und da sollte man meinen, daß die Prohibitionisten mit allen zehn Fingern gierig zugreifen würden in der Erwartung, ohne Gefährdung des eigenen Beutels den verhaßten Brauern einen so gehörigen Batzen Geld abknöpfen zu können. Doch hat man bis jetzt weder gehört, daß der Vorschlag angenommen worden ist noch daß er angenommen werden wird.

So interessant jedoch die vorgeschlagene Wette auch ist und ein wie schöner Beweis für den Ueberzeugungsmuth der texanischen Brauer und für ihre Bereitwilligkeit, nöthigenfalls Opfer zu bringen ihrer Ueberzeugung, stehen doch einem befriedigenden Austrage der Wette leider unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege. Gründe genug sind ja vorhanden, daß es so ist wie die Brauer sagen. Gründe sowohl innerer wie äußerer Natur. Alle Erfahrung spricht dafür, daß sich durch Gesetze die menschliche Natur nicht ändern läßt, daß sie das menschliche Begehren nicht ändern, und daß — weil verbotene Früchte immer am süßesten schmecken — das Begehren durch Verbote nur stärker gemacht wird. Aber alle diese und ähnliche Vernunftgründe haben das miteinander gemein, daß sie nur Den überzeugen, der schon überzeugt ist, und nicht Den, der überzeugt werden soll; nur die Gegner und nicht die Anhänger der Prohibition.

Ebenso stehts mit den Thatsachenbeweisen, von denen man gelegentlich hört. Da ist z. B. die Stadt Worcester in Massachusetts, eine Stadt von 130,000 Einwohnern, die am 1. Mai vorigen Jahres den Wirthschaftsbetrieb verboten hat. Amtlich gesammelte Statistiken zeigen, daß in dem ersten Prohibitionsjahre die Zusendungen geistiger Getränke an Großhändler in der Stadt sich auf durchschnittlich 150 Gallonen Schnaps, 650 Kisten Flaschenbier und 130 Faß Bier per Tag belaufen haben. In den lizensirten Apotheken der Stadt, denen der Verkauf geistiger Getränke „nur" für medizinische Zwecke gestattet ist, sind im selben Zeitraume laut polizeilichen Berichts rund 116,000 Flaschen Schnaps verkauft worden — 29,080 „Quarts" und 87,243 „Pints".

Gleich bezeichnend ist die Meldung, die in den letzten Tagen aus Bristol, Va., gekommen ist. Das ist ein Städtchen von nur ungefähr 10,000 Einwohnern, das vor zwei Jahren gesetzlich trocken gelegt wurde. Auch die ganze Umgegend war trocken, bis nach einiger Zeit in der 15 Meilen entfernten Countyhauptstadt Abingdon eine sogenannte „Dispensary" eröffnet wurde, wo der Getränkeverkauf in Flaschen und Gebinden (nicht zum Genuß an Ort und Stelle) unter amtlicher Aufsicht und Beschränkung erfolgt. Binnen eines Jahres hat dann die Norfolk & Western=Eisenbahn an die 10,000 Einwohner von Bristol 138,000 „Round Trip Tickets" für die Fahrt nach Abingdon und zurück verkauft. Es ist demnach jeder volljährige Mann durchschnittlich einmal in jeder Woche an die Quelle gefahren, um — jeder sein eigener „Saluhnkieper" — sich Vorrath einzuholen.

Doch was sind solche Beweise Dem, der nicht überzeugt sein will? Der Fanatismus ist sprichwörtlich blind. Jeder „wahre" Prohibitionist wird erwidern, daß daß Alles gar nichts beweist, oder höchstens beweist, daß die Prohibition noch nicht weit genug geht; die Männer von Bristol nicht nach Abingdon gefahren wären, wenn es keine „Dispensary" dort gegeben hätte, die Leute von Worcester nicht solche Mengen Getränke hätten vertilgen können, wenn neben dem Wirthschaftsbetrieb auch der sonstige Getränkehandel unterdrückt wäre; und daß — anyhow — sowohl die Einen wie die Anderen noch mehr getrunken haben werden vor Einführung der Prohibition.

* * *

Es ist der Natur der Sache nach unmöglich, einen unwidersprechlichen Beweis des Gegentheils zu erbringen. Wollte eine Kommission, wie die texanischen Brauer sie vorschlagen, ihre Untersuchungen beginnen—was könnte sie thun? Sie kann doch nicht in den Prohibitionsgebieten Jedermann vorladen und fragen, wieviel er seit Einführung der Prohibition trinkt und wieviel er früher getrunken hat. Selbst wenn sie ihn fragen könnte, könnte sie ihn zur Antwort nicht zwingen; und könnte, wo man ihr freiwillig antwortet, ebenso wenig sich verbürgen für die Wahrheit der Antworten. Wer von allen den Tausenden und aber Tausenden, so da öffentlich Wasser predigen und heimlich Schnaps trinken, würde verrathen wieviel er trinkt oder auch nur zugestehen, daß er überhaupt trinkt?

Auch die oft in's Feld geführte Steuerstatistik beweist nichts. Nicht aller versteuerte Alkohol wird getrunken, und nicht für allen getrunkenen wird die Steuer entrichtet. In allen südlichen Prohibitionsstaaten ist die heimliche Schnapsbrennerei flott im Gange, über deren „Kapazität" und „Produktion" jeder Anhaltspunkt fehlt. Könnte selbst, auch mit nur annähernder Genauigkeit, das Wieviel der gesammten (gesetzlichen und außergesetzlichen) Schnapserzeugung festgestellt werden, so wäre damit immer noch nicht bewiesen, wie der Verbrauch sich vertheilt auf Prohibitionsgebiete und auf andere Gebiete. Läßt der Bierversandt sich kontrolliren, derSchnapsversandt läßt sich nicht kontroliren. Selbst die untersuchungseifrigste Kommission könnte drum nicht beweisen, was bewiesen werden soll, sondern könnte nur nach vorhandenen (nicht untrüglichen) Anzeichen ihre Schlußfolgerungen geben. Und nichts ist gewisser, als daß diese Folgerungen himmelweit auseinandergehen würden. Was den Prohibitionsgegnern Beweis ist für die Nichtsnutzigkeit und Schädlichkeit der Prohibition, würde den Prohibitionisten das direkte Gegentheil beweisen. Die eine Hälfte der Kommission würde so, die andere entgegengesetzt entscheiden. Jede Partei bliebe bei ihrer Meinung; Niemand wäre klüger, als er vorher gewesen.

Es ist nicht anzunehmen, daß sich das die Brauer von Texas nicht selber gesagt haben, wie sehr sie auch überzeugt sein mögen und sein können, daß ihre Sache und daß ihre Kasse nichts zu fürchten hat von der Untersuchung. Einstweilen hat ihr Vorschlag ihnen nur den Hohn und Spott der prohibitionsfreundlichen Presse eingetragen. Man sagt da, daß es der Untersuchung gar nicht bedarf. Der beste Beweis, daß die Prohibition prohibirt, seien die Brauer selbst. Denn wenn es wahr wäre, was sie sagen oder sie auch nur selber glaubten was sie sagen, daß die Prohibition den Verbrauch geistiger Getränke vermehrt, statt vermindert, so würden sie doch „selbstverständlich" die Prohibition nicht bekämpfen, sondern würden im eigenen Geschäftsinteresse ihr Vorschub leisten. Sind — fragt ein sogenanntes Weltblatt — die Brauer vielleicht der Meinung, daß ihr Geschäft bereits groß genug und daß bereits genug oder schon zuviel Bier getrunken wird? Wenn nicht, wie kommen sie dazu, eine Einrichtung zu bekämpfen, die nach ihrem (der Brauer) eigenen Zeugniß den Absatz ihrer Erzeugnisse vermehrt, somit ihr Geschäft hebt und ihr Einkommen vergrößert?

Das ist ja freilich einfältige Rederei, so „smart" wie es sein soll. Die Brauer können sagen, daß sie nie behauptet haben, daß die Prohibition den Bierverbrauch vergrößere, sondern nur behauptet haben und behaupten, daß sie (weil Schnaps sich leichter verheimlichen läßt) den Schnapsverbrauch fördert auf Kosten des Bieres, also dem stärkeren und entsprechend gefährlicheren Getränke Vorschub leistet zum Nachtheil des leichteren und zuträglicheren, der Mäßigkeit förderlichen Getränkes. Selbst die Schnapsbrenner brauchen durch den prohibitionistischen Hohn sich nicht getroffen zu fühlen. Auch der Schnapsbrenner ist sozusagen ein Mensch, der sein menschliches Ehrgefühl hat, sein Geschäft nicht gebrandmarkt und sich nicht als Verbrecher hingestellt sehen will. Selbst wenn die Prohibition seinem Erzeugnisse vergrößerten Absatz verschafft, so ist das keine Entschädigung für die gesetzliche Aechtung und für die gesetzlichen Strafen und sonstigen Unannehmlichkeiten, denen sie ihn aussetzt.

Jeder einsichtige, vorurtheilsfreie Mensch sagt ja das Alles sich selbst; auch der prohibitionistischste Eiferer ist schließlich nicht so vernagelt, das nicht einsehen zu können. Hat trotzdem der gutgemeinte, wenn auch unpraktische Vorschlag der texanischen Brauer im Prohibitionslager solch gehässiges Echo gefunden, so ist das nur ein Beweis mehr, daß wo der Fanatismus in's Spiel kommt, mit „Vorschlägen zur Güte" nichts auszurichten ist.

Lokalbericht.

Der deutsche Tag.

Morgen Abend findet die erste Sitzung des Parade=Ausschusses statt.

In der Nordseite=Turnhalle tritt morgen Abend 8 Uhr der Ausschuß, welcher die Vorbereitungen für die große Parade zur Feier des deutschen Tages, am 3. Oktober im Koliseum, zu treffen hat, zum ersten Mal zu einer Berathung zusammen, und zwar um 8 Uhr in der Nordseite=Turnhalle.

Der Musikausschuß, dessen Vorsitzer Herr Chas. Kellermann und dessen Sekretär Herr Gabriel Katzenberger ist, hat bereits eine Sitzung abgehalten und die Lieder ausgewählt, die bei der Feier zum Vortrag kommen sollen.

Die folgenden Vereinigungen hatten bis Freitag Sekretär M. Huß schriftlich benachrichtigt, daß sie sich an der Parade und der Feier im Koliseum vollzählig betheiligen würden:

Veteranen=Verein, 24. Illinois Freiwilligen=Regiment, L. A. Mattern, Präsident; J. H. Friedrich, Sekretär.

Zentral=Turnverein. C. F. Bleich, Erster Sprecher; Chas. Roer, Schriftwart.

Turnverein Vorwärts. Aug. Winiger, Erster Sprecher; Josef Danziger, Schriftwart.

Chicago Turngemeinde. Emil Hoechster, Erster Sprecher; Chas. Weber, Schriftwart.

Turnverein Lincoln. Dr. C. A. Weil, Erster Sprecher; L. Ehrenwerth, Schriftwart.

Deutscher Kriegerverein von Chicago, Julius Eggers, Präsident; Johann Horsch, Sekretär.

Liedertafel Vorwärts. Chas. Kellermann, Präsident.

Gruetli Männerchor. E. Boller, Präsident; S. F. Egger, Sekretär.

Deutscher Landwehrverein. Otto Dietz, Präsident; Fritz Eicke, Sekretär.

Deutscher Krieger=Verein Town of Lake. W. Schrader, Präsident; Wm. Käsberg, Sekretär.

Südseite = Turngemeinde. Justus Emme, Erster Sprecher; Hermann Krause, Schriftwart.

Luxemburger Bruderbund. Sektion 1, Joseph Dax, Präsident; H. Dieschbourg, Sekretär.

Verein der Hannoveraner und Braunschweiger. Friedrich Maisold, Präsident; George F. Schmidt, Sekretär.

Verein Saxonia. Richard Gentsch, Präsident; Ed. Kuehne, Sekretär.

Schiller Männerchor. Fr. Horn, Präsident; Jos. Haller, Sekretär.

Deutscher Militär = Gesangverein. Heinrich Schlosser, Präsident; Karl Jeenicke, Sekretär.

Westseite Harmonie. Frank Walther, Präsident; N. Chas. Ries, Sekretär.

Nectar Männerchor. C. Eckert, Präsident; H. Rause, Sekretär.

Seipps Sängerbund. John Mueller, Präsident; G. Lauer, Sekretär.

Teutonia Liederkranz. H. W. Schmid, Sekretär.

Gemischter Chor Englewood. C. Elke, Sekretär.

Gambrinus Unterstützungsverein. W. Vorsatz, Sekretär.

Senefelder Liederkranz. Eugen Niederegger, Präsident; Albert Rodig, Sekretär.

Gesangverein Harmonie. Paul Wenzel, Präsident; Chas. Wetterling, Sekretär.

Luxemburger Bruderbund, Sektion 4. Nicolaus Neuhengen, Präsident; Mathias Zeimet, Sekretär.

Chicago Baiern=Verein. J. Tiernstein, Präsident; G. Erk, Sekretär.

LaSalle Turnverein. Geo. Pauli, Erster Sprecher; C. Simon, Schriftwart.

Richard Wagner Männerchor. Gabriel Wahl, Präsident; C. E. Heerlein, Sekretär.

Gemischter Chor Fidelia. Emil W. Galle, Präsident; Henry Hollmann, Sekretär.

Verein „Stock im Eisen". John Fritz, Präsident; Henry Bomer, Sekretär.

Turnverein Freiheit. Frank Staufer, Erster Sprecher; Hugo Neumann, Schriftwart.

Gesangverein Calumet. August Jacobi, Präsident; C. J. Winter, Sekretär.

Lake View Männerchor. Dietrich Andermann, Präsident; Otto Stehle, Sekretär.

Beste Naturheilmethoden!

Kuhne. Die neue Heilwissenschaft. 485 Seiten. Gebunden 1.65
Dasselbe in englischer Sprache....2.55
Gerling=Kochler. Praktische Naturheilkunde. 720 Seiten. Illustrirt und gebunden....2.00
Nunze. Prakt. Kräuterbuch. 85 Seiten.... .30

A. KROCH & CO.
Größte moderne Buchhandlung des Westens.
26 Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenues.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Marie Kabell geb. Hansen

am Freitag, den 9. Juli, 5 Uhr Nachmittags, nach schwerem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung erfolgt am Montag, den 12. Juli, 2 Uhr Nachm., von der St. Pauls=Kirche nach dem Graceland=Friedhof. Um stille Theilnahme bittet der tiefbetrübte alleinstehende Gatte:

sasonmo **Leo Kabell.**

Todes=Anzeige.

Deutsches Altenheim.

Hiermit die traurige Nachricht von dem Ableben der verehrten Präsidentin des Altenheim Frauen=Vereins

Frau Maria Kabell.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 12. Juli, 2 Uhr Nachmittags, von der St. Pauls Kirche, Orchard Str. und Kemper Pl., nach dem Graceland=Friedhof. Die Herren der Exekutiv=Behörde sind freundlichst ersucht als aktive und Ehren=Bahrtuchträger zu fungiren und sich halb 2 Uhr im Trauerhause, 962 N. Clark Str., einzufinden. Für das Direktorium:

Der Präsident: **Rancke.**

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Fanny Fried

am 10. Juli im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 12. Juli, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 272 Dayton Str. Die trauernden Hinterbliebenen:

Emanuel Fried, Sohn.
Sophie Fried, Laura Ullmann, Ernestine Tintner, Töchter.

Beerdigungs=Anzeige.

Deutsches Altenheim.

Die Mitglieder des Frauenvereins des Deutschen Altenheim sind ersucht, sich recht zahlreich an dem Begräbniß unserer hochverehrten geschätzten Präsidentin

Frau Marie Kabell

zu betheiligen. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 12. Juli, Nachmittags 2 Uhr, von der St. Pauls=Kirche, Ecke Orchard Str. und Kemper Place, nach Graceland.

Der Vorstand.

Gestorben: Frank Knuth, am Freitag, den 9. Juli 1909, im Alter von 63 Jahren, geliebter Vater von Mrs. Smith und Frank Knuth jr.— Beerdigung vom Hause seiner Tochter, Nr. 70 Canalport Ave., am 12. Juli, 12 Uhr Mittags, zum Hochamt in der St. Francis=Kirche, von da nach dem St. Bonifacius=Friedhof.

Zur Erinnerung.

Mit tiefbetrübtem Herzen gedenken wir heute des Todestages unseres vielgeliebten Sohnes und Bruders

Walter Schlenter,

welcher vor 2 Jahren, am 11. Juli 1907, zur Himmelsruhe eingegangen ist.

Der schwere Tag, er kehrt nun wieder,
An dem du innigstgeliebter Sohn und Bruder uns verließest,
Und Wehmuth senkt sich auf uns nieder,
Die bittere Trennungsthräne fließet.
Ein schweres Jahr ist nun verflossen,
Doch nicht mit ihm der Trennungsschmerz,
Wie manche Thräne ist vergossen
Seitdem im Tode brach dein Herz.
Gleich wie ein Schlag aus heiteren Höhen
Traf uns dein Tod so recht in's Herz,
In voller Kraft dich scheiden sehen,
Kaum faßten wir's vor tiefem Schmerz.
Und weinend um dein Grab wir stehen,
Mit Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Gewidmet von deinen tieftrauernden Eltern:
Albert und Minna Schlenter.
Dora und Milton, Geschwister.

Spart Geld!
Benützt Union Carriages für alle Gelegenheiten.
Ermäßigte Preise. — Ruft auf:
J. Connelly........Tel. North 3521
Geo. Woolley........Tel. North 835
Geo. Snyder........Tel. North 3914
9jl,frsondi,1m

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan=Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt=Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 781.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

☞ Gute deutsche Bücher! ☜
— Irrende Liebe. —
Roman von Marie Janitschek. 252 S. Preis......$1.50.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Größte u. älteste deutsche Buchhandlung im Westen
104—106 Randolph Straße.

Achtung!
Deutsche Hod Carriers und Bauarbeiter.
Sonntag, den 11. Juli, Nachm. 1 Uhr.
General - Versammlung
Beamtenwahl und Konstitutions=Berathung sowie andere wichtige Geschäfte. In unserer Halle. Alle Mitglieder sollten anwesend sein.
jl3,4,10,11 A. Schreiber, Sekretär.

Jährliches Pik=Nik
veranstaltet vom
Tiroler u. Vorarlberger Verein
Sonntag, 11. Juli 1909, in Meyers Grove, 2494 Lincoln Ave., Bowmanville. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets 25c @ Person. sason

Riverview Expo'
GATES OPEN 10 A.M. ADMISSION 10 CENTS
Western, Belmont, Clybourn und Roscoe.
Gottes Spielplatz für Frauen und Kinder. Wir geben beiden freien Eintritt von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends, ausgenommen Sonntags und an Feiertagen. Kommt und bleibt so lange wie es Euch gefällt. In der Stadt befindlichen Fremden rathen wir die Riverview Park Cars an Washington und Clark Str. zu nehmen. Diese bringen Euch direkt zum Eingang. Oder die Northwestern Hochbahn, mit Umsteigen an Belmont. Offen von Morgens 10 Uhr an. Vorgeschriebene Schließungszeit wird durch Glockenschläge angekündigt.
"I Love My Wife, But Oh, You Riverview Charmers!"
Heute und jeden Tag
'Creation'
Die größte und lehrreichste Biblische Geschichte, die jemals der Menschheit gelehrt wurde.
Seht sie und lernt, wie der Schöpfer die Welt erschaffen hat!
Beginnend am 14. Juli
Für 5 Tage
Regen oder Sonnenschein
Buffalo Bill's und **Pawnee Bill's**
"Wild West und Far East"
(Vereinigte Schaustellungen.)
Mit den größten Pfadfindern der Welt in jeder Vorstellung!
Vorstellungen um 2 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends.
1000 Leute und 500 Pferde!
„Patsey" Conway's Ithaca=Cornell Universitäts = Kapelle immer bei uns!
sason

Grosses Plattd. Volksfest
Sonntag, den 11. Juli,
Montag, den 12. Juli.
Brands Park, Elston und Belmont Ave.

Preiskegeln und Volksbelustigungen aller Art.
Anfang 12 Uhr Mittags. Tickets 25c die Person.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Fünfzig beste Park=Schaustellungen u. Fahrten.
Don Philippini's Kapelle
Sans Souci Theater: Raymond Hitchcock in
The Yankee Consul

FOREST PARK
Die große, große Spaßfabrik mit der kleinen, kleinen Anzeige. „Sie liegt im Westen!"

Großes Pik=Nik u. Preiskegeln
abgehalten von allen Sektionen des
Gegenseitigen Unterstützungsvereins
— von Chicago —
am Sonntag, den 18. Juli, im Elm Tree Grove (Dunning, Westende der Irving Park Blvd.-Linie).—Anfang Nachmittags 1 Uhr.—Tickets im Vorverkauf 25c für Herr und Dame, an der Kasse 25c die Person.—Alle nördlich gehenden Cars transferiren auf Milwaukee und Elston Ave., sowie Irving Park Boulevard Cars.
4,11,14,17jl

Grosses PIK-NIK
Preiskegeln u. and. Belustigungen, vom
Nordwest Frauen-Verein
im Excelsior Park, IrvingPark Boulevard, nahe Elston Ave., Mittwoch, den 14. Juli 1909. Anf. 1 Uhr Nachm., Tickets 15c @ Person. Elston Ave. und Irving Park Boulevard Cars führen zum Park.
jn10,jl11

Konzert=Flügel!
Ausgezeichneter Gelegenheits=Kauf für Gesangvereine.
Ein gut erhaltener Hallet & Davis Konzertflügel ist für $225 baar sofort zu verkaufen.— Komites oder Dirigenten sind eingeladen, den Flügel zu besichtigen. Um nähere Auskunft adressire man O. 742 Abendpost.
3,4,6,11jl

Naturheilanstalt Kosmos,
2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str.
Evanston, Jll. Phone 1729.
Für arznei= und operationslose Heilkunde; sicherer Erfolg in allen Krankheiten. Sonnenbäder. Untersuchung durch Augendiagnose.
Sprechzeit 8—11 und 5—8. H. Lane M. D., deutscher Naturarzt.
Verkauf von Büchern und der echten Pfarrer Kneipp Hausmittel. Ausscheidungs=Malefiz=Oel" für Augen, Ohren=, Zahn= und Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus u. s. w. Preis portofrei $1.05. — Blutreinigungs= und Kräftigungsthee heilt Magen=, Lungen= und Nierenleiden, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Bettnässen u. s. w. Preis postfrei 55c. — Agenten verlangt.
Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation und Medizin. Naturheilanstalt Kosmos, 2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str., Evanston, Jll.
somodo

Drittes Allgemeines Hessisches Volks= und Sommer=Fest
am Sonntag, den 8. August 1909, in
BRANDS PARK,
Elston Ave., nahe Belmont Ave.
Großes Konzert, Preiskegeln, Volksbelustigungen aller Art. Anfang 1 Uhr Nachm. Eintritt zum Festplatz 25c @ Person.
jl11,25,ag1,8

13. großes Piknik u. Jahrmarkt
mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Oesterreich. Kranken = Unterstütz.=Verein
Stock im Eisen
am Sonntag, den 18. Juli 1909, im Excelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. Anfang 2 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 25c an der Kasse, 50c @ Person.
jl11,17,18

Gesangverein Frohsinn
Große Exkursion und Piknik nach Spring Hill Grove, am 18. Juli 1909, mit der Chicago, Indiana und Southern Eisenbahn, am Sonntag, 18. Juli 1909. 2 Spezialzüge verlassen La Salle Str. Station (LaSalle u. Van Buren Str.) um 9:30 Morg. u. 1 Uhr Nachm., u. halten an 31. Str. u. 63. Str. Tickets 50c @ Person sind bei allen Mitgliedern zu haben.
jl11,17

THE RIENZI,
Chicagos populärster Familien=Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Meinken's Orchester
unter der Direktion von Charles F. Meinken.
10otmitfrson*

„Pere Marquette"
Größter und sicherster Exkursionsdampfer der Welt. Raum für 5000 Personen.
25c WAUKEGAN 25c
Täglich um 10 Vorm. Heim zum Abendessen.
Rundfahrt, 25c.
Ein schwimmender Park
Mondlicht - Exkursion!!
Jeden Abend 8:15. Rückkehr 10:45 Abends.
Dieses wundervolle Schiff hat die folgenden ausschließlichen Einrichtungen:
5,000 Fuß Tanz=Boden,
7,500 Fuß Plankenweg,
10,000 Fuß Palmgarten.
Musik und Tanzen bei allen Fahrten.
Mit allen Hoch= u. Straßenbahnen zu erreichen.
Docks: Wells Str.=Brücke.
Phone Franklin 814.
E. B. Cochrane, Gen.=Manager.
sason

Sommer=Resort.
The New Scott Lake Hotel
Pullman, Mich.
via Pere Marquette Eisenbahn, oder
South Haven Dampfer........75c
Autofahrt bis zum Hotel........50c
Schattiger Park, romantisch gelegener See. Boote. Feines Fischen und Baden. Gute deutsche Küche. Raten $8 bis $10. Kinder billiger.
Näheres durch
sason Chas. Horn, Besitzer.

White City
Musik=Ereigniß der Saison.
Creatore und seine Kapelle.
Alle Sitze frei. — Jetzt offen.
28jn,X*

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence und Western Ave.
Northwest. Ravenswood „L" u. Linc.Ave. Cars.
D' Oberinnthaler
Tyroler Alpensänger=Quartett.
Sonntags Abends. — Orchester=Konzert Samstag Abends und Sonntags Nachmittags.
sason

Bismarck Garden,
N. Halsted und Grace Str.
Heute großes Extra = Programm.
Ferdinand Steindels Kapelle von 12:30 bis 4, und dann
Balmann's Kapelle.

Großes Piknik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Schweizer Club Sängerbund
Sonntag, den 25. Juli 1909, in Meyers Grove, Bowmanville. Tickets im Vorverkauf 15c. An der Kasse 25c @ Person. Lincoln Ave. Cars fahren zum Grove.
jl11,18,25

Familien=Piknik
veranstaltet vom Gesangverein
Junger Männerchor
Sonntag, 18. Juli 1909, in Shermerville, Jll. Tickets f. Herren 1.25 u. f. Damen 75c. Giltig für die Eisenbahnfahrt u. Erfrischungen im Park. Abfahrt v. Union Depot 9 Uhr Vorm. u. 12:10 Nachm. Nähere Auskunft bei Vereinsmitgliedern.
sonmifa

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6046 Central.
jl1tf

Für Musikfreunde.

Die Bayreuther Festspiele. — Volksoper in Berlin. — Münchener Symphonie-Aufführungen. — Ein spekulativer Musikverlag. — Das Niederrheinische Musikfest in Aachen.

Die diesjährigen Bühnenfestspiele in Bayreuth, deren Programm soeben bekannt gegeben wird, umfassen: zwei Aufführungen vom „Ring des Nibelungen" (25. bis 28. Juli und 14. bis 17. August); sieben Aufführungen des „Parsifal" (am 23., 31. Juli, 4., 7., 8., 11. und 20. August) und fünf Aufführungen von „Lohengrin" (am 22. Juli, 1., 5., 12., 19. August). Die Orchesterleitung liegt in den Händen von Dr. Hans Richter, Dr. Karl Muck, Michael Balling und Siegfried Wagner. Von den Mitwirkenden nennen wir: Ellen Gulbranson, Herta Dehmlow, Martha Leffler-Burckhardt, Marie Wittich, Walter Soomer, Fritz Vogelstrom, Dr. Otto Briesemeister, Alois Burgstaller, Ernst Kraus, Hans Breuer, Dr. Felix v. Kraus. — Siegfried Wagner vollendete dieser Tage das 40. Lebensjahr.

* * *

Wie bereits kurz mitgetheilt, wird das schicksalsreiche Bellealliancetheater, jetzige Berliner Operettentheater SW., vom 1. September d.J. ab als „Volksoper" von dem bekannten ehemaligen Opernsänger und Gesangspädagogen Dr. M. Alfieri fortgeführt. Wie man über die Absichten des Unternehmers weiter hört, hat Herr Dr. Alfinri das Theater von den Besitzern zunächst auf drei Jahre gepachtet und auch bereits eine Anzahl von Engagements für die „Volksoper" abgeschlossen. Er will durchaus ein Repertoire älterer Werke bieten und unter Verzicht auf die neue moderne Opernproduktion nur internationale Meisterwerke aufführen, in denen der „bel canto" zur Entfaltung kommt. Man wird also den bekanntesten Schöpfungen von Lortzing, Flotow, Marschner, Verdi, Donizetti, Bizet usw. begegnen. Ferner will Dr. Alfieri auch eine Reihe älterer Opern bringen, die der Neueinstudirung werth sind, so: „Lucrezia Borgia" von Donizetti, „Indra" von Flotow, „Der König hat's gesagt" von Delibes, „Das schöne Mädchen von Perth" von Delibes, „Der Blitz" von Halevy, „Luisa Müller oder Kabale und Liebe" von Verdi, „André Chenier" von Giordano und andere. Der Etat des Theaters soll nach Möglichkeit niedrig gehalten werden, und auch die Preise sollen „volksthümlich" sein.

* * *

Das Programm der vom „Konzertverein München" in diesem Sommer veranstalteten und unter Ferdinand Löwes Leitung in der Tonhalle stattfindenden Festaufführungen Beethoven'scher, Brahms'scher und Bruckner'scher Werke vertheilt sich auf folgende Tage: Mittwoch, 4. Aug.: 1. Symphonie von Beethoven, 7. Symphonie von Bruckner; Freitag, 6. Aug.: 2. Symphonie von Beethoven, 1. Symphonie von Brahms; Montag, 9. Aug.: 3. Symphonie (Eroica) und 3. Leonoren-Ouvertüre von Beethoven; Mittwoch, 11. Aug.: 4. Symphonie von Beethoven, 4. Symphonie (Romantische) von Bruckner; 13. Aug.: 2. Symphonie von Brahms, 5. Symphonie von Beethoven; Mittwoch, 18. Aug.: Variationen über ein Thema von Hadu, Doppelkonzert für Violine und Violincello, 3. Symphonie und Akad. Festouvertüre von Brahms; Freitag, 20. Aug.: 6. Symphonie (Pastorale) von Beethoven, 3. Symphonie von Bruckner; Donnerstag, 26. Aug.: 4. Symphonie von Brahms, 7. Symphonie von Beethoven; Dienstag, 31. Aug.: Tragische Ouvertüre und Klavierkonzert (B-dur) von Brahms, 8. Symphonie von Beethoven; Donnerstag, 2. September: 8. Symphonie von Bruckner; Dienstag, 7. Sept.: 9. Symphonie mit Chor und Soli von Beethoven. Zur Aufführung des Doppelkonzerts von Brahms wurden Henri Marteau (Violine) und Hugo Becker (Violincello) und zum Vortrag des Klavierkonzerts von Brahms Frederic Lamond gewonnen, die alle drei zu den bedeutendsten Vertretern dieser Solopartien gehören. Die mitwirkenden Gesangskräfte im Soloquartett der neunten Symphonie werden später bekannt gegeben.

* * *

In einer deutschländischen Sängerzeitung war jüngst folgende schöne Anzeige zu lesen: „Von Kreutzers Weihelied „Das ist der Tag des Herrn", eine Ausgabe für Männerchor, mit neuen Worten in sechs Strophen, angepaßt den verschiedenen Vorkommnissen im Sängerleben (Preis der Partitur 1 Mk., jeder Stimme 20 Pfg.), und zwar ist geeignet: Strophe 1 für allgemeine kirchliche Feierlichkeiten, Strophe 2 für patriotische Anläße, Strophe 3 für Sängerfeste usw., Strophe 4 für Fahnenweihen, Strophe 5 für Geburtstage, Strophe 6 für Trauungen, Silber- und Goldene Hochzeiten. Alle diese Strophen sind in der einen Ausgabe vereinigt, jeder Männer-Gesangverein sollte die einmaligen, geringen Anschaffungskosten nicht scheuen und sich diese passenden Texte zu eigen machen, um so weihevoller wird dann Kreutzer's wunderbare Melodie wirken. Probepartituren dieser vortrefflichen Männerchöre, sowie auch Verzeichnisse über Frauen- und gemischte Chöre liefert jede Buch- und Musikalienhandlung und, wo nicht erhältlich, die Verlagshandlung: X. X. in Leipzig."

Eine Fachschrift bemerkt dazu: „Es ist also erreicht! Natürlich wird man bei sechs Strophen nicht stehen bleiben, denn was hindert uns, weitere 12, 100, 500 Strophen zu dichten für Kindtaufen, Begräbnisse, Ausmärsche, für Wein-, Bier- und Schnapsgelage oder für Abstinente, für Ständchen, Katzenmusiken, für Automobil- und Luftfahrten, für Bürgermeisterwahlen, für Sozialdemokraten, für Kriegervereinler, für die Feuerwehr, für Soldatenrechtler, für Landwirthe, für Soldaten usw. Dann hat das deutsche Volk seinen „Chor für alle Fälle", dann sind wir von der Etsch bis an den Belt geistig geeinigt und doch zugleich auf's Feinste differenzirt. Es ist klar: alle anderen Chöre werden durch diese überflüssig. Darum: Der Verlag X. X. in Leipzig hurrah, hurrah, hurrah!"

* * *

Das 85. Niederrheinische Musikfest wurde in Aachen mit dem hergebrachten großen Aufführungsapparat und äußerem Festglanze gefeiert. Der Zustrom von auswärts war nicht so stark wie in früheren Jahren. Aachen hat von den drei im Turnus der „Niederrheinischen" alternirenden Städten (Köln, Düsseldorf und Aachen) den räumlich kleinsten — akustisch feinsten! — Konzertsaal, dennoch zeigte er an allen Aufführungstagen bedenkliche Lücken. Mit der Aufführung der „Jahreszeiten" am ersten Tage ehrte man den 100. Todestag Haydns. Echte Weihe lag über der Veranstaltung. Vor Allem glänzte der Chor mit fein abgewogenen Klangwirkungen. Prof. Schwickerath, der Aachener städtische Musikdirektor, ist ein Chormeister allerersten Ranges, der es meisterlich versteht, empfindungsvollen Ausdruck mit stilvoller Gestaltung zu vereinigen. Auch die Orchesterleitung war, bis auf die gar zu vordringliche Wirkung der Hörner im Jagdchor, vortrefflich. Von den Solisten gehörte der Hauptererfolg Fräulein Birgit Engel aus Wiesbaden. Seine Kunst, Musik Gestalt werden zu lassen, zeigte Herr Ludwig Heß (München) auch als Lukas; zwar der friedlichen Lukas-Lyrik ist seine Tongebung nicht sehr geneigt, desto beredter vertrat er die Sache des Himmels und seiner Liebe.

Der zweite Tag hatte Richard Strauß an den Rhein geführt. Er dirigirte Liszt's „Tasso", und wer dieses Prachtstück elegischer und heroischer Klänge von ihm gehört hat, wird bekennen müssen: eine hingebendere und überzeugendere Liszt-Propaganda gibt es nicht. Mit hinreißendem Schwung führte er besonders den Schluß (trionfo) vor. Freilich war ein Effektbrio dabei: Strauß nahm das Tempo genau doppelt so schnell, als esLiszt vorgezeichnet hat. „Corriger l'effect!" Der zweite Theil gehörte Strauß, dem Komponisten. Wie der Schleiertanz der Salome aus der Oper auf das Musikfestpodium kommen konnte, ist nicht recht verständlich. Losgelöst vom szenischen Bilde, zerflatterte dieses musikalisch dürftige Tonstück ganz und gar. Hofopernsänger Herman Weil-Stuttgart sang den „Hymnus" und „Pilgers Morgenlied" mit sinnvoll gestaltendem Vortrag. Die „Sinfonia domestica", vom Orchester glanzvoll gespielt, war ein rauschender Erfolg des Komponisten.

Der stürmische Beifall, den am dritten Tage Max Schillings' „Moloch" — der ganze erste Aufzug und das Erntefest aus dem dritten — unter Leitung des Komponisten fand, machte den Darstellungserfolg zu einem persönlichen; das rheinische Publikum gratulirte dem geborenen Rheinländer mit einem warmen Händedruck. Der Komponist hatte sich mit Energie für sein Werk eingesetzt und die Solisten waren nach Kräften bemüht, seine Sache zu der ihrigen zu machen: Ludwig Heß-München als Teut, Fräulein Engel als Theoda, Frau Tornauer-Hövelmann (Stuttgart) als Velleda, Hermann Weil als Hiram und Herr Vaterhaus (Frankfurt a. M.) als Wolf.

Vom Musikdirektor nahm man die angenehmsten Erinnerungen an den unvergleichlichen, nicht genug zu preisenden Aachener Chorklang mit aus „a capella"-Chören von Bach, Brahms und P. Cornelius. Ein einziger Instrumentalsolist war Franz v. Vecsey (Berlin), der das D-Dur-Konzert und die F-Dur-Romanze von Beethoven und das E-Dur-Präludium von Bach in guter Auffassung und schöner, wenn auch nicht ganz musikfestreifer Ausführung bot. Den Schluß machte die Festwiese aus den „Meistersingern" mit Ludwig als Walther, Hermann Weil als Hans Sachs und einem „Wach auf!"-Chor, wie man ihn in diesem Glanze, dieser Fülle und Abgeglichenheit der Stimmen kaum sonst wo wird hören können.

Westpark-Konzerte.

In den Parks der Westseite finden im Laufe der Woche Konzerte statt, wie folgt:

Wicker Park, Robey und Fowler Str., Dienstag, Johnsons Chicagoer Flottenkapelle.

Garfield Park, Mittwoch, Stroms Kapelle.

Holstein Park, Oakley Avenue und Hamburg Str., Donnerstag, Brousek's Militärkapelle.

Park Nr. 1, Chicago Ave. und Noble Str., Donnerstag, Mendros Kapelle.

Douglas Park, Freitag, Pilsens Kapelle.

Humboldt Park, Samstag, McAuliffs Kapelle.

Alle Konzerte beginnen um 8 Uhr Abends.

Zum Offizial ernannt.

Das K. und K. Ministerium des Aeußeren hat den im Vorjahre vom Konsulat in Breslau zum K. und K. Oest.-Ung. General-Konsulate in Chicago versetzten Herrn Wladislaus Ritter von Zastrzebiec-Rogowski zum K. und K. Konsular-Offizial ernannt.

White City.

Für die Massen, die sich jeden Nachmittag und Abend durch ihre Gassen drängen, hat die White City eine Menge Unterhaltung. Die Konzerte der Creatoreschen Kapelle, das Vaudeville-Theater, die Vorführung der Zerstörung Messinas, der Hippodrom und „Golgatha" sind einige der zahllosen Schau- und anderen Belustigungen.

Personal-Nachrichten.

— Im Hotel Kaiserhof fand am letzten Mittwoch eine hübsche Geburtstagsfeier statt, an welcher sich außer den Besitzern des Hotels, den Herren Max Teich und Karl Roeßler und ihren Gattinnen, noch etwa 15 Personen, Freunde der beiden Familien, betheiligten. Die Feier galt den Frauen Teich und Roeßler, deren Geburtstage nur zwei Tage auseinanderliegen, und die gemeinschaftlich gefeiert zu werden pflegen. Das Zimmer, in welchem die Feier stattfand, war in einen kleinen Park mit Kieswegen, Orangenbäumen, Palmen usw. umgewandelt worden, die Mitte der Tafel nahm ein kleiner See ein, in dem sich zwischen Wasserrosen lebende Fische, Schildkröten und Krebse tummelten. Daß an der Tafel bis zum Aufbruch die angeregteste Stimmung herrschte, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

— Dr. Wilfred T. Grenfel, der berühmte Forscher und Missionar von Labrador, hat sich mit Frl. Anna MacClanahan von Lake Forest verlobt. Die junge Dame entstammt einer sehr wohlhabenden Familie, ist aber bereit, ihr prächtiges Vaterhaus am Michigansee mit den Unbilden und, allerdings wunderschönen, Gebirgs- und See-Einsamkeit des rauhen Labrador zu vertauschen, sobald die Trauung vollzogen worden ist. Das junge Paar lernte sich in Europa kennen, wo Dr. Grenfel Mittel zur Fortsetzung seiner menschenfreundlichen und wissenschaftlichen Forschungsarbeiten sammelte. Er hat weite Reisen durch bislang ganz unbekannte Theile jenes wild zerklüfteten Landes gemacht, umgeben von den Gefahren der Elemente und der noch außerordentlich zahlreichen wilden Raubthiere aller Art. Auf diesen Reisen wird ihn seine künftige Gattin begleiten.

New Scott Lake Hotel.

Ausflüglern oder Sommerfrischlern empfiehlt Herr Charles Horn in Pullman, Mich., sein dortiges New Scott Lake Hotel als angenehmen und billigen Aufenthalt. Der romantisch gelegene See, der zu Bootfahrten, zum Fischfang und zu kühlenden Bädern auffordert, der schattige Park, die gute deutsche Küche und die billigen Preise im Hotel gestalten ein kürzeres oder längeres Verweilen an der gastlichen Landstätte zu einer Erholung für Körper, Geist und Gemüth. Man fährt mit der Pere Marquette-Bahn oder mit dem South Haven-Dampfer und dann mit dem Kraftwagen bis zum Hotel.

Forest Park.

Der über die Maßen starke Besuch des Brandschauspiels hat dessen Besitzer veranlaßt, die Uebersiedelung nach Seattle aufzugeben und im Forest Park zu bleiben. Im Vaudeville-Theater wird in dieser Woche wieder ein neues Programm gegeben; die Liebhaber-Abende an den Freitagen werden fortgesetzt, da sie sehr beliebt sind. An die Stelle der Liberatischen Kapelle ist die Banda Verdi mit Francesco Creator als Dirigent und dem Opernsängerpaar Frl. Ainsworth aus London und Bozzano aus New York getreten. Die beiden Künstler führen ein kleines, „Eine ostindische Liebesgeschichte" betiteltes, Singspiel auf.

Sans Souci Park.

Die letzte Woche ist, was die Besucherzahl betrifft, die bisher erfolgreichste des Sans Souci-Park gewesen. Der Park hat eine gut gewählte Reihe von Attraktionen, darunter den Wundermann Rago, der aller Schlösser, Ketten und Handschellen spottet. Don Philippinis Kapelle spielt nur noch in dieser Woche. Das Vaudeville- und das Bildertheater gewähren interessante Unterhaltung, im ersteren wird von heute an das Singspiel „Der Yankee-Konsul" mit Raymond Hitchcock, Edith Helena, William G. Stewart, Edward Beck und Anderen gegeben.

Riverview-Exposition.

Die Riverview Exposition bewährt ihre alte, fabelhafte Anziehungskraft. Zu den meistbesuchten Schaustellungen gehört die schon äußerlich durch ihr Monumental-Gebäude auffallende „Schöpfung", eine Auge und Ohr fesselnde Darstellung der im 1. Kapitel des 1. Buches Mosis enthaltenen Erzählung von der Erschaffung der Welt. Dazu kommt jetzt noch als zweite Haupt-Attraktion, allerdings nur fünf Tage lang vom nächsten Mittwoch an, die große Schaustellung von Buffalo Bill und Pawnee Bill. Die Kapelle von Patrick Conway konzertirt.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.98
Oesterreich-Ungarn: 100 Kronen	20.55
Schweiz und Frankreich: 100 Franken	19.48
Holland: 100 Gulden	40.60
England: 1 Pfund Sterling	4.89
Skandinavien: 100 Kroner	26.90
Rußland: 100 Rubel	51.85

Vermochten ihn nicht zu täuschen

Der Doktor blieb fest und hatte Recht.

Viele Aerzte verbieten ihren Patienten, Kaffee zu trinken, aber die Patienten trinken ihn im Geheimen und vereiteln so die Bemühungen des Arztes und bleiben krank.

Manchmal überzeugt sich der Doktor, daß der Patient keinen Kaffee trinkt, und in St. Paul gab es einen derartigen Fall, von welchem ein Geschäftsmann erzählt.

„Nach einer gefährlichen Krankheit im letzten Winter, die mir beinahe den Tod brachte, sagte der Doktor, Postum sei das Einzige, was ich trinken könnte, und er zwang mich, den Kaffee aufzugeben und Postum zu trinken. Meine Krankheit war durch Unvorsichtigkeit verursacht worden durch den Genuß von Thee und Kaffee.

„Der Zustand meines Magens war so schlecht, daß er ganz entzündet wurde und schließlich einen Bruch herbeiführte. Ich hatte nicht lange Zeit Postum getrunken, ehe ich mein verlorenes Blut wieder hatte, mein Magen wurde gesund und stark, und ich habe jetzt Postum seit einem Jahre getrunken. Als ich mich nach meiner Krankheit vom Bette erhob, wog ich 98 Pfd., und jetzt wiege ich 120.

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß Postum die Ursache dieser wunderbaren Besserung ist. Nie werde ich auf Thee oder Kaffee zurückfallen, sondern werde stets bei dem Nährtrank bleiben, der mir Gesundheit und Kraft wiedergegeben hat."

Seht nach dem kleinen Buch „Der Weg nach Wohlstadt" in den Packeten. „Es hat seinen Grund."

Je obigen Brief gelesen? Ein neuer erscheint von Zeit zu Zeit. Sie sind echt, wahr und von menschlichem Interesse.

Augenleiden geheilt.

Kein Messer—Kein Risiko Keine Schmerzen.

FRANKLIN O. CARTER, M. D.

Chicagos größter Augen- und Ohrenarzt.

Kein Augenarzt kann auf so viele Heilungen hinweisen, als Dr. Carter. Seine Methoden sind sicher, schnell und harmlos; **keine Gefahr, kein Risiko, keine Schmerzen.** Tausende von Fällen schlimmer Augenleiden wurden in einer Behandlung geheilt. Wenn der Fall hoffnungslos sagt er es, denn er will keine Gebühren von Leuten, die er nicht heilen kann.

Ohne Messer geheilt.

Konsultirt Dr. Carter, wenn Ihr an Sehmängeln irgendwelcher Art leidet, wie **granulirte Augenlider, Entzündung, Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit, Leiden, die durch schlecht angepaßte Brillen verursacht werden, fallende Augenlider, Staar, Geschwüre, Eiterungen, Gerstenkörner oder Abszeß des Auges oder Schielen.**

In einem Besuch geheilt.

Schielen geheilt.

Es ist nicht ungewöhnlich, jemanden mit schielenden Augen in des Doktors Office gehen und in 15 oder 20 Minuten herauskommen zu sehen, die Augen tadellos gerichtet, so daß er, ob Mann, Frau oder Kind — einen Gegenstand mit beiden Augen sehen kann.

Ohne Schmerzen geheilt.

Bedenkt, daß diese Heilung **ohne Messer, ohne Gefahr, ohne Chloroform, ohne Schmerzen** erzielt wird. Wenn eine Heilung so leicht und schnell herbeigeführt werden kann, ist es Pflicht der Eltern, darauf zu achten, daß das Kind nicht weiter schielt, denn es ist ein schreckliches Leiden und verdient Mitleid, wird aber nur zu oft verspottet und verlacht.

Ohne Risiko geheilt.

Konsultation frei!

Sprechstunden täglich von 9 Vm. bis 5:30 Nm. Sonntags 11 Vorm. bis 1 Uhr Nachm.

Wenn Ihr heute nicht in Dr. Carters Office vorsprechen könnt, schreibt um sein freies Buch über Augenkrankheiten. Er schickt auch Zeugnisse und Dankschreiben von Patienten, die er heilte. Dr. Carters Patienten wohnen in allen Theilen von Chicago, vielleicht ist Euer Nachbar darunter.

Fräulein Rosie Kitowski, 683 Centre Ave., dankt Dr. Carter heute für das Richten ihrer Augen vor drei Jahren.

FRANKLIN O. CARTER, M. D.

182 State Str., 2. Floor, 1. Thüre nördlich von The Fair.

jl11,18

Deutsche Gesellschaft.

Unterstützte im Juni 77 Familien und 50 einzelstehende Personen.

Nach dem Bericht, welchen Geschäftsführer Spaeth dem Vorstand der Deutschen Gesellschaft über ihre Thätigkeit im Monat Juni unterbreitete, erhielten 77 Familien mit 200 Kindern und 50 einzelstehende Personen Unterstützung, wofür $398.50 ausbezahlt wurden. In 175 Fällen wurde Kost und Nachtlager gewährt. Durch die Arbeitsnachweis-Abtheilung wurden 505 Leute, meistens bei Farmern und Gärtnern, untergebracht.

Es herrscht derzeit großer Mangel an praktischen Landarbeitern, sodaß beim Schlusse des letzten Monats 40 Aufträge von Farmern im Rückstande waren. Eine beträchtliche Zahl von Fabrikarbeitern ist noch immer beschäftigungslos und bedarf der Hilfe der Gesellschaft.

An Mitglieder-Beiträgen gingen $244 ein.

Während der letztverflossenen sechs Monate sind von der Deutschen Gesellschaft 644 Familien mit 1724 Kindern und 350 einzelstehende Personen mit Geldbeträgen unterstützt worden. Mit Kost und Nachtlager wurde 1636 Arbeitslosen ausgeholfen. Für diese Unterstützungen sind im Ganzen $3345.31 ausbezahlt worden. An Mitgliederbeiträgen und Geschenken gingen ein $2650.50. Verglichen mit den Ausgaben der ersten sechs Monate im vorigen Jahre ergibt dies eine Abnahme von 25 Prozent der Gesammtausgaben für Unterstützungszwecke im laufenden Jahre. Arbeit wurde 2366 Personen nachgewiesen.

Schul- und Kinderfest.

Am nächsten Mittwoch feiert die deutsche evangelische St. Peters-Gemeinde, Chicago Ave. und Noble Str., das jährliche große Schulfest ihrer Werk- und Sonntagsschule im Alton Park, bei Lemont. Die Gelegenheit zur Unterhaltung für Jung und Alt ist in Hülle und Fülle vorhanden, und Niemand braucht zu befürchten, daß er sich langweilen werde. Das Festkomite hat Fürsorge getroffen, daß auch an Speisen und Getränken kein Mangel sein wird, und wer nicht ein besonderer Freund vom Mitschleppen des Lunchkorbes ist, kann diesen unbesorgt daheim lassen. Die Kinder werden Volkslieder mit Orchesterbegleitung singen und Gelegenheit haben, bei mancherlei Wettspielen werthvolle Preise zu erringen. Außerdem hat das Festkomite Fürsorge getroffen, daß auch Erwachsene bei Wettspielen sich unterhalten können.

Abfahrt der Züge vom Union-Bahnhof, Canal und Madison Str., 8 Uhr 15 Min. und 9 Uhr 15 Min. Morgens. Hin- und Rückfahrt kosten 50c. Diejenigen, die sich erst für den Nachmittag freizumachen vermögen, können mit den Fahrkarten den Zug um 1.45 Uhr Nachm. benutzen. Folgende Herren bilden das Festkomite: Wm. C. Bahnow, Henry Giesecke, Wm. Wittmann, Emil Ilber, John Frank und John Krogmann.

Die Geliebte.

Zwei Frauen reicher Männer angeblich betrogen.

Verlangen Scheidung u. Nährgeld.

Ein hinterer Ladenraum das Heim der Frau Austin.—Was Rosa Singer über den Treubruch in der Familie des Gatten erzählt.—Ihr Alter ihr Geheimniß.

Michael V. Crowe, ein reicher Viehzüchter in Lemmon, Süd-Dakota, wurde gestern von seiner Gattin, Mary mit Vornamen, im Superiorgericht auf Scheidung verklagt. Sie behauptet in der Klageschrift, daß ihr Gatte verschiedene Geliebte hatte, denen er kostbare Kleider gekauft und Geld geschenkt habe, während er sie selbst vernachlässigte. Dieser unsauberen Verhältnisse soll er sich seiner Gattin gegenüber noch gerühmt haben. Die Klägerin behauptet, daß der Beklagte, den sie am 18. November 1907 geheirathet hatte und genau ein halbes Jahr später aus dem angeführten Grunde verlassen mußte, $250 die Woche verdiene; auch ersucht sie um Nährgeld und um Zuweisung ihrer Kleider und Diamanten im Werthe von $400. Sie ist angeblich völlig mittellos.

Auch Henry G. Knauff, Besitzer der Wirthschaft Nr. 209 21. Straße, welcher seinen Gästen als Hank North bekannt ist, soll sich des Ehebruchs schuldig gemacht haben. Seine Gattin, Frau Mary Knauff, hat gestern auf Scheidung geklagt und um seinem Vermögen von $100,000 und seinen Einnahmen entsprechendes Nährgeld, sowie um Zusprechung des Familienheims, Nr. 626 42. Straße, gebeten. Der Beklagte soll seit zwei Jahren nicht mehr mit seiner Frau zusammengelebt, seither stark getrunken und große Geldsummen an andere Frauen verschwendet haben. Das Gericht wird von Frau Knauff auch gebeten, den Beklagten vor der Entscheidung des Verfahrens an der Veräußerung seines Eigenthums zu verhindern.

Elizabeths zweite Ehe.

Frau Elizabeth Austin, Nr. 1412 West 22. Straße, klagte gestern Richter Walker im Kreisgerichte ihre trüben Erfahrungen in ihrer zweiten Ehe, mit Albert L. Austin, während das dem ehelichen Verhältniß entsprungene Kind lustig auf ihrem Schooß vor sich hin „pappelte". Die Frau hat auf bedingte Scheidung angetragen. Schließlich wurde das Kind so laut, daß die Mutter es durch eine ältere Tochter aus ihrer ersten Ehe hinausbringen ließ. Die Frau war die zweite Ehe am 13. April 1906 eingegangen. Ihr Gatte soll sie in abscheulicher Weise behandelt haben. „Ehe unser Kind geboren wurde," erzählte sie, „wollte er nicht dulden, daß ich aus dem Heim, welches er mir bot, auszog. Dieses Heim war ein großer Geschäftsraum hinter seinem Laden. An Lebensmitteln erhielt ich nur Bohnen, Mais- und Hafermehl, nie Kaffee oder Thee."

Ihr Alter.

Mabel C. Farmer, Nr. 4632 Vincennes Ave., eine Angestellte der Chicago Telephone Co., erröthete gar heftig, als Richter Walker, vor dem ihre Klage auf Scheidung von Wm. M. Farmer gestern verhandelt wurde, sie nach ihrem Alter fragte, und antwortete schließlich indirekt.

„Wie lange wohnen Sie in Illinois?" fragte der Richter.

„Seit meiner Geburt."

„Und wie lange ist das?"

„O", stammelte die Gefragte, während ihr Gesicht sich röthete, „ungefähr 23 Jahre." Die Klägerin gab weiter an, daß ihr Gatte ihr im Dezember 1906 eine Rolle Papiergeld gezeigt und gesagt habe, er müsse machen, daß er fortkomme, sonst werde er eingesteckt werden. Sie hat ihn seither nicht gesehen.

Liegt angeblich im Blut.

Rosa Singer meinte gelegentlich ihrer Vernehmung vor Richter Walker gestern, daß es anscheinend bei ihrem Gatten im Blut liege, daß er sie verlassen habe, denn sein Vater habe seine Mutter verlassen, seine Schwester ihren Gatten und sein —

„Das genügt", unterbrach sie der Richter. „Ihr Gesuch ist bewilligt". Rosas Gatte, Jakob, hat sie acht Monate nach der Hochzeit, welche am 27. Juni 1906 gefeiert worden war, schnöde im Stich gelassen.

Bismarck-Garten.

Gestern Abend begann die fünfte Ballmann-Konzertwoche im Bismarck-Garten. Für die beiden heutigen Konzerte sind populäre Programme zusammengestellt worden. Als Gesangssolist wird sich C. E. Hay, der bisher in dem Garten noch nicht aufgetreten ist, vorstellen. Die Konzerte haben so großen Anklang gefunden, daß der Garten immer dicht gefüllt ist.

John Farsons Besitzthum.

Er bereichert es mit einem versenkten Garten und einem Schwimmteich.

John Farson läßt in der Nähe seines Hauses an Home und Pleasant Ave., in Oak Park, einen versenkten Garten mit Schwimmteich anlegen. Herr Farson ist kürzlich aus New York und Seebädern der atlantischen Küste zurückgekehrt, wo ihm der Gedanke dieser Verbesserung seines Besitzthums gekommen ist. Die Anlage wird mehrere tausend Dollars kosten.

„Die Bevölkerung von Oak Park ist in meinem Park jederzeit willkommen," sagte Herr Farson gestern. „Mein Grundstück ist kein Feudalsitz, und ich wünsche nicht, daß er als ein solcher betrachtet wird. Wer sich in meinen Anlagen ergehen will, ist freundlich dazu eingeladen."

Ein Jahr an State Str.

Jahrestag-Verkauf.

An 20. Juli 1908 eröffneten wir in 199 State Str., zweiter Floor, über Peacock's Goldwaaren-Laden, unser Geschäft.

Zu Ehren dieses Jahrestages beabsichtigen wir den Damen Geschenke zu machen dadurch, daß wir während des Restes des Monats Juli unsere sämmtlichen Waaren, Plumes, Tips, Aigrettes und Paradies-Vögel im ganzen Hause um 25 bis 50 Prozent reduziren.

Diese Waaren sind erster Klasse und frisch, gerade von unseren Farmen angekommen, und wir sind überzeugt, daß dies die größte Herabsetzung an Plumes ist, die je vorgekommen ist. Deshalb möchten wir jeder Dame rathen, vorzusprechen und einen Vorrath für den Herbst zu holen.

Wir lenken Eure Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß Ihr unser ganzes Lager viel besser findet, als wie es in irgend einem andern Laden in der Stadt Chicago zu haben ist.

Sprecht vor und werdet mit uns bekannt und nachher werdet Ihr sagen, daß es in Eurem Interesse war.

The Chicago Feather Co.

Zwei Läden

199 STATE STR. Zweiter Floor,
Ueber Peacock's Schmuckwaaren-Laden. Benutzt den Elevator.

171—173 STATE STR. Grund Floor,
Palmer House Block.

Rechts oder links?

(Aus der Frankfurter Ztg. vom 25. Juni.)

Die gestrige Abstimmung im Reichstag über die Erbanfallsteuer hat die gesammte Linke von Bassermann bis Bebel, diesen viel verspotteten Block der Zukunft, in geschlossenem Aufmarsch gezeigt. Es wäre thöricht, die Bedeutung dieser Thatsache zu übertreiben, aber man soll sie auch nicht unterschätzen. Ihr Hauptwerk liegt darin, daß die Nationalliberalen hier zum ersten Mal seit langen Jahren in einer wichtigen wirthschaftspolitischen Frage sich zu einem entschiedenen Auftreten gegen die Agrarier entschlossen haben. Sie haben das gewiß nicht leichten Herzens gethan; aber die Gemeingefährlichkeit eines terroristischen extrem-agrarischen Bündlerthums trat in der Finanzfrage so kraß in die Erscheinung, daß auch diejenigen in eine scharfe Kampfesstellung gegen diese Tendenzen gedrängt werden mußten, die von Haus aus zu recht weitgehenden Zugeständnissen an die Wünsche der Agrarier geneigt waren. In der Finanzfrage hat das Großagrarierthum die Nationalliberalen abgestoßen; sie waren bei allem Entgegenkommen doch nur laue Freunde und sind bei der großen Kraftprobe, die der Bund der Landwirthe jetzt wagt, zu leicht befunden worden. Das ist eine Entwickelung, die für die Beziehungen zwischen den Parteien der bürgerlichen Linken von größter Bedeutung werden kann, die aber auch für das Verhältniß der gesammten Liberalen zu den Sozialdemokraten nicht ohne Werth ist. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in der Erbschaftssteuerfrage eine sachlich und politisch gleich einwandfreie Haltung eingenommen. Das muß hervorgehoben werden, weil es nach den Traditionen dieser Partei durchaus nicht selbstverständlich war und weil es ein erfreuliches Symptom für die wenn auch noch so langsame Entwicklung der Sozialdemokratie zu einer Partei der praktischen Politik ist. So stehen heute die Parteien der Linken in der entscheidenden Frage der Finanzreform Schulter an Schulter und lehnen nach dem Scheitern der Erbanfallsteuer einmüthig die Betheiligung an den übrigen Steuervorlagen ab. Ihre Stimmung wird dadurch gehoben, daß sie die weit überwiegende Mehrheit der Wählerschaft hinter sich wissen. Für die Parteien, die gestern die Erbanfallsteuer zu Fall gebracht haben, sind bei den letzten Reichstagswahlen, wie an anderer Stelle dieses Blattes dargelegt ist, knapp vier Millionen Stimmen abgegeben worden, während die anderen Parteien, die ihr zustimmten, beinahe sieben Millionen Stimmen auf sich vereinigten. Nur eine gänzlich veraltete Wahlkreiseintheilung, deren Unhaltbarkeit sich niemals drastischer gezeigt hat als gestern und deren Reform in den kommenden Kämpfen neben den Steuerfragen eine maßgebende Rolle wird spielen müssen, hat es möglich gemacht, daß die ungeheure Mehrheit von Wählern, die hinter den gestern unterlegenen Parteien stehen, im Reichstag durch eine Minderheit von Abgeordneten vertreten wird. Da nun außerdem die Haltung der konservativen Fraktion sogar bei den eigenen Anhängern im Lande starken Widerspruch findet, so ist für die Linke die Konsequenz der gestrigen Reichstagssitzung von selbst gegeben: sie muß vom Bundesrath verlangen, daß er sich zur Auflösung des Reichstags entschließe. Nur so kann aus der Verfahrenheit der Situation ein Ausweg gefunden werden.

Auch für die Regierung gibt es keinen anderen Weg zur Vermeidung einer schmählichen Niederlage und zur Verhinderung einer gemeinschädlichen Finanzreform. Soweit es sich um den Fürsten Bülow handelt, ist das ohne Weiteres klar. Fürst Bülow ist in der gegenwärtigen Situation durch zweierlei Umstände gebunden. Seit den Wahlen des Jahres 1907 sind seine Beziehungen zum Zentrum derart, daß er unmöglich eine Finanzreform sanktioniren kann, die sich als ein Racheakt des Zentrums für die letzten Reichstagswahlen charakterisirt. Persönliche Gegensätze lassen sich in der Politik sehr oft überbrücken, aber daß das Zentrum dem Fürsten Bülow, wenn er sich die gestrige Demüthigung gefallen ließe und Kanzler bliebe, im nächsten Winter das Unwürdige seines Bleibens ohne Erbarmen zum Bewußtsein bringen würde, darüber gibt sich wohl auch der Kanzler keiner Täuschung hin. Die gestrigen Zwischenrufe aus dem Zentrum „Und Bülow?", die die Ungeduld und das Triumphgefühl dieser Partei verrathen, waren hierfür sehr lehrreich. Der Gegensatz zum Zentrum ist es aber nicht allein und nicht einmal in erster Linie, der den Reichskanzler zur Auflösung drängen müßte. Vor Allem sollte ihn die sachliche Stellung, die er von Anfang an zur Finanzreform selbst eingenommen hat, zu diesem Schritte bestimmen. Seine Haltung zur Finanzreform ist zwar hier und da einem gewissen Schwanken und Zögern unterworfen gewesen. Er hat die Erbschaftssteuer nicht immer mit der nöthigen Energie vertheidigt, und die Ablehnung der Erbanfallsteuer ist zum Theil gerade darauf zurückzuführen, daß er sich nicht rechtzeitig und nicht mit genügender Entschiedenheit für diese Steuer eingesetzt hat. Aber festgelegt ist er auf die Erbanfallsteuer als die beste im Augenblick durchführbare allgemeine Besitzsteuer doch. Die Kämpfe des letzten Winters waren in erster Linie Kämpfe um die Besitzbelastung; die Regierung hat sich hierbei zum großen Aerger der Konservativen, von vornherein auf den Standpunkt gestellt, daß man nicht mehrere Hundert Millionen Mark auf indirekte Steuern legen dürfe, ohne gleichzeitig den Besitz durch eine spezielle Abgabe von 100 Millionen Mark heranzuziehen und es wäre eine elende Fälschung des Sinnes der ganzen Finanzaktion, wenn Fürst Bülow jetzt erklären wollte, es gehe auch so. Der Bundesrath befindet sich in dieser Beziehung in der gleichen Situation wie der Reichskanzler. Die Politik, die der Reichskanzler vertritt, ist die Politik des Bundesraths, und auch der Bundesrath kann unmöglich widerstandslos eine Finanzreform hinnehmen, die er nach den feierlichsten Erklärungen seiner Mitglieder für unheilvoll hält. Es handelt sich hier um Beschlüsse von so ungeheurer Tragweite, daß der Appell an das Volk unbedingte Pflicht ist.

Wenn die Regierung trotzdem zögert, die Auflösung zu beschließen, so liegt das nicht lediglich an ihrer Schwäche und Unentschlossenheit. Die Gegner der Auflösung weisen nicht ohne Grund darauf hin, daß ein erfolgreicher Wahlkampf um die Finanzreform durch die Haltung der Sozialdemokratie erschwert werde. So verständig die sozialdemokratische Fraktion in der Erbschaftssteuerfrage operirt hat, so ungewiß ist es, ob sie nach einer Auflösung zu derjenigen Verständigung über die ganze Reform sich bereit finden ließe, die einen guten Ausgang des Wahlkampfes ohne Weiteres sicherstellen würde. Das ist, wie man zugeben muß, ein erschwerender Umstand, aber er darf nicht vor der Auflösung abschrecken. Der Appell an die Wähler wird trotz dieser Schwierigkeit die besten Chancen haben, wenn nur die Regierung sich dann zu einem Finanzprogramm aufrafft, das der Wahlbewegung die nöthige Schwungkraft zu geben vermag. Die augenblicklichen Regierungsvorlagen mit ihren 55 Millionen Erbanfallsteuer und ihren 400 Millionen Massenbelastung würden dazu selbstverständlich nicht in der Lage sein. Im Wahlkampf kann die Regierung nur mit einem viel entschiedeneren und fortschrittlicheren Steuerprogramm siegen. Freilich müßten dabei die Einzelstaaten Opfer bringen; die Noth des Reiches ist so groß, daß das unvermeidlich ist. Eine starke Erbschaftssteuer, die erheblich über die Erträge der ursprünglichen Nachlaßsteuervorlage hinausginge, ergänzt durch eine allgemeine Reichsvermögenssteuer, die der Bundesrath nach der Einbringung der Steuer auf das gegen Feuer versicherte Vermögen prinzipiell gar nicht mehr ablehnen kann, würde ungefähr die Hälfte des gesammten Finanzbedarfs zu decken imstande sein. Wenn die Regierung sich zu einem solchen Wahlprogramm entschlösse, so könnte man auch die Sozialdemokratie sehr ernsthaft vor die Frage stellen, ob sie auf dieser Grundlage zu einer Verständigung bereit ist oder nicht. Lehnt sie sie ab, so könnte man getrosten Muths den Kampf ohne sie wagen; wir glauben nicht, daß in diesem Falle ihre Erfolge im Wahlkampf sonderlich groß sein würden. Ein klares und entschiedenes Regierungsprogramm ist aber unbedingt nothwendig; findet die Regierung hierzu nicht die Entschlußkraft, dann sollte sie lieber überhaupt auf die Auflösung verzichten.

Kanzler und Bundesrath stehen hier vor einer schwerwiegenden Entscheidung. Die Blockkonstellation ist unrettbar verloren; selbst die blindesten Freunde der konservativ-liberalen Paarung werden den Block gestern zu den Todten geworfen haben. Die Frage lautet jetzt wieder: Rechts oder Links? Im Augenblick ist die Regierung durch die Intransigenz des Agrarierthums und die intrigante Taktik des Zentrums auf die linke Seite gedrängt worden. Sie wird sich entscheiden müssen, ob sie die Konsequenzen hieraus ziehen oder sich löblich unterwerfen will.

— Monolog. — Haufirer: Gott, was haben se jetzt for ä Geseires mit der Luftschiffahrt! Wie oft bin ich schon geflogen!

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „A Gentleman from Mississippi.“
Garrick. — „The Blue Mouse.“
Illinois. — „The Traveling Salesman.“
Colonial. — „The Tenderfoot.“
Studebaker. — „The Candy Shop.“
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten.—Konzert von Ballmann's Orchester jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kaisergarten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Exposition.— Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.

Auf dem Schlachtfelde von Solferino.

Solferino, 24. Juni.

Wer von Mailand nach Venedig fährt, dessen Aufmerksamkeit wird zwischen Desenzano und Peschiera durch die blaue Fläche des Gardasees gefesselt, die mit sanften Buchten in einem grünen Rahmen von scharf umrissenen Bergen daliegt. Nur wenige Reisende bemerken daher auf den niedrigen Hügeln der anderen Seite einen ragenden schlanken Rundthurm, das Denkmal, das die Italiener zur Erinnerung an die Schlacht vom 24. Juni 1859 errichtet haben. Er liegt dicht beim Bahnhof des Oertchens San Martino, wo die Piemontesen gegen das Korps Benedek standen. Um den Thurm halten ernste Zypressen Wacht, das Innere des Baues ist mit Fresken geschmückt, die Szenen aus den italienischen Freiheitskriegen darstellen, und von der Spitze des Thurmes aus genießt man eine weite Aussicht auf das grüne Hügelland, den blauen Gardasee mit der Halbinsel Stremione und der Bucht von Salo und auf die Alpen mit dem Monte Balde bis nach Welschtirol. Wenige Kilometer südlich von San Martino, dem die Italiener den Beinamen „della Battaglia“ gegeben haben, liegt Solferino mit seinem Schloß und seinem Thurm. Bei Solferino stand das Zentrum der Oesterreicher, das zuerst durch einen gewaltigen Stoß der französischen Garden geworfen wurde. Benedek dagegen, der brave und von unverdientem Unglück verfolgte General, hielt sich erfolgreich bis zum späten Abend, deckte den Rückzug des Zentrums und räumte seine Stellung nur auf Befehl. — Wenn man die Geschichte der österreichischen Herrschaft in Italien liest, so muß man es immer wieder beklagen, daß ein tapferes Heer nach dem anderen für eine hoffnungslose und schlechte Sache, wie die Unterdrückung eines Volkes, geopfert wurde und daß die habsburgische Monarchie jahrzehntelang ihre blühende Jugend auf Schlachtfelder führte, wo sie starb, ohne zu wissen, wofür. Selbst das stärkste Heer ist ohnmächtig gegen den Geist der Zeit. Wenn die Geschichte der österreichischen Feldzüge in Italien diese Lehre verkündet, so sind die braven Weißröcke wenigstens nicht umsonst gefallen. Das ist der einzige Trost, wenn man in den Beinhäusern von San Martino und Solferino Tausende von Schädeln sauber geordnet hinter Glasscheiben unheimlich grinsen sieht, viele noch mit einem runden Loch, als der Spur der tödtlichen Wunde. Niemand weiß, auf wessen Schultern die einzelnen Schädel gesessen; Freund und Feind, sie sind vom Tode ausgesöhnt und gleich gemacht: „Hostes in acie, fratres in pace, requiem aeternam!“

Eine ungeheure Menge ist am heutigen heißen Sommertage hier zusammengeströmt, um den 50. Jahrestag der Schlacht festlich zu begehen. — Von Brescia bei Verona sind alle Zimmer in den Gasthäusern von Fremden besetzt, Nachts wirft der Thurm von San Martino einen breiten Streifen Licht in den italienischen Farben über die Gegend, und die Gardasee-Orte flimmern in festlicher Beleuchtung. — Auch als Deutscher darf man heuer ohne Bitterkeit an einem Orte verweilen, wo so vieles stammverwandtes Blut so nutzlos vergossen worden ist. Die Schlacht gehört der Geschichte an und die Gefühle der Menge haben für uns nichts Verletzendes, denn sie sind auf einen auch für uns sympathischen Ton gestimmt, auf den der Freude über die vor 50 Jahren gewonnene Freiheit und Unabhängigkeit. Unter Tausenden und Abertausenden von Festtheilnehmern bin ich vielleicht der einzige Deutsche; ich habe mich mit vielen unterhalten, mit alten Garibaldinern und aktiven Offizieren, mit Weinbauern und Gewerbetreibenden, mit Studenten und Arbeitern. Ueberall hört man dasselbe: höflich, wie sie sind, versichern sie ihre Sympathie für Deutschland, aber der Ton, in dem sie dies thun, klingt kühl und konventionell. Aus der Abneigung gegen Oesterreich aber macht Niemand ein Geheimniß. Und wie ganz anders klingt es, wenn die französischen Offiziere, die zur Feier erschienen sind, begrüßt werden. Das ist aufrichtige, spontane Herzlichkeit.

Wie demokratisch in Italien die Monarchie ist, das konnte man auch bei dieser Gelegenheit wieder beobachten. Die Absperrungsmaßregeln waren sehr milde angeordnet und noch milder durchgeführt. Mit Höflichkeit halten die Carabinieri die Ordnung aufrecht und lassen das Volk bis dicht an das Königspaar heran. Alles geht einfach und schlicht zu: Der König und die Abordnungen der alten piemontesischen Regimenter, die an der Feier theilnehmen, sind in einfachem Interimsrock erschienen. Auch die Königin ist zum Fest gekommen, und die freudigen Zurufe, die sie begrüßen, beweisen, wie ihre Beliebtheit durch ihre persönliche Hilfeleistung beim letzten Erdbeben gestiegen ist. Es ist ein schönes Zeugniß für den Takt des italienischen Königspaares, daß es sich bei einem Volke beliebt gemacht hat, das der Lehre vom Gottesgnadenthum sehr skeptisch gegenübersteht. Wo heute der Thurm von San Martino steht, da wehte einst das Banner von St. Markus. König Viktor Emanuel ist wirklich Herrscher „durch den Willen der Nation“, wie es in der Verfassung heißt.

— Wie man's nimmt.—Herr: Außerdem sollte doch meine Zukünftige keinen Körpermangel haben, nun hat aber die Dame, welche Sie mir verschafft haben, einen riesigen Buckel. — Heirathsvermittler: Ja, halten Sie denn einen Buckel für einen Mangel?

— Maliziös. — Moderner Maler: Weißt Du nicht einen passenden Namen für mein neues Bild?—Freund: Nenne es doch Bilderräthsel.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Erster Klasse Gärtner, das ganze Jahr Arbeit, für Sommerheim, einige Meilen von Chicago; verheiratheter Mann vorgezogen; muß gute Empfehlungen über Fähigkeit und Charakter haben. Adr.: A. 26 Abendpost.

Verlangt: Fabrik-Carpenter. Lohn 27½c die Stunde. Allen B. Wrisley Co., 477—485 Fifth Avenue.

Verlangt: Junger Mann, ledig, Israelit, geeignet als Clerk für einen Country-Departement-Store, mit englischen Buchhaltungskenntnissen, wird für Brunswick, Miss., gesucht. Persönlich vorzustellen bei Burnstein, 632 W. 12. Str. somo

Verlangt: Ein starker Junge an leichte Holzarbeit, guter Lohn. 88 Franklin Str., 3. Floor.

Verlangt: Aelterer Mann, der Pferde besorgen kann, mit Kost. 1570 Armitage Ave.

Verlangt: Junge, der das Bäckergeschäft erlernen will, mit Kost. 1570 Armitage Ave.

Verlangt: Starker Junge mit Erfahrung an Brot und Cakes. 591 W. Chicago Ave.

Verlangt: Maschinen-Arbeiter, der Parlormöbel-Rahmen zurichten kann; dauernder Platz, guter Lohn; muß Stadt verlassen. Sofort zu adressiren: A. L. Hartshorn, Kaiserhof Hotel. somodi

Verlangt: Zither- oder Guitarrespieler zum Begleiten. 757 W. 14. Place.

Verlangt: Erster Klasse Bäcker an Brot und Cakes, muß selbstständig arbeiten können, nüchtern und zuverlässig sein. Nachtarbeit, $18.00 die Woche; kein Room und Board. Adr.: Charles Pahl, 1078 Main Str., Dubuque, Iowa. frsason

Verlangt: Mann für Hausarbeit und in der Office zu helfen. 2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str., Evanston, Ill. somodo

Verlangt: Ein älterer deutscher Mann für Country Hotel; gute Heimath, $15 monatlich, Board und Room. Nehmt Whiting elektrische Car an 63. und Madison Str. bis nach Robertsdale Hotel, Hammond, nahe Whiting, Ind., Henry Hatt. —so

Verlangt: Ein Mann, auf der Farm zu arbeiten. Anzufragen beim Blacksmith, Dunning, Ill. sasomo

Verlangt: Sofort, gute Kunst- und Bauschlosser, welche Erfahrung haben in der Herstellung von Treppengeländern, Gittern und Thüren aus Eisen und Bronze; stetige Arbeit zugesichert. Nachzufragen: Flour City Ornamental Iron Works, Minneapolis, Minn. 10jul,1w

Verlangt: Junger Mann von 18—20 Jahren, der geneigt ist Reisender zu werden, vorerst die Stelle des Hilfs-Managers eines Wholesale-Geschäftes zu übernehmen, und dem dann sobald als möglich Gelegenheit gegeben wird zu reisen. Ausgezeichnete Stellung für die richtige Person. B. B. Hanak Co., 81—83 La Salle Ave. sason

Verlangt: Lumber Tallymen. Stetige Arbeit und guter Lohn. Anzufragen in der Office des Superintendenten, Lumber Yard, Chicago House Wrecking Co., 35. und Iron Straße. sason

Verlangt: Vormann für große Wurstfabrik nach auswärts. Muß gründlich erfahren sein in der Anfertigung von frischen Würsten und deutsch sprechen und verstehen. Guter Platz für tüchtigen Vormann, der mit Untergebenen gut umgehen kann. Genaue Angabe der Fähigkeiten und Empfehlungen. Adr.: P. 824 Abendpost. sason

Verlangt: Verkäufer von Electric Railway Stocks und Bonds in kleinen Beträgen, auf leichte Abzahlungen. Mäßige Kommission; Referenzen verlangt. Co-Operative Construction Co., 77 Monroe Str., Chicago. mai30jn13,27jl11

Verlangt: Mann um Früchte einzukochen; tüchtig um über das Einmach-Departement in Fabrik die Aufsicht zu führen; einer der Erfahrung hat im Kochen von hochfeinen Preserves, Jellys, Jams, Mince Meat usw. Adr.: L. 541, Abendpost. —so

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Maschinisten, Carpenters, Blacksmiths, Porters, Eheleute, Taglöhner, Farmarbeiter. Central Employment, Zimmer 201, 171 Washington Str. somo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Gesucht: Junger deutscher Bartender sucht gute Stellung. Gute Zeugnisse und Empfehlungen. — Adr.: A. 1 Abendpost. somodi

Gesucht: Guter Bartender sucht Stellung. 359 W. Erie Str. Tel. Monroe 3789. somo

Gesucht: Ausgelernter Glasmacher sucht irgendwelche Arbeit. Chas. Johanes, 282 W. 19. Place.

Gesucht: Mann, 27 Jahre alt, sucht Stelle als Wächter oder irgendwelche Arbeit in einem Geschäft. 88 Mohawk Str. J. H.

Gesucht: Durchaus erfahrener Mann, Kavallerist, Gärtner, Reparirer, sucht Stelle als Hausmann, Porter, Stallmann etc. Adr.: A. 21 Abendpost.

Gesucht: Junger Bartender, verheirathet, sucht Stelle, kann am Tisch aufwarten und Lunch kochen. Adr.: A. 10 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger, absolut nüchterner, kräftiger Mann (Deutscher), ein Jahr im Lande, mit guter Empfehlung, sucht Arbeit irgendwelcher Art. Hall, 2901 Emerald Avenue. somo

Gesucht: Bartender, der auch Porterarbeit verrichtet, sucht Stellung. Adr.: P. 826 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann sucht Stelle. Adr.: L. 557 Abendpost.

Gesucht: Erste Hand an Cakes sucht Arbeit. M. K., 3821 S. Honore Str. frsason

Gesucht: Ein starker sehr zuverlässiger deutscher Mann sucht Arbeit. Bartos, 422 W. 17. Str. —so

Gesucht: Junger erfahrener Bartender sucht stetige Stelle; beste Stadt-Empfehlungen. P. 891 Abendpost. fsson

Gesucht: Wagner, deutscher starker Mann, erst eingewandert, tüchtig in jeder Arbeit bittet um irgend welche Arbeit in Fabrik. Bitte zu schreiben: 422 W. 17. Str. fsso

Gesucht: Guter Kellner, will auch Bar tenden, hat deutsche, englische und französische Zeugnisse, sucht Stelle. Adr.: P. 875 Abendpost. fsso

Gesucht: Kräftiger, verheiratheter Mann, vertraut mit Pferden, sucht irgend welche Arbeit. — Saar, 12 Orchard Straße. 6jllwX

Gesucht: Gute dritte Hand an Brot und Rolls sucht stetige Arbeit. A. M., 4637 Honore Str. sasomo

Gesucht: Guter Painter sucht Stelle. Brumm, 184 Burling Str. sason

Gesucht: Zwei ältere Männer suchen Stelle, sprechen deutsch, ungarisch, slawisch, etwas englisch, mit guter Handschrift, geneigt auch für Dolmetscher oder irgendwelche Beschäftigung, scheuen keine Arbeit. — 284 Mohawk Str., hinten. sasomo

Gesucht: Dritte Hand Bäcker an Brot sucht Arbeit. 1011 W. 21. Place. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen von 17 Jahren und älter für leichte, reine Arbeit. Stetige Beschäftigung und guter Lohn für fähige und fleißige Mädchen. 37—39 Union Park Court. sasomo

Verlangt: Junge Dame oder Mädchen um das Putzmachen schnell und gründlich zu erlernen. Lernt den Hut fertig herzustellen. Nachzufragen Zimmer 309, 39 State Str., Ecke Lake. Nach 2 Uhr. saso

Verlangt: Presser an Damen Halstrachten, und erfahrene Operators an Damen-Gürtel und Halstrachten. Sattler, Richter & Co., 212 Market Str. 9jullwX

Verlangt: Näherein an Pelznähen zu lernen. — 95 E. Washington Str., Zimmer 43. mifrson

Hausarbeit.

Verlangt: Zwei gute Küchenmädchen, Lohn $20 bis $25 und Zimmer, in Country-Hotel. Nachzufragen bei Korder, 99 Wells Str.

Verlangt: Frau für Kinderwäsche und leichte Hausarbeit, 3 Wochen; Sonntags frei. Arbeitszeit 8—4. 176 Bissell Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, drei in der Familie. Anzufragen: 1880 Nord Paulina Straße.

Verlangt: Nettes junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lowenberg, 5126 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit; muß etwas englisch können und dem Chef helfen; $6. 109 Fifth Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 539 Sheffield Ave., oben. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kein Waschen, in Bäckerei. 3857 Dearborn Str. somo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, muß kochen können, in kleiner Familie. Nachzufragen Montag zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags. 414 LaSalle Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei Erwachsenen. Leichter Platz und gutes Heim für stetiges Mädchen. Muß ein wenig englisch sprechen. Nachzufragen 2944 Vernon Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Referenzen. 447 Racine Ave.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, gute Heimath, rechter Lohn. 4619 Prairie Ave., 3 Treppen.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Flat, zwei in der Familie. Telephon: Wentworth 2558 Sonntag zwischen 9:30 und 12, J. H. Londrigan, 72. und Harvard Ave.

Verlangt: 2 Mädchen für Hausarbeit, 30 Meilen ins Land. Eins für waschen und bügeln. Adr.: A. Kohn, Winfield, Ill.

Verlangt: Mädchen für Restaurants, Hotels, Privatfamilien, Fabriken. Central Employment, Zimmer 201, 171 Washington Str. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 2424 Humboldt Blvd., alte Nummer 1349 Humboldt Blvd.

Verlangt: Aeltere Frau als Hilfe in Hausarbeit; gutes Heim. 143 Gladys Ave.

Verlangt: Tüchtige Haushälterin, älteres Mädchen oder kinderlose Wittwe, in mittlerem Alter; ohne Anhang; habe zwei erwachsene Söhne; bin Arbeiter, gerecht und gut situirt; Lebensstellung für die rechte Person. Richard Engelhart, 5215 Paulina Str. sason

Verlangt: Haushälterin für Louis Weiß' Saloon, Ecke 19. Str. und Süd Western Ave.

Verlangt: Dienstmädchen für Hausarbeit in Donnelds Grove, $10 den Monat und Board. Adr.: A. 32 Abendpost.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1730 Deming Place.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und im Bäckerladen auszuhelfen. Schmidt, 323 W. Fullerton Ave., nahe Western Ave.

Verlangt: Erfahrene Kindermädchen Gouvernante für 2 Kinder, zwei und 4 Jahre alt. Empfehlungen verlangt. In Vorstadt bis Sept., dann in der Stadt. Mrs. Jos. M. Wineman, 131 Sheridan Road, Highland Park, Ill. saso

Verlangt: Erfahrenes deutsches Kindermädchen, muß perfekt deutsch sprechen; Kind 2 Jahre. Neue Vacanz. Zeugnisse. Persönlich vorsprechen. Schilling, Lessing Annex, Evanston Ave., Surf Str. saso

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Carfare wird bezahlt. 1953 Deming Place. sason

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen bei kleiner Familie, muß kochen können; guter Lohn. A. Meyer, 410 N. Cuyler Ave., Oak Park (Ecke Superior Str., Nordostecke). sason

Verlangt: Mädchen, um in der Hausarbeit mitzuhelfen, kleine Familie. Spira, 1339 N. Francisco Avenue. sason

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen als Haushälterin für 4 Leute in Oak Park; Lohn $5 zum Anfang. Anzufragen: 229 W. Lake Str., oder 132 S. Humphrey Ave., Oak Park. sason

Verlangt: Eine durchaus tüchtige und selbständige Köchin für Familie zu kochen, größeres Sommer-Resort in Powers Lake, Wis. Vorzusprechen Montagg Morgen zwischen 10 und 12 Uhr. Bismarck Hotel, August Rhode. saso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5177 Michigan Ave., 3. Floor. saso

Verlangt: 3 gute deutsche Mädchen für Küchenarbeit, $5.60 die Woche, keine Sonntagarbeit. 213 E. Van Buren Str. Café Liebermann. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für Saloon und Restaurant, bester Lohn. 3954 N. Clark Str. sasomo

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3912 Congreß Str., nahe 40. —mo

Verlangt: Waschfrau um Wäsche nach Haus zu nehmen. 106 Catalpa Court. fsso

Gesucht: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 712 Grace Str., nahe Ashland Ave. 8jullwX

Verlangt: Hilfs-Haushälterin ohne Anhang, mit Empfehlungen; ebenfalls ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Jüdisches Altenheim, Drexel Ave. und 62. Straße.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Arbeit von 8 Vorm. bis 4 Uhr Nachm., kann kochen, waschen, bügeln; Nordseite. 105 Sedgwick Str. Wagner.

Gesucht: Junge Frau sucht Arbeit als Aufwäscherin oder für Hausarbeit. Mrs. Klein, 149 Burling Str.

Gesucht: Junge Frau sucht Wasch- und Reinmacheplätze. Slobora, 734 40. Ave. modimi

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht Hausarbeit bei Erwachsenen, Lohn nicht unter $4. Bitte vorzusprechen. 1270 N. 40. Court.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wäsche zum waschen und bügeln, feine Arbeit. Schrank, Ecke Western und 19. Straße. sodido

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Stelle als Haushälterin oder in kleiner Familie für Hausarbeit; Nordseite vorgezogen. Briefe: E. D., 42 Janssen Ave., Top Flat, nahe Southport Ave.

Gesucht: Frau sucht Waschplätze, nimmt auch Wäsche ins Haus. 2249 Irving Ave., unten. saso

Gesucht: Aelteres deutsches Mädchen wünscht stetige Stelle bei deutscher Familie. Bitte persönlich vorzusprechen. 458 W. Ohio Str., 1. Flat, Ch. G. saso

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Heirathsgesuch: Anständiger Deutsch-Amerikaner, alleinstehender Wittwer in mittleren Jahren, im Begriff, ein Geschäft zu üernehmen, wünscht die Bekanntschaft eines strebsamen Mädchens oder Wittwe zwecks baldiger Heirath. Etwas Kapital erwünscht. Adr.: E. 207 Abendpost.

Heirathsgesuch: Alleinstehender Mann, Oesterreicher, 32 Jahre alt, Handwerker mit schönem Verdienst, schönem Haushalt und erspartem Geld wünscht mit anständigem deutschem Mädchen dienenden Standes oder jüngerer Wittwe bekannt zu werden zwecks Heirath. Antworten in Deutsch mit ausführlicher Beschreibung, wenn möglich mit Photographie. Agenten verbeten. Adr.: A. 22 Abendpost.

Heirathsgesuch: Suche die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe behufs Verehelichung. Auf Vermögen wird nicht reflektirt, nur auf ein gutes Herz. Eigenhändig geschriebene Briefe und Photographie unter Adr.: L. 536 Abendpost.

Heirathsgesuch: Dame (Governeß), 31 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn in guten Verhältnissen, zwecks Heirath. Gefällige Offerten bitte zu senden unter Adr.: P. 885 Abdpost.

Heirathsgesuch: Bin 34 Jahre alt, von gutem Karakter und Eigenschaften und ansehnlichem Aeußern, wünsche zwecks Heirath die Bekanntschaft eines ordentlichen Mädchens. Vermittler verbeten. Gefällige Zuschriften unter Adr.: L. 558 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Milo B. Stevens & Co., sind umgezogen nach 356 Monadnock Block. Rath frei. Montag Abends offen 11,18,25jllag

Damen für Arbeit im Hause, $1.50 den Tag aufwärts. 39 S. State Str., Ecke Lake Str. Zim. 312. somo

Weinliebhaber, Achtung!
Unterzeichnete werden den kommenden Herbst eingerichtet sein, Leuten, die Liebhaber von Home-made Weinen sind, aber mangelhafte oder keine Einrichtung zur Herstellung eines gesunden, guten und haltbaren Trunks haben, in der von uns fachmännisch geleiteten Kellerei, unter äußerst günstigen Bedingungen, Roth- und Weißweine aus östlichen Concord- und Niagaratrauben zu keltern. Nach der Hauptgährung können die Weine abgeholt oder mit nur geringen Kosten in unserer weiteren Behandlung belassen werden. Interessenten mögen wegen Näherem vorsprechen oder korrespondiren. American Grape Product Co. (not inc.), 47 Center Str. Adam Starck, Mgr. Telephon: 694 Lincoln.

Testamente, Vollmachten für In- und Ausland, Beglaubigungen und sonstige Notariats-Geschäfte. Prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntag 339 Mohawk Str. desondi*

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzsasodido*

Alle Carpenterarbeiten, auch Reparaturen billig. Mark, 12 Willow Str. 29jn2wX

Painting, Tapeziren, Kalsomining; erstklassige Arbeit; billig. Morris Bilt, 390 West Fullerton Ave., Telephon Humboldt 6939. 10jllwX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 294 W. Division Str., Ecke Wood. Telephon Monroe 94. 3jnlmX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Juli-Verkauf von allen Sorten von neuen Möbeln und Haushaltungsgegenständen zu enorm reduzirten Preisen.
Wir kauften das ganze Lager eines bankerotten Möbelhändlers zu 50 Cents am Dollar, und sind deshalb in der angenehmen Lage, jede Konkurrenz, was die Preise betrifft, aus dem Felde zu schlagen.
Das Lager besteht aus 200 Eisenbetten, 75 Dressers, Chiffoniers, Sideboards, echten Leder-Couches, Parlor-Suits, Rugs und alles was sonst in einem Möbel-Geschäft verkauft wird. Sind aber wegen Raummangels gezwungen, das ganze Lager zu irgend annehmbaren Preisen loszuschlagen, und sollten Alle, die Möbel brauchen, diese große Gelegenheit nicht versäumen.

Parlor-Suits, mit Seidenplüsch gepolstert	$ 9.75
Echte Leder-Couches	16.50
Echte Eichenholz Dressers	7.50
Echte Eichenholz Sideboards	8.50
25.00 Buffets, Piano Polish	15.00
22.00 Ausziehtische	12.00
6 Fuß Ausziehtische	5.75
Stühle mit hoher Lehne	0.39
Große Brussels Rugs	8.75
Garantirte Kochöfen zu	9.75
Eisenbetten, werth $10.00, zu	5.75

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. Botschen, 190—192—194 E. North Ave., nahe Halsted Straße. 11jl*X

Zu verkaufen: Wegen Abreise, Möbel billig. — 246 Orleans Str., 2. Flat, hinten. somo

Auktion-Verkauf! Jeden Dienstag und Freitag, 10 Uhr Morgens, verkaufe für die verschiedenen Storage Warehouses all deren nicht abgeholte Möbel, Rugs, Carpets, Messing- und Eisen-Bettstellen und allerlei Haushaltartikel in unseren Verkaufsräumen 536—540 Sheffield Ave. nahe Lincoln Ave. J. Ralph, Versteigerer.

Wegen Abreise zu verkaufen: Sofort, 6 Zimmer Einrichtung, zusammen oder einzeln. 268 Clybourn Avenue, Flat 1. saso

Zu verkaufen: Schöne Möbel, 7 Zimmer, wie neu, zusammen oder einzeln; Rugs, werth $42, für $19. Bilder, werth $10, für $2. Gardinen, Portieren, Betten, Tische, Stühle, Parlor Set, Pedestals, Piano, Leder Couch, Schaukelstühle, Nähmaschine, Spiegel. 629 N. Robey Str., nahe Evergreen Ave. 7jllwX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasajodido*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, leichter Stationswagen, Cutunder Familien Surrey, sowie Stanhope und Geschirr. Residenz, 3636 Prairie Ave. dofrson

Soeben erhalten: Fünfzig Pferde und Mähren, von 1000 bis 1700 Pfd. schwer; habe einige City Broke vorräthig; alle Pferde werden unter Garantie verkauft, und auf 30 Tage Probe gegeben. Max Tauber, 509 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave. 10jllmX

Zu verkaufen: Fowler Bicycle, feine Tires, 82 Gears, $9.00. 191 S. Sacramento Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Weiße Spitzhunde, 3 Monate alt. 1196 Perry Str.

Wegen Abreise sofort zu verkaufen: Stanhope Buggy und Harneß sogut wie neu. 724 N. Halsted Straße. sason

Harzer Kanarien, Andreasberger sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde, Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 236½ E. Madison Straße. 6fbjasomomi*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Store Fixtures! Store Fixtures! Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Kommt schnell wegen großer Bargains. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Abzahlungen.
Adolf Bender,
217 — 219 Milwaukee Avenue.
196—198 N. Halsted Str.
25jamomisaso*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße, Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

Zu verkaufen: Invaliden-Wagen. Nachzufragen Montag. Seulinger, 138 Sigel Str.

Ein gut erhaltener Middleby Ofen wird zu kaufen gesucht. Adr.: 2312 Lincoln Ave. saso

Zu verkaufen: Soda Fountain und vollständiger Parlor Outfit, 10 Gallonen Icecream Freezer. 589 Dickson Str. fsaso

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld!—Geld!—Geld!
Wir leihen Euch alles nöthige Geld auf Eure Möbel, Piano, oder Pferde und Wagen auf kurze Benachrichtigung — zu den folgenden Raten—

Leiht Ihr $25.00,	bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $30.00,	bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $35.00,	bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $40.00,	bezahlt Ihr $5.00 den Monat;
Leiht Ihr $50.00,	bezahlt Ihr $6.00 den Monat;
Leiht Ihr $75.00,	bezahlt Ihr $10.00 den Monat.

Die obigen Raten schließen Zinsen und Kapital ein. Andere Summen entsprechend.
Keine Umstände oder belästigende Fragen.
Alle Geschäfte strikt privatim besorgt.
Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Central 5059.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808— —134 Monroe Str. 6mai*X

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank“ aus, schickt ihn nach unserer Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name..............................
Adresse..............................
Gewünschte Summe $..............................
Auf Sicherheit von..............................
Wann vorzusprechen..............................
A. French & Company,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!! Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- u. Piano-Darleihen; $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

—Gebraucht Ihr Geld?—
— Privat-Anleihen auf Möbel und Pianos —
— ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten —
— u. leichteste Zahlungen. Etablirt seit 1895 —
— Einziges deutsches Geschäft in der Stadt. —
— Bitte sprecht vor oder schreibt um Auskunft —
— Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Z. 34. —
23jn*X

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 1423 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mz*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Saloon zu verkaufen:—
—Günstige Gelegenheit—
—für tüchtigen Wirth.—
—Preiswerth und gangbar.—
—Sehr liberale Bedingungen—
—Näheres: C. Seipp Brauerei—

Saloon-Verkauf! Günstige Gelegenheit für Deutsch-Böhmen, -Ungarn oder Lithauer; einer der ältesten Saloons auf der Westseite, in der Nähe der Brauerei, kein Businesslunch, ist billig zu verkaufen; eigene Fixtures, eigene Lease, Wohnung beim Saloon. — Adr.: L. 546 Abendpost.

Zu verkaufen: Mehrere gutgehende Saloons, Apotheke wegen Aufgabe des Geschäfts, Groceries, Delikatessen-, Zigarrenläden, Bäckereien, Hotels, Boarding- und Roominghäuser sowie verschiedene andere Geschäfte. Wer überhaupt ein Geschäft kaufen, verkaufen oder vertauschen will, Partner oder Partnerin sucht, spreche vor 455 Wells Str.

Zu verkaufen: Grocery- und Candy-Store, deutsche Nachbarschaft, billige Miethe. Muß sofort verkaufen wegen Unglücksfall. 4759 Fifth Ave. somodi

Zu verkaufen: Abreise halber gut eingerichtetes Restaurant und Lunchroom, $300 Baar, oder auf Abzahlung. 45 N. State Straße.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, billig, wegen Rücktritt vom Geschäft. 215 W. North Ave.

Zu verkaufen: Fisch- und Delikatessen-Store; $35 tägliche Einnahme. Fragt Nachmittags. 1759 Milwaukee Ave. 7—23jleod

Zu verkaufen: Leasehold, 18 Zimmer, besetzt; gutes Einkommen, billige Miethe. 2021 Michigan Ave. son—mi

Zu verkaufen: Erster Klasse Fisch- und Delikatessenstore, nachweislich gutes Geschäft. Kommt und überzeugt Euch. 679 W. Division Str. sason

Zu verkaufen: Billig, hübsch möblirtes 12 Zimmer Haus, hell. 421 Oak Str. saso

Zu verkaufen: Feiner Kaffee-, Thee- und Grocery-Store, $1500 Baar, Invoice $2000. Muß verkaufen wegen anderem Geschäft, ein seltener Bargain. 477 Larrabee Str. sason

Zu verkaufen: Für Baar oder in Tausch für Grundeigenthum, Saloon und Hotel, alte Plätze, gute Lage. 66 Wells Str., 1 Block vom Northwestern Depot wegen anderer Geschäfte. 32 Wells Str., Ozello Buffet. saso

Zu verkaufen: Saloon, seit über 30 Jahren etablirt, Nordseite, muß wegen Krankheit verkaufen.—Verkaufe gegenwärtig 5—6 Barrels täglich. Genügend Platz für Roomers. Adr.: O 2, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Vollständig ausgestattetes Schuhgeschäft, eletrische Maschinerie. $300, billige Miethe. Nachzufragen beim Eigenthümer: 1051 Ost 58. Str. misason

Zu verkaufen: Saloon, der beste an der Westseite. Zu erfragen: Platz Brewing Co. —mo

Zu verkaufen: Ausgezeichnete Gelegenheit, gutgehender, bestgelegener Saloon mit Business-Lunch an guter Verkehrsstraße, vom Eigenthümer. Adr.: P. 801 Abendpost. 8jllwX

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 6-Zimmer-Flat, $18. 1093 West Superior Str., nahe Campbell Ave.

Zu vermiethen: 4-Zimmer-Flat und eine Basement-Wohnung. 851 Nelson Str., nahe Perry Str.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit und ohne Board, sowie für leichte Haushaltungen in allen Stadttheilen, viele nahe Lincoln Park; auch bei alleinstehenden Wittwen, kostenlos. Veritas, Zentral-Zimmervermiethungsbüro, 455 Wells Straße. Offen bis 8 Uhr Abends.

Zu vermiethen: Zimmer, beim Tage oder bei der Woche, von $1 aufwärts; Dampfheizung und heißes Wasser; Außenzimmer. Hotel Hannover, 55 N. Clark Str. und 144 Michigan Str. sason

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, passend für junges Ehepaar oder zwei Mädchen. Kohls, 201 Center Str., Eingang an Dayton Str. saso

Anständiges Fräulein wünscht Boarders und Roomers; Wiener Küche. 721 Wells Str., Flat 3, neben Lincoln Park. sason

Zu vermiethen: Großes Zimmer, an einen oder zwei Herren. 22 Maple Str. sason

18 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park, besseres Roominghaus für Herren, Zimmer $2 aufwärts. 10jllwX

Möblirte Zimmer, $1.00 aufwärts, auch für leichten Haushalt. 174 E. Ontario Str. 8jllwX

Zu vermiethen: Großes, helles 6 Zimmer Flat, $16, ein Block von 3 Carlinien. 2948 Lowe Ave.

Roomer oder Boarder verlangt: 1 oder 2 Haushaltungs-Zimmer; Bad, Gas, Kleider-Closet, Küche. 275 East North Ave. 6jul,1wX

Ein schöner Platz mit Schattenbäumen für Resorters, deutsche Küche, frische Eier und Milch, $6.00 die Woche, auf der Island Farm, nahe Monispark. John Lammlin, South Haven, Mich. 1jl2wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Lediger Mann in mittleren Jahren sucht schönes Frontzimmer mit Bad bei anständiger Familie an Nordseite (nahe North Ave.). Adr.: A. 14 Abdpost.

Zu miethen gesucht: Mann sucht kleines Zimmer, heißes Bad, $1.50. Nahe Fullerton Ave. Adr.: A. 5 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht gutes Heim bei alleinstehender Dame oder einer Wittwe. Adr.: E. 209 Abendpost.

Solider Mann wünscht nettes Zimmer bei alleinstehender Dame. Ausführliche Offerte unter: L. 543 Abendpost. frson

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Geweckte Jungen von 14 bis 15 Jahren für unsere Lehrlings-Schule, müssen Grammarschule graduirt haben; halber Tag zur Förderung der Schulstudien und halber Tag zur Erlernung eines Handwerks; Lohn gezahlt während der Lehrzeit. Nur brieflich anzufragen mit Angabe des Geburtstages, Name der besuchten Schule, Nationalität und des Vaters Beruf. Um weitere Auskunft wende man sich brieflich an den Supt. der Apprentice School, R. R. Donnelly & Sons Co., 149 Plymouth Place.

Gründlicher Zither-Unterricht ertheilt Theo. Neuburger, 757 W. 14. Place.

Neue Zirkel im Englischen beginnen diese Woche, 3 Monate, von $5 an; auch gute Stellungen. Chicagos Erste u. Aelteste Schule (Illinois College), 200 Ost North Ave., nahe Halsted. Stets geöffnet. saso

Du wirst in 3 Monaten Englisch sprechen durch das berühmte geniale „Meisterschaft-System zum Selbstunterricht der engl. Sprache.“ Verlangt Gratisprospekt. Versand nach allen Welttheilen nur durch Notar Kallmeyer, 205 E. 45. Str., New York City. 18jnlmX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.
10ap*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark.
19jn*X

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb*X

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Straße, Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 506 Dearborn Ave., nahe North Ave. 8didoson*

Patente besorgt und verkauft; Baar für Ideen; schickt Skizze; viel Geld in Patenten; Buch frei. H. Sanders, 115 Dearborn Str., Chicago. 2jl*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: $200 auf 1 oder 2 Jahre, gute Sicherheit, von Privatperson. Adr.: A. 30 Abendp.

John P. Foerster & Co., Bank Floor, 151 La Salle Str., offeriren zum Pariwerth und aufgelaufenen Zinsen Darlehen in den folgenden Beträgen, zu 5½ und 6 Proz. Zinsen. Chicago Title & Trust Co., Trustee. Garantie-Polizen:
$1000.00 — $1100.00 — $1500.00 — $1700.00 — $1800.00 — $2000.00 — $2500.00 — $3000.00 — $3500.00 — $4000.00 — $5000.00 und $5500.00.

Zu verleihen: $1300 an Privatleute auf erste Hypothek zu 6 Prozent. Adr.: A. M. 877, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Folgende erste Hypotheken auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum:

$4500	3 Jahre	6%	Grundeigenthumswerth	$10,500
$3000	3 Jahre	6%	Grundeigenthumswerth	$ 7000
$2100	5 Jahre	6%	Grundeigenthumswerth	$ 4700
$1500	5 Jahre	6%	Grundeigenthumswerth	$ 3500
$1400	3 Jahre	6%	Grundeigenthumswerth	$ 3200
$ 850	3 Jahre	6%	Grundeigenthumswerth	$ 2200
$ 600	5 Jahre	6%	Grundeigenthumswerth	$ 1400
$ 500	3 Jahre	5½%	Grundeigenthumswerth	$ 3200

—Reine Papiere.—
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Floor. Nordseite Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str. Abends 7 bis 9; Sonntags 10 bis 12 Uhr. 3jul,tX*

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. M. J. Huß, 112 Dearborn Str., Zimmer 900. 7jllmX

5%— Geld zu verleihen —5½%
—auf Chicago bebautes Grundeigenthum—
Baudarlehen besorgt.
—Vorauszahlungs - Privilegien.—
G. H. Coney & Co.,
Tel.: Central 6325. 131 La Salle Str. 24mai*X

Geld in Summen von $50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends 270 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 25mai*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ok*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

John P. Foerster & Co., 151 LaSalle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300. — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum u. zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theilhaber für gut eingerichtetes, lange bestehendes Fabrikationsgeschäft im Zentrum der Stadt, mit $1500 zur Erweiterung des Geschäfts. Ausgezeichnete Gelegenheit und gutes Jahreseinkommen für tüchtigen Geschäftsmann. Adr.: P. 800, Abendpost. midoso

Suche einen Carpenter oder Bricklayer, der Lust hat mit mir ins Baugeschäft zu gehen, bin Bricklayer. Habe lange Jahre als Vormann bei großer Firma gearbeitet. Adr.: A. 12, Abendpost. saso

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Schönes neues Haus, 6 Zimmer, billig. Nachzufragen 1961 N. Marshfield Ave.

Zu verkaufen: Haus mit drei 6-Zimmer-Flats an Roscoe Str., östlich von Clark. Preis $4500, bringt $52 Miethe per Monat, Bargain. Thies, 690 Southport Ave.

Modernes zweistöckiges und Basement Brickgebäude, zwei 6 Zimmer Flats, nahe Perry Str. und Warner Ave., $5800. Torpe, 147 North Ave. somodi

Gutes 4-stöckiges Brickgebäude, 4—6 Zimmer Flats, nahe Mohawk und Blackhawk Str., $7500. Nehme kleines Gebäude in Tausch; Miethe $80.
Aug. Torpe, 147 E. North Ave. somodi

Modernes 3-stöckiges und Basement Brick- und Stein Flatgebäude, 3—6 Zimmer Flats, östlich von Wrightwood Ave. Hochbahnstation, $7500. somomi
Aug. Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Ridge Ave., Süd-Evanston; deutsche Nachbarschaft; Haus mit 8 Zimmer u. Badezimmer; Lot 62 Fuß Front und 310 Fuß tief, an der Ostseite von Benson Ave. gelegen. Hartholz-Fußboden; offene Plumber-Arbeit; Gas und elektrisches Licht; in erster Klasse Zustande; feine Bäume und Sträucher; kann zu irgend einer Zeit besichtigt werden. Adr.: P 825 Abendpost.

Zu verkaufen: Wegen Abwesenheit von der Stadt, 2-stöck. Brick und Basement, 6 und 7 Zimmer Flats, Dampfheizung. 1224 Sheffield Ave., nahe Addison Str., Preis $4800. Der größte Bargain, der je offerirt wurde. Jno Bobel, 969 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: Wegen Geschäftsveränderung, modernes zwei 7 Zimmer Flat Brickhaus, Steinfront, 40 Fuß Ecke Lot, schöne Gegend. Zu erfragen beim Eigenthümer Nordost-Ecke Hamilton und Byron Str. saso

Bargain: $500 Baar, Rest auf Zeit, kaufen ein 2—5 Zimmer Flat Frame Gebäude, an Seminary, nahe Wellington. Frey, 747 Lincoln Ave. saso

Muß verkaufen: 10 Zimmer Brick Residenz oder Roominghaus, Fullerton Ave., nahe Expreß Station der N. W. „L“, in feiner Nachbarschaft. Bestman, 747 Lincoln Ave. saso

Wenn Sie Lotten oder ein Heim kaufen wollen wenden Sie sich an
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont.
Das größte deutsch-amerikanische Grundeigenthums-Geschäft der Nordwestseite. — Größte Auswahl; leichte Bedingungen; reelle Behandlung; Geld zu verleihen; Hypotheken zu verkaufen; Feuer-Versicherung. Wir bauen nach Belieben und verkaufen auf leichte Abzahlung. 13mzsason*

Zu kaufen gesucht: Schönes Chicago Store Grundeigenthum von etwa $15,000 bis $20,000; gebe 5 Acres, mit gutem Brickgebäude, an der Nordseite, $7500, schuldenfrei, und Rest in baar.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont. sason

Zu verkaufen: $4250, Wheeling, Ill., 3 Acres, 567 Fuß Front am Desplaines River etwa 22 Meilen vom Chicago Courthaus; prächtige 9 Zimmer Residenz, Furnaceheizung, Brick-Basement, Stall, Carriage und Hühnerställe, allerlei Obst, schöne Sträucher und Schattenbäume. Wenn Sie ein schönes Landhaus haben wollen, sprechen Sie vor zur Untersuchung.
John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont. sason

Zu verkaufen: Nur $5000 für schönes großes 5 und 6 Zimmer Flatgebäude, allerneueste Verbesserungen, Brickbasement, 33⅓x125 Fuß Lot; bequem zur Ravenswood Hochbahn- oder Lincoln Ave. elektrische Linie. Nur $200 baar, Rest auf leichte Bedingungen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Avenue. sason

Zu verkaufen: Drei-Flat Brickhaus, werth $4500; $900 Baar; leichte Bedingungen. 1542 N. Robey Str. sason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 6 Lotten für $1200 werth $1800, 150x125; prächtiger Platz für Residenzen, nahe Park, ein Block von großer Schule. Jefferson Park. — E. Milner, 1888 Argyle Avenue.

Zu verkaufen: Neue Cottages auf $10 Monatszahlungen. 4 gutgelegene Lotten. $650. Leichte Bedingungen. Henry Becker, Milwaukee Ave., Ecke Belomnt Ave. sason

Eine gutgehende Home Bäckerei sammt 2-stöckigem Brickhaus ist preiswürdig zu verkaufen. Adr.: Gustave Ergand, Bake Ovens, 471 N. Western Ave. saso

Billig zu verkaufen: Elegante 6 Zimmer Residenz in Irving Park, Lot 50x171, werth $5200. Kommt und macht Offerte; muß diese Woche verkauft werden. Sie gebrauchen nur $500 für Anzahlung. — (3566)
Haentze & Wheeler,
2806 Milwaukee Avenue. sason

Schickt nach Photo unseres neuen modernen 6 Zimmer Hauses, $3000, $250 baar, $10 den Monat. Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 3-stöck. Store und Brick Gebäude, 120 Fuß von California Ave. an Division Straße. In ausgezeichnetem Zustand. Muß verkaufen wegen Wegzug nach Deutschland. Bringt $1200 Miethe. $10,000 wenn innerhalb 10 Tagen verkauft. Zu erfragen 209 Wells Straße, Store. 7jllmX

Dreistöckiges Brick und Finished Basement, 3—4 Zimmer Flats, Cortez nahe Campbell; Hypothek $3000; Preis $6900. Adr.: P. 881 Abendpost. —so

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Werther Leser! Suchen Sie vielleicht
Ein kleines, hübsches Heim, oder
Ein zweistöckiges Flatgebäude, oder
Ein modernes Bungalow, mit den allerneuesten Einrichtungen für Bequemlichkeiten, oder
Eine feine Backstein-Residenz, im schönen Irving Park, nahe der neuen Hochschule, oder
Ein zweistöckiges Backsteingebäude mit Store für Grocery- und Fleischergeschäft, und zwei Wohnungen, in der besten Lage eine große Kundschaft aufzubauen, so bitte kommen Sie nach unserer Office und wir werden Ihnen zeigen, wie Sie mit kleiner Baar-Anzahlung und den möglichst leichten Bedingungen ein derartiges Eigenthum erwerben können. Unsere Liste ist zu groß, um alle wirklichen Bargains anführen zu können. Macht den Versuch selbst zu sehen.
Haentze jr., Schubknecht & Co.,
Erfahrene u. zuverlässige Baumeister und Händler in Grundeigenthum. 3065 Milwaukee Ave., Ecke 41. Court. Phone: Irving Park 385.

Zu verkaufen: Auf Abschlagzahlung, 749 Tripp Ave., südlich von North Ave., ganz neues Gebäude, zwei 6 und eine 5 Zimmer Wohnung. Alle doppelte Schlafzimmer mit Kleiderkloset, Hartholz-Böden und Verzierung, Consoles, Chinacloset, Badezimmer; Miethe $612; Preis $5850; 30 Fuß Baustelle. Offen für Inspektion.
R. J. Terwilliger & Co.,
Ecke Division Str. und Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: Framehaus, zwei 5 Zimmer Wohnungen, Gas, Pferdestall, Preis $1750. Nachzufragen: 1718 N. Oakley Ave.

Westseite.

Zu verkaufen: Neue moderne 2stöckige Gebäude, 5 und 6, und 6 und 7 Zimmer, nahe Garfield Park; Steinfront, Furnace-Einrichtung, mit neuesten Verbesserungen; Kamine, Bücherspinde, Buffets, Balkendecke im Eßzimmer, vorzüglich arrangirt; $500 Baar, Rest nach Uebereinkunft. John E. Smith & Co., 775 Colorado Ave., Ecke 40. Ave. —mo

Zu verkaufen: Billig, 2435 W. Harrison Str., 2-stöckiges und Basement Brick, bewohnt als ein Heim, Bäckerei und Grocery, etablirt 7 Jahre, gesundes Basement.

Zu verkaufen: Zwei breite Lotten, 32 bei 148, an Albany Ave., nahe 19. Str., gegenüber dem Park. Frank Kirchman, 1582 West 22. Str. 18jun,frsason,1m

Südseite.

Zu verkaufen: 9-Zimmer Wohnhaus, 37½x174 Fuß Lot, 1 Block von Transfer-Ecke, Preis $4500. — 11 Zimmer Wohnhaus, auf 50x184 Fuß Lot, in guter Lage, nahe Cars und Eisenbahnstationen, in Englewood. Muß sofort verkauft werden. Baar oder Abzahlung, $5000. N. J. Simon, 356 Dearborn Straße, Zimmer 302.

Zu verkaufen: Wegen Kränklichkeit der bejahrten Besitzerin, 2-stöckiges Brickhaus, 6 und 7 Zimmer Flats mit allen Improvements, nahe 55. Straße-Boulevard, zwischen Centre und Ashland Ave. Preis $4800 — Hypothek ist $2000, zu 5 Prozent. S. Eichberg, 5326 Justine Str., alleiniger Agent. sason

Südwestseite.

Zu verkaufen: Wünschen Sie eine fünf Zimmer Cottage an der Südwestseite billig zu kaufen, dann schreiben Sie unter Adr.: W. 3 Abendpost. saso

Farmländereien.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 24-Acker-Farm in Wiskonsin. Vieh und Getreide, mit allem Vorreth und Maschinen. Eigenthümer ist für 1 Woche zu sprechen in 6500 Bishop Str. sodi

Bargains in Texas- und Alabama-Farmen. — 40 Acker, Baldwin County, Alabama, gute Gebäude, 300 Obstbäume, 200 Weinstöcke, Wagen und Geräthschaften, Preis $1250.
116 Acker mit Gebäuden und vorzüglichem Wasser, in der Regenzone von Texas, 55 Acker angepflanzt, Preis $650.
40 Acker Waldland, hoch, eben und schön, in Orange County, Florida, Preis $300. — Alles Bargains, die den doppelten Werth haben. Schreibt um Karten.
Wm. C. Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Chicago Property meine 200-Acker-Farm in Wiskonsin, etwa 110 Acker kultivirt, Rest in gutem Wald- und Weideland, mit Vieh, Hühnern und aller nöthiger Maschinerie für die Farm. Um Einzelheiten wende men sich an den Eigenthümer, 902 N. Maplewood Ave., 1. Flat. 11jllwX

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Chicago Grundeigenthum: Schöne 80 Acres Farm, nahe Stadt, gute gesunde Gegend. John Pelzer, Densham, Ind., P. O. Box 14.

Zu verkaufen: 60 Acres Farm mit bestem Clay Loam Boden, unmittelbar bei einer Stadt von 10,000 Einwohnern im mittleren Wiskonsin, prachtvoll am fischreichen und mit Booten belebten Wisconsin River. Schönes 10 Zimmer Haus, Stallungen u.s.w. Das Land neben der Stadt gelegen ist $125 der Acre werth. Preis mit allen Gebäuden $6000. Nehme auch gutes Eigenthum in Anzahlung. Adr.: A. 13. Abendpost. somo

Ein Altenheim für ältere Leute — eine glückliche Zukunft für junge Leute. Alter und Großstadtleben zersprengen das wahre Familienleben. Darum geht auf's Land nach Elberta, die deutsche Farm-Kolonie, Baldwin County, Ala. Extra - Exkursion Dienstag, den 20. Juli. Prachtvolles Klima; gutes Wasser; gesunde, hohe Lage; äußerst ertragfähiger Boden; 2 bis 3 reiche Ernte-Erträge per Jahr; kühl im Sommer u. warm im Winter. 500 deutsche Familien bezeugen es.
— Freie Reise für Käufer —
L. v. d. Leck & Co.,
General - Agenten,
North Avenue und Halsted Straße.
frsason

Exkursion nach Michigan
mit feinem, großem Dampfschiff, zur Besichtigung des großen Swigart Trakt von Farm- und Obst-Ländereien — mehr denn 50,000 Acres — in Manistee, Mason und Lake Counties, Michigan; dem Herzen von Michigan's bekanntem Obstgürtel; nahe Schulen, Kirchen und Towns, mit Eisenbahn- und Wasser-Fahrgelegenheit; genügend Regen; fein zur Vieh-, Getreide- und Geflügelzucht, nebst bedeutenden Kartoffel- und Obst-Ernten; nur „Eine Nacht-Fahrt“ von Chicago; Preis $8 bis $15 per Acre, mit Anzahlung so niedrig wie $10 und $5 den Monat auf 40 Acres. Resort Lots an Crystal Lake; neue Stadtgebiete mit guter Zukunft. Exkursionen jeden Freitag; $7.50 für die Rundfahrt; Reisegeld zurückerstattet, wenn Ihr kauft. Sprecht vor oder schreibt um volle Auskunft und mein prächtiges 38 Seiten starkes Büchlein. Erklärt Euch Alles.
W. Swigart, Eigenthümer,
1248—49—50 First National Bank Bldg, Chicago.
8jullmtdidoson

Weshalb in die Ferne gehen, wenn gutes Wiskonsin Land so nahe ist? Wir haben 300,000 Acker gutes Farmland von $5 bis $15 per Acker —auf leichte Abzahlungen.— Gesundes Klima, bestes Wasser, viel Holz, guter Boden für alle Farmerzeugnisse. Naher Markt, billige Frachtraten. Um nähere Auskunft wende man sich an Grimmer Land Co., 115 Adams Str. Zimmer 1128, Henry Wagner und Franz Siegler, Mgr., Agenten verlangt. 16jn,misasolm

Zu verkaufen: Eine gute 80 Acker Farm in der besten Gegend von Wisconsin, und nur 3 Meilen von der Stadt Wausau. Land kostet in unserer Gegend $100 bis $150 per Acker. Alles gute Gebäude und sämmtliche Maschinen. Großes neues 2-stöckiges Haus, 10 Zimmer. 2 große Keller und Eiskeller, mit Eis gefüllt. Alles gutes Vieh und Pferde. Großer Obstgarten mit allerhand Obst und Beeren. Obstgarten hat Einkommen von $150 bis $200 jährlich. Um weitere Auskunft wende man sich an A. A. Jankowski, 931 W. Belmont Ave., oder schreibe an die Eigenthümerin Mrs. B. A. Piekarsky, Wausau, Wisc., General Delivery. jl10—31,sason

—Deutsche kathol. St. Josephs Kolonie!—
In der günstigsten Gegend von Minnesota westlich von dem St. Louis River gelegen, östlich an dem St. Louis River ist die deutsche lutherische Kolonie. Die Duluth & Messabe Eisenbahn lauft direkt durch diese Kolonien. Guter Boden, gutes Wasser, Grasreichthum, Holz zum Bauen und für Feuerung; Märkte, Regenfall usw.; billiges Land und leichte Bedingungen. Näheres durch:
X. Erlinger, 19 Sedgwick Court;
M. Warlik, 1117 Süd Oakley Ave.;
M. Bernsdorf, 140 Bedder Str.;
G. Groß, 2006 22. Place. 6jllwX

Land und Farmen in lutherischen Kolonien. Fruchtbarer Lehmboden, gutes weiches Wasser, gesundes Klima, gute Märkte; gutbesiedelte Gegend; niedrige Preise; leichte Bedingungen, sind einige der Vorzüge, die den Käufern geboten werden. Man schreibe um weitere Auskunft an
The Ev. Luth. Colonization Co.,
1005 E. Main Str., Merrill, Wis. 14fb,son*

Bargain: 70 Acker Farm, verbessert, 2 Meilen von Stadt, in Indiana, nur 70 Meilen von Chicago, sehr gutes Land, Preis $35 per Acker, die Hälfte in Baar. Frey, 747 Lincoln Ave. 7jllwX

Großer Trakt Wiskonsin Central Railroad Land, gerade auf den Markt gebracht; feine Auswahl verbesserter Farmen; Tausch in Betracht gezogen. Office auch Abends und Sonntag Vormittags offen. Pauch, 263 Ost North Ave., Chicago. 3ap*X

Verschiedenes.

Feine 30×120 Fuß Lot.
$1.00 baar — $1.00 per Monat.
Keine Zinsen! Keine Steuern!
Keine Assessments!
717 First National Bank - Gebäude.
N. B. — Wir sind nicht im Grundeigenthums-Geschäft; wir verkaufen nur unser eigenes Eigenthum. — Abends offen.

Für müßige Stunden.

Silbenräthsel (3203).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Im Sommer fährt der Bauer
Wohl in das Eins, juchhei!
Zwei-Drei gibts viele Arten,
Auch gelbe sind dabei;
Doch eine Art: das Ganze,
Ficht jetzt gar Viele an.
Bekommst du's: Klimawechsel,
Das rathe ich dir an.

Räthsel (3204).

Ist es dumm, gilt's nur als Possen,
Raubt's, ist grausam es und schlau.
In die Form wird es gegossen
Und zum Kleide braucht's die Frau.
Fügt man einen Fuß noch dran,
Ruft man oft sein Wissen an.

Silbenräthsel (3205).
(Viersilbig.)

Es flieht durch Feld und Wald behend,
Was dir ein Silbenpaar benennt;
Rasch flieht es, von beschwingtem Tod
Und scharfem Doggenzahn bedroht.—
Hoch über eine rege Schar
Hebt sich mein zweites Silbenpaar,
Und folgst du ihm, verlaß es nicht,
Sonst harret dein ein streng Gericht. —
Auch borge nicht, wenn dich Gefahr
Bedräut, vom ersten Silbenpaar! —
Das Ganze scheu ergreifend, ach,
Gewinnst du nichts als Hohn und Schmach.

Kreuzräthsel (3206).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1	2 . . .
3 . . .	4 . . .

Ruhte einst im Wiesengras,
Unter blühenden 1—4;
Ein Vöglein, das im Zaune saß,
Schmetterte gar süße 3—4.
Ein Windstoß stört das Vögelein,
Von dannen sah ich's 1—2;
Ach, wär' ich nur ein Vöglein klein,
So blieb ich hier nicht 3—2.
Kaum dacht' ich das in meinem Sinnen,
Da war's mit meiner Ruh' vorbei;
Das Vöglein führt der Wind von hinnen,
Doch nicht die grausamen 1—2.

Königszug (3207).

		gen	wie		
	Mit	hofft.	za	ver	
dem	ver	du's	darbst	dem	ler
un	kla	ach	mit	oft	ne
kommt	und	gen	so	trü	bei
glück	dein	gen	tra	ter	des

(Der König geht immer nur einen Schritt zur Zeit (also ein Feld), darf sich aber nach allen Richtungen hin, auch in den Diagonalen bewegen.)

Bilderräthsel (3208).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Wechselräthsel.
Eingeschickt von Fanny Feldmann, Chicago.

Wenn du zum Fenster blickst hinaus,
Dann sicher wohl an manchem Haus
Siehst du mit „F" das Räthselwort;
Doch wenn du willst mit „B" es seh'n,
Mußt weithin du nach Osten geh'n —
Als großes Reich triffst du es dort.

2. Räthsel.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Am Wege mit raschem Schritt ging ich,
Da schwirrten geflügelte Räuber um mich;
Ich fing sie und köpfte die fliegende Schaar,
Da plötzlich in Bäume verwandelt sie war.

3. Zahlenräthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7 8—Ruheort.
2 3 2 9 2 8 2 —Amerikanischer Staat.
3 6 1 2 3 4 —Ehem. beliebte Tänzerin.
4 7 6 5 8 —Deutscher Dichter.
5 6 2 4 —Engl. Schriftsteller.
6 3 8 —Schweizer Dorf.
7 8 —Beiwort.
8 —Mitlaut.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Wechselräthsel (3197).
Felder, Feder.
Richtig gelöst von 67 Einsendern.

Silbenräthsel (3198).
Kaffeeklatsch.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Gleichklang (3199).
Kiel.
Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Kreuzräthsel (3200).
1—fri; 2—st; 3—fro; 4—sch.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Rösselsprung (3201).
Denk an Tage gern zurück,
Die dir froh zerronnen.
Süß ist in entschwund'nem Glück
Dankbar sich zu sonnen. Gerok.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Bilderräthsel (3202).
Jeder Krämer lobt seine Waare.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Buchstabenräthsel. — Lamm, Damm, Kamm.
2. Aufgabe. — Barsch.
3. Wortspiel. — a) Zecher, Bonn, Helm, Meile, Lende, Harm, Ar, Robe, Maid — b) Becher, Born, Halm, Meise, Linde, Halm, Ai, Rebe, Main. — Brasilien.

Richtige Lösungen sandten ein:

Adolf Rosenblum (1 Preisaufgabe 0 Nebenräthsel); Ernst A. Baas (3—2); Charles Kocher (5—3); Hermann Kornrumpf (5—1); F. H. Roeßler (6—3); Frau Anna Bürger (4—1); Frau Anna Pinnow (5—2); Oscar E. Schmidt (4—2); Frau Louise Pinger (6—2) Frau Geßwein (6—3); Frau Marie Bach (3—2); Annamarie Polgar (2—1); Frau H. Vogt (1—0); Frau Tina Arnoldt (3—1); Henry Langfeldt (6—3); Wm. Deubel (5—1); F. Joggerst (5—2); Frau O. Kitzler (4—2); Frau Bertha Janz (6—3); H. Hand (5—3); August Fiebig (4—2); Aug. Mäske, Lemont, Ill. (1—0); Frau Keyl (5—3); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (3—2); Frau H. Fröhlich (6—2).

G. Michael, Hammond, Ind. (6—3); Gustav Baumgärtner (1—2); A. F. Hintze (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frau Anna Huber (4—3); Mathias Straka (5—3); John D. Stockfisch (6—3); Frau Louise Schnitzler (3—2); Max Eggers (4—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—3); Frau A. Gnadke (3—2); Frau Victorie Koenig (6—3); Max Polsz (2—2); G. Schröder (5—2); Frau Rosa Schlogr (6—3); Chas. Herbertz (6—3); John Griesmaier (3—2); Frau F. Zielke (4—2); L. Eikmeier (0—1); E. H. Gavie, Addison, Ill. (5—2); Frau Käthe Weigand (6—3); Frl. Ida Bardrow (3—1); Frau F. L., Davenport, Ia. (4—3); Frau Dietrich Helberg (4—3).

Frau J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (4—0); Frau G. Meier (3—2); Michael Schmitt (5—1); C. J. Tebbens (2—0); Frau Anna Engel (5—2); Frl. M. Meinert (3—2); Wm. Gundlach (3—1); Louise Born, Milwaukee, Wi., (3—2); H. Zimmermann (5—3); Henry Peters (6—3); Ernst Meinert (4—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (3—2); Fritz Kirchherr (3—1); Dina Weiling (2—1); Frau Martha Rogge (5—3); Frau Emmy G. Pleßner (5—3); Frau Marie Sieberer (4—3); Frau Johanna Dressel (6—2); Frau Louise Benkwitz (5—2); Frau Sophie Kaelin, Naperville, Ill. (2—2); Frau Th. O. (5—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—1); Frau Anna Fraunhofer (5—3); Karl Manshaupt (6—3); H. A. Erz (1—2); Frau Antonie Vogt (3—2).

Prämien gewannen:

Wechselräthsel (3197). — Loose 1—67. Frau Anna Bürger, 38 W. Ainslie Str., Chicago; Loos Nr. 5.

Silbenräthsel (3198). — Loose 1—66. Frau Sophie Kaelin, Naperville, Ill.; Loos Nr. 62.

Gleichklang (3199). — Loose 1—30. Frau Geßwein, 5221 Justine Str., Chicago; Loos Nr. 4.

Kreuzräthsel (3200). — Loose 1—39. Karl Manshaupt, 4951 Augusta Str., Chicago; Loos Nr. 39.

Rösselsprung (3201). — Loose 1—42. Frau Victorie Konig, 1542 N. Robey Str., Chicago; Loos Nr. 23.

Bilderräthsel (3202). — Loose 1—71. August Maske, Lemont, Ill.; Loos Nr. 22.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Wm. Deubel; Frau Anna Bürger; Henry Langfeldt; Ferd. Joggerst.— Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 10. Juli 1909.

2701 Auer Josef	3156 Maas J F Frau
2703 Adler Emil	3167 Marschall Josef
2707 Altranz Stefan	3172 Mark Ethel
2708 Ambraß Katie	3174 Mayer Alexander
2709 Andres Magdalena	3179 Merkl Max
2710 Andresen Anna	3181 Meiniger Mr
2714 Anton Andre	3183 Middendorf H
2718 Bader Lisette	3198 Morgenroth Jas
2734 Baude C	3205 Moesnik Elek
2736 Bentker G	3206 Mueller Ed
2737 Besgauer Joseph	3207 Müller Konrad
2739 Bernhardt Hugo	3208 Muth Philipp
2743 Bieber Jakob	3209 Munder Moto
2748 Blach Josef	3212 Nader Alois
2749 Bletz Nikolaus	3214 Nagele Josef
2750 Blom Louis	3224 Nieberth Emil
2751 Bloch Jules	3231 Nowack Thomas
2752 Bebel Daniel	3234 Nowidi Albert
2764 Braunstein T	3239 Ochberg Jochem
2768 Brinkkemper Th	3242 Oldaker Elizabeth
2770 Bromel Karla	3243 Olsen Albert
2782 Busch Emil	3244 Omberg Charles
2827 Dernan Oswald	3252 Pangele Jaroslav
2828 Dieffenbach Adele	3257 Peitzmeier Bern
2854 Engel Josef	3268 Perch Josef
2856 Enich Mrs Louise	3271 Piper Elsa
2858 Eschenburg Fred	3274 Piek Antoni
2861 Freiner Rose	3276 Pillek Anna
2864 Feinberg C	3278 Pilch Josef
2866 Flaer Nathan	3281 Pibl Johanna
2870 Frank Mrs Mathilde	3281 Pinkert Mase
2871 Frankel Max	3282 Platz Josef
2873 Freed Mr	3283 Plomm Leo
2874 Fricker C & Mrs	3294 Pottag Max
2875 Friedrich Jakob	3302 Pranke August
2880 Gadstatter Friedrich	3313 Rauch A
2886 Gatzke Paulina	3314 Rach Nathalie
2902 Goldman Mr	3315 Ruß Franz
2903 Goldberg Ben	3316 Ropper S
2904 Goldberg J	3319 Rappaport H B
2905 Goldstein J	3322 Reinhart Irma
2908 Gonner Laurence	3323 Rener Robert
2912 Gopfrich Josef	3324 Reifman Ike
2916 Greber Tomasz	3325 Renoschewitz Julis
2928 Guter Jan	3327 Reich Alga
2931 Hadesman H	3328 Rennick Gottlieb
2932 Hafner James	3330 Reck Turinmer
2933 Hagen Johann A	3333 Reizen Frank
2934 Hager August	3334 Retzl Anna
2935 Halberger Michael	3335 Ritter Heinrich
2939 Halper Alois	3336 Rinek Marie
2943 Hein Marie (2)	3337 Riefleinstein Mr
2944 Helter Josef	3338 Rockfeller Laura
2946 Henikmann Mary	3344 Rose Paul
2947 Heppe Fred	3347 Ropfh August
2948 Hermann Adolf	3349 Rosenthal Sam
2949 Herzmann Otto	3350 Rothgieser Eugenie
2950 Herzka Nathan	3351 Rose Samuel
2951 Hevelke Ottomar	3352 Rosenberg S
2952 Hildebrandt Helene	3353 Roth Michael
2953 Hildebrandt Herman	3354 Rosenheim Jennie &
2954 Hild Christ	3355 Rumbach Martin
2956 Hoffmann Helene	3356 Rudy S
2961 Holzgettan Karl	3361 Ruff George
2962 Holmsen Julius	3366 Sauer Edmund
2963 Hora Jennie	3367 Sade Mr
2964 Hornung Jan	3375 Schechter A
2968 Hotzl August	3376 Scherbing August
2970 Hubgen Christian (2)	3377 Schlein D
2972 Huzek Franz	3378 Schmidt Gustav
2982 Isaac Sam	3379 Schreiner Jakob
2993 Janzer Katherina	3380 Schdarez Jakob
2996 Japel Gerta	3382 Schonmeier Fred
2999 Jelen Helena	3383 Schreiner S
3003 Jilka Frank	3384 Schmelzer Julius
3015 Kaempfer A	3385 Schulz Jose
3022 Kanton M	3386 Schwederska Minna
3023 Kaplan Mr	3387 Schulz K
3024 Kaplan H	3388 Schulz Olga
3025 Kappel Michael	3390 Sederewitz Anton
3027 Karl Olga	3393 Schelling Johann
3028 Karje Josef	3397 Sitzle Edith
3031 Katz Joe	3398 Silbermann J
3032 Katz Sam	3400 Sigel Harry
3033 Katzmeyer	3401 Simon M
3034 Kaunz Georg	3415 Sleiman Gustav
3038 Keizer Jozef	3428 Sponder Peter
3040 Kelzer Johann	3429 Spigel B
3041 Kellian Johann	3438 Stark Wilhelm
3042 Kerber Konrad	3439 Stern Josef
3048 Kindlinger Kasper	3444 Steger Vilma
3049 Kirchner Wilh	3447 Stoch Michal
3050 Kirsch Franz	3448 Stochl Johann
3054 Klaus Edmund	3452 Surman Karolina
3057 Klich Anna	3458 Sußman Leon
3062 Knudsen Marie	3480 Tallo Paul
3090 Kramer Lydia	3481 Terk S
3092 Kranz Helen	3482 Tedow Else
3093 Krautze Ferdinand	3485 Thomas Walentin
3097 Krein Michael	3486 Thempel Albert
3098 Kretz K	3488 Tieffenbacher Robert
3099 Kruegel Paul	3509 Voort von A
3106 Kulich Barbara	3511 Vogel Jacob
3110 Kunert Hermann	3512 Vogel Bert
3122 Lacke Hermann	3518 Weber Carl
3123 Lacke Andrzej	3519 Weglarz Josef
3124 Lamberg Frau Emma	3520 Weinschenker Louis
3125 Laurizt Johann	3523 Weinberger T
3128 Leib Max	3524 Werner Stanislaw
3131 Levin George	3525 Wendl Pianko
3132 Levin J	3531 Wiener Mr
3139 Liebermann A	3535 Wilmes Peter
3140 Lichtenfels Joseph	3541 Wolf Hedy
3141 Lier Frau Frantiset	3553 Wupperle Ignatz
3145 Louis H	3564 Zeisl Maria
3146 Löwenson Dr M B	3572 Zuschlag George
3155 Marcus Luis	

— Häusliche Grammatik. — Kind (bei der Schularbeit): „Sie", ist das ein Hauptwort, Papa?—Vater (seufzend): Bei uns allerdings.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Siefkes, Fred J., 2 M., 6827 Wentworth Ave.
Bingl, Anthony, 36 J., 905 W. 18. Place.
Herman, Agnes, 33 J., 2607 N. Ridgeway Av.
Neugebauer, Bertha, 29 J., 2861 W. Oakin Straße.
Schipper, JoJhn J., 50 J., 3102 Dover Str.
Fredich, Godfrey, 38 J., 3250 Wall Str.
Grebe, Rosa W., 29 J., 1265 W. North Ave.
Krepl, Jennie, 41 J., 329 Clinton Str.
Schindler, Fred, 30 J., 4446 Shields Ave.
Eberl, Wilmar, 1 J., 9550 Avenue M.
Heckmann, Charles, 29 J., 3600 Shields Ave.
Löffler, Edward, 15 J., 7309 Jackson Ave.
Habermehl, Mary, 45 J., 1872 Seeley Ave.
Schaefer, Robert C., 4 J., 760 Oakley Ave.
Wolffschmidt, John, 63 J., 99 W. 22. Str.
Jott, Frank, 81 J., 1856 Barry Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 10. Juli 1909.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth (neu), \$1.24—\$1.25½; Nr. 3, roth, \$1.16—\$1.20; Nr. 2, hart, \$1.23—\$1.25; Nr. 3, hart, \$1.20—\$1.25.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, \$1.28½—\$1.30½; Nr. 2, \$1.24—\$1.28; Nr. 3, \$1.10—\$1.25.

Mais, Nr. 2, 74c; Nr. 2, weiß, 76c; Nr. 2, gelb, 75—75¼c; Nr. 3, 68½c; Nr. 3, weiß, 71—71¼c; Nr. 3, gelb, 75c; Nr. 4, 72—72½c.

Hafer, Nr. 2, 52c; Nr. 2, weiß, 56—57c; Nr. 3, 50½c; Nr. 3, weiß, 53—55c; Nr. 4, weiß, 50—54c; Standard, 55c.

Roggen, Nr. 2, 80c; Nr. 3, 70—79c; Nr. 4, 60—69c.

Gerste, „Malting", 66—69c; „Mixing", 64—66c; „Screenings", 50—66c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, \$1.18½; September, \$1.11⅛; Dezember, \$1.09⅛; Mai, \$1.11⅞.

Mais, Juli, 72¼c; September, 67c; Dezember, 56⅝c; Mai, 57⅝c.

Hafer, Juli, 50¼c; September, 43⅛—43¼c; Dezember, 43¼—43⅜c; Mai, 45¼—45⅜c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 4800, von Mais auf 121,250, von Hafer auf 89,100 Bushels. Verschickt von hier wurden 258,085 Bushels Weizen, 100,042 Bushels Mais und 150,431 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, \$11.70; September, \$11.70; Oktober, \$11.62½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli \$20.50; September, \$20.62½; Januar, \$17.90.

Rippchen, Juli, \$11.35; September, \$11.27½; Oktober, \$11.02½.

Mehl, Winter-Patents, \$6.50—\$6.70 das Faß; Roggenmehl, \$3.80—\$4.05; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, \$6.00—\$6.20; besondere Marken, \$6.80—\$7.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, \$15.50—\$16.00; Nr. 1, \$14.00—\$15.00; Nr. 2, \$12.50—\$13.50; Nr. 3, \$9.00—\$12.00; bestes Prairie, \$13.00—\$14.00; do., Nr. 1, \$12.00—\$13.00; Nr. 2, \$10.00—\$11.50; geringere Sorten, \$10.00—\$11.00.

Timothy-Samen. „Country Lots", \$2.75—\$3.80.

Kleesamen. „Cash Lots", \$8.00—\$10.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13
Maschinen-Gasolin	0.23
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.59
do., gereinigt, per 5 Faß	0.60
Terpentin	0.49

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — 6.75—7.35 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, \$6.25—\$6.75; mittlere bis ausgesuchte Kühe, \$4.00—\$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, \$7.50—\$8.25; Bullen, gute bis ausgesuchte, \$4.60—\$5.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, \$7.90—\$8.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), \$8.00—\$8.15; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, \$7.85—\$8.00; gute bis ausgesuchte Ferkel, \$7.00—\$7.25; „Stags", \$8.00—\$8.40.

Schafe. „Native Sheep", per 100 Pfund, \$5.00—\$5.25; „Native Ewes", \$3.25—\$4.25; „Yearlings", \$5.75—\$6.00; „Native Lambs", \$7.50—\$8.80.

Es wurden während der Woche hierher gebracht 44,006 Rinder, 6169 Kälber, 118,908 Schweine und 84,902 Schafe. Verschickt von hier wurden: 16,756 Rinder, 226 Kälber, 31,088 Schweine und 11,335 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund..\$	0.25½
Nr. 1, das Pfund	0.23
Nr. 2, das Pfund	0.21½
„Dairies", extra, das Pfund	0.25
Nr. 1, das Pfund	0.21
„Ladles", das Pfund	0.18¼
Packwaare, das Pfund	0.17½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.17½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.18
„Firsts", das Dutzend	0.18 —0.21
„Extras", das Dutzend	0.24
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.13
„Young America," das Pfund	0.13¾—0.13¾
„Daisies", das Pfund	0.13¼—0.13¾
Brick, das Pfund	0.08 —0.11
Schweizer, das Pfund	0.16 —0.18
Limburger, das Pfund	0.13½—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.15
„Springs", das Pfund	0.18 —0.22
Hähne, das Pfund	0.09
Truthühner, das Pfund	0.14
Gänse, das Pfund	0.09
Enten, das Pfund	0.11 —0.18
Geflügel (Eisspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Springs", das Pfund	0.18 —0.20
Truthühner, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.10 —0.15
Gänse, das Pfund	0.07 —0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.09
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, der Bushel	0.35 —1.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	4.50 —6.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.50 —3.50
Bananen, Jumbo, das Bündel	1.10 —1.25
Ananas, die Kiste	1.50 —2.35
Kraut, die Kiste	1.00 —1.25
Gurken, die Kiste	0.50
Blumenkohl, die Kiste	0.25 —0.75
Kopfsalat, der Eimer	0.40 —0.50
Blattsalat, die Kiste	0.20 —0.25
Spargeln, die Kiste	1.00 —2.00
Champignons, das Pfund	0.25 —0.75
Rothe Rüben, die Kiste	0.35 —0.50
Mohrrüben, die Kiste	1.00 —1.25
Zwiebeln, der Sack	0.90
Grüne Erbsen, der Bushel	0.25 —1.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05
Rüben, die Kiste	0.40 —0.50
Spinat, der Bushel	0.10 —0.25
Meerrettig, das Bündchen	0.65 —0.75
Rettige, die Kiste	0.25 —0.75
Süßkorn, das Faß	1.00 —3.00
Tomaten, die Kiste	0.25 —0.60
Pfefferschoten, die Kiste	0.50 —1.00
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10 —0.20
Erdbeeren, 16 Quarts	1.25 —2.00
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.25 —1.40
Kirschen, Illinois, 16 Quarts	0.35 —1.10
Pflaumen, 24 Quarts	1.00 —1.65
Pfirsiche, die Kiste	0.50 —2.00
Brombeeren, 24 Quarts	2.25 —2.50
Himbeeren, rothe, 24 Pints	2.25 —2.50
do., schwarze, 24 Quarts	2.25
Melonen, Gems, die Kiste	0.50 —2.50
Wassermelonen, die Carladung	150.00—300.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, Bushel	0.25 —1.00
Wachsbohnen, die Kiste	0.25 —1.00
Trockne Bohnen, auserlesen	2.58 —2.60
Rothe Nierenbohnen	2.00 —2.30
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	5.00
Neue Kartoffeln, Carladung, Bushel	1.00 —1.15

— Wortspiel. — In „Nummer Sicher" sitzen viele unsichere Kantonisten.

Großer medizinischer Erfolg.

Bewiesen durch die größte Anzahl von Patienten und die schnellsten und zufriedenstellendsten Methoden.

In der Heilung von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Verknoteten Venen, Verlorener Lebenskraft, Nervösität, Schwäche, Hämorrhoiden, Nieren- und Blasenleiden.

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, wenn Andere fehlschlagen.

Wir heilen Euch bestimmt, wenn Euer Fall heilbar ist.

Ihr könnt in unsere Behandlung treten ohne einen Cent zu bezahlen. Bezahlt uns nachdem Ihr geheilt seid. Wir wollen eine Gelegenheit haben zu beweisen, daß wir alle leidenden, ungläubigen Männer heilen, die zögern herzukommen, weil sie von anderen unerfahrenen Aerzten enttäuscht wurden.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt um Fragebogen oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST CO.

74 Ost Adams Str., Chicago.

jl11,18,25

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank R. Pitelka, Elizabeth M. Lozeau, 22, 20.
Karl L. Lange, Anna M. Gustafson, 34, 27.
Griffith P. Ellis, Grace L. Seinwerth, 28, 25.
John Guzikauskis, Elzbieta Dekstnyte, 30, 24.
Stefan Faladi, Mary Kortezi, 21, 19.
Harvey M. Burtnett, Helen Holines, 32, 20.
Richard F. F. Macholz, Carrie Swezy, 32, 24.
John Holtau, Anna Schonstad, 24, 29.
Jakob Senitza, Katherina Gaizer, 26, 22.
George Schaefer, Rosa Heigant, 28, 27.
Ernest Anderson, Miriam Erickson, 28, 28.
Charles F. Johnson, Hilda S. Johnson, 38, 36.
George G. Murray, Nellie Micras, 22, 21.
Harry S. Rood, Huldah Callaghan, 30, 21.
Stefan Hrajick, Marianna Cherlat, 24, 20.
Carl M. Kaiser, Anna M. Peterson, 26, 27.
Richard Schmeshel, Johanna Otte, 35, 40.
Frank Topinka, Ruzena Pivak, 28, 16.
August Zelmer, Mary Fischer, 30, 25.
Andrej Hustara, Maria Fandlik, 27, 19.
James Zbrek, Tillie Danek, 22, 19.
Jan Gropusto, Magdalena Lasota, 23, 22.
George Popielarz, Faleria Zielinska, 36, 35.
Anton Kopf, Rosa Ribling, 37, 21.
Herbert Olson, Anna L. Rosengren, 26, 25.
John Tenney, Lucy Sullivan, 21, 18.
Casper A. Jann, Katharina F. Epstein, 36, 33.
Viktor Rekesz, Emily Daly, 23, 20.
Philip C. Summers, Jozefa Ceratz, 28, 18.
Chester H. Weld, Lillie Lude, 36, 26.
John Bannai, Terez Budayi, 37, 32.
Raleigh M. Ott, Alma M. Knifel, 25, 21.
Thomas J. Dougherty, Mary M. Martin, 28, 18.
August Stoll, Josephine Pittan, 34, 39.
Hermann Ritter, Anna Frost, 23, 18.
Louis Cerny, Jozefine Skala, 21, 19.
Gilbert G. MacLachlan, Sarah A. Voorhees, 27, 19.
Frank Kostner jr., Mabel K. Pete, 24, 19.
Thomas Landrigan, Elizabeth Kimberley, 47, 27.
Daniel P. Highland, Mamie C. Palmquist, 27, 21.
Jan Terba, Tekla Kuhl, 21, 20.
John Laffey, Lillian Cooksley, 21, 18.
Peter Hatz, Katie Suetner, 28, 28.
Michael Pissias, Flora D. Kariota, 30, 20.
G. Arthur Krapf, Louisa Clancy, 22, 19.
Wojciech Katlarska, Maria Krolicka, 25, 23.
Adam Lulinski, Julia Weggin, 29, 22.
Einar Hallborn, Elizabeth Lutterbeck, 26, 22.
George Tyler Northup, R. J. Emily Bancroft, 34, 25.
Andry Kowoliks, Annie Domska, 27, 27.
Daniel A. Duff, Clara C. Duff, 24, 21.
Lyle C. Morley, Bonnie West, 23, 23.
August L. Heine, Violette Wilson, 28, 21.
John Kochanski, Zofia Czarneda, 30, 28.
Alban Boudreau, Elizabeth Cullen, 34, 25.
Harris Rudnick, Sara Sitterman, 22, 20.
August Dzene, Lena Zaber, 32, 28.
Andreas Grantman, Louise Wirbull, 41, 33.
Otto W. Graff, Marie Petrouske, 23, 19.
Sabato Franciose, Jennie Divita, 23, 17.
Jacob Trapkin, Minnie Lind, 54, 37.
Felix Ostaszuwicz, Ursula Gundawoczinte, 32, 24.
Vincenzo Vitaliona, Tereind Armone, 24, 18.
Andrew Furst, Theresa Weisner, 23, 21.
Tony Balaski, Victoria Gzeniak, 35, 27.
William B. Pavey, Lillian A. McConnell, 33 27.
Edna Jackson, William C. Adams, 19, 22.
Simon Mack, Mary Novak, 26, 28.
Anton Oudraeck, Bessie Silrook, 22, 22.
Leland Purdy, Lulu Winsloer, 28, 24.
Carl W. Carlson, Annie Roß, 23, 19.
Johann Peichel, Emilie Pitterle, 24, 22.
Thomas Myers, Bertha Queen, 43, 36.
Albert Walters, Bertha Entinger, 22, 19.
John Goldstein, Sarah Malstein, 38, 30.
Rudolph Lindtaedt, Mary Lindtaedt, 40, 24.
Harry E. Wilson, Anna Lewis, 24, 21.
Vincenzo Valto, Mary Dangelo, 27, 19.
Harry W. Fisher, Minnie Bernerid, 33, 30.
John Spiece, Anna Schwartz, 26, 22.
Harry H. Gilman, Inez Raven, 26, 19.
Lloyd A. Hemstreet, Mary Scholz, 26, 18.
Charles Bernham, Emma Jaeger, 22, 20.
Adolph G. Hammer, Maude L. McFarland, 31, 30.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

1638—40—42—44—46 W. Harrison Str., fünf einstöckige Brickgebäude, J. C. Eshelman, 84 Washington Str., \$10,000.
2703 44. Ave., zweistöckiges Brick-Apartmentgebäude, J. P. Bergman, 604 W. 17. Straße, \$4,500.
4412 Rockwell Str., 1½stöckiges Framegebäude, Leo Kelschwill, 4319 Talman Ave., \$1000.
455 Irving Park Blvd., zweistöckiges Brickgebäude, Otto Anderson, 1231 Addison Avenue, \$5000.
Haddon und 43. Ave., zweistöckiges Brickgebäude, John Hajar, 38 Ayers Court, \$6000.
429 W. Lake Str., einstöckiger Brick-Anbau, Matthew Brohm, 52 Warren Ave., \$2000.
116 51. Ave., zwei 1½stöckige Framegebäude, Ernest Lungquist, 73 50. Court, \$6000.

Vor dem Ende.

Bilder aus der Gesellschaft des zweiten französischen Kaiserreichs. Von Edward Bittcher.

Das Leben in den Tuilerien war ein sehr lebhaftes. Man amüsirte sich nach Kräften. Auch abgesehen von den Hoffesten, die einander in häufiger Wiederholung folgten, eines immer großartiger als das andere, gestaltete man sich auch das gewöhnliche, intime, familiäre Leben so angenehm wie möglich; es herrschte Frohsinn und Lust.

Der Kaiser liebte Scherz und Witz, er hörte gern lachen um sich und nahm oft selbst an der Unterhaltung theil, um irgendeine kleine Bosheit oder eine Anekdote hineinzuflechten. Die Kaiserin interessirte sich für alles, sie plauderte freimüthig und ungezwungen, mit Schwung und Laune, aber auch mit Anmuth und Reiz. Es machte ihr leidenschaftliches Vergnügen, sich von diesem oder jenem Offizier vom Dienst die kleinen Geschichten der Stadt erzählen zu lassen; sie kannte sie alle bis ins kleinste. Ueber alle Intriguen, Klatschereien und Streiche war sie auf dem laufenden, und oft machte sie sich das Vergnügen, diejenigen Personen ihres vertrauteren Umganges zu necken, die irgend eine kleine Sünde auf dem Gewissen hatten, oder die die Volksstimme zu Helden eines bösen oder lächerlichen Abenteuers machte, eines jener Abenteuer, an denen sonderbarer Weise auch die untadeligsten Frauen stets ihre stille Freude haben.

Eines Tages beim Frühstück sprach man vor der Kaiserin rühmend von einem jungen Manne, der damals in der Gesellschaft sehr gesucht, liebenswürdig und sympathisch, aber auch in gewissem Sinne ein arger Thunichtgut war; ganz Paris unterhielt sich von seinen Beziehungen zu einer Dame, deren Gatte an diesem Vormittag zur kaiserlichen Tafel geladen war.

„Sicher", warf die Kaiserin dazwischen, „ist er sehr hübsch, intelligent und verführerisch, und darum sind seine Erfolge sehr verständlich."

Dann wendete sie sich mit ihrem sprechendsten Lächeln an den unglücklichen Ehemann, der natürlich keinen Laut von sich gab:

„Nicht wahr, Herr X....?"

Die Tischgenossen beugten ihre Nase tief auf den Teller, und man kann sich das Gesicht des Gequälten denken, der trotz alledem seine Haltung bewahrte und der Meinung der Kaiserin beipflichtete.

Bei den zeremoniellen Hoffestlichkeiten beobachtete man allerdings eine Etikette, die sich nicht auf diesem Niveau bewegte; zu gewöhnlichen Zeiten aber herrschte eine Ungebundenheit, die, ohne die Grenzen der Schicklichkeit zu überschreiten, doch die Leute auf's tiefste in Erstaunen setzte, die an die Sittenstrenge und starren Gebräuche an anderen Höfen gewöhnt waren. So sagt z. B. Graf v. Mangny in seinen Erinnerungen:

„Als ich nach der Annexion von dem allerdings sehr bescheidenen Hofe des Königs Viktor Emanuel nach Paris kam, konnte ich mich in der ersten Zeit meines Aufenthaltes gar nicht gewöhnen an das, was ich sah, namentlich aber an das, was ich ganz ungenirt vom Herrscherpaar und seiner Umgebung erzählen hörte. Durch das, was ich später erlebte, verlernte ich allerdings bald jedes Staunen."

Es gab vier Arten von Empfängen im Schlosse: die großen Bälle, die Montage der Kaiserin, die Konzerte während der Fastenzeit und die großen Diners.

Nichts Schöneres, Blendenderes als die großen Bälle. Ein Diplomat, der einige von ihnen mitgemacht hat, erzählte, er hätte schönere nur im Winterpalais zu Petersburg gesehen. Gewöhnlich wurden in den Tuilerien fünf oder sechs in jeder Saison veranstaltet. Im Jahre 1869 waren es nur drei!

Die Einladungskarten, die der Oberst-Hofmarschall im Namen des Kaisers erließ, trugen die Ansage: In Uniform. Die Pracht der Säle des kaiserlichen Schlosses ist bekannt, und in diesem Rahmen mischen sich die rothen, goldgestickten Leibröcke der Hofmarschälle, die hellblauen, sibergestickten Uniformen der Ordonnanz-Offiziere, die farbenprächtigen, verbrämten und ordenbesäten Kostüme der Diplomaten und fremden Offiziere, die eleganten und je nach Regiment oder Waffe verschiedenen Trachten der kaiserlichen Garde — alle diese Pracht mischte sich mit der viel prosaischeren Erscheinung der Herren im bürgerlichen Kleide. Geschmückte Frauen in Galatoiletten, im rieselnden Feuer von Diamanten und anderem Edelgestein schritten durch die ungeheuren Säle, und ihre Roben schleppten, rauschten und knisterten in sinnenerregendem Frou-Frou über das Parkett. In diesem schimmernden Gewimmel gab es kein schwarzes Kleid. Es war ein Anblick von zauberhafter Schönheit.

Auf jeder Stufe der großen Treppe, die man ersteigen mußte, um in die Festräume zu gelangen, stand ein kaiserlicher Leibgardist von sechs Fuß Höhe in einem Küraß von polirtem Stahl — unbeweglich wie eine Karyatide. Welch einen glänzenden und reizenden Anblick bot diese Treppe, die, vom Balkon der großen Uhr aus gesehen, sich ausnahm wie eine lebendige Kaskade von leichten, farbenschillernden Stoffen der Toiletten, blitzenden Ordenssternen auf bunten Uniformen und leuchtendweißen Frauenschultern, die von durchsichtigen Schleiern nur allzuwenig verhüllt waren.

Nur selten traten einzelne Personen ein; gewöhnlich kam man zu zweien. Diejenigen, die zum ersten Male bei Hofe zugelassen wurden und dem Kaiserpaare vorgestellt werden sollten — man nannte sie Novizen und Debütanten — wurden in gewissen Gruppen eingeführt. Ganz besonders aufmerksam wurden die Offiziere der Garde und ihre hochadligen Gattinnen begrüßt. Die Habitués des kaiserlichen Hofes umgingen jeden zeremoniellen Empfang; sie stürzten sich gleich mitten hinein in diese gleißende und wenig vornehme Menge, die gekommen war, um ihre eigene Herrlichkeit zu bewundern.

Der Kammerherr vom Dienst mußte die Eingeladenen empfangen und einführen. Er erwartete sie am Eingang des Salons. Seine Verbeugungen waren unendlich mannigfach abgestuft, je nach der Bedeutung der Persönlichkeit, der sie galten, und sie hätten wirklich verdient, der Gegenstand eines eingehenden Studiums zu sein. Herr von Arjuzon wird als derjenige verewigt, der es zur höchsten Vollendung in der Ausübung dieses geheiligten Amtes gebracht hat. Einer der Geschichtsschreiber dieses Hofes sagte von ihm: seine Haltung war erhaben und vornehm, sein Wesen bezaubernd und von feinstem Anstand, sein Takt unfehlbar.

Um 10½ Uhr begann man zu tanzen, und um 1 Uhr befand sich alles auf der großen Treppe, um zu seinem Wagen und seinem — Schnupfen zu gelangen.

Um 11 Uhr machten der Kaiser und die Kaiserin die Runde durch die Salons; sie schritten ganz langsam durch eine Menschengasse, die sich auf ihrem Weg bildete, und blieben von Zeit zu Zeit stehen, um an Personen „von Distinktion" einige Worte zu richten. Die einem so Ausgezeichneten zunächst Stehenden suchten sich hervorzudrängen und sich bemerkbar zu machen. Man kann sich nichts Komischeres denken als die langen und völlig außer Fassung gerathenen Gesichter, wenn das Kaiserpaar weiterschritt, ohne dieses Haschen nach einem Wort oder einem Zeichen zu bemerken. Einige sollen vor Aerger grün geworden sein.

Die Kaiserin, immer anmuthig, hatte eine ganz besondere Art zu grüßen: das war eine harmonische, fast wellenartige Bewegung von Kopf und Hals, eines Halses, der einer antiken Statue zu entstammen schien. Diese Bewegung war etwas ganz Persönliches, und mit ihr gewann sie sich alle Herzen, ohne daß sie in anderer Weise Mittel der Liebenswürdigkeit aufzuwenden brauchte. Und doch verstand sie auch das, besser als irgend ein anderer, wenn sie es wollte, aber immer in einer seltsamen und launischen Art.

Obgleich es auf diesen großen Tuilerienbällen ungeheure Menschenmassen gab, langweilte man sich auf ihnen nicht. Ein jeder richtete sich ein ganz nach Behagen; man traf sich dort stets wieder und vereinigte sich in den kleinen Winkeln, und, verloren in der Menge, konnte man sich absondern und in voller Freiheit amüsiren. Sonderbare Sachen und außerordentliche Typen von Menschen waren in diesem überladenen und betäubenden Kaleidoskop zu beobachten.

Jede Klasse von Eingeladenen hatte einen Lieblingsplatz, der von den anderen respektirt wurde. So war die „große Galerie" speziell den Belustigungen der Jugend eingeräumt. Dagegen hatte eine Schaar junger Edelleute, Träger ausländischer Orden, großthuerisch und durchdrungen von ihrer Wichtigkeit, eine unüberschreitbare Scheidelinie errichtet zwischen dieser Galerie — die man dem „Pöbel" freigab — und dem „Saal der Marschälle", dem einzigen Orte, wo sie mit Anstand ihre großen Ordenszierden und ihre kleinen Verdienste sehen lassen konnten.

Die Montage der Kaiserin hatten einen sehr gewählten und eleganten Karakter. Sie waren keineswegs, wie die großen Bälle, für die gesammte Menge der Beamten und großen und kleinen offiziellen Persönlichkeiten offen. Um da Zutritt zu haben, mußte man entweder der Herrscherin persönlich bekannt sein, oder in der Pariser Welt irgendetwas bedeuten. Dorthin geladen zu sein, war ein Zeichen hoher Gunst und, was mehr bedeutete, vor der allergrößten Oeffentlichkeit die feierliche Bescheinigung seiner Vornehmheit und seines Schicks. Die schönsten Frauen und schneidigsten Kavaliere der Gesellschaft des Kaiserreichs machten sich diese Ehre streitig. Zu den weiblichen Habitués dieser Abende gehörten die Gräfin Castiglione, die Herzogin von Mouchy, geb. Murat, die Gräfin Pourtalès, die Marquise von Galliffet, die Frau Marschall Canrobert, die Herzogin von Persigny, die Prinzessin Poniatowska und viele andere.

Einen Augenblick nahm die Gräfin Castiglione, eine Italienerin, ohne Rivalin den ersten Rang ein. Die seltene Vollkommenheit ihrer Gesichtszüge, die fast akademische Reinheit ihrer Formen, verbunden mit der Ursprünglichkeit ihres Wesens und ihren Aufsehen erregenden Erfolgen hatten aller Blicke auf sie gelenkt. Es war ein offenes Geheimniß, daß der Kaiser nicht unempfindlich gegen ihre Reize war — und so thronte sie als Königin inmitten ihrer Nebenbuhlerinnen, die, trotz ihrer weiblichen Eifersucht, nicht umhin konnten, ihre unvergleichliche und sieghafte Schönheit zu bewundern.

Völlig überzeugt von ihrer Ueberlegenheit, stolz und hochmüthig, trieb sie mit sich selbst einen Kultus, der an Abgötterei streifte. Sie bildete sich ernstlich ein, daß sie aus einem anderen Stoff geschaffen sei als die gewöhnlichen Sterblichen, und wenn es sich darum handelte, ihre körperlichen Vorzüge zur Geltung zu bringen und vor einem Kreise auszustellen, den sie von Zeit zu Zeit würdigte, dies Wunderschöne zu betrachten — dann schreckte sie vor nichts zurück. Lange sprach man von einem Kostümball in den Tuilerien, auf den sie halbnackt wie eine antike Göttin gekommen war. Dies gab eine Revolution. Sie erschien als „Römerin zur Zeit des sinkenden Kaiserreichs". Ihr Haar war aufgelöst und fiel schwer und seidig auf ihre üppigen Schultern. Ihr Kleid war an der Seite geschlitzt und ließ Formen sehen, deren Schönheit noch durch einen prallsitzenden Trikot gehoben wurde, und einen reizenden Fuß, der durch winzige Sandalen nicht verhüllt wurde und dessen Zehen mit kostbaren Ringen überladen waren. Es war zwei Uhr Morgens, als sie eintrat; Graf Walewski ging vor ihr und bahnte ihr einen Weg durch die Menge; sie folgte am Arme des Grafen von Flamarens. Die Kaiserin hatte das Fest schon verlassen. Nun gab es einen unbeschreiblichen Tumult. Man drängte sich heran, schloß einen Kreis um sie, stieß sich, um sie zu sehen. Die Damen verloren alle Haltung, kümmerten sich um keine Etikette und stiegen auf Stühle, um sie besser betrachten zu können. Und die Herren waren buchstäblich hypnotisirt.

Derartige Triumphe konnten nicht von langer Dauer sein. Die Gräfin kam und ging wie ein Meteor. An dem Tage, wo sie begriff, daß ihr Stern zu erbleichen begann, entschloß sie sich, auf der Höhe ihres Glanzes zu verschwinden und lorbeerbedeckt sich zurückzuziehen. Ganz plötzlich verließ sie den Hof und die Pariser Gesellschaft und lebte einsam und unsichtbar für alle, ausgenommen eine ganz kleine Zahl intimer Freunde. Schon Ende 1869 war sie nur noch eine Erinnerung.

Die Kaiserin war an diesem Abend in dem glänzenden Kostüm der Dogaressa erschienen, geschmückt mit allen Diamanten der Krone. Niemals war sie schöner gewesen.

Das war eines der letzten Feste, deren Schauplatz die glänzenden Säle der Tuilerien waren. Keiner der Theilnehmer ahnte, wie schnell das Ende dieser Gesellschaft herannahen sollte, die durch ihre bis in die höchsten Spitzen reichende Frivolität bewies, daß sie für den Untergang reif war. Ein Jahr später war sie zerstoben. Zwei Jahre später lag auch der stolze Palast der Tuilerien in rauchenden Trümmern, ein Opfer des Vernichtungswahnsinns der Kommunards.

— Immer Derselbe. — Die Schauspieler eines kleinen Theaters stürmen eines Tages gleichzeitig auf den Direktor, wegen rückständiger Gage, ein, und es gibt einen tüchtigen Auftritt. Der Direktor findet aber seine Ruhe sofort wieder und meint: „Meine Herren, das haben Sie ganz gut gemacht, aber es wären immer noch zwei, drei Proben dazu nöthig gewesen."

Prachtvolle Büste

Wie eine perfekte Form zu erlangen

50c Schachtel frei

Wir möchten Euch frei ein 50c Packet von Dr. Catherine E. Kelly's wunderbarer Behandlung um die Büste voll und fest zu machen, schicken; auch unser Büchlein „Die vollkommene Figur". Dr. Kelly gebrauchte diese Behandlung selbst und es erhöhte ihr Bustmaß und das ihrer Patienten von 4 b. 7 Zoll. Schreibt heute. Legt 10c bei, um die Versandkosten decken zu helfen, und eine 50c Behandl'g wird sogleich in einf. Umschl. geschickt. Dr. Kelly Co., Dept. 72 C., Buffalo, N.Y.

Nehmt an Fett ab, wo es sich zeigt.

Die meisten Frauen erleiden viel Demüthigungen wegen ihrer Fettmasse an Stellen, wo, ganz gleich wie sie sich anziehen, jedermann sieht daß sie unnatürlich sind. Dies ist die Zeit der schlanken Figur, und fette Frauen werden im Geschäft oder Gesellschaftskreisen einfach nicht geduldet. Frauen mögen es nicht wissen, aber Männer, die auf der Straße an einer fetten Frau vorbeigehen, machen viele Bemerkungen über sie. Sie beabsichtigen nicht unfreundlich oder unhöflich zu sein, aber es ist nur natürlich daß ein Mann sich von einer fetten Frau abwendet. Wo das Fett sich am meisten zeigt muß es entfernt werden, und zwar so schnell wie möglich. Die Kleider für das heiße Wetter scheinen für die Unbehaglichkeit der fetten Frau noch zu vermehren zur Freude der schlanken Frau. Sie zeigen alle Reize der Frau und auch ihre Häßlichkeit. Bewegungen und Diäthalten beseitigen das Fett nicht. Dies ist erwiesen. Das berühmte Marmola-Rezept, welches so phänomenalen Erfolg hatte, und für welches sich so viele Gesellschaftsdamen verbürgen, wird jetzt in Tablettform verkauft um der Nachfrage des Publikums nach dieser Art Behandlung zu genügen. Diese kleinen Tablets gehen in den Körper wie Speise. Sie verhindern den Magen und den Verdauungsapparat Fett zu erzeugen, und verringern Fett zur Rate von 12 bis 15 Unzen per Tag. Sie sind harmlos und können in der Börse getragen werden, und Ihr könnt sie sogar nach einer schweren Mahlzeit nehmen wenn Ihr nicht zu Hause seid. Sie werden in allen Apotheken zu 75 Cents per Schachtel verkauft, oder wenn Ihr es vorzieht schreibt an die Marmola Company, Dept. 309, Detroit, Mich.

Woher stammt der Name Amerika?

Angeblich ist er auf den im Jahre 1451 in Florenz geborenen Italiener Amerigo Vespucci (Americus oder, wie er sich in seinen Schriften selbst nennt, Albericus Vesputius) zurückzuführen, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Spanien und Portugal kam und von hier aus in den Jahren 1499 bis 1504 mehrere Reisen nach der „neuen Welt" machte. Die Berichte, die Vespucci über seine Reisen veröffentlichte, fanden, da sie so ziemlich die ersten ausführlicheren Angaben über den neu entdeckten Welttheil brachten, zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine sehr große Verbreitung; sie erschienen in lateinischer, italienischer, deutscher und französischer Sprache und machten Vespuccis' Namen sehr bekannt, während man den Entdecker Amerika's, Kolumbus, fast vergaß. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß man mehr und mehr Vespucci mit der Entdeckung der von ihm geschilderten „Mundi Novi" in Verbindung brachte, bis schließlich der deutsche Gelehrte Waltzemüller (Waldseemüller) zu St. Dié in Lothringen in seiner 1507 erschienenen „Cosmographiae Introductio", in der Annahme, daß Vespucci der Entdecker des amerikanischen Festlandes sei, den Vorschlag machte, das Land nach ihm „America" zu nennen. Es ist nun bisher immer angenommen worden, daß dieser Vorschlag Waltzemüllers allgemein Anklang fand und daß also Amerika seinen Namen dem Irrthum dieses deutschen Gelehrten verdankt. Wie die Zeitschrift Prometheus dem Kosmos entnimmt, ist, nach Angabe von Prof. Wilde, diese Annahme aber nicht richtig. Der Name „Amerika" soll nämlich aus Amerika selbst stammen. Als im Jahre 1522 Gil Gonzales de Avila das heutige Nikaragua eroberte, fand er für ein Bergland zwischen den heutigen Städten Libertad und Juigalpa bei den Eingeborenen die Bezeichnung „Americ" oder „Amerique", anscheinend zusammengesetzt aus den Toltekischen Worten meric = Berg und ique = groß. Danach ist es nicht unwahrscheinlich, daß Amerika seinen Namen den Tolteken, den Ureinwohnern Zentralamerikas, verdankt.

Ein Tieftauchapparat.

Ein württembergischer Erfinder, Herr Friedrich Gall in Eßlingen, hat einen neuen Taucher-Apparat konstruirt, der es ermöglichen soll, in weit größere Meerestiefen hinabzusteigen, als es bisher angängig war. Die Grenze, die für einen Taucher bis jetzt besteht, liegt zwischen 30 und 40 Meter unter dem Wasserspiegel. Der große Wasserdruck setzt hier dem mit einem Gummi-Anzuge bekleideten Taucher ein Ziel. Herr Gall hat nun an Stelle eines Gummi-Anzuges eine Rüstung aus gegliederten, beweglichen Röhren mit wasserundurchlässiger Verbindung von genügender Festigkeit konstruirt, die jeden Druck vom Körper fernhält, so daß es dem Taucher jetzt möglich sein dürfte, in weit größere Tiefen hinabzusteigen. Ein Glied der Taucherrüstung (bewegliches Kniestück) soll bei Versuchen im Bodensee noch in einer Tiefe von 260 Metern gut funktionirt haben. Der Nutzen der in Deutschland und England patentirten Gall'schen Erfindung dürfte vielfach sein; zunächst würde der rein wissenschaftliche Vortheil der Zugänglichkeit bisher unerreichter Meerestiefen sehr groß sein, dann wäre aber auch der materielle und finanzielle Nutzen für die Unterwasserbauten, die sehr theuer und schwierig sind, von Bedeutung. In Betracht käme ferner noch die Gewinnung tiefliegender Meereserzeugnisse, z. B. Schwämme, Korallen und Perlen, ganz besonders aber die Untersuchung und Hebung gesunkener Schiffe. Man könnte weiter die Gall'sche Taucher-Rüstung beim Schachtbau verwenden. Viele „ersoffene" Bergwerke könnten dadurch der Bebauung wieder zugänglich gemacht werden.

— Frauen können nicht von einer Liebeserklärung überrumpelt werden, weil sie stets darauf vorbereitet sind.

LLOYD'S BARGAIN STORE

EST. 1876. 138-144 STATE ST.

S. & H. GREEN STAMPS with each Purchase

Durch Wasser beschädigt—50,000 Yds. hochfeine

Kleiderstoffe, Gardinen, sowie Domestics und Unterzeug

von dem Dampfer „Alvia", bestimmt für J. V. Farwell & Co.

Auf Auktion an Lloyd's verkauft zu 50 Cents am Dollar

Sie wurden nur durchnäßt und zerknittert. Aber sonst sie tadellos. In dieser Partie sind reinwollene Broadcloths, Serges, Panamas, Cloakings, Repellents, Suitings, Novelties, Flanell, Flannelettes, Gardinen, Blankets u. s. w.

Durch Wasser beschädigte Kleiderstoffe

54-zöll. graue Wollen Repellents, regul. Preis 49c, per Yard	19c	38-zöll. Satinstreifen Prunellas, werth 69c, Yard	39c
38-zöll. schwarzer Suiting Cheviot, werth 39c, per Yard	15c	38-zöll. Seide und Wolle Eolienne, werth 69c, Yard	29c
38-zöll. reinwoll. englische Panama, werth 39c, per Yard	19c	50-zöll. reinwollene Novelty Serges, werth 98c, Yard	49c
38-zöll. reinwoll. Karrirten und Streifen, reg. Preis 39c, Yd.	15c	54-zöll. Shadowstreifen Broadcloth, werth $1.25, Yard	59c
38-zöll. reinwoll. Serges und Panamas, werth 49c, Yd.	29c	54-zöll. Chalk Line englische Mohairs, werth $1.25, Yard	59c
27-zöll. reinwoll. Satinstreifen, werth 49c, Yard	25c	54-zöll. reinwoll. Winter-Cloaking, werth $1.75, Yard	69c
54-zöll. graue und lohfarbige Broadcloths, werth 89c, Yard	39c	50-zöll. reinwoll. franz. Broadcloths, werth $1.98, Yard	98c
44-zöll. reinwoll. französ. Novelties, werth 79c, Yard	39c	54-zöll. reinwoll. schott. graues Cloaking, werth $1.50, Yd.	69c

Durch Wasser beschädigte Domestics, Flanelle und Flannelettes

Weißer reinwollener Flanell, superfeine Qualität, leicht durch Wasser beschädigt, werth 50c, Montag	25c	Arnold bedruckte Flannelettes, für Kleider und Coats, dunkelroth, feine Muster, durch Wasser beschädigt, 15c werth, Wasser-Beschäd.-Verkauf	7½c
Reinwoll. Tricot-Flannels, für Hemden oder Kleider, in Old Rose, weinfarbig, navy und braun, wasserbeschädigt, 39c werth. Wasser-Beschäd.-Verkauf	25c	Weißes Madras Waistking, nette Muster, leicht durch Wasser beschädigt, 15c werth. Wasser-Beschäd.-Verkauf	8½c
Weißes Flannelette und weißer Barchent, durch Wasser beschädigt, werth 14c bis 19c. Wasser-Beschädigungs-Verkauf	8½c	Gemusterte Flannelette für Kleider etc., alle guten Farben und Muster, durch Wasser beschädigt. Wasser-Beschädigungs-Verkauf	6¾c
Extra Madras Shirting, mit hellem Grund, mit netten Mustern, durch Wasser beschädigt, werth 12½c bis 20c. Wasser-Beschäd.-Verkauf, 10c und	6¾c		

Durch Wasser beschädigte Spitzen-Gardinen

Spitzengardinen, leicht fleckig, zerknittert od. beschmutzt, in allen Sorten, gute Qualität, werth bis zu $2.50 per Paar, 3 und 3½ Yards lang und bis zu 60 Zoll breit, Stück	12½c	$1.69, $1.98 und $2.10 Cable Net und Double Point gewebte schott. Net Spitzengardinen, fast alle tadellos in jeder Beziehung, Paar	
Schott. Guipure und Cable Net Gardinen, in den regulären $1.50 bis $3.00 Sorten, fast alle sauber und tadellos, zu Paaren zusammengethan, Stück	29c	Sehr feine Spitzengardinen, in den regulären $2.29, $2.49, $2.69 und $2.98 Sorten, leicht beschmutzt (kaum zu bemerken), hochfeine Muster für Parlor-Gardinen, bis zu 4 Paar von einer Facon, Paar	1.49
Spitzengardinen, in extra feinen Qualitäten Cable Nets, schott. Guipure Nets u. mehreren anderen feinen Sorten, werth bis zu $5.00 per Paar, in besten Mustern, 3 und 3½ Yards lang und bis zu 60 Zoll breit, leicht zerknittert, beschmutzt oder fleckig, viele ganz tadellos, Stück	39c	Spitzen-Gardinen in den allerfeinsten Sorten Cable Nets, Double Point feine gewebte sächsische Nets und Filet Nets, in weiß, ecru und Arabianfarbig, Gardinen die wir jeden Tag von $3.98 bis zu $6.98 per Paar verkaufen, bis zu 6 Paar von einer Sorte. Einige sind etwas beschmutzt oder zerknittert, viele ganz tadellos, Paar	2.48

Alle Hochbahn-Züge halten hier. Direkter Brücken-Eingang zum Laden.

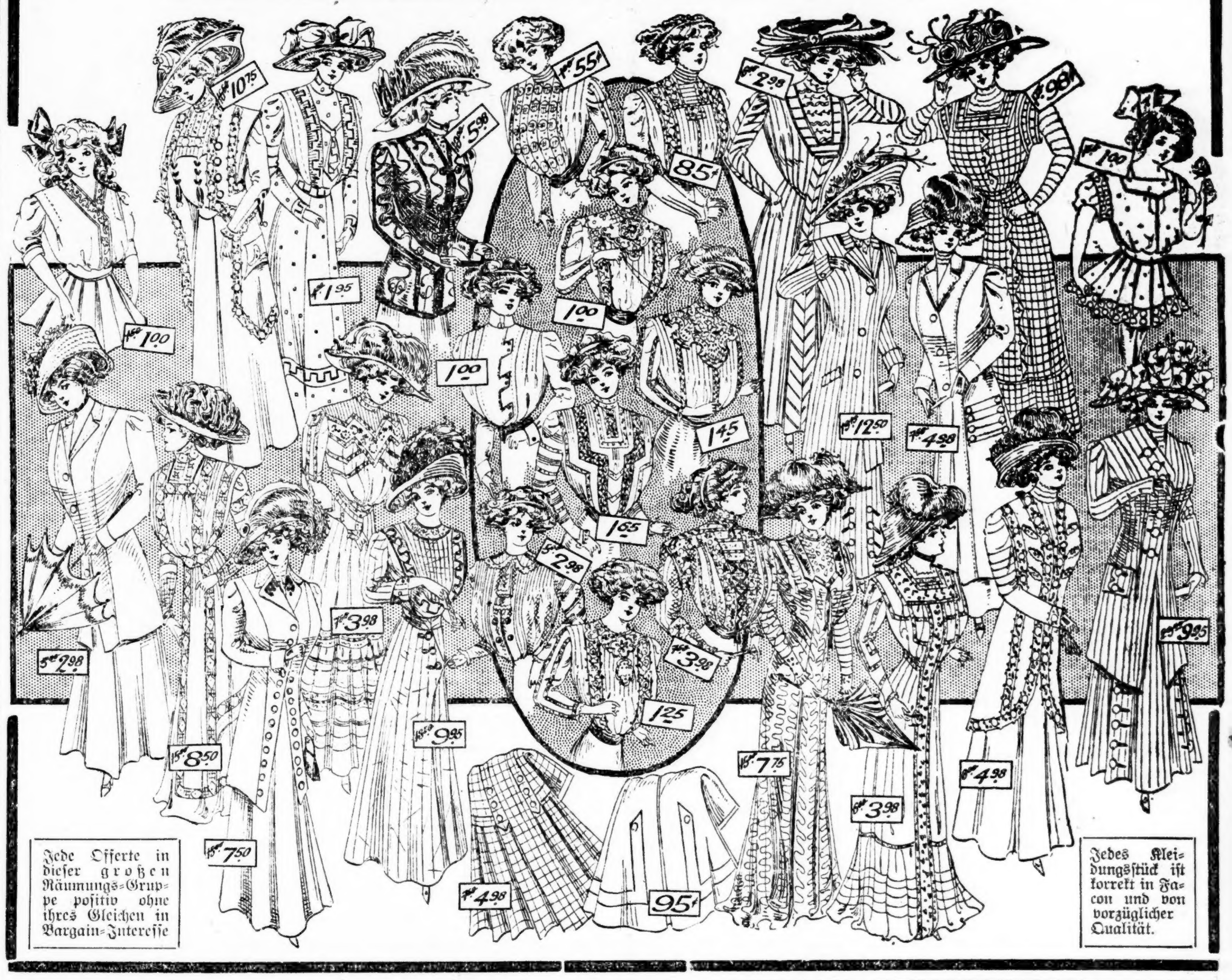
Rothschild & Company

"S. & H." Green Trading Stamps FREE — STATE AND VAN BUREN STS.

Droguen und Toilets

75c	Haushalt Gummihandschuhe,	25c
$1.00	Swifco Haar Remedy, zu	59c
25c	Peroxide of Hydrogen, zu	10c
50c	Graves' Zahnpulver, zu	19c
35c	Rolle absorbirende Watte zu	18c
60c	Mule Team Borax, 5-Pfd. C't'n,	32c
25c	Jar Kirk's Grüne Seife, zu	10c
50c	Levy's Lablache Gesichtspuder, zu	29c
25c	Woodbury's Facial Cream, zu	10c

Juli-Räumungs-Preise an Suits, Waists, Skirts und Coats sind die niedrigsten und bieten unvergleichliche Ersparnisse im Preise



Rencontre.

Sizilianische Skizze von Duffield Osborne.

Die sengenden Strahlen der Sonne Siziliens begannen sich ein wenig hinter den Palmen und Pinien zu verstecken.

Die Gäste des Hotels de Rome in Palermo erwachten nach und nach von ihren Mittagsschläfchen und machten sich auf, die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besuchen.

Miß Ethel Follansbee aus New York saß bequem zurückgelehnt auf einer steinernen Bank neben dem Haupteingang, zeichnete gedankenvoll mit ihrem zierlichen Sonnenschirm Figuren in den feinen Kies und wartete. Miß Follansbees würdige Eltern schnarchten noch droben in den kühlen Zimmern. Sie zeigten überhaupt einen betrübenden Mangel an Interesse für alle Kunst und Schönheit, die sie umgab. Glücklicherweise war ihre Tochter aber nicht auf ihre Begleitung angewiesen, sondern hatte in dem jungen Mr. Gerard Carter einen getreuen Gefährten und Beschützer gefunden.

Sie hatten die Ueberfahrt auf demselben Dampfer gemacht und waren vor zwei Tagen hier angekommen. Unterwegs wird man schneller und besser bekannt als daheim. Besonders, wenn die Gesellschaft nicht zu groß ist und wenn ein junger Mann und ein auffallend hübsches, anmuthiges Mädchen fast ganz aufeinander angewiesen sind.

Sie sprachen meist ein ganz abenteuerliches Italienisch, denn sie versuchten, mit großer Ausdauer, aber wenig Erfolg, sich in dieser Sprache zu vervollkommnen und unterhielten sich dabei herrlich.

Eben jetzt schlenderte Mr. Carter langsam daher, natürlich ganz ahnungslos, daß er Miß Follansbee hier möglicherweise treffen könne. Als er ihre weiße Gestalt erblickte, riß er den Hut herab und begrüßte sie mit einem ungeheuer überraschten Gesicht. Dann setzte er sich zu ihr und begann seinerseits Herzen und ähnliche schöne Dinge in den Kies zu zeichnen.

„Was haben Sie für heute Nachmittag vor?" fragte er.

Sie schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Papa und Mama schlafen noch," entgegnete sie in anklagendem Tone. „Sie werden kaum zurecht herunterkommen, daß man noch etwas Größeres unternehmen könnte.

„Nun, dann warten Sie gar nicht mehr lange, sondern gehen Sie einfach mit mir."

„Wohin sollen wir gehen?"

„O — das weiß ich selbst noch nicht," lachte er; „wir bummeln durch die Stadt, einerlei, wohin uns der Weg führt. Die Straßen und das ganze Leben und Treiben an sich — alles ist ja interessant. Und sollte uns irgend etwas besseres einfallen, nun, so können wir's ja dann immerhin thun."

„Gut. Warten Sie eine Minute. Ich will nur oben sagen, daß ich mit Ihnen fortgehe. Gleich bin ich wieder da."

Es dauerte aber trotz dieses Versprechens eine hübsche Weile ehe sie wieder erschien.

Dann wanderten sie unter fröhlichem Geplauder durch die fremdartigen Gassen, in denen hohe, ernste Paläste sich gegenüberstanden, deren Schönheiten man aber kaum recht würdigen konnte, weil die Gassen so schmal und eng waren. Dann schritten sie über den ganz mittelalterlich aussehenden Markt, und endlich kamen sie hinaus auf die verhältnißmäßig großartig wirkende Maqueda mit den modernen Läden, die Hauptverkehrsader der Stadt.

Langsam schlenderten sie dahin und beobachteten aufmerksam ihre Umgebung, die ihnen den Reichthum und dann auch wieder, in grellem Kontrast, manches Elend der Bevölkerung in fesselnden Augenblicksbildern vorführte.

Zu sehen und zu hören gab es genug. Hier zankten sich ein paar Fischweiber mit lautem Geschrei, Straßenverkäufer priesen mit gellenden Tönen ihre Waaren an, dort promenirten seidenrauschende Damen mit eleganten Kavalieren, von zudringlichen Bettlern belästigt, an der Straßenecke kniete ein dunkeläugiger junger Sizilianer vor einer in einer Nische angebrachten bunt geschmückten Madonna, schlug ein Kreuz nach dem anderen und murmelte mit halblauter Stimme inbrünstige Gebete.

Endlich kam das junge Paar an einem vertrauenerweckend aussehenden Cafe vorbei. Carter wendete sich an seine Begleiterin: „Sollten wir uns hier nicht eine kurze Ruhepause und eine Portion Eis vergönnen?" fragte er. „Ich habe gehört, daß es hier besonders gut ist."

Miß Follansbee stimmte gern zu und sie nahmen an einem der kleinen Marmortische Platz. Ein Kellner nahm ihre Aufträge entgegen und dann begannen sie sich in dem hübschen Lokal umzusehen. Doch Miß Follansbee schlug gleich erschreckt die schönen Augen nieder, denn am Nebentisch saßen drei junge Männer, die sie mit kecken musternden Blicken anstarrten.

Es waren drei flotte Kavallerieoffiziere, die in lebhaftestem Gespräch beisammensaßen, was sie aber nicht hinderte, das junge Mädchen in einer Weise zu fixiren, die es trotz ihres angeborenen amerikanischen Stolzes in tiefste Verlegenheit setzte. Sie wurde blutroth unter diesen Blicken und wendete sich ab, um die unangenehmen Nachbarn nicht zu sehen. Hören mußte sie aber jedes Wort, das der eine ihrer Bewunderer jetzt zu seinem Gefährten sprach, denn er machte nicht den leisesten Versuch, seine Stimme zu dämpfen. Möglicherweise setzte er voraus, daß die schöne Amerikanerin die Landessprache nicht verstehe — vielleicht aber wollte er es gerade darauf ankommen lassen, verstanden zu werden.

„Ah! Luigi! — was für herrliche blaue Augen diese blonden Frauen haben! Wenn ich nicht irre, galt das reizende Lächeln der Signorina Dir, Du Glücklicher!"

Der Angeredete lächelte, drehte seinen dunklen Schnurrbart empor und erwiderte mit einer abwehrenden Handbewegung: „Die Frauen lieben und bewundern alle tapferen Soldaten. Ein ergiebiges Feld für uns alle. Ich mißgönne auch Euch Eure Chancen nicht."

Alle drei lachten, und Miß Follansbees Erröthen wurde immer tiefer. Carter wendete sich empört nach den Herren um, doch diese ignorirten seine Anwesenheit vollständig.

„Camillo hat recht," mischte sich der Dritte ins Gespräch, „und Du Luigi, spielst nur den Großmüthigen, weil Du Deiner Unwiderstehlichkeit sicher bist. Natürlich wirst Du auch diese kühle, schöne Blonde zu besiegen wissen, — aber dann sei Du ihr treuer als der armen kleinen Annunciata!"

„Annunciata?" Luigi zuckte verächtlich die Achseln. „Wie kann man die beiden in einem Athem nennen!"

„Ja, sie sind verschieden, grundverschieden!" war die Antwort. „Aber das sollst Du eben bedenken. Unsere sizilianischen Mädchen wissen sich für Untreue zu rächen, schau Dir nur ihre feurigen schwarzen Augen an. In den sanften blauen Sternen dort wohnen nur Herzen, keine Dolche. Darum . . ."

In Miß Follansbees Augen standen jetzt thatsächlich Thränen, Thränen der Empörung und Hilflosigkeit. Sie erhob sich halb von ihrem Sessel: „Wir wollen gehen, Mr. Carter. Ich verlange kein Eis mehr."

„Was, sie will gehen!" rief da Camillo überrascht aus. „Was sagt Ihr dazu?"

„Koketterie!" war Luigis spöttische Antwort. Im selben Moment stand aber ein großer, blonder, breitschultriger Mann vor ihm, dessen bartloses junges Gesicht vor Zorn glühte.

Carter sah mit blitzenden Augen von einem der Offiziere zum anderen. Sein Italienisch war keineswegs vollendet zu nennen, aber in seiner Wuth und Entrüstung sprudelte es nur so von seinen Lippen, und er wußte sich in einer gar nicht mißzuverstehenden Weise auszudrücken.

„Ich weiß nicht, wie man das Benehmen der Herren hier bezeichnen soll. In Amerika würden wir es einfach eine bodenlose Frechheit nennen," schloß er außer sich.

Ein Augenblick des Schweigens folgte. Dann erhob sich Luigi, dessen olivenfarbiges Gesicht einen Schatten blässer geworden war, zog eine Visitenkartentasche hervor, entnahm ihr eine Karte und überreichte sie mit tadelloser Verbeugung dem jungen Amerikaner.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Signor!"

Carter warf einen Blick auf den Namen, und nickte kurz. „All right."

Im selben Moment näherte sich ein weißhaariger Offizier der kleinen Gruppe. Er war bisher — von den jungen Leuten unbemerkt — in der Nähe gesessen. Carter, der die italienischen Uniformen nicht zu unterscheiden vermochte, sah erst an der sichtlichen Verlegenheit seiner Gegner, daß es jedenfalls ein hoher Würdenträger der italienischen Armee sei, der jetzt höflich vor ihm salutirte.

„Erlauben Sie, Signor, daß ich Ihnen mein aufrichtiges Bedauern und meine Empörung über das unentschuldbare Benehmen dieser Herren ausspreche. Glauben Sie mir, es sind nur wenige unter uns, die so ganz die Achtung vergessen, die sie den Damen im Besonderen und den Ausländern— die ja doch Gäste unseres Landes sind — schulden. Im Uebrigen gestatten Sie mir aber zu sagen, daß die Beleidigung, die man Ihnen angethan hat, erst in zweiter Linie kommt. Ich und mein Regiment, dem Leutnant Fano und diese Herren anzugehören die Ehre haben, wir sind die Hauptbeleidigten, und ich bitte Sie daher, mir die ganze Angelegenheit anzuvertrauen und die Karte, die Sie soeben empfingen, zu übergeben."

Carter zögerte.

„Ich danke Ihnen Signor!" sagte er endlich, „doch die Sache ist rein persönlicher Natur. Die Sitten Ihres Landes sind mir fremd. Aber mein Grundsatz ist, alles was ich sage, mit meiner Person zu vertreten und mich niemals hinter der Autorität eines anderen zu verstecken."

„Sie können sich darauf verlassen, daß ich die Sache nicht dienstlich auffasse. Als Inhaber des Regiments fühle ich mich persönlich beleidigt — bitte, geben Sie mir die Karte."

Der ernste, würdevolle Ton, das Alter und die imponirende Persönlichkeit des Sprechenden bezwangen den jungen Mann, und er überreichte ihm stumm die Karte.

Die drei Offiziere standen in strammer Haltung mit gespannten Mienen da, doch der alte Herr sprach kein Wort weiter, sondern verließ mit höflichem Gruß das Kaffeehaus.

Carter wendete sich seiner aufgeregten, weinenden Begleiterin zu, die sich während des vorhergegangenen Auftrittes ans andere Ende des Lokales geflüchtet hatte.

Er bot ihr den Arm und führte sie rasch hinaus in die frische Luft, wo sie sich bald wieder beruhigte.

Carter aber machte sich die ärgsten Vorwürfe, daß er — ganz die Gegenwart seiner Dame vergessend — seinem Temperament freien Lauf gelassen hatte.

„Ich bin ein Dummkopf!" schloß er seine Entschuldigungen. „Erst lasse ich meinem Zorn die Zügel schießen, und zuletzt macht der alte Herr mit mir, was er will, nimmt mir die Karte ab, und ich stehe da wie ein einfältiger Junge!"

„Sagen Sie so etwas nicht!" bat Miß Follansbee in beruhigendem Tone, „Sie zeigten sich tapfer und ritterlich, die drei aber waren roh und ungezogen gegen eine Dame. Ich bin so froh, daß Sie sich nicht mit ihnen duelliren müssen, es wäre schrecklich gewesen, wenn Sie sich meinetwegen einer solchen Gefahr ausgesetzt hätten! Der liebe, alte Herr! Was wird er thun? Er kann sich doch nicht mit dem Leutnant schlagen wollen? Wenn ihm etwas geschehen würde . . ."

Dieser Gedanke verfolgte das junge Mädchen den ganzen Abend. Hundert Vorschläge machte sie ihrem Gefährten, wie sie das Unheil, das sie unschuldigerweise heraufbeschworen, wieder gutmachen wolle — aber einer war unausführbarer und unmöglicher als der andere. Ihre Stimmung blieb getrübt, und sie suchten zeitlich ihr gemeinsames Hotel auf, wo sie sich mit herzlichem Händedruck voneinander verabschiedeten. Nach einer langen, schlaflosen Nacht kam Ethel erst spät aus ihrem Zimmer zum Vorschein. Carter war schon ausgegangen. Erst gegen Mittag fand sie ihn im Lesezimmer des Hotels, ein Morgenblatt in der Hand und mit finster zusammengezogenen Brauen eine darin enthaltene Notiz studirend.

„Sie haben Ihre Sorge an einen Unwürdigen verschwendet, Miß Ethel!" sagte er ernst. „Man hat mir ja oft genug von der hier herrschenden Willkür und Gesetzlosigkeit erzählt, aber das hätte ich doch nicht gedacht. Hören Sie, was hier steht. Und er las:

„Gestern Nachts ist Leutnant Luigi di Fano in der Nähe der Kirche von San Giovanni dell'Origlione durch einen Dolchstich ermordet worden. Der Mörder ist unbekannt."

Ethel sah verständnißlos zu Carter auf.

„Begreifen Sie nicht?" fragte er, „Luigi di Fano war der Name auf der Karte, die ich dem alten Mordgesellen auf seine Bitte gab. Er versicherte mir noch, daß er die Sache persönlich austragen werde. Bei Gott! das hat er gethan. Das ist das echte Sizilien!"

Miß Follansbee saß tief erschüttert da. „Wer hätte das gedacht!" sagte sie traurig, „er schien ein so vornehmer, ritterlicher, alter Herr."

* * *

Zur selben Zeit saß der General Caravelli im Palazzo Sclafani und las mit finsterer Miene dieselbe Notiz.

„Ah, diese Amerikaner!" murmelte er dann verachtungsvoll vor sich hin. „Sie verdammen die heißblütigen Italiener und handeln dann bei all ihrer Ueberlegtheit auch nicht anders. Von diesem blonden Jungen mit dem ehrlichen, offenen Gesicht hätte ich aber nie so etwas erwartet. Schade um ihn!"

* * *

In der Via del Protonotaro aber saß in einem finsteren Zimmer die kleine Annunciata und starrte in düsterem Schweigen vor sich hin, während heiße Thränen über ihr blasses Antlitz rollten. Ihre Brüder gingen lautlos aus und ein und sahen mit Blicken der Theilnahme und des Stolzes auf das schwache Geschöpf, das Treulosigkeit und Verrath mit sicherer Hand zu rächen gewußt hatte.

Cuticura heilte seine wunden Augen.

Als er 63 Jahre alt war, wurden Augapfel und Lider schrecklich entzündet. — War unfähig, sich zu bewegen. — Hausmittel und fachgemäße Behandlung waren gleich erfolglos.

Nahm Freundes Rath; hat keinen Trubel mehr.

„Vor etwa zwei Jahren geriethen meine Augen in einen solchen Zustand, daß ich unfähig war, mich zu bewegen. Sie waren schrecklich entzündet, sowohl Augapfel wie Lider. Ich versuchte Hausmittel ohne Hilfe. Dann entschied ich mich, zu unserm Hausarzt zu gehen, aber er heilte sie nicht. Dann versuchte ich es mit zwei weiteren hervorragenden Aerzten, aber meine Augen wurden stetig schlimmer. Um diese Zeit rieth mir ein Freund, Cuticura-Salbe zu versuchen, und nachdem ich sie etwa eine Woche versucht hatte, wurden meine Augen beträchtlich besser und in zwei Wochen waren sie fast ganz gesund. Sie haben mir seither keinen Trubel mehr verursacht. Ich war damals 63 Jahre alt und bin nun 65. Ich werde nie verfehlen, ein Wort des Lobes für die Cuticura-Heilmittel zu sagen, wenn ich eine Gelegenheit habe, und ich hoffe, daß dieser Brief das Mittel sein möge, durch das Andere wie ich geheilt werden. G. B. Halsey, Mouth of Wilson, Grayson Co., Va., 4. April 1908."

Haut in Feuer

Mit quälenden, entstellenden Eczemas, Finnen

und anderen juckenden, brennenden, blutenden, schuppigen und krustigen Haut- und Kopfhaut-Ausschlägen wird sofort erleichtert und rasch geheilt in der Mehrzahl von Fällen durch warme Bäder mit Cuticura-Seife zur Reinigung der Haut, zartes Einreiben mit Cuticura-Salbe, dem reinsten und angenehmsten Einreibemittel, die Haut zu erweichen und zu heilen, und milde Dosen Cuticura Resolvent (flüssig oder in Pillen) zur Reinigung des Blutes. Garantirt absolut rein und kann von der Stunde der Geburt an gebraucht werden.

Cuticura-Seife (25c.), Salbe (50c.), Resolvent (50c.) und mit Chokolade überzogene Pillen (25c.) werden in der ganzen Welt verkauft. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Australien, R. Towns & Co., Sydney; Süd-Afrika, Lennon, Ltd., Cape Town, Natal, etc; Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, 137 Columbus Ave., Boston, Mass.

Frei per Post: Cuticura Book on Skin Diseases.

Die Johannisfeuer im Pfälzerwald.

Wer am Vorabend des Johannistages, in der Nacht des 23. Juni die Haardt entlang wandert, wird auf vielen Kuppen des dunklen Waldgebirges zuckenden Flämmchen emporflackern sehen. Weit leuchtet der röthliche Schein durch die stille Sommernacht in die Rheinebene hinaus, und gar mancher Beobachter, der mit den Eigenarten der Volkssitte nicht recht vertraut ist, zerbricht sich den Kopf darüber, was diese Feuer bedeuten sollen. Vor Zeiten waren diese „Sunnwend"- oder „Gehannsfeuer", ein Ueberbleibsel aus heidnischer Vergangenheit, in der Pfalz allenthalben im Gebrauch. Man tanzte darum, sprang darüber, warf gewisse Blumen und Kräuter hinein und sang Lieder. Wer das Feuer umtanzt, umsprungen und hineingeschaut hatte, blieb das ganze Jahr durch von vielen Uebeln befreit. Vieh, das man über die Brandstelle führte, blieb vor Verhexung geschützt, die Asche des verglimmten Feuers vermehrte die Fruchtbarkeit des Bodens und übte große Heilkraft in vielen Dingen. Eine große Rolle spielten hierbei die geheiligten Bäume und Sträucher wie Linde und Holunder. Schon 1654 verfügte eine Polizeiverordnung des Raths der Stadt Landau das Einstellen der Johannisfeuer: „Es sollen alle Johannisfeuer, dieweil es ein heidnisch Werk, hiemit abgethan sein." Auch eine Visitationsordnung des Pfalzgrafen Johann von Zweibrücken aus dem Jahre 1579 verbietet die „Halfeuer am Rhein" als Gaukelwerk. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts erscheint der Brauch am Vorabend des Johannistages nur vereinzelt und selten in einigen Ortschaften der Haardt. Auf den Wegen vor dem letzten Haus des Dorfes wurde aus Reisig ein Feuer gemacht, die Knaben sprangen dreimal darüber, und wenn es auch weiter nichts nütze, erwidert ein darob getadelter Schulze, so verbrenne es doch die Läuse und Flöhe! Allerdings ein ganz artiger Trost! So hoch übrigens die Sprünge waren, so hoch wuchs im selben Jahre der Flachs. Auf die heidnische Sitte von Menschenopferung in der Johannisnacht deutet der Volksglaube, daß in ihr irgend wem ein Unglück zustoßen müsse, sei es durch Ertrinken oder Verbrennen. Vielerorts in der Westpfalz ließ sich das Volk nicht durch Verbote in seiner Feier stören, sondern die „Gehannsnacht" wurde immer festlich begangen. Die der Schule entwachsenen Knaben durchzogen gruppenweise um Mitternacht und von einer Klarinette begleitet das schlafende Dorf, und sie singen heute noch in eintöniger Weise das alte Lied: „Heint haben wir Gehannsenacht — grün ist die Linde." Im Kanton Wolfstein wird ein hölzernes Rad mit Stroh umflochten und in Brand gesteckt. Wo die Feuer trotz des Verbotes angesteckt wurden, redete sich das Landvolk damit heraus, das Kansweibchen (Johannisweib) habe das gethan, das kümmere sich keinen Heller um das Verbot und wenn in der heiligen Nacht irgendwo auf dem „Heidenbühl" ein Feuerchen aufflamme, so wüßte man wohl, wer es gethan. In neuerer Zeit hat sich der Pfälzerwald-Verein der Sache angenommen und viel zur Wiederbelebung dieser alten sinnigen Sitte beigetragen. Allerorts wird nunmehr die Johannisnacht festlich begangen, von den Waldbergen flammen die Johannisfeuer weit hinaus in die Ebene des Rheines und künden nach altem Brauch, daß an den dunkeln Bergen der Haardt ein Volksstamm sitzt, treu deutscher Sitte und deutscher Art.

Eine Schönheitskonkurrenz in Nauheim.

Auf der Kurterrasse von Bad Nauheim. Im Vordergrund der sanft ansteigende Park mit seinen kurz geschorenen Rasenflächen, dunkelgrünen Baumgruppen und weißgestrichenen Ruhebänken. Ganz in der Ferne über den Bäumen einige überragende Thürme und Dachreiter der alten Bäderstadt, über die das Ratatam Ratatam der vorbeirasenden Eisenbahn herüberklingt. Auf der gefälligen Terrassen-Ballustrade blühen rothe Geranien, die in ihrer hellen Sommerfreudigkeit auch die gewagteste Toilettenfarbe übertönen. Die Pergolen an der Seite tragen schöne Rosengewinde. Zwei Kapellen musiziren. — Sonst mögen die Kurfremden an kleinen Tischchen in der Nachmittagssonne brüten oder andächtig dem Konzert lauschen. Heute keine Spur von dieser süßen Siesta. Unruhe und Aufregung überall. Denn heute ist Schönheitskonkurrenz. Alles quirlt und wirbelt bunt durcheinander. Die Menge schiebt und drängt sich geschäftig über den grauen Kies. Schöne Frauen lachen, Dandys gestikuliren, alte Herren verdrehen sich die Köpfe. Man merkt: die Sache ist furchtbar ernst. Eine Probepromenade gewährt auch nicht den mindesten Ueberblick. Beständig wechselt das Bild. Immer neue internationale Schönheiten erscheinen. Diese hat sich bei der Toilette verspätet, jene wurde durch ein Automobildefekt am rechtzeitigen Kommen gehindert. Man arbeitet mit allen Mitteln weiblicher Verführungskunst. Die Sache ist nicht einfach. Man will doch keiner weh thun und man fürchtet bei dieser internationalen Gesellschaft internationale Verwicklungen. Schöne Frauen haben ihre Hände ja immer im politischen Spiel gehabt. Zunächst erwirbt man sich das Recht auf freie Meinungsäußerung. Drei Tickets eine Mark.. Dann stürzt man sich von Neuem in's Gewühl. Nur auf keinen Bluff hereinfallen. Strenge Objektivität ist die Parole. Das Herz muß schweigen. Eine Dame in Mauve trippelt vorüber. Sieghaft hebt sie das feingeformte Köpfchen. Pechschwarze Augen, brauner Teint und ein Mündchen, ein Mündchen! . . . Man lüftet galant den Hut„ Darf ich mir allerunterthänigst erlauben, meiner unmaßgeblichen Meinung . . ." — „O yes, thank you very much . . ." — und die Schöne ist verschwunden. England oder Irland, vielleicht auch Südamerika. Das Vergnügen ist kurz, und drei Tickets kosten eine Mark. Die kleine Russin mit den veilchenblauen Augen „konkurriren nicht", aber die graziöse Französin, der immer noch „blond" steht, nickt jedem Preisrichter ein freundliches „C'est charmant, m'sieur" zu . . . Sechs Uhr Abends. — Der Schönheits-Totalisator ist geschlossen. Ein Trompetenstoß verkündet das Ereigniß. Die Aufregung und das Gedränge haben ihren Höhepunkt erreicht. Die Tribüne, auf der die heiteren und dunklen Loose fallen, ist von schönen Frauen umlagert. Die Augen glühen und leuchten. Es ist wirklich kein Spaß. Endlich. Eine blutjunge Outsiderin, eine pechschwarze Wienerin, hat das Rennen gemacht. Der Totalisator würde mindestens tausend für zehn zahlen. Die Ueberraschung ist allgemein. Man will es nicht glauben, aber schon bahnt sich die Siegerin mit starken Armen einen Weg durch die Menge. Mit einem weanerischen Lächeln nimmt sie das Kleinod, eine in Silber getriebene Renaissanceschatulle, aus den Händen des Kurdirektors entgegen. 263 Stimmen! Eine Länge zurück folgt mit 242 Tickets eine Amerikanerin, dann noch einmal eine üppige Schöne aus dem Lande des rollenden Dollars. Genug! Der internationale Geschmack hat gesprochen! Wien hat gesiegt. Einwendungen sind nicht statthaft. Allerhand Meinungen wirbeln durcheinander. „Wer den Hafen verdient . . ." und „der Geschmack, der Geschmack! . . ." Darüber läßt sich eben immer noch nicht streiten. Wenn es nur keine internationalen Verwicklungen gibt! . .

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 11. Juli 1909.

(Für die „Sonntagpost.")

Des Schusters Frage.

Plauderei von Albert Weiße.

Meinem Freunde, dem Schuster Kaminski, ist bitteres Unrecht geschehen. Gewöhnlich ist er selbst daran Schuld, wenn er in Trubel geräth — diesmal nicht. Selbst die Kascha gibt es zu, und die thäte es sicher nicht, wenn ihr Anton nicht so unschuldig wäre, wie ein weißes Lamm!

Ein Mann in der Lage Anton's ist meistentheils schwer genießbar — er klagt Jedem, der still hält, sein Leid und verlangt, daß die Welt mit ihm sympathisire und sich über das ihm Widerfahrene so echauffire, wie er selbst. Oberflächlich ausgesprochenes Mitleid und konventionelle Redensarten des Bedauerns besänftigen den, in seinen Gefühlen schwer Verletzten nicht, sie treiben ihm die Galle nur noch mehr ins Blut. Wenige Menschen sind aber höflich genug, ihrem Nächsten zu Liebe sich in eine künstliche Entrüstung hineinzuarbeiten, oder wenigstens eine solche zu markiren! Daher war Anton auch schlecht auf seine Kunden und Nachbarn zu sprechen; wo er gehofft hatte, durch seines Leides Klage gerechten Zorn und Entrüstung gegen seine Widersacher hervorzurufen, speiste man ihn mit der dünnen Buttermilch milden Bedauerns ab. „Es thut mir sehr leid, Anton! Aber sage selbst, ich kann Dir da doch nicht helfen!" So sprach Einer, so sprach der Andere. Anton aber biß die Zähne zusammen, fluchte innerlich, und hieb auf sein Sohlleder ein, daß es vorSchmerz quiekte.

In solcher rosigen Stimmung fand ich Anton eines Tages, als ich zwecks Reparatur meiner Slippers seine Werkstätte betrat. Als ich sah, mit welcher unnöthigen Vehemenz er das unschuldige Stückchen Ochsenhaut bearbeitete, wußte ich, was die Glocke geschlagen hatte. Meinem Freunde Anton war eine Laus über die Leber gelaufen — und zwar eine sehr große.

„Well, Anton — mit der Erfindung einer neuen Sorte Luftschiff war es wohl nichts?" stichelte ich, „und die Idee, als Doppelgänger des Hauptmanns v. Köpenick öffentlich aufzutreten, haben Sie auch wohl an den Nagel gehängt?"

Zu jeder anderen Zeit wären ihm diese kitzlichen Fragen stark auf die Nieren geschlagen; — er wäre aufgesprungen und hätte die Schaale seines Zornes über mich ergossen; heute aber that er, als habe er die Herausforderung überhört. Seine Seele war so mit dem großen Aerger über das ihm widerfahrene Unrecht erfüllt, daß kein Raum darin war für Empfindlichkeit gegen Nadelstiche.

„Haben Sie schon gehört?" knurrte er, die Mißhandlung der Sohle aufgebend, „was mir passirt ist?"

„Nein — ist Ihnen die Kascha weggelaufen?"

„Wenn's weiter nichts wäre! Die ist mir schon dreimal weggelaufen und ist immer noch wiedergekommen! — Nein, was mir passirt ist, das ist überhaupt nicht möglich! Wenigstens nirgend anderswo, als in diesem Affenlande. Ehe ich Ihnen die Geschichte erzähle, will ich Sie bloß noch fragen: „Ist dieses ein freies Land und gibt es hier eine Gerechtigkeit?" . . .

„Gewiß!" antwortete ich mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, „gewiß! Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, und nirgends wird die Gerechtigket so glechmäßig für Reich und Arm, Hoch und Niedrig verzapft, als in dem Freistaat, über dem das glorreiche Sternenbanner weht!"

„So dachte ich auch, als ich als dummer Pollack in dieses Land kam! Aber man hat mir die Augen geöffnet, ich weiß schon lange, daß hier die Freiheit **nicht** wohnt und es mit der Gerechtigkeit auch nicht weit her ist — aber was mir neulich passirt ist . . ."

„Zum Tausend und Eins!" unterbrach ich ihn ungeduldig, „Sie reden immer, daß Ihnen was passirt ist . . . warum schießen Sie denn nicht endlich los damit?"

Es würde zu viel Raum nehmen, wollte ich Alles das, was Anton mir mittheilte und was ich aus ihm herauspumpte, im Dialog wieder geben — ich wähle daher die einfache, erzählende Form und berichte, **was meinem alten Freunde Anton passirt ist**, und dafür, daß Anton mir nichts vorgeschwindelt hat, bürgt mir das Wort Kascha's, die nach Hause kam, ehe der Schuster mit dem Repariren meiner Slippers fertig war. Er mußte nämlich aus Besorgniß, beim Erzählen vor Aerger zu ersticken, diesen mit sechs Pints Bier herunterspülen, und da geht auch dem geübtesten Schuster das Schuhflicken nicht schnell von der Hand.

* * *

Jimmy Murphy, der „das ganze Unglück angerichtet", betrieb eine Wirthschaft an der Ecke, des Blockes, in dem Kaminski wohnte. Er war „gut ab", denn seinem Geschäfte fehlte es zu keiner Tageszeit an Zuspruch. — Einige der Nachbarn konnten sich allerdings noch erinnern, daß er früher als gewöhnlicher Arbeiter in der Gasanstalt gearbeitet und jeden Morgen mit seinem Lunchbasket (die Kalkstummelpfeife im Munde) und in Ueberhosen nach der Gasanstalt gegangen war, aber das war lange her und zu einer Zeit, als er sich noch nicht an der Politik betheiligt, noch viel weniger sich als Repräsentant des Arbeiter-Elements aufgespielt hatte. Sobald er jedoch anfing, Reden zu halten und als „Walking Delegate" seiner Union erwählt wurde, setzte er Fleisch an und legte sich ein Bankbuch zu. — Im Gegensatz zu dem Sprichwort, daß unrecht Gut nicht gedeihet, ruht auf jedem Dollar, den ein Irländer in der Politik macht, ein Segen — ganz besonders wenn seine Politik darin besteht, als Arbeiterführer den von ihm geführten und nasgeführten Arbeitern diese Dollars loszumachen. Bald war „Jimmy" im Stande, den Saloon, den er zur Zeit unserer Erzählung führte, zu eröffnen, und diese Kneipe wurde mit der Zeit das Zentrum der politischen Thätigkeit an diesem Ende der Ward. Man wußte, daß Jimmys Ehrgeiz sich soweit verstieg, einstmals den silbernen Amtsstern des Aldermans zu tragen — vorläufig gab er sich zufrieden, daß er eine politische Macht war, um deren Gunst die Alderman-Kandidaten buhlten, und daß die beiden letztgewählten Stadtväter ihm und seiner Gefolgschaft ihr Amt verdankten. Verschiedene seiner „Wardheeler" hatte er bei der Polizei untergebracht, auch einige untergeordnete Schreiber im Rathhause waren auf seine Empfehlung angestellt. Obgleich er jetzt Diamanten trug und sich ein Schmerbäuchlein zugelegt hatte, fuhr er fort, der Sache der Arbeiter zu dienen — wenigstens war diese Behauptung das A und O der vielen und schönen Reden, die er in den politischen Versammlungen der Ward hielt. Er gehörte eben nicht, wie viele andere Leute, die in der Welt schnell zu Geld und Macht gelangt sind, zu den Protzen, die vergessen, daß sie als Stowaways über den großen Bach geschwommen und als Stein- und Mörtelträger ihren „Aufstieg" in diesem Lande begonnen haben. „Jimmy" erzählte gern von den Tagen, in denen er als Coalheaver in der Gasanstalt gearbeitet und bei der Mrs. McCarthy für 2 Dollars 75 Cents per Woche geboardet hatte. Die Gasleute waren seine Freunde. Er half ihnen, wenn sie in Noth waren, und es reute ihn nicht, wenn er gelegentlich tief in die Tasche greifen mußte. Denn sie räumten ihm dafür das Recht ein, über ihre Stimmen zu verfügen. Wer aber in Chicago mehr als hundert „Votes kontrolirt", kann mit Recht behaupten, daß er einen „Pull" besitzt, der nicht zu unterschätzen ist. Mein Freund Anton und Jimmy Murphy kannten sich kaum von Ansehen. Der Schuster hatte schon lange die Politik abgeschworen: bei einer Agitationsversammlung waren ihm von einem irländischen Rowdy ein paar Zähne eingeschlagen; er haßte seit der Zeit die Irländer und die Politiker. Er betrat daher nie „Jimmys" Lokal. Umsoweniger hatte er dazu Veranlassung, als es seine alte Gewohnheit war, nur zwei Wirthe mit seiner Kundschaft zu beehren, den Mike über der Straße, der ihm für den Hausbedarf den Growler füllte, und den „Simon in der Unterwelt", bei dem er sich regelmäßig einen Rausch antrank, so oft er down town fuhr, um Leder zu kaufen.

Aber die Kreise des Schusters und des Saloonkeepers sollten sich doch berühren — und zwar für den Ersteren in sehr betrüblicher Weise, und das Schicksal hatte den Pete Sullivan ausersehen, den Berührungspunkt zu bilden. Pete war einer von den glücklichen Menschen, die von dem Fluche, ihr Brot im Schweiße des Angesichts zu essen, verschont geblieben sind. Als „Amateur-Staatsmann" und einer der treuesten Anhänger Jimmy Murphy's, „hing" er den ganzen Tag über in dessen Saloon herum, aß Freilunch und trank Freibier und spielte je nach Lage des Falles die Animir-Mamsell oder den „Bouncer". Den Hauptnutzen aber zog „Jimmy" aus Pete's politischer Thätigkeit in Wahlzeiten oder bei anderen Gelegenheiten, wenn die politischen Wogen hochgingen. Dann mußte Pete „Arbeiten" verrichten, die selbst für „Jimmy" zu schmutzig oder zu gefährlich waren — als da sind: das Registriren Verstorbener, die Organisation von „Repeaters", dieErlangung von Bürgerpapieren für frisch Eingewanderte, die Kolonisirung von Tramps etc. — Eines schönen Tages nun ging dieser vielseitige Mann an Kaminski's Wohnung vorüber und sah durch das offene Fenster, wie der Schuster dem Stanley Kotzki, einem jungen Polen, ein paar reparirte Schuhe einwickelte. Kotzki hatte sich Pete's großes Mißfallen zugezogen, weil er bei der jüngst abgehaltenen Wahl seine Stimme nicht für denKandidaten, den „Jimmy" unterstützte, sondern für dessen Gegner abgegeben hatte. Die Gelegenheit, dafür mit dem Pollack abzurechnen, schien ihm jetzt günstig. Ohe ein Wort zu verlieren, stürzte er sich, sobald Kotzki auf die Straße trat, auf ihn und schlug ihn mit einem Schlagringe nieder. Dann bearbeitete er den hilflos Daliegenden mit Fäusten und Füßen! Kaminski, Kascha, der nebenan wohnende Bäcker Zellner und ein paar Straßengänger befreiten den Mißhandelten von seinem Angreifer; ein Polizist kam herzu, arretirte den Pete, und forderte den Anton und die Kascha auf, am nächsten Morgen auf dem Gericht als Ankläger zu erscheinen.

Anton und Kascha, die trotz ihres langjährigen Aufenthaltes in Amerika noch immer an der rückständigen Idee kränkelten, daß der Schuld die Sühne und dem Vergehen die Strafe folgen solle, folgten dieser Aufforderung nicht allein, sie brachten auch den Bäcker und die beiden anderen Zeugen der „Schandthat" mit.

Sie hatten sicher erwartet, daß sie durch ihre Aussage dem gewaltthätigen Raufbold ein halbes oder wahrscheinlicher ein ganzes Jahr Arbeitshaus „besorgen" würden; sie kamen aber gar nicht zu Wort, denn der Angeklagte beantragte gleich beim Beginn der Verhandlung einen Aufschub, da er erst seine Zeugen zusammen bringen müsse. Der Richter gab dem Antrage statt und verschob den Termin auf den 18. Juni. „All Wittnesses to appear without further notice!" Der Bond von 500 Dollars, der am Tage zuvor von einem professionellen Bürgschaftsteller ausgefertigt war, mußte erneuert werden. „Jimmy" Murphy kam aus dem Zuhörerraum hervor, schüttelte dem Richter in kameradschaftlicher Weise die Hand, nickte den dienenden Geistern des Gerichts gönnerhaft zu, und unterschrieb das neu ausgefertigte Bürgschaftspapier. Dann verließen er und sein Protegé schmunzelnd den Gerichtssaal.

Auch der Kläger und seine Zeugen gingen nach Hause — aber sie schmunzelten nicht — sie waren erzürnt, daß der Richter unnöthiger Weise die Sache verzögerte. „Pete" hatte doch keinen Zeugen, der für ihn aussagen könnte! Kaminski et Cons. wußten eben nicht, wie ein gewitzter Verklagter, der keine Zeugen für seine Sache hat, sich zu helfen weiß. Gewöhnlich kauft er sich solche; wenn er sie aber nicht zu kaufen bekommt, oder dieser Modus operandi ihm aus anderen Gründen nicht opportun erscheint, so läßt er seinen Prozeß unter allerlei nichtigen Vorwänden verschieben, und immer wieder verschieben, bis die Zeugen der Gegenpartei verstorben oder es müde geworden sind, ihre Zeit im nutzlosen Laufen nach dem Gericht zu verlieren. Der gute Mann, der das Sprichwort: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!" geprägt hat, ist wahrscheinlich schon lange Zeit, bevor es amerikanische Friedensgerichte gab, gestorben — heutzutage würde er sich bloß mit seiner Weisheit blamiren! Aufgeschoben ist bei diesen Gerichten in neun Fällen aus zehn auch aufgehoben.

* * *

Am nächsten Tage wurde Anton in das Lokal Jimmy's gelockt. Der älteste Junge des Saloonkeepers kam in seinen Laden mit der Bestellung, daß Papa den Mr. Kaminski schön grüßen und ihn bitten lasse, zu ihm zu kommen, er habe etwas Wichtiges mit ihm zu besprechen. Der Schuster trug Bedenken, dieser Aufforderung nachzukommen, da er vermuthete, daß Jimmy ihn wegen der Pete'schen Affäre „sehen" wollte, und fragte Kascha um Rath, was er thun solle. Kascha erwies sich in diesem Falle nicht als Kassandra! „Geh ruhig hin!" sagte sie, „vielleicht will er Dir ein Stück Arbeit zuschanzen — na, und wenn er Dich wirklich wegen der Pete'schen Affäre sprechen will, so sage ihm die Wahrheit und mach' ihm gleichzeitig klar, daß Du so und nicht anders vor Gericht aussagen willst!" Der Schuster ging. Merkwürdiger Weise war kein Mensch außer Jimmy im Lokal. „Halloh Nachbar!" begrüßte er den Eintretenden, „wie geht's? — Komm', laß uns Eins packen!"

Manch guter deutscher Mann (und wenn es ein Deutsch-Pole wie Kaminski ist) mag keinen Irländer leiden, doch gegen den „Old Irish Whisky" hatte der Schuster nichts einzuwenden, besonders da der Irländer der Wohlthäter war. Und bei einem Schnapse hörte die Wohlthätigkeit Jimmy's nicht auf.

Noch zweimal schob er über den Schanktisch dem Schuster die volle Flasche und das leere Glas zu. Kaminski fühlte sich moralisch verpflichtet, jetzt auch zu „treaten", — aber Jimmy erhob dagegen Einspruch. „Ich habe Dich herbitten lassen," meinte er, „da ist es nicht mehr als Recht, daß ich allein das „Treaten" besorge! Ich wollte nämlich mit Dir wegen des „Pete" sprechen. „Pete" ist mein Freund und ein verflixt feiner junger Kerl, ein bischen heißblütig, wie wir Irländer Alle sind. Ich sah Dich gestern auf dem Gericht und hörte, daß Du mit einigen Nachbarn als Zeuge gegen ihn auftreten willst, weil er sich vor Deinem Hause mit einem andern jungen Kerl geschlagen hat. Nun ist der Prozeß bis zum 18. Juni verschoben. . . ."

„Ja," fiel der Schuster ein, „wir Zeugen sind jetzt Alle wieder auf den 18. Juni zum Termin geladen. Wir werden erscheinen und der Wahrheit gemäß aussagen."

„Die **Andern** werden nicht kommen, dafür werde **ich** sorgen, und **Du** wirst auch nicht hingehen, wenn Du Verstand hast! Erscheint Ihr nicht, so wird „Pete" wegen mangelnden Beweises freigesprochen. . . ."

„Oho," widersprach der Schuster. „So haben wir nicht gewettet! Wenn's nach mir und den anderen Zeugen geht, die **Alle** erscheinen werden, dafür will **ich** sorgen, soll der gewaltthätige Mensch auf ein Jahr in's Workhouse spazieren!"

„Du willst „Pete" in die Bridewell bringen, willst Du?" keuchte Jimmy, mit Gewalt seinen großen Aerger zurückhaltend. „Versuch's lieber nicht, was hast Du davon? — Du machst Dir nur Feinde....und ich bin sicher, es würde Dir hier in der Nachbarschaft bald zu warm werden, wenn Du auf Deinem dicken Kopf bestehst und Leute unglücklich machen willst, die Dir nichts zu Leide gethan haben . . ."

„Gerechtigkeit muß sein," erwiderte der Schuster, dessen Rechtsgefühl die drei umsonst genossenen Schnäpse nicht eingeschläfert hatten, mit Festigkeit. „Ich weiß, was ich zu thun habe — und ich pfeife auf Deine versteckten Drohungen! Verstanden?"

„Du bist ein eifersüchtiger Querkopf und ein Stänker...."

„Mag sein — aber am 18. Juni . ."

Auf das, was auf diese plötzlich abgebrochene Unterhaltung folgte, konnte Anton sich später nur schwach besinnen. Er wußte nur unklar, daß Jimmy ihn mit einem stumpfen Instrument, wahrscheinlich einem Bierschlegel, über den Kopf geschlagen hatte, daß er zu Boden gestürzt und von Jimmy und zwei in's Lokal kommenden „Loafers" mit den Füßen bis auf das Trottoir „hinausgekickt" sei! Als der herbeieilende Polizist ihn aus den Händen seiner Angreifer befreite, war sein Hut fort, sein Rock zerrissen, ein Auge dick aufgelaufen und das Blut strömte ihm aus Nase und Mund. — Der Polizist stellte dann an den Uebelzugerichteten die höchst überflüssige Frage, was mit ihm los sei, worauf Jimmy mit der Antwort vorgriff: „Der Kerl wurde zu frech — und da haben wir ihn hinausgeworfen."

„Soll ich ihn arretiren, Jimmy — und willst Du ihn wegen Friedensstörung verfolgen?"

„No — zieh' ihm noch Eins mit Deinem Knüppel über's Fell, daß er sich hier aus der Gegend dünne macht. Verfolgen will ich ihn nicht weiter. — Es ist unter meiner Würde, wegen eines solchen Lumpenkerls auf dem Gericht zu erscheinen. — Komm', gieß' Einen hinter die Binde! Warmer Tag heute!"

Während der biedere Sicherheitswächter dieser Einladung folgte, schlich der Schuster, Wuth und Rache schnaubend, nach dem nächsten Drugstore, um sich von dem ihm befreundeten Provisor einigermaßen zusammenflicken zu lassen, und begab sich dann nach der Office des Richters, um im Munizipal-Gericht einen Haftbefehl gegen „Jimmy" zu erlangen.

„So?" meinte der Richter gemächlich, „Sie wollen Jemanden verhaften lassen! Wegen Angriffs und Schlägerei? Sie sind allerdings schändlich zugerichtet, — wer hat Sie denn geschlagen?"

„Jimmy Murphy, der Saloonkeeper, im zweiten Block vom Munizipal-Gericht hier."

Das bisher freundliche Gesicht des Richters nahm, als er den Namen hörte, einen strengen Ausdruck an.

„Jimmy Murphy? Aha, ich verstehe! Sie haben in seinem Platze „Kain raisen" wollen und dabei den Kürzeren gezogen?"

„Nein, er hat mich verleiten wollen, bei einem Prozeß gegen seinen Freund „Pete" Sullivan nicht als Zeuge zu erscheinen, und als ich mich weigerte, darauf einzugehen, hat er mich in dieser Weise zugerichtet!"

„Haben Sie Zeugen?"

„Nein; ich kann aber selbst vor Gericht darüber aussagen, was mein Angreifer mir zu Leide gethan hat!"

Der Richter machte noch verschiedene Einwendungen, aber da er keine stichhaltigen Gründe hatte, die Ausstellung eines „Warrants" zu verweigern und Kaminski sehr entschieden darauf bestand, so bequemte er sich endlich, seine Schuldigkeit zu thun!"

Der „Warrant" gelangte jetzt im Instanzenwege von der betreffenden Abtheilung des Kriminalgerichts in die Hände des Desk-Sergeanten der Polizeistation, in deren Bezirk der zu Verhaftende domilizirte. Aber statt daß dieser, wie üblich, einen seiner Mannen als Häscher auf den Inkulpaten aussandte, schickte er den Verhaftsbefehl zu dem Kapitän. Dieser ging in den „Squad Room", das ist der Platz, wo sich die Polizisten vor ihrem Abmarsch nach ihren verschiedenen Posten versammeln. Er rief den Mann, der den Bezirk abpatrouillirte, in dem Jimmy Murphy sein Geschäft hatte, zu sich.

„Jack," sagte er mit gedämpfter Stimme, so daß ihn die übrigen im Zimmer anwesenden Personen nicht hören konnten, „es hat so ein verrückter Dötschman oder Pollack einen „Warrant" gegen Jimmy Murphy „herausgenommen". Ich will nicht, daß über die Sache viel Geschrei gemacht wird! Sag' ihm im Stillen, daß er morgen früh auf dem Gerichte sein soll. Hier ist der Verhaftsbefehl!"

Der Schuster lungerte den ganzen Tag um die Polizeistation herum; in seiner rachsüchtigen Seele hoffte er darauf, daß er die Freude haben werde, zu sehen, wie die Häscher seinen Widersacher im Hoodlum-Wagen anbringen und als Gefangenen in einer Zelle einsperren würden. Diese Hoffnung ging schändlich in die Brüche. — Nachdem er vergeblich bis nach Dunkelwerden gewartet hatte, trieb ihn ein Polizist, der sein Herumlungern beobachtet hatte, mit der Drohung nach Hause, er werde ihn einsperren, sobald er sich noch einmal in der Nachbarschaft der Station betreffen ließe. —

* * *

Der erste Prozeß, der am nächsten Morgen im Munizipal-Gericht, Abtheilung für Polizeisachen, verhandelt wurde, war der Fall der City of Chicago vs. James Murphy. — Kaminski wurde als „Prosecuting Wittneß" zunächst aufgerufen und gab, indem er sich so viel, wie möglich, zu beherrschen suchte, eine getreue und wahrheitsgemäße Schilderung der Vorfälle, die ihn veranlaßt hatten, gegen den Saloonkeeper Klage zu erheben. Der Richter schien nur geringes Interesse an den Aussagen zu haben, er gähnte ein paar Mal gelangweilt und blätterte gedankenlos und mechanisch in einem dicken Gesetzbuche. Als der Staatsanwalt mit seinem bekannten „That's All" dem Schuster das Wort abschnitt, trat Jimmy mit seinen beiden Zeugen, den an dem Angriff betheiligten „Loafers", vor und begrüßte den Richter mit einem Kopfnicken und einem breiten Lächeln, über das Sr. Ehren, wenn auch mit einem verstohlenen und für die Anwesenden kaum merklichen Augenzwinkern quittirte.

Jimmy sprach kurz und zur Sache. „Der Kläger," sagte er, „kam stark angetrunken in meinen Saloon, und da ich mich weigerte, ihm bei seinem Zustande Getränke zu verabfolgen, machte er einen fürchterlichen Skandal und belegte mich mit dem gemeinsten aller Schimpfwörter, das ich aus Hochachtung vor diesem Gerichtshofe nicht wiederholen will. Ich verwies ihm das Lokal, und da er sich weigerte, meiner Aufforderung nachzukommen und nur noch lärmender wurde, ersuchte ich diese meine Freunde, Mister Kennedy und Mister Shaugnessy, ihn vor die Thüre zu setzen. Das thaten sie denn auch mit möglichster Schonung. Wie er zu seinen Blessuren gekommen ist, weiß ich nicht — wahrscheinlich ist er in seiner Trunkenheit auf's Gesicht gefallen!"

Er warf einen triumphirenden Blick nach dem Schuster und trat mit Grandezza vom Zeugenstande ab. Mr. Kennedy und Mr. Shaugnessy drängten sich nach dem Pulte des Richters; sie hätten nur zu gerne jedes meineidige Wort Jimmys durch ihre Meineide bekräftigt, um sich dadurch ihrem Herrn und Meister zu verpflichten, aber der Richter bedurfte ihrer Aussage nicht mehr. Er hatte sich bereits sein Urtheil gebildet. An dem Worte eines Mannes, der über hundert Stimmen kontrolirt, konnte er nicht zweifeln oder daran deuteln — er sprach den Angeklagten ehrenvoll frei.

Der Schuster war wie vom Donner gerührt. Wie konnte der Richter durch dieses Urtheil ihn als meineidig hinstellen, dem meineidigen Schuft aber glauben und denselben freisprechen? Hieß das nicht der Gerechtigkeit in's Gesicht schlagen?

Die Konstitution gibt jedem Staatsbürger das Recht, seine Meinung frei zu äußern; aber der Schuster war, obwohl er Gift und Galle spie, doch besonnen genug, sich nicht darauf zu versteifen und dem Richter zu sagen, was er von ihm denke, — sonst wäre er trotz des, ihm von der Konstitution gewährleisteten Rechtes wegen Mißachtung des Gericht in's Loch spaziert, und das von Rechtswegen! Was konnte er jetzt noch thun?

Selbst wenn er, was in diesem Falle ja ganz ausgeschlossen war, hätte appelliren können, von Instanz zu Instanz, bis zum Bundesobergericht, sein Recht hätte er nirgend gefunden. — Er hatte Niemand, der die Wahrheit seiner Aussage eidlich bestätigen konnte, Jimmy dagegen konnte mit einem Wink die halbe Gasanstalt, wenn es nöthig war, als Meineidige mobil machen. — Kascha war über den Ausgang des Prozesses ebenso niedergeschlagen, als der Schuster selbst, aber sie fand einen Trost, an dem sie und auch ihr Anton sich aufrichteten. „Sieh", sagte sie, „gegen den rothhaarigen Schnapswirth, den Murphy, selbst können wir nichts wollen! Der Schuft ist zu mächtig, und dann hast Du auch keinen einzigen Zeugen auf Deiner Seite. Aber quitt können wir doch mit ihm werden, wenn wir seinem Teufelszutreiber, dem „Pete" Sullivan, am 18. dieses Monats ein Jährchen oder so wegen des Anfalls auf den Kotzki besorgen! Damit ist die Geschichte umgekehrt. Der „Pete" hat keine Zeugen, aber wir sind unserer Sechs gegen ihn. Der Kotzki, Du und ich, der Bäcker und die beiden Anderen. Nun sorg' bloß dafür, daß sie alle kommen".

Das that Anton denn auch und mit gutem Erfolge. Er lief zu Allen und ließ sich von ihnen versprechen, daß sie „without fail" am Morgen des 18. Juni nach seinem Laden kommen und von da aus dann zusammen nach dem Gericht gehen würden. Jeder hielt sein Wort — bis auf Kotzki.

„Der ist direkt nach der Court gegangen," meinte Kascha.

„Höchstwahrscheinlich — er wird sicherlich nicht fehlen," stimmte der Schuster bei. Damit setzte sich die Marschkolonne in Bewegung.

Anton war nicht wenig beunruhigt, als er, auf dem Gericht angekommen, nirgends eine Spur von der Anwesenheit Kotzki's entdecken konnte. — „Kotzki hat sich ein bischen verspätet, er wird schon noch kommen!" versuchte Kascha den mit jeder Sekunde sich ängstlicher umschauenden Schuster zu beruhigen. „Hab' doch Geduld, er wird schon noch kommen!" — Eine kurze Weile hatte Anton auch Geduld, aber dann riß ihm der Faden dieser Tugend. Er wußte, Alles war verloren, wenn Kotzki nicht beim Aufrufen seines Namens zur Stelle war. Ohne der Kascha und den Anderen von seiner Absicht ein Wort zu sagen, stürzte er aus dem Gerichtssaal und rannte in gestrecktem Galopp nach dem Boardinghouse Kotzki's. Sein Zimmer war verschlossen — der Wirth, ein Bekannter von Anton, kam hinzu, da der Schuster, seine letzte Hoffnung darauf setzend, daß Kotzki noch schlafe, die Thüre mit Fäusten und Füßen bearbeitete.

„Klopf' man zu, Schuster," meinte er gemüthlich, „klopf' man zu! Aber drin ist Keiner. Der Kotzki — wenn Du den etwa sehen willst — kommt erst Abends um 6 Uhr nach Hause!"

„Arbeitet er denn?" schrie Anton in einer Aufregung, als hänge von dem Ausfall der Antwort seiner Seele Seeligkeit ab.

„Ja, seit ein paar Tagen! Glück muß ein junger Mensch haben. Der Jimmy Murphy hat ihm bei der Stadt eine Stelle als Straßenaufseher mit 4 Dollars den Tag besorgt!"

Kaminski wußte genug. Er rannte nicht wie vorher, er ging ganz langsam nach dem Gericht zurück. Sein Todfeind Murphy hatte ihn mit einem Meisterschaftszuge Matt gesetzt. Polen und das Recht war jetzt wirklich verloren und Irland und die Bosheit hatte gesiegt. Ohne Kotzki als Ankläger war die Verhandlung gegen „Pete" wie eine Hochzeit ohne Bräutigam — der Richter mußte die Klage abweisen.

Der Schuster kam gar nicht bis zum Gerichtsgebäude zurück. Er stieß schon unterwegs auf die Kolonne, die er am Morgen so siegesgewiß angeführt hatte, aber die Siegesfreude war jetzt ihm und den Anderen gründlich vergangen. Es war gekommen, wie Anton es vorausgesehen. Der Fall „Pete's" war wegen „want of prosecution" niedergeschlagen. Wenn man vom Gericht herunterkommt, ist man immer klüger als wenn man hinaufgeht. Der Bäcker schalt sich einen Esel, daß er um des dummen Pollacks willen sich einen einflußreichen Nachbarn zum Feinde gemacht habe; die beiden Männer räsonnirten, daß sie schon zweimal einen Tag der albernen Geschichte wegen verloren hätten und meinten, es wäre nicht mehr als Recht, wenn Anton sie für den Lohnausfall entschädige. Kascha machte ihm Vorwürfe, daß er vor allen Dingen für das Erscheinen Kotzki's hätte sorgen sollen; er selbst aber schwur, daß er mit dem bestechlichen Kotzki für die bewiesene Schurkerei abrechnen werde.

* * *

Kann man es nach so traurigen Erfahrungen dem Anton übel nehmen, wenn er Jeden, der still hält, mit der Frage anödet: „Sagen Sie mal, ist dieses ein freies Land und gibt es hier eine Gerechtigkeit?"

Ende.

Wenn deutsche Frauen wählen.

Ein Zukunftsbild. Von Josephine Schade-Hädicke.

Mit heißen Köpfen über die neuesten Tageblätter gebeugt, saßen Hilde — des reichen Fabrikanten Baumann verwöhntes Töchterlein — und ihre Busenfreundin Grete und besprachen das neueste, weltaufregende Ereigniß der nächsten Reichstagswahl, zu der „endlich" auch die Frauen die Stimmberechtigung besaßen.... „Endlich" war es den unermüdlichen Vorkämpferinnen der Frauenbewegung gelungen, dem weiblichen Geschlecht auch in der politischen Welt die ihm gebührende Stellung zu erobern

Daß Hilde und Grete wählen würden, war selbstverständlich; aber wen? — Um diesen Punkt drehte sich das Gespräch schon längere Zeit.... Von den einzelnen Parteien war dabei allerdings weniger die Rede; desto mehr aber von den aufgestellten Kandidaten.

„Weißt du, Dr. Ernst kenne ich. Er ist sehr hübsch und hat einen so schönen, großen Vollbart," meinte Grete.

Hilde rümpfte das Näschen. „Du weißt, daß ich für Vollbartmenschen nichts übrig habe!"

„Nun, so laß uns Herrn Berger wählen," schlug die stets nachgiebige Grete vor. „Ich kenne ihn zwar nicht persönlich, aber er soll furchtbar interessant sein."

„Bis Freitag sind noch vier Tage," meinte Hilde nachdenklich. „Da können wir noch verschiedene Versammlungen besuchen und uns den aussuchen, der uns am besten gefällt."

„Glaubst du, daß deine Mama dir erlauben wird, in die Versammlungen zu gehen?" fragte Hilde zweifelnd. „Ich glaube, ich werde nicht dürfen."

„Das wäre doch noch schöner!" brauste Hilde auf. „Wer will uns verwehren, unsere Pflicht für das Vaterland zu thun!" ...

In diesem Augenblicke schrillte draußen die Korridorglocke, und gleich darauf öffnete das Dienstmädchen die Stubenthür, um eine dritte, einfach gekleidete junge Dame eintreten zu lassen.

Martha Gersbach war eine ehemalige Schulfreundin von Hilde und Grete, doch hatte sich diese Freundschaft im Laufe der Jahre — bedingt durch die verschiedenen Lebensstellungen —sehr gelockert. Martha war die älteste Tochter eines kinderreichen Beamten und hatte sich gleich nach Beendigung der Schulzeit einem Berufe zuwenden müssen....

Hilde und Grete sprangen mit einem Freudenruf in die Höhe. Die allgemeine Begeisterung ließ sie vergessen, daß sie sich ostentativ von dem Verkehr mit Martha zurückgezogen hatten, seitdem diese in das Bureau einer Maschinenfabrik eingetreten war, um als „Klapperschlange" für das tägliche Brot zu arbeiten.

„Wirst du auch wählen?" schrien ihr beide entgegen.

„Natürlich! Wir Damen im Bureau wählen alle einen ganz Rothen. Wir von der „arbeitenden Klasse" müssen zusammenhalten!" entgegnete Martha stolz, die „arbeitende Klasse" ganz besonders hervorhebend.

Hilde und Grete standen kleinlaut vor dieser fix und fertigen Meinung und schauten die „ganz Rothe" mit einem Gemisch von Hochachtung, Scheu und Bewunderung an....

„Fräulein Hilde, die Mama läßt fragen, ob Sie noch Sachen zum Flicken liegen haben? Sie möchten sie dann noch heute herausgeben, da ich nur noch morgen hier zu thun habe", tönte plötzlich eine bescheidene Stimme von der Thür her.

Hilde zuckte ungeduldig die Achseln. ... Dann, von einem neuen Gedanken beseelt, fragte sie die Nähertretende — eine kleine, ärmlich gekleidete Person — statt aller Antwort: „Wen werden Sie denn wählen, Frau Müller?"

„Ach, du lieber Gott! — Fräulein Hilde! Wenn man den ganzen Tag bei Fremden arbeiten muß und zu Hause sechs unerzogene Kinder sitzen hat, bleibt einem für solche Dummheiten wirklich keine Zeit übrig."

„Dummheiten?!" schrien die drei Mädchen auf, und ein wahrer Sturm der Entrüstung brauste über die mit gedrücktem Lächeln Dastehende hinweg.

Aber ihr kam plötzlich ungeahnte Hilfe von seiten der Hausfrau, die mit ihrer ältesten, verheiratheten Tochter, von den anderen unbemerkt, in das Zimmer getreten war.

„Sie haben ganz recht, Frau Müller," meinte sie lächend, „wenn Sie sich auf dergeichen Dinge nicht einlassen. Dafür laß die Jugend sorgen."

„Aber Mama, Du wirst doch wählen!" sagte Hilde.

„Ich? — Ich denke gar nicht daran!" war die Antwort. „Ich habe mich mein Lebtag nicht mit Politik befaßt und werde jetzt auf meine alten Tage gar noch damit anfangen!"

Der Respekt vor der alten, weißhaarigen Dame erlaubte diesmal nicht, daß die Entrüstung, die deutlich von den Gesichtern der jungen Damen zu lesen war, zum Ausbruch kam... Nur Hilde konnte sich ein unterdrücktes „Vaterlandsverrätherei" nicht verkneifen, das die Mutter jedoch vergnügt lächelnd hinnahm.

Das Interesse wandte sich nunmehr Hildes ältester Schwester zu, welche auf eine bezügliche Frage erklärte: „Ich wähle natürlich dasselbe, was Max wählt."

„Und was wählt denn deinMann?" fragte Hilde gespannt.

„Ja, Kindchen, das kann ich dir nicht sagen; danach habe ich Max wirklich noch nicht gefragt," erklärte die junge Frau gelangweilt... Sie pflegte die Schwester und deren Freundinnen stets etwas von oben herab zu behandeln. War sie doch ein ganzes Jahr älter als diese und bereits seit zwei Monaten verheirathet! Jetzt schnellte sie plötzlich entsetzt herum und hielt sich etwas affektirt die Ohren zu.

Das jüngste, zwölfjährige Töchterlein — das „Enfant terrible" der Familie — kam in das Zimmer gerast....

„Mama, Mama, denke nur, was Frau Lehmann eben zur Rieke gesagt hat, wie ich in der Waschküche war! Sie sagt: „Am Freitag wird den janzen Dag nischt jedahn, da muß ick wählen jehn. Sonst is mein Oller immer alleene den janzen Wahldag rumjebummelt, aber det Jahr bummele ick mit." Und dann sagte sie, sie wähle natürlich einen Demokraten."

Der ältesten Schwester empörtes „Aber Fränze!" machte ebensowenig Eindruck auf die Kleine wie der Mutter verweisende Worte. Sie sah nur der drei Freundinnen interessirte Mienen und fuhr wichtig fort:

„Und die Rieke hat gesagt, dies Jahre wählt sie liberal. Weil doch ihr Schatz beim Miltär wäre, müßte sie auch zur Regierung halten, aber nächstes Jahr wähle sie wieder einen Rothen."

Bei dieser Mittheilung stieß die Hausfrau einen gequälten Seufzer aus. „Natürlich, am Freitag, wo wir Abends Gesellschaft haben, muß die Rieke zur Wahl gehen! Die wählt doch nur, damit sie einen Grund zum Laufen hat."

Hilde setzte schon wieder eine entrüstete Miene auf, und die Mutter beeilte sich hinzuzusetzen: „Na ja, ist schon gut, ich lasse sie ja gehen."

Als sich Grete und Martha dann nach einer Weile verabschiedeten, begleitete Hilde die Freundinnen hinaus durch den Garten und meinte zum Schlusse, einen besorgten Blick zum Himmel hinaufwerfend: „Wenn sich nur das gute Wetter bis Freitag noch hält. Denn wenn ich im Regenmantel und mit Gummischuhen zur Wahl gehen soll, dann gehe ich lieber gar nicht!"

— Viele machen ein glänzendes Haus, um über ihre traurige Häuslichkeit hinwegzukommen.

Die Strandkönigin.

Von Otto Felsing.

(2. Fortsetzung.)

Die über diese „Bloßstellung" und noch mehr das darob schmunzelnde Gesicht des Geheimraths Berger ärgerliche Mutter hatte ihrem Söhnchen ein paar strafende Blicke zugeworfen; als die aber ihre Wirkung gänzlich versagten, ergriff sie ihn sehr energisch am Arme und brachte ihn zum Schweigen durch einen kleinen Knuff in die Seite und die geflüsterten Worte: Edu! hältst Du den Mund?! Range Du!

Ja, lieber Freund, sagte inzwischen der Baron zu Waldern, wenn Sie Auskunft darüber haben wollen, wen der Unfall betroffen hat, da werden Sie sich freilich wohl oder übel an Hinnerk Kruse oder seinen Vater wenden müssen.

Der Architekt machte ein verdrossenes Gesicht. Ihm war recht unbehaglich zu Muthe. 's ist höchst ärgerlich, murrte er dann, daß ich mich gerade an den Mann wenden muß, der einen so absurden Verdacht gegen mich hegt! Da werde ich mich womöglich erst in aller Form vor dem Gentleman verantworten müssen, ehe ich was aus ihm herausbekomme! Dann richtete er sich indeß mit einem Rucke empor. Aber was kann es helfen! Ich muß erfahren, was auf dem Schiffe los ist! Ich habe eine Ahnung, daß mich die Sache etwas angeht, und, Sie mögen nun darüber lachen oder nicht, verehrteste Frau, setzte er zu Frau Retzlaff gewendet hinzu, meine Ahnungen haben mich noch nie getrogen, wenn sie unangenehmer Natur waren.

Na, bemerkte gutmüthig der Baron vom Fenster her, wenn ich Ihnen dabei etwa behilflich sein kann und vielleicht den Hinnerk an Ihrer Stelle fragen soll?! — Ich kenne ihn schon, seitdem ich hier bin, und wir stehen uns sehr gut — holla, da schiebt er ja schon sein Boot in's Wasser! Eine Riesenkraft hat der Mensch! — Aber was denn? Der Kerl wird doch nicht etwa —?! Nun sehen Sie doch nur einmal, — ich glaube gar, der tollkühne Bursche will die Fahrt mit seinem gebrechlichen, humpelnden Vater machen! Bei dieser stürmischen See! Das ist ja der reine Wahnsinn! Da muß ich doch gleich mal — ! Wer kommt von Ihnen mit hinunter an den Strand, meine Herren?

Er ließ sich eilig vom Kellner in seinen noch vom Vormittag her nassen Ueberzieher helfen, während von den anderen Herren mehrere, von seinem Eifer angesteckt, auf ihre Zimmer liefen, um sich gleichfalls mit Mänteln und Schirmen zu versehen und dann trotz des jetzt wieder heftiger wehenden Sturmes mit an's Ufer zu gehen.

Mittlerweile war Frau Mira von Neuem an's Fenster getreten und blickte angelegentlichst hinaus; anscheinend um nach dem Kriegsschiffe auszuschauen; in Wahrheit aber musterte sie die reckenhafte Gestalt Hinnerk Kruses, der sein Boot mit gewaltiger Kraftanstrengung über den knirschenden Sand und Kies dem Wasser zu bewegte, allein, obwohl sich ein Fahrzeug von dieser Größe sonst nur von zwei Männern regieren ließ! Die ebenmäßige Figur, die Gewandtheit und die Kraft Hinnerks verstärkten das Interesse, das bei Frau Mira durch all das von ihm Erzählte schon vordem geweckt worden war.

Als Hinnerk jetzt sein Boot so weit vorgeschoben hatte, daß der Bug eben von den heranbrausenden Wellen getroffen wurde, hielt er inne mit der Arbeit und schaute sich um. Dabei wandte er zufällig auch sein männlich schönes, sonnengebräuntes Gesicht nach der Richtung des Gasthofes zu.

Tiens! murmelte hoch erstaunt die ihn durch das Glas betrachtende Frau Mira vor sich hin, den schlägt das Mädel aus?! — Als sie aber den verwundert-zornigen Blick des Architekten auf sich ruhen fühlte und inne wurde, daß sie laut gedacht hatte, biß sie sich ärgerlich auf die Lippen. In der nächsten Minute indeß hatte sie mit der ihr stets zu Gebote stehenden Geistesgegenwart ein Mittel gefunden, die Aufmerksamkeit Walderns von ihrem neu aufspringenden Interesse an dem Fischer abzulenken. Schnell, mit fast auffälligem Eifer rief sie:

Meine Herren, meine Herren, am Signalgestell auf dem Waldhügel hat der alte Kruse die Korb-Bälle und Trichter aufgezogen — sehen Sie doch nur, das Schiff antwortet! Es hat jetzt eine ganze Reihe von Flaggen untereinander! Wahrscheinlich hat der alte Kruse mit den Korbsignalen hinübertelegraphirt, daß ein Boot an's Schiff kommen wird — sehen Sie doch nur!

Und in der That, die Semaphoren-Station zeigte zwei mächtige, rothgestrichene Bälle von Weidengeflecht und einige große wie zwei kleinere „Kegel" an ihrem trapezförmigen Gerüste, und jetzt hoben sich an ihm noch zwei lange, schmale „Arme" in verschiedener Richtung schräg aufwärts. Man erfuhr später im Gasthof, dieses Fernsignal bedeute richtig, wie Frau Mira vermuthet, daß sofort ein Boot mit einem Arzte in See gehen würde.

Jetzt klärte das Wetter ein wenig auf, da gewaltige Windstöße die am Himmel dahinjagenden schwarzgrauen Wolken zerrissen. Man konnte daher im blauen Salon ganz deutlich, wenn auch nur für wenige Minuten, wahrnehmen, daß das Kriegsschiff wiederum ein neues Flaggensignal gab, oben einen dreieckigen Wimpel, darunter eine viereckige weiße Flagge mit rothem „Auge" in der Mitte, und sodann weiter abwärts mehrere (viereckige) Flaggen mit verschiedenfarbigen Längsstreifen.

Da, da, stieß Frau Mira lebhaft hervor, jetzt steckt das Schiff wieder neue Flaggen heraus.

Das Schiff „steckt" Flaggen heraus! schrie da der kleine Eduard übermüthig lachend. Ein Schiff „steckt" Flaggen heraus! jubelte er förmlich, riß sich von der Hand der Mutter los und tanzte wie toll im Salon umher. Ein Schiff steckt keine Flaggen heraus, es „hißt" Flaggen, heißt es! Etsch! Das weiß ich schon! Etsch! (Er „schabte Rübchen" mit den beiden Zeigefingern nach Frau Mira hin.) Etsch! Das weiß so 'ne große Dame noch nicht 'mal! Aua, aua! Mutter! heulte er aber gleich hinterher, als ihn diese beim Ohr ergriff und allerdings ziemlich unsanft zu sich herüberzog. Aua, es ist doch wahr! Dem Hinnerk Kruse sein Va...

Er kam nicht weiter; denn sein eigener Vater gab ihm einen tüchtigen Klapps auf den „ungewaschnen Mund" und schickte den Jungen zur Strafe für seine „Rüpelhaftigkeit gegen Damen" auf das Zimmer, trotzdem Frau Mira gutmüthig für ihn um Gnade bat.

Von den Herren, die sich inzwischen zur Expedition nach dem Strande aufgemacht hatten, gelangten nur drei an die Stelle, wo Hinnerk Kruse mit seinen Athleten-Schultern das ungewöhnliche Kraftstück vollbracht, das Boot ganz allein, und zwar gegen den „auf das Land anstehenden" Regensturm soweit an das Wasser zu bringen, daß das Fahrzeug jeden Augenblick „flott" gemacht werden konnte. Die übrigen Herren waren rasch wieder umgekehrt, nachdem sie etwa zwanzig Minuten gegen den jetzt wieder mit voller Wuth blasenden Sturm angekämpft hatten, ohne mehr als höchstens hundert Schritte weit vorwärts zu kommen.

Aergerlich traten sie wieder in den blauen Salon ein und erklärten es für „completen Wahnsinn", sich um nichts und wieder nichts bis auf die Haut durchnässen zu lassen. Es wäre ja auch absolut unmöglich, bis an's Wasser zu kommen, wenn man nicht etwa zufällig Fischer oder Lootse wäre.

Der Geheimrath Berger verfocht diese Anschauung auf's eifrigste, obwohl er nicht entfernt daran gedacht hatte, selber ihre Richtigkeit auszuproben, sondern hübsch trocken und behaglich am Fenster sitzen geblieben war. Er mußte sich indeß schon nach kurzer Zeit in dieser Hinsicht Schweigen auferlegen; denn er sah, wie der Baron, Herr Waldern und der dritte, ihm noch unbekannt gebliebene, erst am selben Vormittag in Santien eingetroffene Herr mühsam gegen das Unwetter ankämpfend, bis an das Boot gekommen waren, wo Hinnerk Kruse eben nach soldatischem Brauch Honneur machte. Allerdings führte er die Hand ersichtlich langsam und zögernd an den breiten Südwester, blickte dann wieder zur Semaphoren-Station und dann nach dem sich in der Thalschlucht des bewaldeten Kalkfelsens hinziehenden kleinen Dorfe hinüber. Aber er grüßte doch, wenngleich sich unter den Herankommenden der Mann befand, dem er, wie der Geheimrath jetzt flüsternd behauptete, am liebsten das Genick brechen würde vor Eifersucht.

Baron Barnow reichte Hinnerk die Hand und fragte ihn hastig, des Sturmtobens wegen seinen Mund fast am Ohre Hinnerks: Kruse, Ihr wollt doch wohl nicht wirklich allein mit Eurem alten Vater hinüber?

Muß! Is Pflicht! war die Antwort. Und wieder flog des Mannes Blick erst zum Signalgerüst und dann zur Dorfschlucht hin, über den Architekten hingleitend, als wäre da, wo Waldern stand, nur Luft.

Aber das ist ja rein unmöglich! schrie der Baron in den jetzt nicht mehr brausenden, sondern heulenden Sturmwind, der die Laute der menschlichen Stimme so übertönte, daß man auf fünf Schritte Entfernung nur noch sehen und nicht mehr hören konnte, ob Jemand sprach oder schwieg.

Hinnerk Kruse zuckte nur mit den Achseln und zeigte stumm mit dem Daumen über die Schulter weg nach dem jetzt seine Flaggen und Wimpel herunterholenden Kriegsschiffe.

Kruse! schrie der Baron wieder, während die beiden anderen Herren sich mit dem Rücken gegen die Windrichtung drehten und die Füße mit aller Macht gegen den Boden stemmten, der Herr hier (er zeigte auf Waldern, den eben eine längsseits gegen das Boot schlagende Sturzwelle mit weißen Schaumflocken überspritzte), der Maler Herr Waldern hier hat einen Bruder an Bord des „Kronprinzen Friedrich Wilhelm", der Seecadet ist — alle Donner nich noch ma....!

Er mußte eine Pause machen und sich den Hut fester auf den Kopf drücken, denn mit kolossaler Wucht hatte eben eine besonders heftige Bö einen mächtigen Schwall Wassers zwischen die am Boote Stehenden geschleudert. Dann fuhr er fort: Herr Waldern möchte gern wissen, was es mit dem signalisirten Unfall auf sich hat. Was meinen Sie, Kruse, was da zu thun ist?

'nüberfahren und zusehen! gab Kruse zurück, anscheinend ganz gleichmüthig, aber es war doch etwas in der Betonung, was den Architekten aufmerken ließ und ihn wurmte.

Schön! schrie er durch das Getöse von Wind und Wellen, wollt Ihr mich mit hinübernehmen?

Hinnerk Kruse sah den Mann bei dem Worte „Ihr" mit einem sonderbaren Blicke an, sagte aber darnach, äußerlich mit der ganzen Ruhe der Leute von der „Wasserkante": Wenn Ihr dabei rudern könnt —! und zeigte wieder mit dem Daumen auf die sich überschlagenden sturmgepeitschten Wogen.

Waldern wollte auffahren, als ihm „dieser Dorftölpel" so gelassen das „Ihr" zurückgab, mit dem er ihn angeredet. Aber er bezwang sich. Man würde sich doch mit solch einem uncultivirten gemeinen Matrosen und Heringsfischer nicht in einen Disput einlassen! Wäre ja gerade lächerlich gewesen! Der Mann konnte ihn doch nicht beleidigen!

Jawohl; ich werde rudern! Also los! Und Waldern trat an das Boot.

Aber ohne ein Glied zu rühren, antwortete Hinnerk: Der Herr wird warten, bis ich „los" commandire.

Jetzt war es mit der mühsam bewahrten Ruhe des Architekten doch vorbei. Trotzdem ihm der Baron ein „Ruhe, Herr Waldern!" durch das Sturmesbrausen hindurch mehr in's Ohr schrie als flüsterte, rief der gereizte, an einen ziemlich herrischen Ton gegenüber seinen untergebenen Bauleuten gewöhnte Mann zu Hinnerk gewendet wüthend aus: Was fällt Ihnen denn ein, in dieser Weise mit mir reden zu wollen! Da soll doch gleich der....

Wenn dem Herrn mein Ton nicht gefällt, da soll der Herr mir eben hübsch aus dem Wege bleiben.

Kruse! rief der Baron dazwischen, als er sah, wie der Mann sich während seiner Antwort hochreckte und einen Blick auf den Architekten heftete, als wolle er sagen: Komm an, ich will dich schon heimschicken! — Kruse, seid vernünftig und macht keine Geschichten! Und Sie, Waldern, Sie thun mir die Liebe und kehren wieder mit um. Wir werden schon nachher zu hören kriegen, was da drüben geschehen ist.

In diesem Augenblick ließ der stoßweise einsetzende und ebenso ruckweise wieder abflauende Wind ganz plötzlich nach und so schallte denn die Stimme Walderns weit lauter als beabsichtigt über den Strand: Das sähe ja aus, als fürchte ich mich! Und mit etwas mehr Mäßigung fügte er hinzu: Nein, Baron, jetzt ist's unmöglich, zurückzubleiben, und wenn ich mit dem Teufel selber fahren sollte!

Hinnerk Kruse lachte. Es klang förmlich unheimlich, dieses Lachen aus dem Munde eines der wortkargen, kaum jemals auch nur lächelnden Strandbewohner.

Ich bestehe darauf, raunte der Baron dem Architekten zu, daß Sie mit mir zurückkehren.

Und ich bestehe darauf, mitzufahren, rief Waldern in verletzender Heftigkeit. Haben Sie die Güte, Herr Baron, sich in dieser Angelegenheit weiter nicht bemühen zu wollen!

Aergerlich, ja, beleidigt, durch diese ihm unbegreiflich erscheinende Erregtheit Walderns wandte sich Barnow ab und wollte nun ohne weiteres wieder zum Strandhotel hinaufgehen. Er hatte eben vorhin im blauen Salon nicht beobachtet, mit welchen Gefühlen des Aergers Frau Miras Interesse an dem strammen Fischer den Architekten erfüllt hatte. Sonst wäre ihm des letzteren Gereiztheit vielleicht weniger unbegreiflich erschienen.

Aber noch einmal drehte er sich um, nachdem er schon ein paar Schritte gethan, und winkte mit einem halblauten: Kruse! den Obermatrosen a. D. zu sich heran.

Kruse, Ihr seid ein vernünftiger Mensch und wißt, daß ich was auf Euch halte! Und nun macht mir keine Dummheiten! Laßt Euch mit dem Herrn da weiter nicht ein, er ist ein nervöser Mensch und eigentlich mehr zur Kur hier, als um zu malen.

Malen? fragte Hinnerk Kruse mit stark sarkastischer Betonung. Ist ja man all bloß Schwindel wegen des Mädels! Baumeister ist er!

Na, da haben wir's ja! warf der Baron ärgerlich ein. Hört einmal, ich will Euch mal was sagen, Kruse: Herr Waldern ist Baumeister, das ist richtig; aber nicht so ein gewöhnlicher, sondern ein Architekt, einer, der dabei Künstler ist — versteht Ihr mich? — der hauptsächlich Paläste und Denkmäler baut, wißt Ihr, so eins wie Eure Kameraden vom „Eber" und vom „Albatroß" im Berliner Invalidenpark bekommen haben, als der Schiffbruch auf Samoa war — versteht Ihr mich, Kruse? schrie er durch den wieder von neuem heftig einsetzenden Regensturm dem mit gesenktem Blicke nachdenklich vor ihm stehenden Manne zu. Na, und das könnt Ihr Euch nur merken, fuhr er dann fort, als Kruse ihn jetzt mit einem ganz eigenthümlichen Nicken ansah, Leute, die so was machen, die sind auch Maler, müssen malen, das verlangt ihre Kunst, sonst bringen sie es zu nichts! — So, und nun Gott befohlen!

Er hatte das Seinige redlich gethan und wollte gehen. Aber da hielt ihn zu seinem Erstaunen Kruse am Ueberzieher zurück und sagte: Bitte, Herr Baron, Sie wollen damit doch nicht sagen, daß solch ein „Archetekt", oder wie Sie ihn nennen, auch Mädels malen muß, um seine Denkmäler zu machen?

Er sah den Baron mißtrauisch, fast lauernd an und dieser entgegnete unwirsch: Ei, zum Henker, Ihr seid eifersüchtig, und das ist 'ne ganz verdammte Narretei von Euch! Im übrigen macht, was Ihr wollt! Ich habe weiter keine Lust, mich um Eure Dummheiten beiderseits noch groß zu kümmern!

Und wieder drehte er sich um und wollte fortgehen. Aber wieder griff Hinnerk Kruse nach dem Mantel. Als ihm der Baron verwundert in's Gesicht sah, nahm er wahr, daß die sonst darauf liegende Gelassenheit und Bewegungslosigkeit einer unruhevollen, erregten Spannung gewichen war. Bitte, Herr Baron, meine Frage! Muß solch ein Archetekt auch Mädels malen — ? — hm — Mädels, die — muß er das?

Zum Teufel, nein! Jetzt wird mir die Sache zu bunt und ich....

Wie vom Sturme hergeweht standen plötzlich vor den beiden ganz mit sich selber Beschäftigten zwei Männer. Der eine, mit dem braunen, von einem eisgrauen „Halsbarte" umrahmten verwitterten Gesichte und dem lahmen Beine, war der Vater Hinnerk Kruses; der andere, im wasserdichten langen Loden-Havelock, der Landarzt der Gegend, der seit Beginn der Saison des neugegründeten Seebades seinen Wohnsitz im Dorfe Santien aufgeschlagen hatte.

Na jund wi, Jung, sagte der Alte. 'n Dag ook, Harr Baraun— Un nu man fixing! Sei hebbn all ehr schon wedder bellegrapheert!

Machen Sie, daß Sie hineinkommen ins Trockene, Herr Baron, sagte währenddessen der Arzt, das ist kein Wetter für Sie!

Na und für Sie im Grunde auch nicht, brummte der Gemahnte.

Ja, aber ich muß und Sie müssen nicht! Das ist der Unterschied! Der Schiffsarzt drüben auf dem „Kronprinzen Friedrich Wilhelm" ist verunglückt und sein Assistent auf Landurlaub; da muß ich eben 'ran.

So?! Das waren also die Flaggensignale...!

Harr Dokter! schrie der alte Kruse durch die hohle Hand vom Boote her, in welchem er mit Waldern bereits Platz genommen hatte, während der junge Kruse auf den Arzt wartete, um das Boot dann mit kräftigem Schube in's Wasser zu bringen. Harr Dokter, kumm'n Se, wi möten maken, dat wi to Water kamen!

Also auf Wiedersehen! rief der Arzt dem Baron Barnow zu, schüttelte ihm flüchtig die Hand und begab sich, schräg seitwärts gegen den Wind ankämpfend, zum Boote.

In diesem hatte sich soeben hinter dem „Steuerkasten" der alte Kruse niedergelassen, dem es als dem ältesten und erfahrensten zukam, das Steuerruder zu führen. Zuvörderst indeß stieß er, gleich seinem Sohn, eine lange Stange mit einer Eisengabelung unten fest in den Grund, um das Fahrzeug erst flott zu bekommen. Auf der Querbank zunächst dem Steuerkasten nahm jetzt der Doktor Platz.

Segg moal, oll Krusen, schall ick ook 'n Reemen (Riemen, Ruder) inleggen? fragte er den Alten, als das Boot trotz der gemeinschaftlichen Anstrengung der beiden Schiffer von den heranstürmenden Wellen schon nach dem ersten Rucke vorwärts wieder auf den Uferkies zurückgeworfen wurde.

Der Alte schüttelte den Kopf, und Hinnerk, der vorn im Boote mit gespreizten Beinen quer auf zwei Ruderbänken stand und mit vollster Körperwucht seine Zackenstange in die dumpf krachenden großen Kieselsteine rannte, rief mit unverkennbarer Schadenfreude im Tone herüber: Lassen's man, Herr Doktor! Der Herr Maler da hat ja so große Lust dazu!

Herr Waldern zuckte unmerklich zusammen, als er das vernahm. Aber er biß die Zähne zusammen und gab keine Antwort. Der Mensch wollte mit ihm Händel anfangen, wegen des Mädchens! — Alle Teufel! Stillhalten zu müssen, wenn man so herausgefordert wird, nicht losbrechen zu können, weil der Provokant nicht satisfaktionsfähig ist! Hätte Lust, Dich zu züchtigen, mein Bursche, daß Dir das An-ulken vergehen sollte! dachte er in heller Wuth. Aber er dachte es nur. Denn das sah er klar: der da war nicht zu „züchtigen"! Und am allerwenigsten ging das hier an, auf dem Wasser. Außerdem, er konnte sich doch nicht in eine Prügelei mit so einem „Dorftölpel" einlassen! Und eine Prügelei würde es geben, eben weil dieser breitschultrige und höchst selbstbewußte Mensch eine Züchtigung sicher nicht ruhig hinnehmen würde! Wetter nicht noch mal! Der Bursche hatte es ja direkt darauf abgesehen, daß er, Waldern, sich hinreißen ließ! Da galt es also doppelt, seine Selbstbeherrschung und damit die geistige Ueberlegenheit zu wahren.... sonst gab es am Ende doch noch ein Unglück!

Eine Sekunde nur hatte es gedauert, daß Herrn Waldern diese Erwägungen durch den Kopf schossen. Dann hatte er den in ihm aufbegehrenden Zorn wenigstens äußerlich überwunden. Er that so, als habe er gar nicht gehört, daß Hinnerk irgendetwas in Bezug auf ihn gesagt habe, als griffe er jetzt vielmehr ganz aus freien Stücken nach dem zunächst liegenden Ruder. Er stieß es mit vollster Anspannung aller Kräfte in den Meeresgrund, gleichzeitig mit den beiden Kruses — es gab einen kräftigen Ruck und das Boot schnellte unter der vereinten Anstrengung der drei Männer ein paar Fuß weit vorwärts, sodaß es mit seinem Vordertheil auf die gerade heranstürmende Welle zuflog. Diese hob es vollends auf ihren Rücken und wälzte sich dann murrend unter ihm weg; das Boot war flott und schoß nun unter Hinnerk Kruses gewaltigen Ruderschlägen durch die schäumende See, daß der weiße Gischt hoch über den Schnabel des Bugs emporspritzte.

Herr Waldern setzte sich jetzt, und zwar so, daß er den jungen Kruse Auge in Auge vor sich hatte. Der lachte ironisch in sich hinein, als er's sah; denn er ahnte nicht, daß dem „Maler" das Gefährliche seiner Lage längst klar geworden war und er sich nicht etwa aus „Städterdummheit" verkehrt herumgesetzt, sondern absichtlich die Richtung nach vorn genommen hatte, und zwar, obgleich ihm sehr wohl bekannt war, daß die Ruderführung auf diese Weise besondere Geschicklichkeit und doppelten Kraftaufwand erfordere.

Aber schon der erste Ruderschlag Walderns belehrte den Schiffer eines Bessern: der „Stadtkirl" hatte heute nicht zum ersten Male 'n Reemen in der Hand! Holl wiß (paß auf!), Hinnerk, murmelte er bei dieser Wahrnehmung ein wenig betroffen in den hochgeschlagenen Kragen seines Oel-Rockes hinein, kann de Kirl roarn (rudern), denn kann he ook licht (vielleicht) noch anner Mannswark!

Und in der That, Waldern hielt sich im Kampfe gegen Wind und Wellen wacker genug für einen „Stadtkirl". Es waren denn auch noch keine zehn Minuten vergangen, da wollte er dem von Groll erfüllten jungen Schiffer kein so verächtlicher und gering zu schätzender Gegner mehr dünken als vordem! Aber je respektabler er ihm als Mann wurde, desto stärker wühlte ihm der Groll in der Brust, desto grimmiger haßte er ihn, den er für den Vernichter seines Lebensglückes ansah, desto fester glaubte er daran, daß ihn Waldern dieses Glückes beraubt habe.

Die nächste Viertelstunde hindurch blieb alles still im Boote. Die Männer arbeiteten stumm gegen den Seegang an, der immer mächtiger heranbrauste und Wellenkopf auf Wellenkopf über das kleine Fahrzeug schleuderte, sodaß die vier Insassen oft genug genöthigt waren, sich das trotz seines geringen Salzgehaltes beißende Wasser aus den Augen zu wischen, um nur sehen zu können, wohin die Fahrt ging. So wüthend stürzten die sich wie Mauer nach Mauer vor dem Boot aufsteigenden Wogen über dasselbe hin, wenn sein Bug nach jedem Ruderschlage ruckweise dagegen schoß, daß Waldern in Kurzem bis auf die Haut durchnäßt war, obgleich der Regen inzwischen fast ganz aufgehört hatte. — Es war eine höchst unbehagliche Sache! Kochend heiß war ihm von der Anstrengung, so heiß, daß er meinte, man müsse ihn dampfen sehen, und dabei schnitt ihm die Kälte des Sturmwindes durch die nassen Kleider mit Messerschärfe bis auf die Knochen! War er doch der einzige im Boote, der nicht durch Oel-Rock, Südwester und Thranstiefel geschützt war, oder wenigstens wie der Doktor durch einen wasserdichten Regenmantel, der selbst die Füße bedeckte! Aber so, in seiner leichten „Sommerfrischler"-Kleidung! Verdammt! Der Fischer-Tölpel da hatte nur allzu recht, wenn er bei dem Anblick seines wie eine gebadete Katze nassen Gegenübers höhnisch die Mundwinkel verzog! — Aber er sollte nicht noch mehr Grund haben, über den feinen Städter zu höhnen! — Und ob Herrn Waldern auch schier das Mark in den Knochen erstarren wollte, ob auch seine Handflächen bereits anfingen, sich mit wüthend „schringenden" Blasen zu bedecken — denn gegen eine „so harte Kühle" und einen so schweren Seegang „aufzurudern", und noch dazu „anders 'rum sitzend", das erforderte doch beträchtlich mehr, als Waldern anfangs geglaubt hatte! — er ließ sich nichts davon anmerken, wie ihm zu Muthe war, sondern biß die Zähne aufeinander, um durch kein unwillkürliches Zeichen von Schwäche oder auch nur Unbehagen seinem Feinde Gelegenheit zum Triumph zu geben! Ja — seinem Feinde! Denn so lächerlich es ihm auch vorkommen wollte, „solch einem gewöhnlichen Burschen die Ehre der Feindschaft anzuthun", er konnte es sich doch nicht leugnen: es war eine Feindschaft auch in ihm emporgewuchert, die er vergeblich durch die Erinnerung an die so verschiedenartige beiderseitige Lebensstellung und Bildung zur Geringschätzung herabzustimmen suchte. Er konnte den Mann nicht „mit verächtlichem Achselzucken laufen lassen", er konnte ihn nicht verachten — er mußte ihn hassen, hassen, wie man einen Feind haßt.

Und er schoß dabei, unvorsichtig genug, einen Blick ehrlichsten Hasses gegen den Menschen, der ihm eine so lächerliche Feindschaft ohne Grund und Zweck aufgezwungen hatte; jawohl, es war nicht anders: aufgezwungen durch die nicht abzustreitende Macht oder doch wenigstens Wucht seiner Persönlichkeit! — Herrgott, welch ein Wahnsinn, mit einem Menschen in Feindschaft leben zu müssen, dem man nichts gethan, dem man nur der Gegenstand ist, an welchem er seine eifersüchtige Wuth auslassen kann! Denn so allein war das zu erklären. Der Bursche würde sich doch am Ende nicht allen Ernstes einbilden, er, der von den vornehmsten Damen Berlins gesellschaftlich geradezu verwöhnte „Preis-Architekt" Robert Waldern, habe sich in Wahrheit um die Gunst einer Rügener Fischerin bemüht, und sei es auch nur episodisch, nur „pour la saison"?

Auf einmal fühlte Waldern, wie ihm der Herzschlag stockte und dann gleich darauf der Puls förmlich zu jagen, das Herz zu hämmern begann — ein Gedanke war ihm aufgetaucht, ein Gedanke! Der Mensch — wenn er nun wirklich glaubte, in ihm einen begünstigten Nebenbuhler zu sehen, er würde doch nicht etwa....?

Es sträubte sich etwas in Waldern, den entsetzlichen Gedanken auszudenken. Aber so oft er ihn auch abwies und als „lächerlichen Wahnsinn" verwarf, immer und immer wieder kehrte er ihm zurück, und immer weniger unmöglich, immer glaublicher erschien es ihm, daß er dann einen Gegner vor sich habe, der sich gewiß nicht darauf beschränken würde, „halbe Arbeit" zu machen, einen gewaltthätigen Mann aus dem Volke, der, wenn er einen Nebenbuhler in ihm sah, sicher danach trachten würde, sich dieses Nebenbuhlers auch zu entledigen! — Darum also hatte der Kerl vorhin am Strande so höhnisch, so verrückt höhnisch aufgelacht, als er, Waldern, zum Baron gesagt, er werde mitfahren und wenn er mit dem Teufel selber fahren müßte!

Das Haar wollte sich dem jungen Manne sträuben, als er sich gerade in diesem Augenblick erinnerte, wie erst neulich im Strandhotel davon die Rede gewesen, daß ein Mönkguter Fischer gefänglich eingezogen war, weil er seinen Nebenbuhler Abends beim Netze-einziehen in einem Ringkampfe, im schwankenden Boote, auf einsamer See, überwältigt und den Unglücklichen in die Fluthen geschleudert hatte.

Ah bah! Schließlich gehörten denn doch immer zwei dazu; einer, der überwältigt, und einer, der sich überwältigen läßt! Er sollte es nur probiren! Waldern wollte seinen Mann schon stehen! Und außerdem, er war ja nicht allein mit ihm an Bord. Monsieur Hinnerk würde sich ja wohl hüten!

Und dennoch wollte sich der Gedanke nicht mehr verscheuchen lassen. Auch da nicht, als Waldern einen Blick hinüber that zu seinem Feinde und gewahrte, daß der gleichsam in vollster Gemüthsruhe dasaß auf seiner Ruderbank und lediglich Augen und Ohren für das Sturmwetter wie den Gang des Fahrzeuges zu haben schien. Aber freilich, es that auch Noth, daß man alle Geistes- und Körperkräfte ausschließlich dem Boote zuwandte! Bald auf der Spitze eines Wellenberges schwebend, bald wieder so tief in einem Wogenthale steckend, daß die Wasserberge den Ausblick sowohl nach dem Kriegsschiffe wie nach dem Strande verwehrten, so kämpfte sich das Fahrzeug dank der mächtigen Anstrengung der beiden jungen Männer durch, die ihrem Groll gegen einander jetzt unwillkürlich in einer schier übermäßigen Arbeit mit dem Ruder Luft machten.

Jetzt befand sich das Boot ungefähr in der Mitte zwischen Land und Kriegsschiff.

Plötzlich fuhr eine neue Bö daher, rasender noch als alle die anderen ihr voraufgegangenen. Zuerst verspürte man im Boote den schneidend kalt über die Fluthen herpfeifenden Wind, dann hinterher erst die dumpf ankrachenden Stöße der von der Bö mit furchtbarer Wucht gegen den Bug des Fahrzeuges geschleuderten Wassermassen. In dem Heulen und Brausen, dann Toben, Zischen und Sprühen ringsum vermochte Waldern jetzt seiner Sinne kaum mehr Herr zu bleiben. Der völligen Erschöpfung nahe, schloß er für einen Moment die brennenden Augen. Aber da hörte er durch das Getöse von Wind und Wellen den alten Kruse herüberbrüllen:

Paß upp, Hinnerk, dor kümmt 'ne See!

Und in derselben Sekunde, als Waldern die Augen wieder aufriß, gewahrte er dicht vor sich das in wilder Freude zuckende Gesicht seines Gegners; Hinnerk hatte sich, um besonders kraftvoll mit den Rudern auszuholen, weit vorgebeugt, wobei er den erschöpften Zustand Walderns triumphirend gewahr wurde, und gab jetzt dem Boote einen mächtigen Ruck — aber nach der verkehrten Seite! Und so brachte denn die heranrollende riesige Woge, der das Boot hätte die Spitze bieten sollen, dasselbe fast zum Kentern, indem sie sich, wie ein rasendes Thier schäumend, längsseits darüber herstürzte! Bei dem furchtbaren Anprall wurde der Doktor, ehe noch seinem Munde ein Schreckensruf entfahren konnte, von der Bank geschleudert — Hinnerk packte ihn mit nerviger Faust, so daß er nicht über Bord ging —, während Herrn Waldern die bisher krampfhaft in den erstarrten Händen gehaltenen Ruder von der brüllenden See entrissen wurden und er selber durch den Stoß von Sitze geworfen und auf die Bortkante des Fahrzeuges gedrückt wurde — für einen Moment war seine Gestalt unter dem sprühenden Gischt der zerstäubenden Welle völlig verschwunden.

Als sich die Wasser verlaufen hatten und Waldern, an allen Gliedern bebend, aber durch eigene Hilfe doch wieder fest auf seinem Platze saß, trafen sich die Augen der beiden Gegner in tödtlich funkelndem Hasse. Während aber des Architekten Blick sagte: Elender! Das zahl ich dir heim! knirschte der Fischer in unterdrückter Wuth in sich hinein: Verdammt! Mißglückt!

Dunderwedder, kannst denn nich mehr kieken! schrie der alte Kruse seinen „ungeschickten" Sohn an. Der aber brummte nur als Entschuldigung, er habe die „See" von der andern Seite her vermuthet; auf dem Rücken habe er keine Augen!

Bald danach schien es, als wollten Wind und Wasser etwas ruhiger werden; wenigstens ging die zweite Hälfte der Fahrt mit geringerer Anstrengung und ohne weiteres Mißgeschick von statten.

Auf dem Kriegsschiffe stand man bereit, die tapfern Ankömmlinge eilends an Bord zu nehmen. Das Fallreep (die Strickleiter) hing schon außenbords in Lee herab, und im Heck standen Leute bereit, den Männern im Boote eine lange Leine zuzuwerfen.

Nach einigen vergeblichen Versuchen glückte es den beiden Kruses, das Boot bis unter das Fallreep hinzuarbeiten, und während nun der Arzt mit Unterstützung des Alten aus dem vom Wogengange auf- und niedergeschleuderten Boote auf die unterste Sprosse der Strickleiter zu kommen trachtete, gab Hinnerk, der sich im Schweiße seines Angesichts abmühte, die Gefahr des Zerschellens am Stahlpanzer des Kriegsschiffes vom Boote abzuhalten, Herrn Waldern die Leine in die Hand, durch welche das Abtreiben des Bootes verhindert wurde, und sagte dabei: Da — halten Sie fest, bis der Doktor an Bord ist! Dann kommen Sie dran!

Waldern wickelte sich die Leine dreimal um die linke Hand, packte sie überdies noch mit der rechten und hielt fest. Viel zu fest! Denn Hinnerk hatte wohl gesagt, daß die Leine nicht losgelassen werden dürfe, er hatte aber nicht gesagt, daß man sie völlig locker und nachgiebig halten muß, sodaß das Boot trotz dieser Verbindung mit dem Schiffe doch jedem Auf und Nieder der Wogen zu folgen vermag. Und so straffte sich denn die Leine so gewaltig, daß der über sie hinbrausende Wind sie mit schnurrendem Vibriren ertönen ließ, als ob sie die tiefste Saite eines gigantischen Contrabasses wäre. Nach kaum einer Minute sah Waldern ein, daß es unmöglich war, das Seil so weiter zu halten: entweder er ging bei der nächsten größeren Welle mit einem Rucke köpflings in hohem Bogen über Bord oder aber die Leine riß. Er konnte sich aber nicht klar darüber werden, wie das zu ändern wäre, denn nicht nur machte ihm der hoch aufspritzende weiße Gischt das Sehen unmöglich, nicht nur waren ihm die Sinne benommen durch das wirbelnde Klatschen und Sprühen und Gurgeln und Tosen des Wassers zwischen dem Boote und dem felsengleich emporragenden Bau des Panzerschiffes, in dessen Masten und Takelage der Sturmwind ein wahres Höllenconcert von Brausen, Heulen, Pfeifen und Kreischen entfesselt hatte; es war ihm auch unmöglich, rasch einen Gedanken zu fassen, weil die straffe Leine bei jeder Bewegung der Wellen ihm mit ziehendem Rucke das Fleisch der Hand aufriß und ihn dabei ein so entsetzlicher, durch Mark und Bein gehender Schmerz durchfuhr, als ob ihm die bereits Blut sickernde Hand von einer stumpfen Säge zerfleischt würde. Nur den einen Gedanken vermochte er zu fassen und ihn hielt er mit dem Aufgebote all seiner krampfhaft angespannten Willenskraft fest: er durfte nicht loslassen, sonst lag der mit einem Bein auf der Bordkante des Bootes stehende und mit dem andern vergeblich das Fallreep zu betreten strebende Doktor, ein alter Mann und Familienvater, im Wasser — und wer hätte ihn dann bei diesem Seegange retten können!

Waldern biß sich die Lippen blutig und hielt fest, trotz alledem! Plötzlich hörte er aber das hämische Kichern des Mannes hinter sich, der ihm diese namenlose Qual bereitete; und von einer wahnsinnigen Wuth gepackt, wollte er eben, unfähig, sich noch länger zu beherrschen, wenigstens die Rechte von der Leine nehmen und den kichernden Teufel zu Boden schlagen. Da aber schrie dieser: „Locker lassen— lockerer!" und griff selber mit beiden Händen in die Leine, gerade als der Doktor eben sicher auf das Fallreep gekommen.... und bei dem plötzlichen Rucke der Leine das Gleichgewicht verlierend, taumelte Waldern vorwärts über die Ruderbank und stürzte polternd ins Boot, während des Schiffers unbeaufsichtigte beide Ruder über Bord gingen, die nasse Leine mit Blitzesschnelle durch Hinnerks Hände glitt, klatschend ins Wasser fiel — alles in einer einzigen Sekunde! — das Boot mit den beiden Männern durch eine mächtige Welle wie ein Korkstückchen mit einem Rucke mehr als dreißig Fuß weit vom Kriegsschiffe hinweggerissen wurde und nun einem Balle gleich führungslos auf den Kämmen der gischenden Wogen dahintanzte.

Auf dem Schiffe hatte man das als ein Unglück angesehen, rannte nach vorn und sprang auf die Back, um von dort oben her dem eilig nach dem einzigen noch im Boot befindlichen Ruder greifenden Hinnerk eine lange Stange zuzuwerfen; über Waldern aber war im selben Moment wie ein Blitzstrahl die Erkenntniß gekommen, daß Hinnerk das Abtreiben vom Schiffe mit Vorbedacht hervorgerufen, daß die Stunde des Kampfes mit dem Eifersüchtigen, eines Kampfes auf Leben und Tod, gekommen war! Er ließ sich auch in dieser Ueberzeugung dadurch nicht irre machen, daß der Fischer sofort das Ruder einlegte und, ehe er damit zu arbeiten begann, seinem ersichtlich besorgt vom Kriegsschiffe her etwas Unverständliches herüberrufenden Vater durch die hohle Hand zuschrie, es sei nichts, er werde sich schon wieder langseits bringen.

Und der junge Künstler hatte nur zu recht mit seiner Befürchtung; denn er sah es jetzt klar: Hinnerk that nur so, als wolle er das Boot an den „Kronprinzen Friedrich Wilhelm" heranrudern, benutzte aber in Wahrheit jede neue Woge, um weiter und weiter davon abzukommen.

Nun gut, mochte es sein!

Waldern biß die Zähne aufeinander und blickte stumm hinüber zu seinem Feinde, dessen Gesicht in einem Gefühle vorzeitigen Triumphes erglänzte.

Hatte der Architekt anfänglich beabsichtigt, eines der als Ruderbänke dienenden schmalen aber ziemlich langen Bretter herauszureißen und mit diesem improvisirten Ruder zu „wricken", so blieb er jetzt gelassen auf dem Steuerkasten sitzen — er wollte dem Menschen da vorn nicht Anlaß zu dem Glauben geben, er suche „Rettung" vor ihm und strenge deshalb in Todesangst unter Benutzung des ersten besten „Dinges" alle Kräfte an, um mit dem Boote wieder dicht an das Schiff zu gelangen! O nein! Der gute Hinnerk irrte sich, wenn er meinte, der „Stadtmensch" zittre in Aengsten vor ihm! Bewahre!

Und Waldern richtete sich stramm auf und sandte von neuem einen Blick hinüber zu dem Schiffer, einen Blick, der von allem andern als von Furcht zeugte. Denn in der That, je näher die Gefahr rückte — und sie kam näher, mit jedem Fußbreit, den das Boot vom Schiffe abrückte —, desto mehr schwand Walderns Besorgniß vor dem Zusammenstoße mit dem Eifersüchtigen, mit desto trotzigerem Muthe sah er dem Kampfe entgegen, ja, bald brannte er förmlich darauf, sich mit dem Manne zu messen, der ihn in diese verteufelte Lage gezwungen, bald lechzte er geradezu danach, „dem Bengel einen Denkzettel fürs Leben zu geben". Vor einer Stunde hätte er es noch für absolut unmöglich gehalten, hätte es mit dem so häufig von ihm gebrauchten Worte, „completer, lächerlicher Wahnsinn" bezeichnet, und doch war es so: er fand sich erfüllt von einer Kampfeswuth, die er nur in einem Naturmenschen, nicht aber in sich, dem wohlerzogenen, in den Kreisen der vornehmsten Gesellschaft verkehrenden Gentleman vermuthet hätte!

(Fortsetzung folgt.)

— Unter Freundinnen. — „Der Doktor hat gesagt, ich habe ein geradezu klassisches Gesicht. Was ist eigentlich klassisch?" — „Alles, was alt ist!"

— Ein Trost. — Ach, Herr Fritz, wenn Sie nun wieder in die Stadt ziehen, werden Sie mich gewiß vergessen, Herr Fritz! — Nein, Kathi — das ist nicht möglich! Ich hab' schon meine Jagdhündin, die Diana, nach Deinem Namen umgetauft!

— Aber richtig! „Warum Ihr kleiner Bub' nur mit solcher Vorliebe die Lichter am Klavier auspustet?" „Wissen S', er ist halt aus dem Pusterthal dahoam."

— Die Krabbe. Junger Herr (der Vormittags zehn Uhr kommt, um einen dringlichen Auftrag auszurichten): Kann ich vielleicht schon mit Mama sprechen? Lieschen (die Augen niederschlagend): Da warten Sie lieber, bis ich noch etwas größer bin!

Das Ziel der Gesundheit

ist leicht zu erreichen von den Wissenden, die, wenn ihre Lebenskraft schwach ist, nach der Natur eigenem, kräftigendem Tonic greifen;

Malt Marrow

Dieser unvergleichliche Blut-, Knochen- und Gewebe-Erneuerer, wirkt fast augenblicklich, indem es sich die kranken Stellen des Körpers aussucht und jedem geschwächten Organ neue Kraft spendet. Telephonirt sofort Calumet 1064—laßt Euch heute eine Kiste ins Haus schicken. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens."

McAVOY MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Mein Freund Pampel und sein Karpfenessen.

Humoreske von Robert Hillmann.

Ach, es war ein sonderbarer Kauz, dieser Pampel. Aber nicht etwa ein Menschenfeind aus Prinzip oder einer, der zittert, wenn er eine helle Damenschürze flattern oder einen Damenhut leuchten sieht, ähnlich, wie ein Pferd vor einem — Kameel zittert. Pardon für den etwas derben Vergleich. Aber er stammt von meinem Freunde Pampel, und der hat stets gute Einfälle. — Aber er war doch ein komischer Kauz, der gar zu gern seinen Mitmenschen ein Schnippchen schlug, im übrigen aber durchaus nicht bösartig.

Man hätte also vermuthen sollen, daß meinem Freunde mit seinen guten Eigenschaften und famosen Einfällen in den 36er Jahren seines zurückgelegten Erdenpilgerns das Heirathen eingefallen wäre. Aber er hielt mit unbegreiflicher Standhaftigkeit dergleichen Einfälle für Reinfälle und — hatte dazu noch immer Zeit.

Da ich damals, als diese Geschichte passirte, auch die schwache Seite besaß, unverheirathet zu sein, so hatten wir beide schon einen Berührungspunkt. Natürlich wollten wir in Anbetracht dieses Umstandes und, um „einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen", einen Verein von Junggesellen unter dem Namen „Antihymenia" gründen. Aber da wir nicht bestimmt wußten, was für uns unter der Rubrik „Herzensangelegenheiten" noch alles eingetragen werden konnte, so nahmen wir von unserem Projekt Abstand.

Aber wir hatten noch andere Berührungspunkte als die Ehelosigkeit. Hierzu gehörten: Bier, Pfeifen und Zigarren, Naturschönheiten und Butterbrot mit zerlaufenem Kuhkäse. — Jedoch davon ein andermal.

Es war ein zufriedenstellender Lenztag. Die Sonne schien, das Gräschen hob sich, und es wob sich ein buntes Blumenkostüm die gute Mutter Erde, die sich, wie alle alten Damen, gar zu gern putzt.

Mein Freund Pampel stand sehr unter der Einwirkung der Witterung. Bei gutem Wetter mußte er hinaus; denn da war es eine Schande, sein Zimmer mit der eigenen Persönlichkeit dekoriren zu wollen. Bei schlechtem Wetter ging er spazieren; denn der Mensch muß über der Natur stehen.

So war's auch an dem eben bezeichneten Lenztage. Pampel hatte Zeit und ich keine Lust zur Arbeit — also zum Stadtthor hinaus, durch die Felder, durch die Auen!

Sonst passirte auf diesem Wege nichts besonderes. Nur an der Ecke der Amadäus Hoffmann-Straße trafen wir einen — entfernten Freund, einen nothleidenden deutschen Lyriker, der immer mit einem Bündel Frühlingsgedichte (Titel: „Lenzluftschauern") schwankenden Schrittes einen zugkräftigen Verleger suchte. Schon von weitem hatte er uns erkannt und wiegte sich auf uns zu und deklamirte mit höchstem Pathos:

„O Grünknospen sprengender Lenzeswind,
Düster erfüllt mich Dein brünstiges Rauschen —"

„Pumpen wollen Sie!" rief Pampel, der wieder einmal einen guten Einfall hatte. „Hier haben Sie einen Thaler; aber es ist der letzte. Und nun gebe ich Ihnen den guten Rath: Werden Sie lieber Bogenschreiber, das ernährt seinen Mann beinahe."

„Es krankt mein Herz in solchem Erdenwust;
Es sehnt und dehnt sich aus nach Himmelsluft."

„Addio!"

Er ging.

Wir auch.

Der Kirchthurm von A. leuchtete uns lockend entgegen. Bald war er erreicht, und da gewöhnlich neben einem Gotteshaus ein Teufelshaus — wollte sagen ein Wirthshaus — steht, so hatten wir beide vorläufig genug Lenzluft eingeathmet. Daß der Wirth uns freundlich begrüßte, ist nichts neues; denn das thun die Wirthe gewöhnlich. Bei ihnen gehört das Nicken eben zum Handwerk wie bei den kleinen chinesischen Götzchen.

Der runde Stammtisch mit der urgroßväterlich-modernen Decke war bereits besetzt mit verschiedenen Bekannten, die, wie wir, aus Mangel an fesselnder Beschäftigung und aus Zeitüberfluß einen Bewegungssport machten. Sie alle bildeten einen Kreis voll Gemüthlichkeit, in dem nichts übelgenommen wurde. Nur Radfahrer hatten in der Runde keinen Platz. Mein Freund Pampel behauptete, sie dufteten nach Continental-Pneumatik, und gegen Gummi hatte er seit dem Gummistöpsel seiner grünsten Jungenzeit eine fast lächerliche Aversion.

Nach der üblichen allseitigen Begrüßung war das Tischgespräch bald wieder hergestellt, eines jener Gespräche, das bajazzoartig von Thema zu Thema springt, nichts behauptet, nichts beweist, vieles tadelt, alles preist, vieles spricht, wenig versteht, so wie gerad' durchs Gehirn es geht. Viele sprechen, und recht hört keiner zu, kurz: ein wissenschaftlich-politisch-satirisch-ernst-heiteres Ragout.

Aber so bunt wie an diesem Tage war es noch nie zugegangen. Ob die Lenzluft daran schuld war? — Das edle Bockbier konnte es doch nicht bewirkt haben. Aber ich habe lange nicht so gestaunt und gelacht. Von Indigo kam man auf die französische Flottenvorlage; man sprach von rauchloser Luft und flüssigem Pulver — oder vielmehr umgekehrt. Politik verfolgte man bis „hinten weit in der Türkei." Natürlich wurde auch weidlich die kommunale Verwaltung kritisirt; denn der kann's bekanntlich keiner recht machen, usw. usw.

„Ah, Herr Mayerling! . . ."

„Bravo, ein seltener Gast! . . ."

„Na, sieht man Sie auch einmal wieder! . . ."

„Wo haben Sie Ihre Frau Gemahlin? . . ."

„Woher zu dieser Jahreszeit? . . ."

So schwirrten die Fragen dem Eingetretenen entgegen. Dieser legte seinen Mantel ab und trat freundlich grüßend an den Tisch.

„Komme aus der Stadt. Hatte noch einige Zentner Korn, die ich günstig losschlug."

August Mayerling war nämlich Besitzer eines nahe gelegenen Gutes und einer sehr resoluten Ehefrau, die er als Wittwe und Eigenthümerin des Gutes geheirathet hatte. Das paßte ihm ganz ausgezeichnet, da sich so seine Zukunft gut gestaltete, wie es ihm als mittellosen Wirthschaftsinspektor nicht beschieden gewesen wäre. Allerdings hätte er es noch rosiger gehabt, wenn . . . — Aber Frau Mayerling hatte vielleicht ganz recht; denn August neigte etwas zum Leichtsinn, und die Zeiten sind böse . . . — „Aber, daß Ihre Frau Sie weggelassen hat? . . ."

„Ja, es mußte halt sein, da der Ablieferungstermin innezuhalten war. Daheim ist aber viel zu thun. Ich habe deshalb meine Geschäfte schnell abgewickelt, ein paar Karpfen für meine Frau gekauft und bin losgefahren, um hier erst ein Schöppchen zu trinken."

„Oder hoffentlich zwei . . ."

Man unterhielt sich lebhaft weiter und nun besonders über Landwirthschaft. Und alle interessirten die Mittheilungen Mayerlings. Nur mein Freund Pampel saß still und sinnend da, wie Jupiter vor einem Gewittersturm.

„Na, Pampel," redete ich ihn an, „in Gedanken wie ein Moltke? . . ."

„Auch kleinere Geister schmieden ihre Schlachtenpläne."

„Brrr!"

Ich wollte ihn bei dieser zweifelhaft lieblichen Beschäftigung nicht weiter stören und wandte mich wieder den übrigen zu. So war es mir gar nicht aufgefallen, daß Freund Pampel aus dem Zimmer gegangen war.

Plötzlich kam der Wirth, bedeutsam thuend, herein, den Finger auf die Lippen drückend: „Bst! Ruhig, Pampel . . hat . . . heute . . . Geburtstag . . ."

„Oh — ah — ei — nee? . . Doch nicht! . . ."

Pampel trat wieder ins Zimmer mit dem ahnungslosesten Antlitz der Welt.

Klingeling!

„Meine Herren!" — So sprach der Herr Färbermeister a. D., Rentier und mehrfacher Vater heirathslustiger Töchter, (die auf Pampeln mehr als ein Auge geworfen hatten) —

„Meine Herren! Es gereicht mir zur ganz besonderen Ehre (Bravo), heute in Ihrer aller Namen (Bravo) unserm verehrten Mitgliede, Herrn Pampel, zu seinem heutigen — hm — hm — heutigen Wiegenfeste unsere herzlichen Glückwünsche zu Füßen zu legen. Er hat (Bravo!) uns manche frohe Stunde bereitet, und ohne Pampeln ist es nichts. (Donnernder Beifall!) Aber, das sagen nicht nur wir, (hört! hört!) das sagen auch die Damen. (Sehr wahr!) Möge es Herrn Pampel in seinem nunmehrigen — hm — neunten — hm — wollte sagen: neuen Lebensjahre beschieden sein, sich an eine holde Lebensgefährtin anzupampeln. (Tosender Beifall — zwei Biergläser fallen um). Das wünsche ich aus ganzen Herzen. (Aha!) Herr Pampel lebe hoch! hoch! hoch!" — —

Pampel erhob sich.

„Wertheste Festtheilnehmer! Beinahe wären mir die Thränen der Rührung in die Augen getreten. Es ist ein edles Gefühl, edle Freunde zu haben. Ich bin kein Freund von rauschenden Vergnügungen. Mit 37 Jahren (— — der Färbermeister a. D. seufzt —) sehnt man sich nach Ruhe. Aber ich mache an dem heutigen Tage eine Ausnahme. Ich lade Sie hierdurch zu einem nachher improvisirten Abendessen ein, und keiner darf fehlen. Auch Sie, Herr Mayerling, sind höflichst gebeten. Ihrer Frau Gemahlin werden wir Mittheilung machen."

„Bravo!" — — —

Frau Mayerling erhielt einen Brief folgenden Wortlauts:

„Herrn Gutsbesitzer Mayerling,
Hochwohlgeboren.

Theilen Ihnen mit, daß Sie zu einer dringenden Ausschußsitzung heute Abend im Gemeindesitzungszimmer hierselbst zu erscheinen gebeten werden.
Der geschäftsführende Ausschuß."

Um die Zeit bis zu dem von allen heiß ersehnten Souper zu verkürzen, inszenirte man einen gemüthlichen Geburtstagsskat, bei dem das Geburtstagskind das Recht hatte, nach Herzenslust zu mogeln.

Nach einer guten Stunde meldete der Wirth: „Meine Herren, es ist gedeckt!"

Man begab sich ins Nebenzimmer. Dort strahlte mit glänzendem Linnen gedeckt der Speisetisch. In der Mitte thronte ein großes Menu:

Bouillon mit Ei,
Karpfen a la Pologne mit Salzkartoffeln,
Karpfen blau,
Butter und Käse.

N.B. In Ermangelung von Südfrüchten gibt es weiter nichts.

Daß tüchtig „eingehauen" wurde, brauche ich nicht weiter zu schildern. Sogar Herr Mayerling, der vorher schon einige Mal ganz verstohlen nach der Uhr gesehen, hatte alle Sorge um Haus und Hausfrau vergessen. Plötzlich rief er dem Wirth zu: „Sechs Flaschen Weißen! . . . Sie gestatten doch, meine Herren!"

Die wurden vertilgt und die Karpfen und Butter und Käse und „in Ermangelung von Südfrüchten weiter nichts".

Es war einfach prächtig. Mein Freund Pampel machte den liebenswürdigsten Gastgeber, den man sich vorstellen kann. — —

Schließlich wurde es aber doch Zeit, an den Heimweg zu denken, damit nicht etwa zwei Tage auf einen fielen.

Pampel winkte mir, noch etwas zu bleiben.

„Wollen Sie nicht mit?" fragten die andern.

„Doch — wir kommen nach, ich muß erst abrechnen," meinte Pampel.

Ich hatte bald bezahlt, und nun kam mein Freund an die Reihe.

3 Glas Bier, 2 Zigarren = 75 Pfg., Butter und Brot, Käse, na 1 Mark, macht 1,75 Mark.

„Hier!"

„Danke!" — —

Ich war erstaunt. Karpfenessen für 6 Personen, Bier, Zigarren etc., alles 1,75 Mark.

Das begreife wer kann!

Die Karpfen kann doch der Wirth nicht vergessen haben!

* * *

Auf der Straße. . . .

Mein Freund Pampel hat einen Lachkrampf bekommen. Er hält sich den Leib und springt umher wie ein kriegstanzender Indianer.

„Ich platze vor Lachen!" kreischt er.

„Ist er etwa geisteskrank geworden? Ich gehe aus Vorsorge auf die andere Seite der Landstraße.

Endlich legt sich die wilde Gewalt. Pampel wird ruhig. Ich fasse wieder Muth.

„Aber was hattest Du vorhin, Mensch?"

Er lacht wieder wie ein Rasender. — Ein Rückfall! —

Plötzlich sagt er: „Da soll der Mensch nicht lachen! Halten 6 Menschen ohne einen Grund ein Diner!"

„Ohne Grund? — — Du hattest doch . . ."

„Keine Ahnung! . . . Ich hatte nur einen spaßigen Einfall."

„Aber einen theuren Einfall. . . Die Karpfen . . ."

„Die waren bereits von Mayerling bezahlt."

„Du hast doch nicht die Karpfen, die er seiner Frau . . .?"

„Gewiß. Ich habe sie heimlich aus dem Wagen geholt und zubereiten lassen . . ."

„Und Mayerling? . . ."

„Gab noch 6 Flaschen Weißen zum Besten, daß er mit uns seine Karpfen essen durfte."

Nun kam die Reihe zu lachen an mich. „Armer Mayerling! Was wird Deine gestrenge Ehefrau sagen, wenn die Karpfen futsch sind und Du nichts mitbringst!"

„.. für das letztere ist gesorgt. Ich ließ ihm in dasselbe Packpapier 3 Salzheringe und 2 Sooleier einwickeln."

* * *

Nach Hause sind wir alle glücklich gekommen. Wie es Herrn Mayerling ergangen ist, wissen nur er und sie. Das ist aber Thatsache:

Er fährt nie wieder ohne sie. Er geht zu keiner Ausschußsitzung mehr. Er hält nicht mehr an im Kruge zu A. und hat eine unüberwindliche Abneigung gegen Karpfen, Hering und Sooleier.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden **wir Euch lehren**, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden **Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.**

Unsere Behandlungen bestehen in **Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc.** Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für **Rheumatismus**, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Herenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und **alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

Wir verleihen Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen Euch das Leben zur Freude. Nachdem Ihr einen Behandlungskurs durchgemacht habt, ist es unmöglich, Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, Gelbfieber oder irgend eine ansteckende Krankheit zu bekommen, **und Ihr werdet über 100 Jahre alt werden.**

Kurirt mit Erfolg.

Hr. F. C. Miller, 327 Center Ave., Chicago.
Hr. F. G. Root, 731 W. 63. Str., Chicago, Ill.
Rev. Charles Reynolds, Downers Grove, Ill.
Frl. Grace Redburn, 177 Oakwood Blvd., Chic.
Hr. C. H. Swan, 114 Halberon, Cleveland, O.
Hr. R. A. Wells, 4724 Evans Ave., Chicago.
Hr. John Mutzbauer, 1518 51. Str., Chicago.
Hon. C.M.Woodward, Ex-Mayor von Cairo, Ill.
Richter G. M. Buck, Kalamazoo, Mich.
Frau J. W. D. Carslaw, 41 18. Str., Chicago.
Hr. John Voß, 121 Bissell Str., Chicago, Ill.
Hr. G. R. Aldrich, 726 W. 44. Str., Chicago.
Hr. R. Nelson, 415 31. Str., Chicago, Ill.
Capt. R. W. Dugan, 3928 Lake Ave., Chicago.
Prof. A. Stenmo, 3311 Ellis Ave., Chicago, Ill.
Dr. Joseph Kohn, 4515 Indiana Ave., Chicago.
Frau C. Kohlman, 939 Wells Str., Cincinnati, O.
Hr. Loyal Callahan, 22 26. Str., Chicago, Ill.
Hr. W. A. Couger, Arlington, Ind.
Frau P. J. Wahlquist, 369 25. Str., Chicago.
Rev. John Biblins, Joliet, Ill.
Hr. M. Blaches, Hotel Metropole, Chicago, Ill.
Hr. P. Antkowsky, 689 W. 18. Str., Chicago.
Hr. James B. Clough, 702 PlazaHotel, Chicago
Col. C. R. Stickler, Palesetta, Colo.
Hr. J. Dahlest, 4402 CottageGroveAve., Chicago
Hr. David Michelson, 6239 Cottage Grove Ave.
Frau J. J. Beck, Bellevue, Iowa.
Hr. Emile Markman, 5604 Union Ave., Chicago.
Hr. George Luppert, 5125 S. Halsted Str.
Rev. John Rust, 412 36. Pl., Chicago, Ill.
Hr. G. W. Smith, 956 Saranac Ave., Chicago.
Hr. Andrew Fine, San Francisco, Cal.
Frl. Tillie Tuggel, 318 Indiana Str.
Hr. Otto Berllum, Rock Island, Ill.
Hr. John May, 4802 Laflin Str., Chicago, Ill.
Hon. G.A.Schilling, 6726 LoomisStr., Chicago.
Hr. Bruno Pinkert, 1508 S. 44. Ave., Chicago.
Rev. John Rasmus, 5314 S.Park Ave., Chicago
Hr. D. B. Maxwell, Pittsburg, Pa.
Frau M. Schaff, 325 Clybourn Ave., Chicago.
Frau Emma Perrin, Bloomington, Ill.
Hr. F.C.Hendricksen, 3191 Groveland Ave., Chi.
Rev. C. P. Hoff, 5496 Ellis Ave., Chicago, Ill.
Frl. Elizabeth Reynolds, Denver, Col.
Frau C. J. Hickson, LaCrosse, Wis.
Hr. L. W. Weber, Lockport, N. Y.
Frau J. O'Brien, 2231 Michigan Ave.
Hr. Joseph Hopple, St. Louis, Mo.
Frau C. Nelson, 126 Johnson Ave., Chicago.
Hr. Charles C. Woodruff, Franklin Park, Ill.

Bekanntmachung.—Ich zahle $20,000 in Gold, jedem Mann und jeder Frau, welche Behandlungen in dieser Anstalt nehmen und keinen Erfolg haben. — C. R. Woodward, Ex-Bürgermeister, Cairo, Ill.

1500 andere Freunde und Ex-Patienten werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago.
Sonntags offen von 9—11 Vormittags und 2 bis 3 Nachmittags.

Die Freundin.

Skizze von Grete v. Strauß.

Jeder wunderte sich über die Freundschaft zwischen der schönen Frau Lydia Ortner und der kleinen Trude Hauser, die ja noch nicht einmal sechzehn Jahre alt war. Lydia war sonst bei den Frauen nicht gerade beliebt, irgend etwas mußte da nicht in Ordnung sein. Und es kam öfter vor, daß eine oder die andere Tante zu Trudes Mutter sagte: „Du, das scheint mir doch kein passender Verkehr für Deine Tochter. Eine Frau ist überhaupt nicht der richtige Umgang für ein junges Mädchen — und schon gar diese Frau!",

Aber Trude hing an Lydia mit schwärmerischer Liebe und Bewunderung, sie war stolz auf diese Freundschaft, die alle anderen Freundinnen bei ihr verdrängt hatte. Seit der kurzen Zeit, da sie Lydia kannte, war das Leben ganz anders, der Gedanke an ein Zusammensein mit ihr hatte schon etwas Festliches. Bei Lydia fand Trude alles, was sie zu Hause nicht haben konnte oder durfte, Lydia hatte immer frische Blumen, Bonbons, Parfüms und neue Romane, alles, was ihr gehörte, war elegant und duftig. Schön, seidenrauschend und geheimnißvoll, erschien sie Trude wie eine Gestalt aus der anderen Welt. Trude unterschied nämlich im Stillen zwei Welten: Die Welt, die man aus den Büchern kannte, eine prachtvolle, bunte, abenteuervolle Welt, und die Welt, in der man leider lebt, in der nie etwas vorkam, und wo die Dinge und Gefühle der anderen Welt entweder überhaupt nicht existirten oder absichtlich todtgeschwiegen wurden. Allenfalls nannte man Empfindungen, die in den Büchern geschildert wurden, überhaupt närrisch oder gar verboten. Dafür spielten wieder Dinge, die dort gar nicht berührt wurden, lauter elende, unhübsche und unerfreuliche Dinge, in dieser Welt die wichtigste Rolle. Trude gab es auf, über diesen Widerspruch nachzudenken und hoffte nur heimlich, doch einmal aus der einen Welt in die andere zu gelangen.

Als Lydia im Frühjahr in die Nähe der Stadt übersiedelte, lud sie Trude zu sich. Die Mutter hatte zuerst Bedenken, weil wieder irgend jemand gesagt hatte, die Frau habe keinen guten Ruf, aber schließlich gab sie Trudes Thränen und Bitten nach.

Trude war in ihrem Glück, besonders als Herr Ortner geschäftlich verreisen mußte. Erstens war sie den ganzen Tag mit Lydia beisammen, und dann konnte sie, so viel sie wollte, lesen oder träumen und mußte sich nicht beschäftigen. Und sie konnte, so viel sie wollte, von Alfred Werner sprechen, ohne ausgelacht zu werden. Lydia hörte sogar mit großem Interesse zu. Alfred Werner, den Trude bei ihr kennen gelernt hatte, gefiel ihr sogar selbst sehr gut. Schließlich sprach man fast nur noch von ihm.

Trude war in diesen Tagen—wundervolle Tage voll Vogelsingen und aufblühender Blüthen — so seltsam zumuthe, besonders am Abend unter dem sternenglitzernden Himmel. Ein unbeschreibliches Gefühl, sie wußte selbst nicht, ob es ein trauriges oder ein seliges war, schwellte ihr das Herz zum Zerspringen und trieb ihr Thränen in die Augen. Sie wußte, daß man zu Hause dergleichen höchstens in Büchern goutirte.

An einem solchen Sommerabend, als man gerade wieder von Alfred Werner gesprochen hatte, sagte Lydia plötzlich: „Ich kann ihn ja einmal auf einen Nachmittag einladen. Wenn Du willst, schreibe ich ihm." Trude sah sie geblendet an. „Mein Mann müßte allerdings nichts wissen," fuhr Lydia fort. „Es würde ihm nicht recht sein, wenn ich nur einen Gast einlade. Aber die Gelegenheit wäre so günstig. Ich glaube nämlich, daß Du ihm auch nicht gleichgiltig bist. Trude, das wäre vielleicht Dein Glück! Und jetzt kommt der Sommer, wer weiß, wie lange Ihr Euch da nicht seht. Also soll ich ihm schreiben?"

Trudes Herz fing plötzlich heftig an zu pochen. Das Schicksal war in der Nähe und konnte jeden Augenblick da sein. Und der Vorhang würde sich zurückschieben, der ihre enge Welt umschloß und von der unbekannten rings herum trennte.

„Ich sage Dir, Trude," flüsterte Lydia, „wenn Du erst einmal die richtige Liebe kennen lernst — so lange Du das nicht kennst, kennst Du gar nichts. Die ganze leere Mondscheinschwärmerei und Bücherleserei ist nichts dagegen. Du verstehst dann erst alles, alles hat dann erst einen Sinn. Es ist das Schönste. Du wirst noch auf meine Worte kommen!" Lydia verstummte und lächelte vor sich hin. Ihre Worte fielen zündend in Trudes Herz, die zwar nicht recht verstehen konnte, wie Lydia an der Seite ihres dicken, kahlköpfigen, verdrießlichen Gatten zu solcher Erkenntniß gelangt war.

Der Gedanke, daß sie den Mann, den sie liebte — denn jetzt wußte sie es — und der durch die Entfernung und das fortwährende Denken und Sprechen zu einer Art Traumgestalt geworden war, wieder leibhaftig vor sich sehen sollte, und daß Lydia diesem Besuch eine so große Bedeutung beizumessen schien, hatte für Trude etwas Ueberwältigendes. Am Abend vor dem bedeutungsvollen Tage konnte sie sich nicht entschließen, schlafen zu gehen. Nie war der Garten so schön gewesen. Alles hatte einen Sinn bekommen. Die durchsilberte Luft prickelte von Räthseln und Verheißung, die Bäume und Sträucher schienen flüsternd Geheimnisse mitzutheilen, die Blumen standen wie lauschend und nur der Mond über all dem schien alles zu wissen und darüber zu lächeln. Morgen würde das alles noch ganz anders sein. „Wer weiß, was der morgige Tag bringt!" hatte Lydia gesagt. Trude wollte es sich nicht vorstellen, sie meinte bei dem bloßen Gedanken zu vergehen.

„Komm' schlafen!" rief Lydia vom Fenster herunter. „Wir müssen morgen blühend aussehen!" Aber Trude schlief sehr wenig in dieser Nacht. Der berauschende Duft der Blumen und der Mondschein, der in das Zimmer drang, ließen sie nicht schlafen.

Wie sie die Stunden des nächsten Vormittags hinbrachte, hätte Trude nicht sagen können, aber sie vergingen schließlich. Nie hatte sie so lange zu ihrer Toilette gebraucht. Sie zog ihr neues Rosakleid an, von dem die Mama gesagt hatte, ein so schönes Kleid hätte sie noch nie bekommen und würde sie auch vielleicht nie wieder bekommen, und glaubte nie so hübsch gewesen zu sein. Dann kam allerdings Lydia, von ihrem weißen Spitzenkleid wie von einer Wolke umflossen, lieblich und reizend wie nie. „Neben Dir bin ich ja gar nichts!" sagte Trude traurig. „Aber geh!" sagte Lydia mit einem koketten Seufzer. „Ich bin doch eine verheirathete Frau!"

Dann kam endlich wirklich Alfred Werner. Als er die beiden begrüßte, blieb sein Blick bewundernd an Lydias Erscheinung hängen. „So schön sind Sie heute. So habe ich Sie noch nie gesehen!" Trude beachtete er scheinbar gar nicht. Nun ja, neben Lydia, wie sie heute aussah . . .

Auch im Gespräch konnte Trude heute gar nicht recht mitkommen. Was Werner sprach, war für sie theils verwirrend, theils unverständlich; jedes Wort schien einen heimlichen Doppelsinn zu haben, und dann wußte sie oft nicht recht, an wen es gerichtet war. Werner stockte und verstummte manchmal mitten im Satz, und dann glitt sein Blick hinüber zu Lydia wie in einer ungeduldigen Frage. Lydia lachte öfter ohne Grund nervös auf, und Trude war so beklommen, daß ihr manchmal die Stimme versagte. In der weichen, fieberschwülen Luft, in dem betäubenden Geruch des Jasmin war etwas, das erschlaffte und zugleich erregte. Der wunderbare Sommerabend schien den Garten und die Menschen verzaubert zu haben und machte alle Worte, die gesprochen wurden, schwer und bedeutungsvoll.

Trude hatte das Gefühl, als müsse sich heute noch durchaus etwas ereignen. Sie fühlte Bangen und dabei Ungeduld und die dunkle Ahnung, daß sie irgendwie gefoppt oder um etwas gebracht würde, ohne sich wehren zu können, weil sie die Feinde und ihre Waffen nicht kannte. Beim Sonnenuntergang, der die Landschaft mit einer fremden, beklemmenden Schönheit verklärte, wagte Trude zu sagen: „Das ist so schön, daß man es gar nicht ertragen kann . . ." Da fing sie einen lächelnden Blick auf, den Lydia und Alfred Werner wechselten, und verstummte, fühlte sich ausgelacht und schämte sich unsagbar.

Es wurde so dunkel, daß man sich kaum mehr sehen konnte. Grünliche Funken flogen durch die duftende Finsterniß. „Ein Glühwurm fand sein Weibchen nicht, der hat den Schaden angericht'", zitirte Werner. Diese Worte und diese Stimme in der Dunkelheit erhöhten noch den Eindruck des Geheimnißvollen und Außergewöhnlichen.

Da sagte Lydia: „Mir wird so kalt. Bitte, Trude, hol' meinen Shawl, ich habe ihn liegen lassen, ich weiß nicht, in welchem Zimmer."

Aber Lydia hatte ja den Shawl eingesperrt! Es fiel Trude erst ein, als sie ein ziemliches Stück gelaufen war. Sie lief zurück zur Jasminlaube. Als sie hineinschaute, sah sie in dem hellen Mondlicht, daß die zwei sich umschlungen hielten und sehr zärtlich waren.

Trude stand erstarrt und konnte sich lange nicht rühren. Endlich raffte sie sich zusammen und schlich sich davon, ganz niedergeschmettert von dem Furchtbaren, das sie gesehen hatte und das ihr wie der Anfang einer großen Tragödie erschien. Sie ließ durch das Dienstmädchen sagen, sie hätte sich schlafen gelegt, weil sie Fieber habe.

Dann lag sie im Finstern, zitternd und weinend, im tollsten Wirbel der Gefühle und Gedanken. Ihr Herz würde darüber brechen, das war klar, aber was war das gegen das Entsetzliche, das jetzt kommen mußte? Sie hörte Werners Stimme, wie er sich verabschiedete, sie hörte ihn lachen und zuckte zusammen wie unter einer Ohrfeige. Dann kam Lydia herein mit einem befriedigten Lächeln auf ihren Lippen. Sie leuchtete Trude ins Gesicht, die sich schlafend stellte. Nein, Trude ahnte nichts. Die war ja so unbezahlbar dumm. Um so besser, wenn sie nicht wohl war, da konnte sie morgen nicht mit in die Stadt fahren. Und Lydia schlief ein, friedlich, unbekümmert — reinen Herzens.

Trude fuhr empor, als sie Lydias ruhige Athemzüge hörte. Aber nein, das war doch nicht möglich! Das Mondlicht fiel auf Lydias ruhiges schönes Gesicht. Dieses Lächeln auf ihren Lippen! Trude starrte verdutzt die friedliche Schläferin an mit plötzlich trockenen Augen. Die dahier kannte sie ja gar nicht. Das war eine wildfremde Person. Sie starrte sie an in verständnißlosem Staunen, das allmählich überging in verstehenden Ekel. „Ah pfui, wo bin ich da hingerathen?"

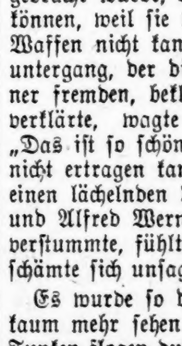
Mit aufsteigender Erbitterung dachte Trude an die Rolle, die sie selbst gespielt hatte. Mit glühenden Wangen erinnerte sie sich der Geständnisse, die sie Lydia gemacht hatte, und schämte sich wie nie in ihrem Leben, sie kam sich plötzlich so unsagbar albern und lächerlich und gefoppt vor mit ihrer Schwärmerei, ihren Träumen, ihrem rosa Kleid — und so erbärmlich unfertig und unbeholfen. Alles tobte in ihr und etwas Wildes, Unheimliches war erwacht, das ganz neu war.

Trude dachte und grübelte, und so verging die Nacht, und als der Morgen kam, war alles ganz verwandelt. Die unerträglich gewordene Anspannung der Nerven hatte nachgelassen und der Kopf war so kühl und leicht, als ob etwas fort wäre, das ihn mit Fieber erfüllt hatte. Die Tage, die jetzt kamen, mußten ganz anders sein als die früheren. Vor Allem trostlos, leer und langweilig — wenigstens für die erste Zeit. Wo war die Freude hin, mit der Trude sonst das Zwitschern der Vögel am Morgen gehört hatte? Der Garten draußen war entzaubert. Auch der würde nun ganz anders sein als bisher. Noch nie hatte Trude so deutlich jedes Detail an den Gegenständen gesehen, wie sie jetzt aus der Dunkelheit herauswuchsen. Alles sah so spassig aus — gleichsam, als hätte sie es bisher nur im Traum oder im Fieber gesehen. Alles war fremd und neu — wie Frau Lydia Ortner.

Und auch die sah Trude jetzt so deutlich, und fand ihre Bewegungen geziert und ihre Worte berechnet. Sie sah jetzt auch, was für häßliche Falten Alfred Werner immer um Augen und Mund hatte, wenn er lachte, und eine Handbewegung von ihm, die sie plötzlich unausstehlich fand. Und seine Reden fand sie albern und gewöhnlich.

Frierend und verdrossen mit dem Gefühl von Uebelkeit, mit ernüchternden, gealterten Augen schaute Trude in eine ganz neue Welt. Die wirkliche Welt. Die Welt der ganz Erwachsenen.

Elektrizität macht starke, gesunde Männer und Frauen.



Leiden Sie an Nervosität, Schwächen irgend einer Art, verlorener Manneskraft, schwachen Rücken, Nieren- oder Magenleiden, Rheumatismus, vergrößerten Venen, Verlusten; habt Ihr Medizinen gebraucht, ohne Eureum Fall zu helfen? Seid nicht entmuthigt! Dr. Lorenz's elektrische Körper-Batterie wird Euch sicher helfen. Elektrizität, wie hiermit angewandt, stärkt die Nerven, erzeugt lebhafte Zirkulation des Blutes, stellt wieder her und baut auf. Kraft und Vitalität ist nicht in Medizin, und das ist, was kurirt. Dr. Lorenz's elektrische Körper-Batterie ist als die stärkste und beste der Welt garantirt, oder sie kostet keinen Cent. Ueberzeugt Euch. Probe frei.

Speziell niedrige Preise diesen Monat.

Addison Electric Co., 255 Lincoln Ave. Chicago. Buch mit Fabrikpreisen frei per Post. Offen täglich und Sonntag Morgens.

15jun,dikrson*

50,000 Bücher

Frei für Männer.
Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,
Ga 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Ill.

Meine Herren:
Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name..........

Post Office:.......... Staat..........

— Naiv. — Bäuerin (im Münchener Bahnhof): Wo werden mir denn ei'steig'n müaßn?—Bauer: Dös werd' gleich sei', alle Züge geh'n vorn 'naus.

— Seufzer. — Gast (im Berghotel, beim Sonnenuntergang, als er schon lange einen Kognak bestellt hat): Sie, Kellner, wenn Sie mir den Kognak nicht bald bringen, verderben S' mir den ganzen Sonnenuntergang!

Amy Bock und der Detektiv.

(Eine australische Schwindlergeschichte.)

Eine merkwürdige Geschichte, wie eine Frau in Mannerkleidern Schwindeleien in großem Stile ausführte und sich schließlich mit einer Geschlechtsgenossin verheirathet, wird aus Melbourne berichtet. Es handelt sich hierbei um eine überaus berüchtigte Schwindlerin, Namens Amy Bock, die schon unzählige Male in Australien und Neuseeland des Betruges überführt und die schließlich jetzt wieder in Port Molyneux in Neuseeland verhaftet wurde. Unter dem Namen „Percy Carol Redwood" hielt sich Amy Bock zuerst in einer Pension in Port Molyneux auf, und da sie den Leuten in dieser Pension zu verstehen zu geben wußte, daß sie ein „Neffe des Erzbischofs Redwood sei", wurde sie natürlich mit der größten Zuvorkommenheit behandelt. „Redwood" verlor keine Zeit, „seine" Gunstbezeugungen Miß Ottaway, der Tochter der Pensionsbesitzerin, zuzuwenden; schließlich machte „er" ihr einen Heirathsantrag und wurde auch wirklich als Freier angenommen! Die Eltern der glücklichen Braut erhielten wenige Tage nach der Verlobung einen Brief, der anscheinend von der Mutter des „Bräutigams" kam, und in dem diese schrieb, daß „ihr Sohn" reichliche Mittel besäße, die sie an seinem Hochzeitstage noch verdoppeln werde, und daß bei ihrem Tode „noch einiges mehr folgen würde". Ein anderer Brief, der auf dem Briefpapier einer Behörde von Auckland geschrieben war, theilte den Brauteltern mit, daß „Redwood" als Sekretär mit einem Gehalt von $35 die Woche angestellt worden sei.

Dann fuhr „Redwood" mit der Braut nach Dunedin und kaufte ihr dort Schmuck im Werthe von $850; um hierfür bezahlen zu können, verpfändete „er" ein „Gut im Norden", über dessen Besitz er sich durch Dokumente auszuweisen vermochte. Kurz darauf fand die Hochzeit statt — ein glänzendes Fest, über das lange Berichte in den Zeitungen erschienen. Indessen hatte sich doch ein leiser Verdacht gegen den so höflichen „Bräutigam" erhoben, ein Familienrath wurde abgehalten, dann wurde ein Detektiv hinzugezogen, und dieser brachte dann Licht in die Sache. „Ah," sagte er, als er „Redwood" erblickte, „ich habe mir das gleich gedacht, Amy Bock! Das Spiel ist aus, Amy!" „All right," erwiderte der falsche Bräutigam gleichgiltig, und später, auf der Polizeiwache, fügte der Verhaftete hinzu: „Ich beabsichtige, alles einzugestehen!" Diejenigen, die an die Verhaftete noch finanzielle Ansprüche haben, schließen, außer den Juwelieren, den Personen, denen das „Gut im Norden" verpfändet wurde, und den Eltern der „Braut" auch noch eine junge Dame, die Tochter einer früheren Wirthin, ein, die „Redwood" über $200 vorgeschossen hatte, um einen Taucher, der die von „Redwood" beim Bootfahren in der See verlorenen Gegenstände, wie ein Portemonnaie, Schmucksachen und Banknoten, wiederentdecken sollte, zu bezahlen.

Armenische Alterthümer.

Im Berliner Museum für Völkerkunde fand unter der Leitung eines Gerichtsvollziehers eine eigenartige Versteigerung statt. Eine Sammlung von armenischen Alterthümern wurde öffentlich unter den Hammer gebracht. Es waren die Funde und Ausgrabungen der deutschen Expedition nach Armenien in den Jahren 1898 und 1899, welche unter der Leitung des Universitätsprofessors Herrn Lehmann Haupt stand. Die zu versteigernde Sammlung bestand aus Bronzefunden, Gegenständen aus Gold, Silber und Eisen, Sachen für Tempel und Kultus, Gefäßen feiner Technik, Schalen, Näpfen, Mosaikarbeiten, Thongegenständen, Lanzenspitzen, Fragmenten, einer Knochensammlung und zwölf großen Kisten mit Scherben. Ein sehr originelles Stück war das Modell eines Bronzetempels, der in der Form dem Thurm von Pisa ähnelte. Die Gegenstände befanden sich theils im Keller des Museums, theils waren sie in den oberen Räumen in eisernen Vitrinen ausgestellt. Die Sammlung wurde „für Rechnung dessen, den es angeht," en Bloc verkauft. Das erste Angebot betrug gleich 10,000 Mark; es stieg sofort auf 12,000, dann auf 15,000 Mark, und schließlich ertheilte der Gerichtsvollzieher Herrn Professor Messerschmidt in Berlin mit 16,800 Mark den Zuschlag.

Leset die „Abendpost".

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen, Auslandswechsel etc. nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Zerborgh(?), Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen — von $500 aufwärts — gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.

Schiffs-Karten
$10 Herabsetzung für Juli!
Abfahrt von Chicago 22. Juli.
Extra billig jetzt!
Kauft jetzt, ehe die Preise steigen. Gratis für Männer die leichte Schiffsdienste liefern wollen. Freie Beköstigung und Bedienung. Schnelldampfer.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871.

Schiffskarten!
Billiger als irgendwo. Kommt und überzeugt Euch.
Nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, [illegible] und allen Plätzen in Europa. Abfahrt von Chicago am 22. Juli, 5. und 19. August.
Schnellzug nach New York ohne Umsteigen.
Keinerlei Ueberzahlung. Unannehmlichkeiten mit Gepäck. Belästigung im Hafen. Unnöthige Auslagen.
Zinner, Bock & Co.,
Einzige Deutsch-Ungarische Agentur in Chicago.
71 E. Washington Straße, Ecke Dearborn Str. 1. Stock.
Offen 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Sonntags 9—12.

Exkursionen.
Zum Verkauf nach dem 1. Juni.
New York und zurück $25.50
Boston und zurück $25.60
und vielen anderen Punkten zu entspr. Preisen.
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten. Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
103 E. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.

Canadian Pacific
Weniger als 4 Tage auf dem Wasser
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec und Liverpool.
Zwei Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom und die kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts besseres auf dem Atlantischen Ozean als unsere Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern.
1. Klasse $90; 2. Kl. $50; einschl. Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten, oder schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
C. E. Benjamin, G.-A., 232 S. Clark Str., Chicago, Ill. Phone Harrison 1712.

DUPLEX LENSES
$5.00 erstklassige Duplex-Gläser, in gefaßten Rahmen, angepaßt, $1
[illegible]

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Bombensport und die neueste, von der Polizei entdeckte Fährte. — Vincent Altmann, der angebliche Berliner aus Cincinnati. — Die Verwirklichung des vom „Commercial Club" befürworteten Planes zur Verschönerung der Stadt. — Die bisherigen Erfolge bei der Dämpfung patriotischer Feierwuth.

Unsere wohllöbliche Polizei, der man seit Jahr und Tag — und nicht mit Unrecht — von allen Seiten heftige Vorwürfe gemacht hat, weil es ihr nicht gelingen wollte, dem Bombensport Einhalt zu thun, auf den sich unbekannte Liebhaber gelegt hatten, glaubt nunmehr wenigstens die direkten Urheber der mißliebigen Knallereien aufgespürt zu haben und ist darauf nicht wenig stolz. In Verhaft genommen hat sie einen ziemlich anrüchigen Burschen, Vincent Altmann, der vor einigen Jahren zeitweilig der Polizeimannschaft als Mitglied angehört hat, aber noch vor Ablauf seiner Probezeit geschwenkt worden ist wegen brutalen Mißbrauchs seiner „Amtsgewalt", oder vielmehr wegen roher Mißhandlung eines harmlosen Arrestanten. Seither scheint der nunmehrige Bombenverdächtige, ein Bauschreiner von Beruf, sich mit allerlei lichtscheuem Thun befaßt zu haben, besonders auch auf dem Gebiete, welches als die Schattenseiten der Gewerkschaftsbewegung bekannt ist. Als in einer dunklen Nacht eine Hobelmühle in Rauch aufging, deren Inhaber mit einem großen Gewerkverband Streit bekommen hatten, wurden in der Nähe der Brandstätte der jetzt in Untersuchungshaft befindliche Bursche und ein Bruder von ihm, seines Zeichens ein Barbier, aufgegriffen. Man hatte sie im Verdachte der Brandlegung, konnte ihnen aber diese nicht nachweisen und mußte sich damit begnügen, den Brüdern eine Ordnungsstrafe wegen Führung verborgener Waffen aufzumutzen. Daß Altmann ziemlich viel im Fahrwasser von den Machthabern der Bauschreinerbrüderschaft segelte, war schon damals bekannt; auch gab Altmann das zu, ja, er rühmte sich dieser Verbindung und gab als Grund seiner Anwesenheit in der Nähe der Brandstätte an, daß eine Verabredung mit einem dieser Machthaber ihn dorthin geführt hätte. In der Gesellschaft des betreffenden Gewerkschaftsbeamten, John Metz, befand Altmann sich auch, als er am Donnerstag Abend unter dem jetzt gegen ihn schwebenden Verdacht festgenommen wurde. Diesen Verdacht hat er zu zerstreuen versucht durch die Angabe, er habe am Abend der jüngsten Bombenlegung (Sonntag, den 27. Juni) in seiner weit vom Thatort entfernt liegenden Wohnung mit einigen Freunden in Ruhe und Frieden Dame gespielt. Es haben sich aber Zeugen gefunden, darunter namhafte Gewerkschaftler, welche dieser Angabe widersprechen mit der Behauptung, Altman habe sich zur Zeit der Bombenexplosion mit ihnen in einer Wirthschaft ganz in der Nähe des Thatortes befunden. Dazu kommt, daß ein Angestellter einer Pulvergesellschaft in Altmann mit Bestimmtheit den Mann wieder zu erkennen glaubt, an den er jene 2 Pfund Dynamit verkauft hat, deren Ablieferung an den Konstabler und früheren Zuchthäusler Fred Sharkey diesen der Polizei ins Garn geliefert hat. Man hatte den Sharkey zwar wieder auf freien Fuß gesetzt, wird sich aber nun seiner wohl von neuem versichern.

* * *

Für die vom stellvertretenden Hilfs-Polizeichef schon anfangs vorletzter Woche vertretene Ansicht, daß die Bombenknallerei nicht sowohl auf Mißhelligkeiten zwischen gewerbsmäßigen Spielhaltern und Spielern zurückzuführen sei, als auf Umtriebe in Verbindung mit der Gewerkschafts-Bewegung, scheint durch den Umstand neue Nahrung zu erhalten, daß der p. p. Altmann enge Fühlung mit dem Hauptquartier eines Gewerkschaftsverbandes gehabt hat, der beständig mit zahlreichen Parteien in Fehde liegt und als nicht wählerisch gilt in Bezug auf die Mittel, deren er sich in seinen Fehden bedient. Erklärt aber wird der verübte grobe Bombenunfug durch die Beziehungen nicht, welche Altmann zu Metz, oder Metz zu Altmann unterhalten hat, oder unterhalten haben mag. Angenommen, es wäre Thatsache, daß die Verbandsleitung der in Frage kommenden Gewerkschaft eine Strolchenbande besoldet, die auf ihr Geheiß Gewaltthätigkeiten und Bubenstreiche aller Art begeht, und daß der Altmann ein Mitglied dieser Strolchenbande war, so wird hierdurch doch nichts an der Thatsache geändert, daß die überwiegende Mehrzahl der vorgefallenen Bombenexplosionen nicht zurückgeführt werden kann auf irgendwelche Streitigkeiten gewerkschaftlichen Karakters. Sie kehrten ihre Spitze — falls diese Redewendung in solcher Verbindung zulässig ist — gegen Spielhöllen, Wettbuden und ähnliche Betriebe, deren Vorhandensein von der Polizei amtlich in Abrede gestellt, Polizei amtlich in Abrede gestellt das aber vermöge der Bombenlegerei nachgewiesen wurde. Kommt noch hinzu, daß der angebliche Verbündete des Altmann, Sharkey, gutem Vernehmen nach seit Jahren zu jener Clique von Rauhbeinen gestanden, die (als Konstabler und Konstablergenossen einen Dunst von obrigkeitlicher Autorität um sich verbreitend) sich gewerbsmäßig auf die Brandschatzung von Leuten verlegt haben, welche — als Spielhalter oder dergleichen — die Aufmerksamkeit der wirklichen Behörden zu scheuen hatten. Und zwischen Leuten dieser Klasse, Leuten wie James O'Leary, Mont Tennes, John A. Roger, Pat O'Malley u. s. w. herrschen seit langer Zeit Geschäftsstreitigkeiten, von denen auch die Polizei Kenntniß gehabt hat, und welche dieser bisher als muthmaßlicher Anlaß für die Bombenspielerei vollständig genügend erschienen sind.

Sehr ungenau scheint die Polizei über den Altmann selbst unterrichtet zu sein, obgleich dieser doch, wie schon gesagt, zeitweilig sogar zur Polizeimannschaft gehört hat. Nach ihren Listen wäre Altmann aus Berlin gebürtig. Er aber behauptet, aus Cincinnati zu stammen. Er stellt auch entschieden in Abrede, daß er an der Polizeibrutalität gegenüber einem Gefangenen, die zu seiner Entlhassung führte, persönlich betheiligt gewesen ist. Er habe sich deshalb auch andauernd um Wiederanstellung bei der Polizei bemüht und gerade in letzter Zeit die beste Aussicht auf Erfolg gehabt, denn Staatsanwalt Wayman habe ihm ein Empfehlungsschreiben an den städtischen Korporationsanwalt Brundage gegeben. Hier mag nun Altmann ja Wahrheit und Dichtung in einer ihm zweckmäßig erscheinenden Weise mit einander verquicken. Thatsache scheint indessen zu sein, daß der Mann eine Zeitlang in der Bundesarmee gedient und beim ersten Kavallerieregiment den spanisch-amerikanischen Krieg mitgemacht hat, was freilich auch nicht viel zu seinen Gunsten beweist. Seiner Behauptung, daß er bei der Brüderschaft der Bauschreiner offiziell den Posten eines „Hilfs-Geschäftsagenten" bekleidet habe, wird übrigens sogar von Beamten des Verbandes in überzeugender Weise widersprochen, was aber nicht ausschließt, daß die auf ihre vermeintliche Entdeckung so stolze Polizei sich auch diesmal auf falscher Fährte befindet.

* * *

Der Stadtrath hat Ferien gemacht, und von einigen Ausnahmen abgesehen, die Aufschub nicht dulden, sind die öffentlichen Angelegenheiten der Stadt damit ins Stocken gerathen. Unverbesserliche Optimisten, welche etwa gehofft haben sollten, daß nach der kürzlich erfolgten Veröffentlichung des Glanz und Farben sprühenden Planes, den der „Commercial Club" für die künftige Gestaltung Chicagos hat ausarbeiten lassen, nun auch ohne Verzug an die Verwirklichung des Planes gegangen werden würde, werden gut thun, sich in Geduld zu fassen. Jedoch im Rollen scheint der Ball zu sein. Die angeregte Ernennung einer Kommission, welche es sich angelegen sein lassen soll, die Ausführung des besagten Planes in jeder Weise zu fördern, dürfte schon in der Sondersitzung erfolgen, mit welcher der opferfreudige Stadtrath seine Ferien zu unterbrechen bereit ist. Mögen die Machtvollkommenheiten auch keine sehr weitgehenden sein, mit denen man eine solche Kommission wird ausstatten können, wird sie in der richtigen Weise zusammengesetzt, so wird sie doch manches thun und vor allem vieles verhüten können, verhüten besonders, daß Dinge gethan werden, durch welche die dereinstige Verwirklichung des schönen Planes kostspieliger gemacht, oder anderweitig erschwert werden würde. Mit dem Plane ist der Stadt in architektonischer Hinsicht und in Bezug auf die zu schaffenden landschaftlichen Anlagen die Richtung gegeben worden, nun kommt es zunächst darauf an, ernstlichen Entgleisungen vorzubeugen und schon jetzt hie und da dafür zu sorgen, daß Einzelnheiten des Planes zur Ausführung gelangen. Eine erste Gelegenheit zu entsprechender Bethätigung bietet sich der Abwasserbehörde, sowohl bei der Anlegung des neuen (nördlichen) Kanalarmes, wie auch bei der Umgestaltung des Ufers auf der Westseite des Flusses, zwischen Adams und Madison Straße. Ein breiter Uferstreifen ist dort von genannter Behörde schon vor Jahren käuflich erworben worden. Ihn ganz abstechen lassen zum Zwecke der Flußerweiterung liegt keine Nothwendigkeit vor, dagegen wird man bei der Neueinfassung des Ufers zeigen können, in wie weit man geneigt ist, die vorgezeichnete neue Bahn schon jetzt zu wandeln.

* * *

Theils, weil die Polizei einigermaßen aufgepaßt, daß keine „Kanonenschläge" und ähnliches Teufelszeug abgefeuert wurden, theils weil infolge des erlassenen Verbotes hier von dergleichen nur wenig im Markte war, ist es am glorreichen Vierten in Chicago über alles Erwarten vernünftig zugegangen, vernünftiger sogar, als es nach der lokalen Berichterstattung den Anschein hat, denn bei dieser hat man das eigentlich städtische Gebiet und die nicht unter Kontrole der Chicagoer Behörden stehende Nachbarschaft nicht gehörig auseinandergehalten. Gerade die schlimmsten Unfälle, die es zu verzeichnen gab, haben sich größtentheils in unserer ländlichen Umgebung abgespielt, wo Niemand dem blinden Eifer jugendlicher und anderer Patrioten Einhalt that. In Chicago, wo man mit der Dämpfung der Feier so gute Erfolge erzielt hat, denkt man bereits an einen weiteren Schritt in der gleichen Richtung. Es wird befürwortet, die öde Spielerei mit den Feuercrackers überhaupt zu verbieten. Irgend einen Zweck habe diese entschieden nicht, und es werde dadurch nur Unruhe und Besorgniß bei den Eltern hervorgerufen, die es nicht übers Herz bringen können, ihren Kindern das Mitthun zu wehren. So werde der nationale Feiertag zu einem Tage beständiger Angst, und dieser Zustand könne nicht anders als unleidlich bezeichnet werden.

Zu einem Tage der Betrübniß ist beiläufig der Feiertag für Herrn Dawson geworden, der als Professor des Faustkampfes dem Lehrkörper der Chicagoer Universität angehört. Herr Dawson hatte den Feiertag zu einem Besuche bei seinem Bruder benutzt, der so glücklich ist, in den ländlichen Gefilden von Wheaton eine kleine Besitzung sein eigen zu nennen. Professor George geleitete mit dem Bruder dessen Pferd und Kuh auf die Weide am Wegrain. Nun traf es sich, daß eine unter dem Eindruck des Tages etwas unbändig gewordene Schaar halbwüchsiger Knaben und Mädchen des Weges kam, und einigen der Knaben schien es, daß die Brüder mit ihrem Viehstand die Straße zu sehr beengten. Sie verlangten freie Bahn. Professor George suchte „die Kinder" zu gesittetem Weitergehen zu veranlassen, erreichte aber nur, daß „die Kinder" sich als ein wirrer Gewalthaufen auf ihn stürzten, ihn unter gänzlicher Nichtachtung aller Regeln des Faustkampfes zu Boden warfen und windelweich prügelten. Zum Ueberfluß ist er dann für das Karnickel erklärt worden, das angefangen habe, und dem Dorfkadi vorgeführt worden, der noch mit der Untersuchung des Falles beschäftigt ist. Für Professor Dawson hat das unliebsame Abenteuer die besonders unliebsame Nebenbedeutung, daß es ihn leichthin um allen Respekt bringen mag, den er als Meister der Selbstvertheidigung bisher bei seinen Schülern genossen hat. ss.

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.
Behlkes Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Peck Court.

Der Tip.

Eine Sportgeschichte von Adolf Abter.

Mein Freund Max ist ein bekannter Berliner Rennstallbesitzer. Seine Pferde gehören zwar nicht zur ersten Klasse, aber sie verdienen doch ihren Hafer reichlich. Und stets, wenn sie ein Rennen gewinnen, zahlt der Toto eine schöne Quote. Denn Max ist ein cleverer Sportsmann und managet seinen Stall ganz vorzüglich. Er versteht es, daß seine Pferde immer ein niedriges Gewicht vom Handicapper zudiktirt bekommen, und weiß vor Allem, wann er seine Pferde wetten darf und wann nicht. Da ich nun sein Freund bin und immer eine größere Summe mitanlege aus Freundschaft, schickt er mir zuweilen nach meiner Heimath Hamburg seine „todtsicheren" Tips ein.

Eines Sommermittags überbrachte mir ein Depeschenbote folgendes Telegramm:

„Morgen Hoppegarten viertes Rennen todtsichere Sache. Hoch einsteigen. Pferd steht an der Maschine mindestens 300:10. Erwarte Dich morgen mit erstem Zug. Max."

„Donnerwetter, das Geld kannst Du gebrauchen!" sagte ich mir. Ich eilte zur Bank — damals hatte ich noch Bankkonto — und holte fünfhundert Mark ab. Dann suchte ich meinen Freund Bernhard auf und veranlaßte ihn, mitzufahren. Er konnte zweihundert Mark flüssig machen. Zwei andere Freunde gaben mir je hundert Mark mit. Mein Bruder ließ sich im Geschäft fünfzig Mark Vorschuß geben, und außerdem brachte er von seinen Geschäftskollegen weitere hundertfünfzig Mark. Das ganze Geld sollte im vierten Rennen gewettet werden.

Mit schwerem Gelde in der Tasche fuhren Bernhard und ich nach Berlin.

Am Lehrter Bahnhof erwartete uns Max.

„Es ist eine todtsichere Sache", sagte er nach der Begrüßung. „Hast Du Geld mitgebracht?"

„Ueber tausend Mark."

„So ist's gut. Das lohnt sich wenigstens."

„Ist es aber auch ganz sicher, Max? Das Geld gehört theilweise einigen Freunden, die sich den ganzen Monat dafür plagen müssen, und ich möchte wirklich nicht...."

„Es ist ein gelaufenes Rennen, sage ich Dir", unterbrach er mich. „Gibt mindestens dreihundert Mark für zehn. Habe selbst schon tausend Mark bei Horner in Wien untergebracht und tausend bei Topbing & Spindler in Holland."

„Und wie heißt das Pferd?"

„Damit Du es in der ganzen Stadt herumbringst, he? Den Tip sage ich Dir draußen auf der Bahn. Jetzt gibst Du mir 500 Mark, die will ich in der Stadt bei ein paar Buchmachern unterbringen. Wenn Du Alles am Toto anlegst, werden die Odds kürzer."

Ich gab ihm die 500 Mark.

„Nur Sieg? Wollen wir nicht auch Platz wetten, Max?"

„Hier hast Du Dein Geld! Kannst wieder abdampfen! Ich sage Dir doch, 'ne todtsichere Sache!"

„Also gut, nur Sieg."

„Vom Gewinn ziehe ich mir den vierten Theil ab."

„Hum — humm!"

„Wie denn?"

„Es ist gut."

„Um drei Uhr beginnt das Rennen. Wir treffen uns dann draußen. Adieu!"

„Adieu, Max. Brich's Genick!"

„Danke; gleichfalls."

* * *

Bernhard und ich speisten dann in einem vornehmen Wein-Restaurant Unter den Linden. Sogar eine Flasche Mumm Extra Dry spendirten wir uns. Wir konnten's ja! Ein paar Stunden später waren wir ja entsetzlich reich! Bei einer Henry Clay — Gott, war die Zigarre schwer! Aber die Leibbinde machte sich so vornehm — beriethen wir, wie wir das viele Geld am besten anlegten. Bernhard wollte auf einige Wochen nach Paris fahren. Ich war für die Riviera. Schließlich einigten wir uns dahin, daß wir vierzehn Tage an der lieblichen Riviera verweilen — mit kurzem Abstecher nach Monte Carlo — und dann nach Paris fahren wollten. Zweihundert Mark sollten dem Asyl für Obdachlose in unserer Vaterstadt überwiesen werden.

* * *

Kurz vor dem ersten Rennen trafen wir mit Max auf der Bahn zusammen.

„Alles untergebracht", meldete er.

„Und der Tip?"

„Kurz vor dem vierten Rennen. Ich darf es euch nicht vorher sagen. Das wird ein Coup."

„Max, Deine Frau kriegt ein schönes Armband von uns." — —

Die ersten drei Rennen waren gelaufen. Wir konnten gar nicht die Zeit erwarten, bis die Nummern zum vierten Start aufgezogen wurden. Endlich, endlich! Zehn Pferde wurden gesattelt. Wir suchten Max. Wo steckte der Kerl nur?! Wir eilten den ganzen Sattelplatz entlang. Max war nicht zu finden. Wir suchten sogar im Wageraum. Max war nicht zu finden. Wir kletterten auf die oberste Plattform — von Max keine Spur. Herrgott, jetzt läutete die Glocke schon zum Aufsitzen, und Max war immer noch nicht da. Nun hatten wir das viele Geld in der Tasche und konnten es nicht loswerden! Der Angstschweiß stand uns auf der Stirn. In Gedanken strich ich die Reise nach Paris und setzte die „mildthätige Stiftung" für das Asyl auf die Hälfte herab.

„Max — Max! Herrje, wo hast Du gesteckt?!"

Da stand er seelenruhig vor dem Fünfzigmark-Toto und kontrollirte aufmerksam die Wetten!

„Was ist denn los? Ihr kommt ja dahergestürmt wie Derby-Pferde."

„Den Tip — den Tip?"

Er zog mich beiseite und flüsterte mir leise in's Ohr:

„Nummer Vierzehn."

„Wie lang steht er?"

„Gibt 'n Hut voll Geld. Erst zweimal à zehn Mark gewettet."

„Heiliger Moses! Also die Vierzehn."

„Schrei doch nicht so. Soll es der ganze Sattelplatz hören? Aber wette das ganze Geld nicht an einem Schalter. Das fällt auf! Hier zwanzig — da zwanzig — bis Du Alles los bist. Nach dem Rennen treffen wir uns am Auszahl-Toto."

„All right."

Bernhard und ich brachten das ganze Geld unter. Wir hatten die Tasche voll Tickets.

„Welche Farben trägt der Jockey?" fragte Bernhard.

Wir sahen im Programm nach: Grün und schwarz gestreift, grüne Kappe.

Die Pferde standen am Ablauf. Jetzt schnellten die Bänder hoch! Hei, sauste das Feld davon! Grün-Schwarz lag an zweiter Stelle. Der erste Bogen. Grün-Schwarz schießt vor! Eine klare Länge liegt er vor den übrigen. Zwei — vier Längen! Eine mörderische Pace! Hält er das Tempo durch? Es geht über 2200 Meter! Ach, diese entsetzliche Angst! Bernhard und ich lagen über die Barriere gebeugt und zitterten vor Aufregung und Spannung. Jetzt kommt der Einlauf! Grün-Schwarz voran!

„Er gewinnt! Er gewinnt!"

Jetzt das Finish. Es löst sich einer aus dem Rudel. Die Peitschen sausen klatschend auf die kämpfenden Pferde nieder. Drei, vier liegen Gurt an Gurt. Die Zielpfosten kommen näher und näher. Da — da — —

Ich weiß nur noch, daß Bernhard und ich mechanisch nach dem Zielrichter-Häuschen starrten, wo die Resultate aufgezogen wurden.

4.
9.
1.

„Du, Bernhard!"

„Ja?"

„Das — wären — wir — los."

„Ja — ja." (Es klang mühsam gepreßt.)

„Was — nun?"

„Ja — was nun?"

„Jetzt hocken wir da mit'm gewaschenen Hals."

„Ja — ja." (Es klang fast schluchzend.)

Da kam Max angerannt — nein, gesaust. Sein Gesicht war krebsroth.

„Der Schuster! Jagt das Pferd zu Tode! So'n Schuster! Ein Orgeldreher hätte auf dem Pferde gewonnen! Himmelkreuzschwerenothsakramentbombenundgranaten!"

Sein Fluchen nützte nichts. Das Geld war futsch — unwiederbringlich futsch. Und dieser Hohn: Der Toto zahlte 279:10 auf den Sieger!

Des Abends nach dem Rennen waren wir und einige andere Herren bei Max zum Souper. Nach diesem wurde ein Jeu entriert. Max hielt die Bank. Links verliert — rechts gewinnt. „Ah, Sie kennen das Spiel." Vorher hatte ich mir von Max dreißig Mark geliehen, damit wir zurückfahren konnten. Aber als das Spiel im besten Gange war, konnte ich es doch nicht unterlassen, zu setzen. Ich gewann — setzte den Gewinn. Ich gewann. Pirol auf den Buben. Links — rechts. Links — rechts. Gewonnen. Bald hatte ich neunzig Mark aus den dreißig gemacht.

„Hör' auf", sagte Bernhard.

„Hundert müssen voll sein."

Ich setzte und — verlor — verlor nach und nach das ganze Geld. Auch die dreißig Mark. Was nun? Ah, ein Gedanke! Ich schlich mich leise in's Telephonzimmer und ließ dringend mit Hamburg verbinden. Bald stand mein Bruder drüben am Apparat.

„Mensch, das Glück! Zweihundertneunundsiebzig! Hast Du telegraphisch was abgeschickt? Wann kommt ihr?"

„Hör' zu, Willi! Wir haben Alles verloren. Du mußt uns sofort telegraphisch zwanzig Mark schicken. Wir können sonst nicht fahren."

„Ha, ha, ha, ha! Wir haben die Renndepeschen im Alsterpavillon gelesen. Viertes Rennen zweihundertneunundsiebzig für zehn. Sind zwar keine dreihundert, aber doch famos! Das ganze Kontorpersonal ist aus 'm Häuschen!"

„Du, Willi, mach keinen Unsinn. Es ist doch mein bitterster Ernst. Kannst Bernhard fragen. Er steht mit am Apparat."

„Ich hab' 'ne Verabredung heute Abend, kann euch also nicht von der Bahn holen. Wir sehen uns morgen. Bringt das Geld aber nicht durch. Adieu!"

Rrrr — rrrr — rrrrrr. Der hatte es einfach nicht geglaubt!

Dreimal ließen wir noch dringend mit Hamburg verbinden. Zwei Freunde von mir waren nicht zu Hause. Und Bernhards Vater fluchte wie ein Türke und meinte, wir sollten zu Fuß nach Hamburg kommen.

Um halb elf Uhr schlichen wir davon. Max hielt noch immer die Bank und ließ sich nicht stören. Er war auch im Verlust.

Wir hatten noch vierzig Pfennig in unserem Besitz, befanden uns in Charlottenburg und wollten nach Hamburg. Wir marschirten und marschirten. In der Friedrichstraße kehrten wir bei Aschinger ein und tranken eine Brause und dachten wehmüthig an das superbe Diner, das wir Mittags bei Dressel eingenommen hatten. Kurz vor der Abfahrt des Nachtzuges erreichten wir den Lehrter Bahnhof. Unser Plan war überlegt: Wir lösten Jeder eine Perronkarte, meldeten dem Schaffner, daß wir in Hamburg erwartet würden und die Fahrkarten dort nachlösen wollten. Und dann fuhren wir ab.

Auf dem Hauptbahnhof in Hamburg angekommen, überlegten wir, was nun zu machen sei. Da trat ein dicker Herr auf uns zu und fragte, wo wir herkämen und wo wir hinwollten. Er legitimirte sich als Vertreter der wohllöblichen Kriminalpolizei. Wir erzählten ihm getreu unser Mißgeschick und sagten, daß wir am Mittag kommen würden, um die Fahrkarten nachzulösen. Er schmunzelte ironisch und nahm uns mit auf die Bahnhofswache. Hier nahm er Protokoll auf und sah unsere Papiere ein. Als er sich überzeugt hatte, daß wir Hamburger wären, entließ er uns, nachdem wir nochmals zugesagt hatten, die Karten bis zum Mittag nachzulösen. Wir haben uns um Mittag an den Schalter begeben und haben nachgelöst, still trauernd um das schöne, verlorene Geld.

Des Abends trafen wir mit den Leuten zusammen, die uns Geld zum Wetten mitgegeben hatten. Die Begrüßung war herzlich, stürmisch. Sie sangen „Das ist der Tag des Herrn" und „Heil Dir im Siegerkranz."

Und dann kam die kleine Auseinandersetzung! — — —

Radikalkur der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiederverlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.

Türkische Liebe.

Liebe in der Türkei schildert ein bekannter Kulturhistoriker wie folgt: Eine Galanterie wie in unseren Ländern existirt in der Türkei nicht. Dem Verlobten allein bleibt die Fensterpromenade erlaubt; Verlobte verständigen sich auch aus der Ferne miteinander durch eine Blume, ein Band, die Farbe einer Schärpe, eines Kleides. In der Kunst dieser Zeichensprache sind die Türken Meister. Sie haben Tausende von Gegenständen, Blumen, Früchte, Gräser, Steine, Federn, von denen jeder einer übereingekommenen Bedeutung entspricht, jeder ein Wort oder einen ganzen Satz ausdrückt, so daß sie im Stande sind, einen Blumenstrauß als Brief zu senden, sich alles Erdenkliche zu sagen. Ein Gewürznägelchen, ein Streifen Papier, ein kleines Band, ein Stückchen Seife, ein Schwefelholz, ein Pfefferkorn heißen: „Seit langer Zeit liebe ich Dich — — Glühe für Dich — Sterbe aus Liebe zu Dir — Gib mir Hoffnung — Antworte mir ein Wort!" Auch außer Liebesbetheuerungen können sie sich durch solche Zeichen Vieles mittheilen, sich Vorwürfe machen, Rath geben, allerlei Nachrichten und Neuigkeiten sagen. Es ist eine Hauptbeschäftigung der türkischen Mädchen, zur Zeit, wenn ihr Herz erwacht, dieses symbolische Wörterbuch zu erlernen und in dieser Weise lange Briefe an zwanzigjährige, im Traum geschaute Sultane zu schicken. Auch die Unterhaltung junger Türken und Türkinnen durch Gesten ist sehr anmuthig.

Ich kurire in 5 Tagen
Krampfaderbruch und Wasserbruch
(Ohne Messer oder Schmerzen.)
Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.
Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.
Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.
Konsultation und Untersuchung frei.
Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.
Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.
Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.
Es wird deutsch gesprochen.
DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1854 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

CANADIAN PACIFIC
Weniger als 4 Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec u. Liverpool. — 2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom u. die kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts besseres auf dem Atlant. Ozean als unsere Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern. 1. Klasse $90; 2. $50; einschließl. Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten, oder schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
C. E. Benjamin, G.-A., 232 S. Clark Str., Chicago, Ill. Phone Harrison 1712.

Des Arbeiters Frau und seine Kinder
finden in
72 Ost Adams Strasse
(Basement)
Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch, für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.
Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.
HARRY PLOHR,
72 Ost Adams Str.
(Basement)
Der Fair gegenüber.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496.

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
[illegible]
UNION
Alle Arbeit garantirt.
Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)
289 Wabash Ave. 2weiter Floor.
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4.

ASTHMA
Luftröhren-Katarrh, Heufieber und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. [illegible] $1.00 per Flasche. [illegible] Ecke Peck Court, Chicago, Ill.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Der Nachlaß Gogols.

In einem der Gerichtsarchive Moskaus hat man unlängst die auf den Nachlaß des Autors der „Todten Seelen" bezüglichen Aktenstücke vorgefunden, aus denen hervorgeht, daß der Gesammtwerth der irdischen Güter des verstorbenen Schriftstellers nach Schätzung der Polizeibehörde 43 Rubel 88 Kopeken betrug. Als kostbarstes Stück in diesem Nachlasse wird der Pelz des Verstorbenen mit 15 Rubel bewerthet, der Frack dagegen mit nur einem Rubel, verschiedene Sommerüberzieher mit 50 Kopeken, eine Tuchhose mit 20 Kopeken, eine Tuchhose gar mit nur einer Kopeke, ebenso wie die Halstücher. Als Büchern hinterließ Gogol 150 in russischer und 84 in ausländischen Sprachen geschriebene Bände. Schätzungswerth pro Band — eine Kopeke! Trotz dieser lächerlich kleinen Ziffern wurden drei hohe Beamte — ein Geheimrath und zwei Militärgenerale — zu „Hütern des Eigenthums des verstorbenen Kollegienassessors N. W. Kogol" ernannt. Sehr charakteristisch für das bureaukratische Regime des damaligen Rußland.

Von Albert Weiße.

Lehmann: ....ihre Strümpe stoppt se nich.... ihre Kleidern schlampampern se unordentlich um's Leib ....die andern Mächens zeigen mit Fingern uff ihr, aber jroße Rosinen hat sie im Kopp, die junge, schnell uffjeschossene Range, sie träumt un' redet von nischt Anderes, als die jlänzende Zukunft — von die herrliche Seidenkleider, die Federhüte, die Diamanten un' Perlen, wo sie tragen, un' von die Königssöhne, wo aus die Fremde kommen un' ihre Schönheit bewundern werden....

Quabbe (einfallend): Phantasiren Sie schon bei hellem Tage, Herr Lehmann?

Lehmann: Erschtens fantasire ick nich' bei hellem Tageslicht, sondern bei Jaslicht, wo der Charlie theuer bezahlen muß — un' zweitens fantasire ick überhaupt nich', sondern spreche sehr vernünftig von die Miß Chicago! Merken Sie nischt davon, det ick zu einen jeistreichen Verjleich: meine unvorjejriffene Aussicht beleuchten will, det et die höhere Verrücktheit von uns is, wenn wir von einen jrößeren Chicago un' eine „City Beautiful" schwärmen, wo wir doch noch uff Tritt un Schritt die Eierschalen von Fort Dearborn an die Ohren zu kleben haben un' noch Jahre jebrauchen werden, um unser jroßes, aber junges un' derowegen noch an alle Kinderkrankheiten leidendes Jemeinwesen for eine up-to-date Stadt ansehen zu können. Von wegen die „City Beautiful", det „Herz der Welt", „Paradies des Westens" und so weiter p. p. schreibt der Apostel Paulus noch sehr, sehr lange n i s ch t!

Quabbe: Aber, Herr Lehmann, seit wann sind Sie, ein solch' großer Lokalpatriot, so pessimistisch angehaucht? Berechtigt uns die Vergangenheit Chicagos nicht, große Erwartungen auf die Zukunft zu setzen? Unser stolzes Motto: „I will" ist kein leerer Wahn; es ist ein W a h r s p r u ch. „I will" sagt Chicago — und was es will, setzt es durch! — Sehen Sie sich um, allüberall werden Sie Denkmäler finden, die die Willensfreudigkeit und die Schaffenskraft der Stadt rühmen. Die Riesenbauten, die das Himmelsgewölbe berühren, predigen unsere Stärke; der Fluß, der zu Berg steigt, verkündet unseren Sieg über die Naturgesetze — die rauchenden Schlote, das Getöse der Maschinen, der gewaltige Waarentransport, der sich, um Ellbogenfreiheit zu erlangen, unter die Erde flüchten muß, das Wogen der sich zur Arbeit drängenden Menschenmengen, die Völkerschaaren, die in die Waaren-Emporiums strömen — das Alles zeugt davon, daß das Märchen vom Vogel Phönix, welches der Dichterphantasie der Alten entsprungen, in Chicago zur Wirklichkeit geworden ist. Der Geist von J 1 hat das zu Stande gebracht; — und dieser Geist ist wieder aufgewacht und stark und mächtig geworden in den Männern, die das Evangelium des „vollkommenen Chicago" predigen, und nicht nur predigen, sondern auch alle ihre Kräfte einsetzen, um dieser Verheißung die Erfüllung zu sichern.

Lehmann: Jut jesagt, for'n Sechser Käse, — aber welche Nummer? — oder, wie det der Amerikaner übersetzt: „Talk is cheap, but it takes money, to buy Whiskey!" Un' woher det Jeld nehmen un' nich stehlen? — Habt Ihr überhaupt einen, wenn ooch nur schwachen Animus, wat det kosten duht, so 'ne Vater-Morgan-Stadt (Quabbe schreit dazwischen: „Meinen Sie etwa Fata-Morgana-Stadt?) sage ick ja: Vater-Morgan-Stadt uffzubauen?

G r i e s h u b e r: Nicht den Schimmer von einem Animus! Du etwa?

Lehmann: Ich habe mir die Ausrechnung gemacht; — aber die Sache uffjeben müssen, weil mich dieses Zahlensystem von 1—9 zu den Ausdrücken von so 'ne, in die Pazifken jehende Summe nich' ausreichte.

Grieshuber: ..... Wir leben ja jetzt schon beinahe von den Zinsen unserer Schulden; vielleicht ließe sich ein für diese Summe nöthiger Riesenpump anlegen!

C h a r l i e: Und Mayor Busse ist der richtige Mann dazu. Sein Erfolg, daß er den Konsens zum Schuldenmachen den knickerigen Jesetzgebern in Springfield abgerungen hat, zeigt, daß er die Sache versteht.

Lehmann: Es is merkwürdig, det alle unsere Mayors 'ne spezielle Befähigung besitzen, wo andere jewöhnliche Sterbliche nich dran tippen können. Harrison I., der Große, sprach sämmtliche Sprachen, wo in Chicago gesprochen werden, un' wenn er ooch mal versehentlich die Polacken mit 'n auswendig jelernte griechische und die Irischen mit einer ditto polnischen Rede anöden daht, so war det klar, un' es kam nich so genau bruff an! Harrison II. hatte beständig die schmeichelhaften Offerten von Dime-Museums un' Sommergärten, sich mit sein bekanntes Kunststück, det Uffessen seines Fedorahuts zu produziren; Dunne, der Lofarbije, verstand et, die Denkmäler det Lüjen anzujewöhnen un' mit ein unjebornes Kind (die Verstadtlichung) der Nachwelt einen Bären aufzubinden — und Busse solche anzubinden, wo Keiner sonst keine Jejenliebe nich' findet. —

Charlie: Er ist auch nicht wenig stolz auf diese Gabe, und wenn er, was ja glücklicher Weise nicht der Fall ist, an der Appendicitis-Operation gestorben wäre, so würden wir auf „Waldheim" einen Leichenstein finden, auf dem geschrieben stände: „Hier ruht Chicago's großer Schuldenma(y)jor".

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Ich finde es höchst unpassend, ja gerade zu unchristlich, sündhaft und sakrileg, daß Sie eine so traurige Veranlassung zur Ausschlachtung als Kalauer ausnützen.

Lehmann: Na, machense sich man keinen Fleck nich' in die neue Weste un' seh'n se die Sache nich' zu trajisch an. — Die Verrenkung des Blinddarms is nu' mal ne' Modekrankheit....

Quabbe: Ich danke — für solche Modekrankheit, die eine Operation auf Leben und Tod erheischt! — Die Mode mach' ich nich' gutwillig mit! —

Grieshuber: Dann sind Sie auch nicht „up-to-date"! Sehen Sie, die Damen der Gesellschaft in Newport betreiben die Entfernung ihres Blinddarms sogar als Sport! — Neulich veranstaltete die tonangebende Dame unter den „Obersten 400" einen 5 o'clock-Thee — was unsere Deutschen Frauen einen Kaffeeklatsch nennen! Zutritt hatten nur d i e Damen, die der Herrscherin, in deren Diensten sie ihr Leben verbringen, der Mode, auch in dieser Beziehung gehorcht hatten; und es fanden sich wirklich gegen sechzig davon ein. Eine Dame hatte sich zum Ueberfluß sogar zweimal der Operation unterzogen!

Charlie: Grieshuber, Du lügst ja wie gedruckt! Jeder Mensch, und wenn er als solcher auch die feinste Gesellschaftsdame in Newport ist, hat nur e i n e n Blinddarm.

Grieshuber (in Verlegenheit): Well, well — Sieh mal .. Versteh' mal. Sie wollt's eben haben . . . na, und was solche Dame will, das geschieht! — Die Doktoren thaten ihr den Gefallen, und um doch nicht ganz umsonst den Trubel zu haben, schnitten sie ihr ein Stück von der Galle weg, die sich bei ihr durch den vielen Aerger über ihre Putzmacherinnen natürlich vergrößert hatte.

Kulicke: Diese heitohn Ladies sind an den ganzen Trubel, wo die Wimmenfolks nauadähs in der World machen, die Schuld. Weil sie keine Kids kriegen wollen, und auch sonst nichts vernünftiges schaffen wollen, kommen sie auf krähsige Noschens und die everydäh Wimmen kätschen sie von ihnen.

Grieshuber: Na ja, in dieser Beziehung sprichst Du ja aus Erfahrung! Deine Frau Schwägerin . . .

Kulicke (einfallend): Was die Drug Storewittwe is — na ja, von die wollt' ich dschöst talken. — Sie belangt doch zu die Wimmen Reits Lieg, und ist jetzt Tschährwoman von ein Ladies-Komite geworden, wo eine „No woht, no marritsch Junien" starten soll!

Grieshuber: Von der Sache habe ich übrigens auch gehört! Rabiate Stimmrechtlerinnen wollen ein Schutz-, richtiger Trutzbündniß bilden, indem sie sich verpflichten, keinen Mann zu heirathen, bis ihnen die Männer das Stimmrecht zugestanden haben.

Charlie: Wenn dieser blödsinnige Gedanke thatsächlich eine solche Union zur Welt bringen würde, so wäre es ein Kind, das den Todeskeim in sich trägt, und wenn die gesunde Vernunft, und die beleidigte Menschennatur es nicht umbringen, so würden die Scabs das besorgen. Jede heirathslustige alte Jungfer und Wittwe, die nach einem Manne angelt, würde zur Streikbrecherin — der Bedarf der Männer an Ehefrauen wäre baldigst gedeckt und die Streikerinnen hätten das Nachsehen! Männer, die heirathen wollen, sind immer rar, und werden durch solche „kräsige Noschens" der Weiber, wie Freund Kulicke sagt, nur noch rarer.

Lehmann: In New York muß der Mann geradezu eine Rarität geworden sind. Würden sich sonst die jungen Damen der besseren Jesellschaft an die schlitzojijen Chinesen ranschmeißen, um ihnen zu lieben un' zu's Christenthum bekehren?

Grieshuber: Meiner Lina wollt' ich dazu nicht rathen. Himmeldonnerwetter, wenn die mich zum Schwiegervater eines Mongolen und im weiteren Verfolg und natürlichem Verlauf der Sache zum Großvater eines deutsch-amerikanisch-chinesischen Enkels machte, ich glaube . . .

Lehmann: Reje Dir man nich' unnöthiger Weise uff, Willem! Der so traurige Fall der Sijel'schen Jroßtochter hat jute Früchte jetragen. Nich' bloß in New York un' die umliejenden Dörfer haben die Stadtmißjöhnen innjesehen, wat for die jungen Sonntagsschülerinnen bei diese Art Relijonsunterricht herauskommt, un' haben ihre Bekehrungs- und Verführungsbuden jeschlossen, womit aber nich' jesagt sein soll, det die Eine oder die Andere der jungen Damen nich doch einen besonders bevorzugten Schüler noch Privatstunden gibt, wenn ooch bloß in's Jeheime!

Grieshuber: O Welt, wie tief bist Du gesunken!

Lehmann: In so 'ne Klajelieder a la Jeremias stimmt ooch der Richter Brentano inn, wenigstens wat den weiblichen Theil der Welt anbetrifft. In den vor ihm verhandelten Gingles-Prozeß, wo die zotigsten Sachen zur Sprache kommen, die dem hartgesottensten Sünder die Schamröthe in't Jesicht treiben müssen, drängt sich die holde Weiblichkeit, von dem Backfisch im Flügelkleide bis zur Matrone in's Silberhaar — aber janz abgesehen von diese, for unsere Sittlichkeitsverhältnisse betrübende Thatsache, habt Ihr schonst jehört, det der Zeppelin beabsichtigt, die professionellen Nordpolentdecker den Nordpol vor die Nase fort- und wegzuentdecken?

Quabbe: Ja! Ich habe davon gelesen. Wissen Sie Näheres darüber?

Lehmann: Er will zuerst zu u n s kommen; nach Amerika!

Quabbe: Zu welchem Zwecke?

Lehmann: E r will seine Luftschiffmatrosen, Deckhands und andere Luftikusse hier heuern.

Quabbe: Kann er davon nicht genug in Deutschland bekommen?

Lehmann: Ja, aber nicht die richtige Sorte für die Nordpolfahrt. Die Kerle drüben sind alle zu verweichlicht und zu empfindlich jejen die Kälte. Er braucht Leute, wo an ein eisijes Klima jewohnt sind, un' die denkt er hier bei uns zu finden.

Quabbe: Er hat wold die Goldgräber in Alaska im Auge?

Lehmann: Nee — die Barkeeper, wo durch ihren unfreiwilligen Uffenthalt in die Eisboxen jejen der Kälte abjehärtet sind.

A l l e: Au, au, au!

Charlie: Das war mal wieder einer von der alten Sorte, der thut's! Und hier sind die Karten!

Für die Küche.

K a i s e r s ch m a r r n. — Man verrührt recht fein 8 Löffel Mehl mit ein Drittel Quart guter Milch, 6 Eidottern, 1 Löffel Zucker, ½ Theelöffel Salz und mischt den Schnee von 6 Eiweiß leicht ein. Hierauf läßt man gute Butter in einem großen flachen Kasserol zergehen, gießt die Masse hinein, bäckt sie lichtgelb, zerstößt ihn ganz fein mit einem Löffel und richtet den Schmarrn auf einer flachen Schüssel, dicht bestreut mit Vanillezucker, an.

R i n d f l e i s ch m i t M o h r r ü b e n u n d Z w i e b e l n. — Zu diesem Gericht eignet sich am besten ein gut abgehängtes Rinderschwanzstück. Von diesem schneidet man fingerdicke Scheiben, die man gehörig klopft und salzt und in steigender Butter auf beiden Seiten braun brät. Dann gießt man schnell sprudelnd kochendes Wasser darüber, thut 12—14 kleine Zwiebeln und einen Suppenteller feinscheibig geschnittener Mohrrüben dazu und dünstet alles zusammen auf gleichmäßigem Feuer weich. Die Brühe wird, wenn nöthig, mit einer braunen Mehleinbrenne dicklich gemacht und mit Salz abgeschmeckt. Alles zusammen wird in tiefer Schüssel angerichtet; dazu werden Bratkartoffeln gereicht.

B r a t w u r s t i n S e n f s a u c e. — Schöne frische gebratene Bratwurst läßt man einige Minuten in der folgenden Sauce ziehen, aber nicht kochen, und richtet sie dann in der Sauce an. Man brät 2 Eßlöffel Butter goldgelb, gibt 2 schlichte Eßlöffel Mehl hinzu, schwitzt dies mit einander eben, thut 2 Eßlöffel Tafelsenf daran, und 1 Tasse Fleischbrühe, 1 Weinglas Wein und 1 Eßlöffel Zucker, falls der Wein süß ist, fällt der Zucker fort. Die Sauce muß man gut aufkochen, die Bratwurst hinein legen und die Schüssel heiß halten.

M e e r r e t t i ch s a u c e. — Ein Stückchen Butter wird mit zwei kleinen Löffeln Mehl, einigen ganz fein gehackten Mandeln und einer Prise Muskatblüthe verrührt, mit Fleischbrühe aufgefüllt, abgeschlagen und soweit als nöthig eingekocht. Kurz vor dem Anrichten rührt man den frisch geriebenen Meerrettich darunter.

G e b a c k e n e s H u h n m i t S ü ß k o r n. — Man putzt und zerlegt ein Huhn in kleine Stücke, gießt kochendes Wasser darüber, so daß es knapp davon bedeckt wird, gibt Salz und beliebiges Gewürz, als Pfeffer, Paprika, Sellerie oder Zwiebel, hinzu und läßt das Fleisch in festschließendem Kessel gar dämpfen. Darauf hebt man das Fleisch aus der Brühe und legt es in eine tiefe Puddingschüssel, schlägt 3 bis 4 Eier schaumig und gibt 4 Tassen Süßkorn, sowie 2 Tassen süße Milch nebst 1 kleinem, schlichten Theelöffel Salz, ½ Salzlöffel Pfeffer und einer Prise Paprika zu den Eiern und gießt die Masse über das Hühnerfleisch, streut dann über alles eine dichte Schicht feiner Brotkrumen, bedeckt diese mit Butterflocken und bäckt das Gericht in mäßig heißem Backofen, bis es goldbraun ist und das Korn sich „gesetzt" hat. Im Sommer versäume man nicht, dies Gericht mit frischem grünen Korn zu versuchen, es erfordert dann etwas länger Zeit zum Backen, doch ist es weit wohlschmeckender, als wenn eingemachtes Süßkorn gebraucht wird. Die Hühnerbrühe wird verdickt mit Butter und Mehl und als Sauce zum Pudding gereicht.

G r ü n e E r b s e n s u p p e. — 1 Quart ausgeschälte grüne Erbsen setzt man mit 2 Quart Bouillon auf's Feuer, einige in kleine Stücke geschnittene Wurzeln und etwas Blumenkohl. Wenn das Gemüse weich ist, setzt man folgende Klöße in die Suppe: In einer Pfanne läßt man 2 Eßlöffel voll Butter zergehen, rührt dann 3 Eßlöffel Mehl daran, und gibt nach und nach, unter beständigem Rühren, eine Tasse Milch hinzu. Wenn dies sich von der Pfanne ablöst, nimmt man es vom Ofen und läßt es erkalten, dann gibt man 3 Eier, wovon das Weiße zu Schnee geschlagen wird, dazu, mit etwas Salz und geriebener Muskatnuß, rührt es gut durch und setzt es löffelweise in die Suppe, welche kochen muß. In 8—10 Minuten sind die Klöße gar. Sollte die Brühe einkochen, füllt man entweder Brühe oder Wasser nach.

Z u c k e r g u r k e n. — Große gelbe Gurken werden vorsichtig geschält, in 3zöllige Vierecke geschnitten und von allem Samen und Schleim befreit, indem man die Stücke mit einem silbernen Messer abkratzt oder schabt. Dann kocht man die Stücke bei sehr langsamer Hitze in schwachem Essig gar, aber nicht weich. Sind alle Gurken gekocht, so legt man sie auf einen Durchschlag zum Abtropfen. Unterdessen kocht man einen Sirup von 2 Tassen Essig, 4 bis 6 Tassen Zucker, 1 Eßlöffel Zimmt, gemahlen, 1 Theelöffel Nelken, ½ Theelöffel Ingwer, auch beides gemahlen, ¼ Theelöffel geriebene Muskatblüthe, wenn gewünscht, nebst ½ kleinen Theelöffel pulverisirtem Alaun. Hat der Syrup gekocht, so legt man immer einige Gurkenstücke zur Zeit in den Syrup, kocht sie darin auf, hebt sie heraus und legt sie in verschließbare Einmachgläser. Den Syrup kocht man gut dicklich ein und gießt ihn heiß über die Gurken. Angaben für 6 bis 8 Pfd. gekochte Gurken.

G e b a c k e n e A p r i k o s e n. — Geschälte Aprikosen oder Pfirsiche werden halbirt, mit Zucker bestreut und mit Kirschwasser oder Kognak begossen, einige Zeit zur Seite gestellt. ¼ Pfund Mehl wird mit etwas Weißwein, mit Salz, etwas Olivenöl oder Rum zu einem dickflüssigen Teig angerührt, unter den man zwei zu Schnee geschlagene Eiweiß zieht. In diesen Backteig taucht man die halbirten Aprikosen oder Pfirsiche und backt sie aus schwimmendem Fett, legt sie zum Ablaufen auf Brot oder Papier, bestreut sie gut mit Zucker und servirt sie sofort. Ebenso von Ananas und Pfirsichen und Aepfeln herzustellen.

$5 Augengläser nur 50c

Wohlgemerkt, dieselbigen $5.00 Augengläser, die seit langem den Deutschen als $5.00 Gläser für $1.00 an North Ave. offerirt werden. Ganz genau dieselben Rahmen und Linsen kosten bei mir nur.............................. 50c

Angepaßte Gläser für Kinder, Kopf- oder Nervenleidende, nur das beste und modernste diese Woche zum halben Preis.

M. Schwimmer, Deutscher Optiker.
Graduirt als Doktor der Augenheilkunde.
272 Clybourn Ave.,
Ecke Halsted Str., ¼ Block von North Avenue.
dlu,fasonmi,1m

Flora.

Skizze von Hermann Horwitz.

„Dr. Oskar Willhaupt", stand auf den eleganten Visitenkarten gedruckt, die vor dem jungen Mädchen aufgeschichtet lagen. Was der Name nur für eine merkwürdige Wirkung auf Hilda übte! Förmlich Respekt flößte er ihr ein! Und doch stand sie mit dem Träger desselben auf Duzfuß und erlaubte sich wohl auch mancherlei Freiheiten ihm gegenüber. Dr. Willhaupt, der interessante Naturforscher, hatte bereits einen Wirkungskreis gefunden, indem er für ein bedeutendes Blatt gut bezahlte Fachaufsätze über naturwissenschaftliche Themata schrieb.

Er war nach dem frühen Tode seiner Eltern von dem Dampfspritzenfabrikanten und Kommerzienrath Emil Diederichs an Kindes Statt angenommen und mit dessen Kindern zusammen erzogen worden. Er und Willi Diederichs waren intime Freunde geworden und hatten gemeinsam studirt. Verschiedene Charaktere, ergänzten sie sich in harmonischer Weise und waren stets unzertrennliche Genossen.

Hilda war mit den beiden aufgewachsen. Sie betheiligte sich nicht nur an den gemeinsamen Spielen, sondern sie war auch häufig zugegen, wenn Bruder und Freund laut oder leise studirten, Fragen erörterten und lasen. Sie fing solcherart mancherlei auf und nahm den lebhaftesten Antheil an ihren Studienfreuden und -erfolgen. Da sie gute Anlagen und einen hellen Kopf besaß, nahm sie vieles in sich auf und konnte zuweilen ganz verständig mitreden in strittigen Fragen.

Nun hatte dies alles sein Ende gefunden, und mit dem trauten Beisammensein war es vorüber. Dr. Oskar Willhaupt und Dr. Willi Diederichs machten nach den Strapazen der letzten Studiumsmonate eine gemeinsame Erholungsreise, für die der Kommerzienrath Diederichs in generöser Weise ein respektables Sümmchen zur Verfügung gestellt hatte.

Während Willi und Oskar nach Tirol reisten, überkam es Hilda wie eine Vereinsamung. Still und traurig erschien ihr da die elterliche Wohnung. Sie war so sehr an den Umgang mit den Freunden gewöhnt, an die Erörterungen und Besprechungen diverser Fragen, daß ihr etwas fehlte, wenn sie nun allein dasaß und in den stummen Büchern blätterte, aus denen Willi und Oskar ihr Wissen geschöpft. Auch in den Kollegienheften hielt sie Umschau und vertiefte sich in ihre Lektüre, als wenn es gegolten hätte, selbst Examen abzulegen über das Gelesene.

Mit Vorliebe überflog sie die deutliche, zierliche Handschrift Oskars. Während sie die einzelnen Blätter durch ihre Finger gleiten ließ, fielen ihr einige Briefe in die Hände, die dazwischen lagen. Hilda zögerte einen Moment, ob sie sie lesen solle, dann siegte die Neugierde. Es waren belanglose Korrespondenzen, die wenig Interesse für sie hatten. Sie wollte die Schriftstücke schon wieder an ihren Platz legen, als ihr Auge an einem Schreiben haften blieb. Darauf stand folgendes zu lesen: „Geehrter Herr! Aus Ihren jüngsten Ausführungen entnehme ich mit Vergnügen, daß Sie wieder Zeit gefunden haben, sich mit der Flora zu beschäftigen, die Sie so lange arg vernachlässigt haben. Ich bin nun sehr begierig auf Ihre Berichte." Es folgten einige Höflichkeitsphrasen und eine unleserliche Unterschrift.

Dieser Brief machte auf Hilda einen unbeschreiblichen Eindruck. Von der Existenz dieser Flora hatte sie ja gar keine Ahnung gehabt. Es stand bei ihr außer Frage, daß es sich um eine heimliche Liebesgeschichte handelte. Natürlich spricht man über derlei heikle Dinge nicht mit jedermann, am allerwenigsten mit einem Mädchen wie sie.

Nun, das hätte sie dem jungen Doktor wahrlich nicht zugetraut. Und wie gut er sein Geheimniß bis jetzt gehütet hatte! Ob Willi darum wußte? Vielleicht. Ein Gefühl von Unmuth überkam sie. Seh' einer diesen Duckmäuser an! Es gab eine Flora, und sie, die alles wußte, was das Leben zu Hause betraf, hatte keine Ahnung davon gehabt. Was ging sie's schließlich an? Und doch nagte der Gedanke unausgesetzt in ihrem Inneren und ärgerte sie unaufhörlich.

Sie suchte eifrig nach anderen Briefen, aber sie konnte nichts weiter finden. Je mehr sie über die Geschichte nachdachte, desto mehr festigte sich in ihr die Ueberzeugung, daß sie auf diese mysteriöse Flora eifersüchtig war. Bis nun hatte sie es nicht gewußt oder sich nicht eingestehen wollen, daß ihr Herz schon lange heimlich für Oskar schlug. Freilich war ihr Gefühl bisher nur verschwommen in ihr zum Ausdruck gekommen. Es lebte fast unbewußt in ihrer Brust, die derlei Empfindungen noch nicht aus eigener Erfahrung kannte. Jetzt aber hatte der geringfügige Anlaß Klarheit in ihr geschaffen: plötzlich fühlte sie es deutlich und unzweifelhaft, daß sie in Oskar bis über beide Ohren verliebt war.

Und er? Ach, das so unvermuthet entdeckte Vorhandensein dieser Flora, die sie haßte, obschon sie sie nie gesehen, schien nur zu deutlich zu sagen, daß sein Herz bereits einer anderen gehörte.

Hilda war in den folgenden Tagen auffallend ernst und schweigsam, so daß es den Eltern auffallen mußte. Aber sie sagten nichts zu ihr, und Mama lächelte sogar zuweilen verstohlen zu Papa Kommerzienrath hinüber, der das Lächeln verständnißinnig quittirte.

Mit dieser scheinbaren Kenntniß der Sachlage hatte es indeß folgende Bewandtniß: Bald nach der Abreise der beiden Doktoren hatte Herr Diederichs von seinem Sohne einen sehr ausführlichen Brief erhalten, in dem er ihm davon Mittheilung machte, daß sich sein Freund Dr. Willhaupt entschlossen habe, auf die akademische Laufbahn zu verzichten und einen längst gehegten Lieblingsplan zu verwirklichen. Seit Längerem schon hatte er für Fachzeitschriften vielbemerkte medizinische und naturwissenschaftliche Artikel geliefert und nun den Entschluß gefaßt, sich ganz dem publizistischen Berufe zu widmen. Ein namhaftes Fachblatt hatte ihm ein ungemein vortheilhaftes Anerbieten gemacht, als Leiter des Journals die Chefredaktion zu übernehmen, und einen mehrjährigen Kontrakt mit ihm abgeschlossen. An diese Mittheilung knüpfte Dr. Diederichs die Nachricht, daß sein Freund ihm seine tiefe Neigung für Hilda gestanden und die Absicht geäußert hatte, gleich nach seiner Rückkehr von ihrer gemeinschaftlichen Erholungstour bei den Eltern um ihre Hand anzuhalten.

Papa und Mama Diederichs waren über die Mittheilungen ihres Sohnes nicht wenig überrascht. Die Absicht Dr. Willhaupts, sich auf eigene Füße zu stellen, anstatt einer unsicheren Praxis als Arzt entgegenzugehen, fanden sie ganz vernünftig, und was sein Vorhaben betraf, ihr Töchterchen zu freien, so waren sie darin beide einig, daß sie sich keinen braveren und netteren Schwiegersohn wünschen könnten als Oskar.

Ob Hilda von seiner Neigung wußte? Mama Diederichs wollte ihr sogleich auf den Zahn fühlen. Anknüpfend an ein paar hübsche Ansichtskarten, die Willi und Oskar aus einem herrlichen Alpenthale gesendet hatten, lenkte sie bei Tische geschickt das Gespräch auf den jungen Anbeter in der Ferne.

„Warum sprichst Du immer von Oskar und nicht von Willi?" versuchte Hilda dem verfänglichen Thema auszuweichen.

„Von Willi liegt gerade nichts Besonderes vor."

„Und von Oskar?"

„Vielleicht mehr, als Du denkst."

Eine eigenthümliche Beklemmung ergriff Hilda. Sie empfand vorahnend, daß es sich um etwas Außergewöhnliches handeln müsse. Gott, wenn ihm nur nichts passirt ist! Daß es sich bei Nennung seines Namens auch um ihre Person handeln könnte, ahnte sie nicht im entferntesten.

„Nun, was soll's mit ihm?" fragte sie unsicher.

„Er hat die Chefredakteurstelle bei der Wissenschaftlichen Revue angenommen, erhält ein hohes Gehalt bei fünfjährigem, unkündbarem Kontrakt und hat im Uebrigen die Absicht, sich bald nach der Rückkehr von der Reise zu verloben.

Hilda gab es einen Stich, als sie die letzten Wort vernahm. Sie glaubte umsinken zu müssen. Keines Wortes mächtig, blaß und zitternd, starrte sie die Mutter an. Diese zog aus der sichtlichen Verwirrung Hildas den Schluß, daß diese von dem Plane Oskars bereits Kenntniß hatte. Aber dem scharfen Mutterauge entging es gleichzeitig nicht, daß der augenscheinliche Schrecken, den das Mädchen zeigte, durchaus nicht danach aussah, als ob es ein freudiger Schrecken wäre.

„Und was sagst Du zu meiner Neuigkeit?" konnte sich's Frau Diederichs nicht versagen, die Tochter zu fragen.

„Ich — ich weiß nicht, ob ihm zu gratuliren ist. Wer — ist denn — seine Auserwählte?"

„Na, weißt Du, Kind, das hätte ich Dir wirklich nicht zugetraut, daß Du Dich so verstellen kannst. Ich glaube, Du wirst ganz gut wissen —"

„Heißt sie nicht Flora?"

„Flora? Wie kommst Du denn auf diesen Namen?"

„Nun, ich meinte nur so."

„Aber Hilda, nun thu doch nicht so! Du wirst ganz gut wissen, daß es sich um Dich handelt."

Hilda wollten fast die Sinne schwinden; sie mußte sich an die Stuhllehne anklammern, um nicht zu Boden zu gleiten. Dann sagte sie mit Thränen in den Augen: „Das ist nicht schön von Dir, Mama, daß Du mich so zum Besten hältst. Was soll die ganze Komödie?"

Damit hielt sie sich das Taschentuch vor die Augen und eilte aus dem Zimmer.

Frau Diederichs stand vor einem Räthsel. Sie wußte sich Hildas Worte absolut nicht zu erklären. Sollte sie sich doch in ihrer Vermuthung getäuscht haben? Nun, es hatte ja weiter nichts auf sich, wenn Hilda in Unkenntniß der Sachlage war. Ihr Benehmen bei der Eröffnung von Oskars Werbeabsicht war aber jedenfalls ein sonderbares. Aber das würde sich ja wohl bald aufklären.

Zwischen dem Ehepaare Diederichs gab es großen Kriegsrath. Sollte man die Sache ruhen lassen, bis Dr. Willhaupt zurückkehrte, oder war es angezeigter, Hildas Auffassung der Sache schon jetzt kennen zu lernen? Nach reiflicher Ueberlegung wurde das letztere beschlossen. Papa sollte mit ihr sprechen.

„Als er bei nächster Gelegenheit Hilda vornahm und ihr Willis Brief zeigte, aus welchem sie ersah, daß Oskar ernstlich gewillt war, um ihre Hand anzuhalten, da sagte sie in großer Aufregung, daß sie davon nichts wissen wolle.

Auf das „Warum" des Vaters machte sie verschiedene Ausflüchte, die dieser aber nicht gelten ließ. Er verlangte eine bestimmte Begründung ihrer ablehnenden Haltung.

Da faßte sie sich ein Herz und erwiderte, sie hätte gegen Oskar weiter nichts einzuwenden, aber sie wisse, daß eine andere existire, zu der er in Beziehungen stände, und darum könne sie seinen Antrag nicht annehmen.

Der Kommerzienrath drang in sie, deutlicher zu werden, und schließlich blieb Hilda nichts anderes übrig, als Farbe zu bekennen und den ominösen Brief vorzuweisen.

Der Vater stutzte. In der That, es gab eine „Flora", mit der sich Oskar fleißig beschäftigte, und es war nicht gut möglich, zu entscheiden, ob die Sache so harmloser Natur war, daß man sich über sie einfach hinwegsetzen konnte. Jedenfalls erschien nun Hildas Weigerung begreiflich.

Für den Augenblick ließ sich in der Angelegenheit nichts weiter thun. Sie mußte in der Schwebe bleiben, bis Dr. Willhaupt zurück war.

Gleich nach dessen Ankunft beschied ihn der Kommerzienrath zu einer Unterredung unter vier Augen, während deren er ihm zunächst mittheilte, daß er bereits durch seinen Sohn von der Absicht Dr. Willhaupts Kenntniß erlangt hatte. Er beglückwünschte ihn zu seinem Entschlusse, sich selbstständig zu machen und sich eine Existenz zu gründen, und bemerkte dann, daß er ihn gerne Sohn hätte nennen wollen. Es sei ihm indessen zu Ohren gekommen, daß er ein Verhältniß haben solle, und auch Hilda wisse davon und wolle unter solchen Umständen nicht die Seine werden.

Oskar war nicht wenig erstaunt über diese Eröffnung. Er schwor hoch und theuer, absolut keinerlei Beziehungen zu Damen zu haben, und derenige, der dies behaupte, spräche derjenige, der dies behaupte, spräche abscheulicher Verleumder.

„Kennst Du keine Dame Namens Flora?" inquirirte der Kommerzienrath darauf scharf.

„Flora? Ich habe nie ein weibliches Wesen dieses Namens gekannt," antwortete Dr. Willhaupt ernst und bestimmt.

„Nun, ich erlaube mir, Dir hierauf diesen Brief zu zeigen, den Hilda zufällig gefunden hat," bemerkte Kommerzienrath Diederichs und überreichte Oskar das fragliche Schriftstück.

Doktor Willhaupt warf nur einen flüchtigen Blick darauf, während sich seine Züge plötzlich erhellten und er in ein lautes Lachen ausbrach.

„Diese Flora kenne ich allerdings," sagte er, als er seinen Lachkrampf endlich überwunden hatte. „Die habe ich in der That gänzlich vergessen. Sie ist wirklich eine stille Liebe von mir, und ich beschäftige mich schon seit Jahr und Tag mit ihr: es ist die herrliche Flora Oesterreichs, über die ich für eine naturwissenschaftliche Rundschau in Deutschland Aufsätze schreibe."

Der Kommerzienrath machte ein sehr komisches Gesicht bei dieser Offenbarung. Dann aber brach auch er in ein unbändiges Lachen aus, das sowohl die Kommerzienräthin als auch Hilda und Willi herbeilockte.

Bald hatten auch sie von dem komischen Irrthum erfahren, den der harmlose Verlegerbrief hervorgerufen hatte, und nun ertönte ein Lachquintett, aus dem man Hildas Stimme am hellsten heraushörte.

Und der bejahenden Antwort gewiß, näherte sich Dr. Willhaupt Hilda und schloß die Erglühende in seine Arme. Sie war gar nicht mehr eifersüchtig auf „Flora", als ihr Oskar den Verlobungskuß auf die Lippen drückte.

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Große Räumung in unserem großen Basement

Hier sind Basement-Bargains, welche morgen jeden sparsamen Käufer nach diesem Bargain-Mittelpunkt bringen sollten. Preise sind auf das Niedrigste herabgesetzt, um sofortige Räumung dieser speziellen Partien zu erzielen.

36zöll. Stand. Percales in hübschen Shirting u. Kleider-Styles, reg. 12½c Qualitäten, speziell für diesen Verkauf morgen, die Yard für nur 5¾c

Morgen offeriren wir zum Verkauf Fruit of the Loom Muslin, gewöhnlich verkauft zu 10c, spez. markirt für unseren Räumungs-Verkauf; 10 Yds. für jeden Käufer, Yd.... 6¾c

5000 Yds. weiße gemusterte, Plaid u. punktirte Swisses, reg. 12½c bis 15c Werthe, in Fabrik-Enden, spez. Verkauf morgen, solange sie vorhalten, per Yard 7¾c

200 St. weiße sheer karirte u. Plaid Stoffe, in 10 verschied. Styles, regul. 12½c Qual., sehr schön für Waists od. Kleider, speziell reduz. für morgen, sehr ungewöhnl. Werthe, spez. Preis, per Yard 5¾c

All unf. reg. 25c import. Kleider-Ginghams, — beste Styles und Muster dieser Saison; diese Ginghams sind 32 Zoll breit, u. sehr schön für Kleider, spez. morgen, die Yd. 17c

500 gute Qual. Marseilles Muster Bettdecken, f. volle Gr. Betten, befranst oder gesäumt; reg. wth. 1.50; spez. für dies. Räumungs-Verkauf morgen, das Stück zu 88c

40zöll. India Leinen, von feinem sehr gekämmten Garn, reg. 15c; jetzt offerirt um damit zu räumen, zu diesem Verkauf, Preis,— spez. Montag, die Yard zu 10¾c

100 St. import. mercer. engl. Madras, regul. 19c-Waaren in großer Auswahl von hübschen Mustern, —spez. Verkaufs-Preis, die Yard zu 12½c

Reinleinen. Tisch-Damast, 2 Yds. breit, — in punktirten od. geblümten Mustern, unf. reg. 65c-Werthe, jetzt red. als spez. Räumungs-Bargain — die Yard zu 38c

Die Räthsel der Heringswanderungen.

Ueber diesen noch recht dunklen Gegenstand moderner wissenschaftlicher Forschung macht A. Cligny, Direktor der „Station Aquiculture" in Boulogne, in den Annalen der Station sehr bemerkenswerthe Mittheilungen, die zum Theil vollkommen Neues bringen und denen wir auszugsweise Nachstehendes entnehmen: Die ziemlich alte Hypothese weiter Wanderungen des Herings, die ihn von wer weiß woher in Schwärmen an unsere Küsten führen sollen, worauf er auf Nimmerwiedersehen verschwinde, scheint heute in ihrem bisherigen Umfange nicht mehr aufrecht erhalten werden zu können. Wissenschaftler sowohl wie Fischer haben die Existenz ganz bestimmter lokaler Heringsrassen erkannt, die man immer wieder in demselben Revier fängt, gewöhnlich zu der Zeit, wenn sie sich zu Fortpflanzungszwecken sammeln. Es ist richtig, daß man nach dieser Zeit fast während eines ganzen Jahres ihre Spur verliert, so daß ihr Lebenskreislauf unbekannt bleibt und dessen Vorhandensein nur dadurch bestätigt wird, daß die Heringsrassen immer wieder zu ihren Laich-, bezw. Geburtsplätzen zurückkehren. So bestätigen die bisher erkannten Thatsachen nur den einzigen Satz unwiderleglich, daß der Wanderkreis des Herings ein geschlossener ist. Hansen und Petersen haben schon erklärt, daß die Annahme lokaler Heringsrassen diejenige weiter Wanderungen nicht ausschließt, daß sich thatsächlich lokale Rassen bilden und erhalten können, selbst wenn der Hering jedes Jahr weite Wanderungen ausführt, vorausgesetzt, daß er stets zu seinem Geburtsrevier zur Fortpflanzung zurückkehrt. Die jährliche Rückkehr der Störche z. B. und anderer Zugvögel zu ihrem alten Nest schließt ihre weite Winterwanderung ja auch nicht aus. Um die Entfernung des Herings und das Bestehenbleiben lokaler Rassen zu erklären, würde es genügen, ihm einen Instinkt für seine Rückkehr zuzusprechen, analog dem der Zugvögel und auch jenem gewisser anderer Fischarten, den z. B. der Lachs in hervorragendem Maße besitzt. Will man einen solchen Instinkt jedoch nicht annehmen, so ließe sich der geschlossene Kreis der Heringswanderungen auch durch die Unterordnung unter bestimmte natürliche Verhältnisse erklären. Vielleicht richtet sich der Hering bei seinen Platzveränderungen nach einem uns bis jetzt unbekannten Zusammentreffen irgendwelcher ozeanographischer Umstände, die ihn in jedem Jahre an denselben Platz und zu derselben Zeit zurückführen. Die Räthsel der Heringswanderungen durch exakte Forschungen zu lösen, ist bei der großen Bedeutung, welche der Heringsfischerei allenthalben in der Meeresfischerei zukommt, jedenfalls eine Aufgabe, die des Schweißes der Gelehrten werth ist.

— Der Liebesgott so mancher Paare war — Jupiter Pluvius.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Mit einer Schneiderscheere schwer verwundet wurde im Streit der 43 Jahre alte Schneidermeister Michel Merl6 aus der Neuen Königstraße 1. Merl6 beschuldigte die Frau des Schneiders Adler in der Meyerbeerstraße 5 ihm ein Stück Futter unterschlagen zu haben. Frau Adler bestritt jede Schuld. Ihr Bruder, ein junger Mann von 19 Jahren, gerieth über den Vorwurf in große Aufregung. Er forderte Merl6 auf, die Wohnung zu verlassen. Als der Meister sich weigerte, kam es zu Thätlichkeiten, die damit endeten, daß der junge Mann dem Meister eine Schneiderscheere in die linke Halsseite stieß. Blutüberströmt wurde der Gestochene nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Der Thäter wurde festgenommen. — Der 28 Jahre alte Händler Paul Müller, der bei Dresden geborene Sohn afrikanischer Eltern, lernte ein Stubenmädchen kennen und hatte die Absicht, es in Berlin zu heirathen. Müller hausirte mit Erdnüssen. Er wohnte bei dem schwarzen Obsthändler Daffzi im Erdgeschoß im Hofe. Seine Braut wohnte unangemeldet bei ihm im Zimmer. Müller glaubte Grund zur Eifersucht zu haben. Er gerieth in der Wohnung mit seiner Braut in Streit und griff zum Revolver. Bevor er jedoch schießen konnte, sprang das Mädchen aus dem Fenster auf den Hof hinaus und lief Hülfe rufend nach der Polizeiwache. Unterdessen schoß sich Müller eine Kugel in die Schläfe. — Seinem Bruder freiwillig in den Tod gefolgt ist der 23 Jahre alte Hausdiener Willy Schilling aus der Schönhauser Allee 72. Der Selbstmord ruft ein Liebesdrama in's Gedächtniß zurück, das sich im Juni v. J. in der Stolpischen Straße abspielte. Schilling wohnte früher mit seinem 26 Jahre alten Bruder Karl zusammen. Dieser verkehrte viel bei einem Schlosser Hoehne in der Stolpischen Straße, der eine Jugendfreundin von ihm zur Frau hatte. Die Erneuerung der Jugendfreundschaft hatte traurige Folgen. Aus ihr entwickelte sich ein Liebesverhältniß, das Hoehne längere Zeit verborgen blieb. Als er es endlich durch Hausgenossen erfuhr, erschossen sich Karl Schilling und Frau Hoehne in deren Wohnung. Willy Schilling konnte den Verlust seines Bruders nicht verwinden und erhängte sich in seiner Schlafstelle am Fensterriegel. — Das 4½jährige Töchterchen Edith der Magistratssekretärswittwe Elisabeth Plato wurde durch einen Geschäftswagen der Wurstwaarenfabrik von H. Seeman in Lichtenberg überfahren. Ein Hinterrad ging ihr über die Brust, so daß ein herbeigerufener Arzt nur noch den anscheinend infolge innerer Verblutung eingetretenen Tod konstatiren konnte.

Fürstenwalde. Die Leiche des Krankenwärters Julius Nier, der vor 14 Tagen in der Spree Selbstmord verübte, ist bei der Schleuse Große Tränke im alten Spreelaufe aufgefunden worden.

Landsberg a. W. Postinspektor Schmidt vom hiesigen Hauptpostamt wird von hier nach Klausthal im Harz unter Ernennung zum Postdirektor versetzt.

Neudamm. Es wurde im Plötzensee bei Kerstenbrügge die Leiche des seit dem 11. Mai von hier verschwundenen InvalidenFerd. Pannenberg gefunden.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Die unverehelichte Gertrud Grohnert hat sich wiederholt aus der Wohnung einer Frau, mit der sie auf einem Korridor wohnte, mit Hilfe eines Nachschlüssels eine Anzahl von Gegenständen angeeignet. Die Strafkammer verurtheilte sie deshalb zu drei Monaten Gefängniß. — Eine gleiche Strafe erhielt der Arbeiter Rudolf Schäfer aus Birkenwalde, der, nachdem er eben aus dem Gefängniß entlassen war, sich in eine Wohnung geschlichen und einen Ueberzieher entwendet hatte. — Ein nettes Kleeblatt stand vor der Strafkammer; es waren dies die Arbeiter Ernst Windt, Ernst Schönfeld und Gustav Reimer. Die drei hatten mehrere Diebstähle verübt. Windt, der schon häufig vorbestraft ist, wurde zu zwei Jahren Gefängniß und vier Jahren Ehrverlust, Schönfeld zu fünf Monaten und Reimer zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bischofsburg. Der Magistrat mußte von der Anstellung des Oberlehrers Hoppe aus Rostock als Leiter der städtischen höheren Mädchenschule Abstand nehmen. Das Dienstalter dieses Herrn hätte den Etat der noch in der Entwicklung begriffenen Lehranstalt zu hoch belastet. An seiner Stelle ist nun der cand. theol. Sinz aus Königsberg als Leiter der Schule gewählt worden.

Gutten. Beim Steinesprengen verunglückte der Arbeiter Wykowski aus Gutten. Die Ladung ging zu frühzeitig los und Wykowski wurde durch Steinsplitter an Händen und Gesicht derartig verletzt, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Marggrabowa. Diebe sind in das Geschäft des Uhrmachers Julius Klimach hier eingebrochen und haben eine Anzahl Uhren, Ketten Ringe und andere Werthgegenstände entwendet.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Landgerichtspräsident Geheimer Oberjustizrath Schrötter beging unlängst sein 50jähriges Amtsjubiläum. Weite Kreise der Stadt und im ganzen Bezirk nahmen an diesem Ehrentage des allverehrten Mannes Antheil.

Hönsdorf. An Kohlenoxydgasvergiftung ist der Ansiedler Wilhelm Böbe aus Hönsdorf gestorben. Die Frau des Verunglückten liegt schwer krank darnieder, man hofft jedoch, sie am Leben zu erhalten.

Marysin. Die Rittergutsbesitzerin Woller in Olonia schenkte dem Convent der Barmherzigen Brüder für den Erweiterungsbau der Filialkrankenanstalt zu Marysin 70,000 Mark.

Pasewark. Die sechs Jahre alte Tochter Meta des Eigenthümers Albert Hein aus Pasewark ist ertrunken.

Schöneberg. Die Hebamme Mahtekowski wurde zu einer Familie geholt. Unterwegs erlitt sie einen Schlaganfall, der den Tod zur Folge hatte. Sie hat 40 Jahre hindurch ihren schweren Beruf mit großer Hingebung und Pflichttreue ausgeübt.

Schwarzwald. Das 17 Jahre alte Dienstmädchen Pauline Boll aus Schwarzwald gerieth mit ihrem Kopfhaar so unglücklich an ein brennendes Licht, daß sie infolge der schweren Brandwunden starb.

Provinz Pommern.

Stettin. Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum beging im Geschäft von Wolff & Cohn beschäftigte Verkäuferin Charlotte Walsleben. Sowohl von den Geschäftsinhabern als auch vom übrigen Personal wurden der Jubilarin Geschenke und Ehrungen zu theil. — Eine Viehhalterei und Molkerei wurde vor hundert Jahren auf der Lastadie von einem Bürger Namens Kohrt eröffnet. Das Geschät ist in der Familie des Begründers geblieben, und es feierte kürzlich der jetzige Besitzer Carl Kohrt das hundertjährige Bestehen desselben. Er ist Mitglied des Bezirksvereins Lastadie, welcher es sich nicht nehmen ließ, durch ein sinnreiches Geschenk und ein Anerkennungsdiplom den Jubilar zu ehren.

Anklam. Eine tolle Fahrt unternahm das Fuhrwerk des Kaufmanns Greese, ein leichter Wagen mit einem Pferd bespannt. Als das Fuhrwerk in voller Fahrt die Peenstraße hinunterkam, scheute das Pferd vor der gerade aufgezogenen Brücke und bog rechts ab, raste am Bollwerk und die Brüderstraße entlang und karambolirte schließlich in der Brüderstraße mit einem Fuhrwerk des Ackerbürgers Ahrendt. Der Wagen war zerbrochen, das Pferd hatte sich einen Fuß verletzt. Der Kutscher hatte sich durch rechtzeitiges Abspringen gerettet.

Fiddichow. Der Maler Johannes Klinke, welcher sich in der Umgegend von Fiddichow umhergetrieben und einen Einbruchdiebstahl ausgeführt hatte, wurde wegen dieses Diebstahls zusätzlich einer von ihm zu verbüßenden Strafe von 4 Monaten Gefängniß zu noch 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Unlängst stürzte beim Abseifen des Schornsteinmantels der Heizer Walter ab und erlitt so schwere Kopf- und Rückenverletzungen, daß er auf dem Transport starb.

Altona. Der in der Hafenstraße wohnende verheirathete Schiffer Wüpper, Vater von 5 Kindern, wollte sich an Bord seines bei Brunshausen liegenden Fahrzeuges begeben. Dabei that er einen Fehltritt, stürzte in die Elbe und ertrank.

Apenrade. Die hiesige Schützengilde beschloß, das 175jährige Schützenfest am 1. und 2. August zu feiern und sämmtliche deutschen Vereine in der Stadt dazu einzuladen. Die erste Fahne des Vereins ist noch vorhanden.

Brunsbütteltoog. Ein auf bisher unaufgeklärte Weise ausgebrochenes Schadenfeuer legte das Gewese des Gastwirths Striege in Asche. Von dem Inventar konnte nichts gerettet werden.

Flensburg. Eine Maschinengewehr-Abtheilung in Stärke von 70 Mann wird dem Infanterie-Regiment zum 1. Oktober zugeordnet werden. Da die vorhandenen Kasernenräumlichkeiten nicht ausreichen, wird ein Anbau nothwendig werden.

Glückstadt. Infolge der Vergrößerung der hiesigen Quebrachowerke werden von nun an eine größere Anzahl Schiffe mit Quebrachoholz, als bisher, hier eintreffen.

Itzehoe. Die Reihe der alten Kampfgenossen von 1848—51 lichtet sich mehr und mehr. Unlängst starb im Alter von 82 Jahren der frühere Zuckerarbeiter Hans Münster, welcher im Februar d. J. seine goldene Hochzeit beging. Er stand bei der 3. Compagnie des 8. Bataillons und hat an den Schlachten von Kolding, Fredericia und Idstedt theilgenommen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die hundertjährige Jubelfeier der ehemals H. Knittel'schen (früher B. Lindner'schen) höheren Mädchenschule fand im Beisein von Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, des Lehrercollegiums, früherer und jetziger Schülerinnen im festlich mit Orangerien geschmückten Turnsaale der Anstalt, in dem auch die Bildnisse der früheren Leiterinnen der Anstalt angebracht waren, statt.

Bunzlau. Mit dem Ausbau des ehemaligen Kapellmeisterhauses, in welchem das zu errichtende städtische Museum untergebracht werden soll, ist bereits begonnen worden.

Dörnberg. Hier brannte die Stellner Brix'sche Besitzung vollständig nieder.

Dzintzkowitz. Ein neues Schulgebäude wird demnächst in Dzintzkowitz zum Kostenpunkt von 25,000 Mark erbaut werden.

Gnichwitz. In Gnichwitz feierte der Schloßgärtner Härtel sein 50jähriges, der herrschaftliche Förster Zoll sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der hiesigen Herrschaft.

Hartau. Zu einem schweren Exceß kam es kürzlich im Klenner'schen Gasthause in Hartau. Der Wirth wurde von mehreren Bergleuten schwer mißhandelt und konnte sich nur dadurch schützen, daß er mit einem Revolver einen Schuß abfeuerte. Das Gastzimmer wurde arg demolirt und die Fenster zertrümmert. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Kohlfurt. Im Dienste tödtlich verunglückt ist am Südausgange des Bahnhofes Kohlfurt der über 50 Jahre alte Weichensteller Bülow. Er wurde von einer Lokomotive erfaßt und sofort getödtet.

Miechowitz. In einer Müllgrube eines Hauses auf der Lazarettstraße ist der Bergmann Rossek mit durchschnittener Kehle todt aufgefunden worden. Allem Anschein nach ist Rossek am vorangegangenen Löhnungstage erstochen worden.

Pawelwitz. Der vermißte Brotkutscher Wilhelm Bartsch aus Pawelwitz ist in einem Busche nahe am Dorfe von Kindern leblos aufgefunden worden. Bartsch scheint sich daselbst zum Schlafe niedergelegt und seinen Tod gefunden zu haben.

Provinz Posen.

Posen. Der Maurer Josef Grabiak, Villenstraße 76 wohnhaft, hat sich in seinem in dem genannten Grundstück befindlichen Holzstall erschossen.

Bromberg. Die Kriminalpolizei verhaftete den Handlungskommis Bakos unter dem Verdacht, in der Oelfabrik von Schmidt in der Königstraße einen Einbruch verübt zu haben. Nach einigem Leugnen gestand Lakos auch ein, der Thäter gewesen zu sein.

Chelmiczki. Der Arbeiter Ludwig Kottas zu Chelmiczki ist von einem Bullen angefallen und schwer verletzt worden.

Elsenau. In Elsenau wurde der Weichensteller Dahlke vom Zuge überfahren. Er glitt vom Trittbrett, und die Räder gingen ihm über den Leib.

Fröbel. Der 40 Jahre alte Haltestellenauffseher Schwiersensky in Fröbel wurde auf der Station von einem Güterzuge überfahren. Hierbei wurden ihm beide Beine abgefahren. Bald nach derEinlieferung in's Krankenhaus ist er gestorben.

Goszieradz. Kürzlich brannten bei dem Besitzer Saganowski in Goszieradz eine Scheune und ein Schuppen nieder.

Hohensalza. Ein weiterer Theil der Marienkirche ist eingestürzt. Ein zweiter Erdspalt hat sich an dem östlichen Giebelende der Kirche nach dem Pfarrhause zu gebildet. Der Kirchthurm, die südliche, östliche und westliche Seite der Kirche sind noch unversehrt. Doch gilt die Marienkirche, deren Bau eine halbe Million kostete, als unrettbar verloren.

Luschwitz. Kantor Geißler in Luschwitz feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Aus diesem Anlaß wurden ihm viele Ehrungen zutheil.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Beim Gondeln im Winterhafen ertrank der Kaufmann Ewald Seiren von hier.

Aken. Während einer Gefechtsübung stürzte Major von Freybold vom Pferde und starb noch in der Nacht im Garnisonlazarett zu Dessau.

Beesen. Die Knaben Nautee, Wenzel und Drescher betraten die dünne Eisdecke der Weißen Elster unterhalb der Broihanschenke bei Beesen. Sie brachen dabei ein, geriethen in die starke Strömung des hochgehenden Flusses und ertranken, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Bittefeld. Der Lokomotivführer Wetzel von hier wurde von einer Lokomotive erfaßt und am Kopfe so schwer verletzt, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

Eckartsberga. Der Kaufmann Franz Büttner von hier will einen neuen Flugappart erfunden haben, mit dem es möglich sein soll, ohne Motor vom Erdboden aus aufzusteigen. Die Erfindung ist zum Patent angemeldet.

Erfurt. Die Gattin des Brauerei-Besitzers Steckling durchschnitt wegen unglücklicher Familienverhältnisse und Nahrungssorgen ihren beiden Kindern im Alter von 6 und 4 Jahren die Kehle, darauf nahm sie sich selbst das Leben.

Halle. Auf die Ergreifung des flüchtigen Hausdieners Karl Trautmann, welcher dringend verdächtig ist, den Stellenvermittler Richter ermordet zu haben, hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Ilversgehofen. Im Anwesen des Spediteurs und Wagenfabrikanten Filß in der sogenannten Schrödermühle, brach Feuer aus, das, vom Winde begünstigt, in kurzer Zeit alle Gebäude des Grundstücks ergriff. Das ganze Anwesen, mit Wohnhaus, Fabrik und sämmtlichen Nebengebäuden, sowie Maschinen und viele Vorräthe wurden durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt ungefähr 100,000 Mark.

Lodersleben. Die Baronin von Kotze in Lodersleben hat der dortigen Kirche den Betrag von 20,000 Mark überwiesen. Die Schenkung erfolgte aus Anlaß der Konfirmation der beiden Enkel der Geberin, der Grafen Alexander und Bernhard von der Schulenberg, und soll zur Renovirung der Kirche dienen.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Fabrikant Dr. phil. Bührig, Inhaber der Firma H. Wohlenburg, Burkhardstraße, der vor einigen Tagen während eines Spazierrittes in der Eilenriede vom Pferde stürzte und schwere Verletzungen erlitt, ist infolge dieses Unglücksfalles gestorben.

Burtehude. Das Söhnchen des Hofbesitzers Mühlmann fiel in einen bei dem elterlichen Gehöft befindlichen Graben und ertrank.

Esfsbüren. In der Bauernschaft Wernte brannte ein Heuerhaus des Colonen Schulte, das vom Heuermann Wiebers bewohnt wurde, vollständig nieder.

Göttingen. Reichsgerichtsrath Thöl in Leipzig ist hier gestorben. Die Leiche wurde nach Göttingen überführt, wo auch die Eltern des Verstorbenen, der bekannte Handelsrechtslehrer Thöl und Gattin, ruhen.

Goslar. Einen ehrenvollen Ruf als Dirigent des Rühl'schen Gesangvereins in Frankfurt a. M. hat der Dirigent der Männergesangvereine Goslarer Liederkranz, Neuer Männergesangverein Goslar und Arion und des Gemischten Chores Musikdirektor Carl Schuricht erhalten.

Hann.-Münden. Hier ist dem Führer des Commandos Leutnant Heumann der Kronenorden 4. Klasse und dem Vicefeldwebel Geyer, sowie dem Sergeanten Hillberg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Hilter. Es brannte das Gasthaus Wittber nieder. Eine dem Trunke ergebene Person wurde unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Lübberstedt. Kürzlich ist hier die Windmühle von J. Bullwinkel total niedergebrannt.

Provinz Westfalen.

Ahlen. Ein Kind des Fuhrmanns Christoph Füchtenhaus spielte am Ufer der Werse und war durch irgend einen unglücklichen Zufall in dieselbe gefallen. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnte dasselbe nur noch als Leiche dem Wasser entrissen werden.

Bentrop. Bei dem Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirths Huthof hier. Die Frau des Hofbesitzers wurde vom Blitze erschlagen.

Dortmund. Im elterlichen Hause Holsteinerstraße 12 erschoß der stellungslose Anstreichergeselle Langer seine Geliebte, die ledige 17jährige Metzenthin, und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Freudenberg. Durch einen Brand wurde das Wohnhaus nebst Scheunen- und Stallanbau des Landwirths Ulmcke hierselbst völlig zerstört.

Garenfeld. Bei dem Gewitter schlug der Blitz in die Besitzung des Oekonomen Niermann ein und zündete. In ganz kurzer Zeit stand das Gebäude in hellen Flammen und brannte vollständig nieder.

Schwerte. Bei Wandhofen wurde die Leiche des Kettenschmiedes H. vom Bürenbruch aus der Ruhr gezogen. Bürenbruch, ein 74 Jahre alter Mann, war seit längerer Zeit Wittwer.

Rheinprovinz.

Köln. Ein gefürchteter Raufbold und Einbrecher Namens Jahn wurde von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen. Im April 1907 wurde er von der Aachener Strafkammer zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt; er entwich jedoch aus dem Gerichtssaal. Nach einem Jahre wurde er von Brüssel an die deutsche Behörde ausgeliefert, aber an der Grenze gelang es ihm, wieder zu entkommen. Er hat noch mehrere Jahre Zuchthaus abzubüßen.

Barmen. Im 72. Lebensjahre starb in Wiesbaden der Geh. Regierungsrath Brodzina, der bis zum 1. Mai 1907 mehr als 27 Jahre lang erster Beigeordneter der Stadt Barmen und vorher Bürgermeister in Ems gewesen war.

Bonn. Geheimrath Prof. Dr. E. F. W. Pflüger ist anläßlich seines 80. Geburtstages in geheimer Stadtrathssitzung zum Ehrenbürger ernannt worden.

Duisburg. Vier Jahre Zuchthaus erhielt von der Strafkammer der Pferdehändler Scharpeage, der seiner bereits abgeurtheilten Mutter und Schwester bei der Anfertigung falscher Wechsel behilflich war.

Dülken. Hier brannte das Lager des Fruchthändlers Hexels vollständig aus.

Düsseldorf. Ihre goldene Hochzeit feierten die Eheleute H. Heinen in Gerresheim. Am Abend vorher brachte der älteste Gesangverein von Gerresheim, der „Quartettverein", ein Ständchen, ebenso die Musikkapelle der Glashütte.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Kommerzienrath Carl Henschel hier hat sich mit Fräulein Hildegard v. Scheffer, der Tochter des kommandirenden Generals des 11. Armeekorps, Generals der Infanterie Freiherrn v. Scheffer-Boyadel, verlobt.

Allendorf. Hier feierte der Prokurist W. Mors das 40jährige Jubiläum seiner Thätigkeit bei der hiesigen Firma Bodenheim & Co.

Bad Neuhaus. Der in Bad Neuhaus bedienstete Koch Alois Weitz ist seit dem 21. v. Mts. verschwunden; verschiedene Umstände lassen vermuthen, daß er sich ein Leid angethan hat.

Brückenau. Die an Epilesie leidende Tochter des Schmiedemeisters Will, die mit Salatsetzen beschäftigt war, erlitt einen Anfall und fiel in die Sinn, wo sie ertrank.

Dermbach. Das 2½jährige Kind des Wagners Fuß in Oberalba wurde von einem Holzwagen aus Unteralba überfahren und verschied sofort.

Gelnhausen. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde dem Holzbauermeister Matthäus Eisennacher zu Lohrhaupten im Kreise Gelnhausen verliehen.

Mitteldeutsche Staaten.

Blankenburg. Mit Karbol vergiftet hat sich das junge Mädchen, das am Schnappelberge aufgefunden wurde und im Krankenhause verstarb. Es ist die 17jährige Dienstmagd Minna Behmer aus Athenstedt.

Braunschweig. Hier wurde der seit einiger Zeit vermißte Kaufmann Otto Bode aus Potzene in einem Kieferngehölz der Feldmark Lössewitz erhängt aufgefunden.

Effelder. Hier brannte die Gemeindeschenke vollständig nieder. Der Brand griff so schnell um sich, daß von dem Mobiliar nichts mehr gerettet werden konnte; auch die Habe eines in der ersten Etage wohnenden Lehrers verbrannte vollständig.

Greiz. An Stelle des verstorbenen Webschuldirektors Vögler ist Webschuldirektor Schürz aus Zittau als Leiter der hiesigen höheren Webschule nach Greiz berufen worden.

Köthen. Im nahen Großpaschleben schoß der 16jährige Sohn der Wittwe Schmelzer mit einem Revolver nach Sperlingen. Als er an der Waffe etwas in Ordnung bringen wollte, entlud sich ein Schuß und die Kugel drang dem Unvorsichtigen in den Leib. Der Verletzte wurde in das hiesige Kreiskrankenhaus gebracht; sein Zustand gilt als hoffnungslos.

Sachsen.

Dresden. Dr. Ferdinand Götz, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, beging in geistiger und körperlicher Frische seinen 83. Geburtstag. — Erschossen hat sich am Himmelfahrtstage in einem Hotel in der Nähe des Wettiner Bahnhofes ein aus Berlin zugereister 31 Jahre alter Kaufmann, Namens G. Stankovsky. — Sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum konnte Herr Julius Müller, Prokurist der Buchdruckerei Johannes Päßler, begehen.

Alberoda. Infolge Explodirens einer Petroleumkanne erlitt die Frau des Fabrikarbeiters Wendler in Alberoda bei Aue schwere Brandwunden.

Bad-Elster. Zum Pfarrer von Bad-Elster ist ohne Probepredigt der vom Königlichen Landesconsistorium vorgeschlagene Pfarrer Johannes Göhler in Friedrichsgrün bei Zwickau einstimmig gewählt worden.

Bautzen. Sein 50jähriges Geschäftsjubiläum feierte der Ehrenbürger der Stadt Bautzen, Commercienrath Otto Weigang, Mitinhaber der Firma Gebr. Weigang.

Döbeln. In Sörmitz bei Döbeln stürzten drei Kinder von einem niedrigen hölzernen Interimssteg herab in die Mulde. Das neunjährige Mädchen Reimer ertrank.

Frankenberg. Es feierten das Cigarrenarbeiter Zimmersche Ehepaar und in Döbeln der städtische Arbeiter Reimer und Ehefrau die goldene Hochzeit.

Grunau. Hier feierte der frühere Pächter des Klostergutes Franz Pfalz mit seiner Ehefrau Rosina geb. Meyer die diamantene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Durch den Sohn des Woogspächters Gunder wurde ein 25jähriger Handlungsgehülfe aus Württemberg, der bei einer hiesigen Firma beschäftigt ist, vom Ertrinken gerettet.

Mainz. Nachdem das 12jährige Töchterchen des Weißbinders Hofmacher in der Kapuzinergasse erst kürzlich an Genickstarre gestorben ist, sind nun auch die beiden jüngeren Kinder, zwei Mädchen, der tückischen Krankheit erlegen.

Offenbach. Mit Lysol vergiftet hat sich die 43jährige Wittwe Magdalena Elbert. Die Frau, die lungenkrank war und in dürftigen Verhältnissen lebte, wurde todt in ihrem Bette aufgefunden.—An der Schleuse wurde die Leiche der 18jährigen, in der Ludwigstraße wohnenden Tochter Anna des Glasers Kämmerer aus dem Main geländet. Das Mädchen, das hysterisch veranlagt war, war schon seit dem ersten Osterfeiertag spurlos verschwunden.

Oppenheim. Dem Ehrenbürger unserer Stadt, Herrn August Frewein, der seinen 70. Geburtstag feierte, wurde aus diesem Anlaß von der Kirchenmusik der Katharinenkirche eine Serenade gebracht.

Bayern.

München. Der in weiten Kreisen bekannte und hochgeschätzte prakt. Arzt Dr. med. Franz Glaser, der frühere Leibarzt der Herzogin von Alonçon, feierte sein 30jähriges Jubiläum als Arzt.

Ansbach. Die silberne Hochzeit feierte dahier Baron Christoph Krafft von Delmensingen mit seiner Gattin Wilhelmine, geb. von Andrian-Werburg.

Aschaffenburg. Im benachbarten Hain wollte der 19jährige Bahnarbeiter Sauer anläßlich einer Kindstaufe Freudenschüsse abgeben. Es entlud sich jedoch das mit gehacktem Blei geladene Gewehr und tödtete den unglücklichen Schützen.

Feuchtwangen. Die 49 Jahre alte Bauerswittwe Walburga Goth von Großenried entfernte sich heimlich von zu Hause und wurde am folgenden Tage todt aus der Altmühl in der Nähe von Mörlach gelandet.

Gauting. Dem Wagenwärtergehülfen Bäumler II wurden im hiesigen Bahnhof beim Abgleiten von einem fahrenden Zuge beide Füße abgefahren. Er ist bald darauf gestorben.

Württemberg.

Stuttgart. Ein langjähriger Führer der Stuttgarter Konservativen, Kommerzienrath Gustav Gundert, Theilhaber des bekannten Ledergeschäftes von Karl Beringer dahier, ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Calw. Beim Auflegen eines Riemens wurde dem Arbeiter Ganzhorn von Altburg die linke Hand vollständig vom Arm getrennt.

Fleinheim. Das Oekonomiegebäude des J. Bayer hier brannte vollständig ab.

Göppingen. Bei einem Gewitter schlug der Blitz im Weiler St. Gotthardt bei Holzheim in die Scheuer des Seybold'schen Anwesens, das in kurzer Zeit vollständig eingeäschert wurde. Der Schaden wird auf etwa 50,000 Mark geschätzt.

Meßkirch. Der älteste Bürger Meßkirchs, Musiklehrer Füssinger, ist im Alter von 94 Jahren und 2 Monaten gestorben.

Oeffingen. Der Metzger und Bauer Paul Gauß fiel in seiner Scheuer infolge eines Fehltritts auf die Tenne und erlitt innere Verletzungen, denen er erlegen ist.

Baden.

Achern. Die 19 Jahre alte Tochter des Gemeinderaths Ignaz Martin in Großweier erlitt kürzlich lebensgefährliche Verletzungen, indem eine brennende Lampe auf sie fiel.

Baden-Baden. Altstadtrath C. F. Lorenz ist an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war Besitzer einer großen Holz- und Kohlenhandlung, die er vor geraumer Zeit an seinen Sohn abtrat.

Bühl. Das Anwesen des Zimmermanns And. Schmidt im Zinken „Laube" wurde durch Feuer zerstört.

Durmersheim. Der 70 Jahre alte Josef Lang hier kam in seiner Wohnung zu Fall, wobei er sich derart verletzte, daß er gestorben ist.

Heidelberg. Der Geh. Kommerzienrath Wacker in Bad. Schachen bei Lindau, ein geborener Heidelberger, der bereits im Jahre 1906 seiner Vaterstadt zur Beschaffung eines Heims für den Frauenverein 100,000 Mark geschenkt hat, ließ der Stadt für den gleichen Zweck weitere 50,000 Mark überweisen.

Mannheim. Aus Furcht vor Strafe erschoß sich in der Anilinfabrik ein dort auf dem Telephonbureau angestellter 17 Jahre alter junger Mann Namens Wagner. — Der in allen Schichten der Bevölkerung bekannte und hochgeschätzte Medizinalrath Josef Wagner ist im Alter von 72 Jahren nach langer Krankheit gestorben.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Lebendig verbrannt ist das vierjährige Töchterchen des Landwirthes Curschmann im nahegelegenen Beindersheim. Die Kleidung der Kleinen gerieth, während sie auf der Straße weilte, aus unbekannter Ursache plötzlich in Brand.

Pirmasens. Wegen Kindestödtung wurde die 17jährige Dienstmagd Emma Arnold von hier verhaftet. Sie hat ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt in den Abort geworfen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der ordentliche Professor Dr. jur. et. phil. Erich Jung in Greifswald hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für römisches und deutsches bürgerliches Recht an der hiesigen Universität als Nachfolger von Prof. Otto Gradenitz erhalten.

Groß-Moyeuvre. Auf seltsame Weise ist der 30jährige Weichensteller Dierstein verschwunden. Er packte seine Oberkleider auf der Arbeitsstelle zusammen und schrieb dazu, man möge sie seiner Frau nach Hause bringen und ihr Adieu sagen. Man neigt zur Annahme, der Mann sei plötzlich irrsinnig geworden und habe sich in die Orne gestürzt.

Hagenau. Hier entwendete der 28 Jahre alte Schlosser Friedrich Neubrand seiner Schwiegermutter eine Kassette mit ungefähr 800 Mark Inhalt. Um zu dem Gelde zu gelangen, mußte er die Kassette gewaltsam öffnen. Nach dem Diebstahl fuhr Neubrand nach Frankfurt, Hamburg und Kiel, wo er das Geld verputzte. Stellenlos trieb er sich dann herum, bis er schließlich in Eppingen in Baden verhaftet wurde. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu vier Monaten Gefängniß.

Mecklenburg.

Schwerin. Maler Fritz Greve, ein Mecklenburger Landsmann, der als Lehrer an der Königl. Kunstschule zu Berlin wirkt, hat den Professorentitel erhalten.

Feldberg. Aktuar Pankow, der seit zehn Jahren am hiesigen Gericht thätig ist, wird in gleicher Eigenschaft an das Großherzogliche Amtsgericht in Neubrandenburg versetzt. — Beide Beine gebrochen hat der 74jährige Arbeitsmann Aug. Haberland, der mit einem Ochsengespann Holz aus dem Busch nach Karolinenhof fuhr.

Lübz. Schwer verletzt wurde der Zimmermann Ernst Lenz von hier. Derselbe war bei einem Neubau beschäftigt, stürzte vom Gerüst und brach beide Arme.

Parchim. Es verstarb zu Suckow der Schulze a. D. Friedrich Kolbow. Derselbe hat 40 Jahre lang das Schulzenamt zu Suckow in großer Treue verwaltet.

Oldenburg.

Oldenburg. Polizeiwachtmeister Diedrich Büntjen ist 25 Jahre als Polizeiwachtmeister in städtischen Diensten thätig. Er wurde am 27. März 1842 in Westerstede geboren.

Deichshausen. Vor einigen Wochen verschwand spurlos in Hamburg der von hier gebürtige erste Steuermann B. Kämena. Nun ist seine Leiche gefunden worden.

Neuenburg. Am zweiten Pfingstfeiertage konnten die Eheleute Gärtner Torbeck und Frau das Fest der silbernen Hochzeit feiern.

Freie Städte.

Hamburg. Am Beisetzungstage des Gründers und langjährigen Leiters der Deutschen Seewarte, des Wirklichen Geheimen Raths Professor Dr. v. Neumayer, fand im Kreise der Beamten des Instituts eine Feier statt. In einer warm empfundenen Ansprache gab an Stelle des beurlaubten Direktors der älteste Abtheilungsvorstand Admiralitätsrath Professor Dr. Köppen den Versammelten, von denen viele noch unter dem Verewigten gearbeitet haben, ein Bild von dessen Leben und Wirken. —

Bremerhaven. Geldschrankknacker statteten am zweiten Pfingsttagnachmittag der Baumwoll-Großhandlung H. Kyser & Sohn einen Besuch ab. Sie sprengten zwei Geldschränke mit Pulver und Thermit und erbeuteten ungefähr 600 Mark in Baar, einige Coupons und eine goldene Uhr mit Kette. 5000 bis 6000 Mark in Checks ließen sie liegen.

Schweiz.

Bern. Nach einem Telegramm aus Berlin ist der sich dort in Geschäften aufhaltende Ingenieur Hans Studer von Interlaken, Direktor der Berner Oberlandbahn, an einem Schlaganfall gestorben.

Appenzell. Im Alter von 73 Jahren starb in Schwendi der Meglisalpwirth Joseph Anton Dörig, bekannt den Besuchern unseres Alpsteins.

Basel. Im Alter von 64 Jahren ist Herr H. F. Passavant-Iselin, der Gründer der Thonwaarenfabrik Allschwil, gestorben.

Gossau. Die Einwohnergemeinde Gossau beschloß 100,000 Francs Subvention an der Bahn Gossau Herislau.

Genf. Ein von der Tollwuth ergriffener Hund, den man frei im Servette-Viertel in Genf herumlaufen ließ, verfolgte kürzlich mehrere andere Hunde und brachte ihnen gefährliche Bisse bei. Zwei dieser Opfer, die den Herren Sallaz und Servettaz gehörten, bissen ihrerseits die Gattin des ersteren und deren beiden Töchter, so daß sich bei denselben tollwuthähnliche Erscheinungen zeigten, die eine sofortige Ueberführung nach dem bakteriologischen Institut in Bern zur Folge hatten. Währenddem nun seine Gattin und seine beiden Töchter in Bern Heilung von ihrer Vergiftung suchten, verschied schon seit einiger Zeit der sehr leidende Herr Sallaz an den Folgen der starken Aufregung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Seine drei kleinen Kinder erschossen hat der 40jährige Agent Jakob Puster. Er tödtete sich darauf selbst. Der Beweggrund ist Noth. — Kürzlich spielte der 10jährige Schulknabe Franz Semmler, Canisiusgasse 25 bei den Eltern wohnhaft, mit mehreren Kameraden am Ufer des Donaukanals nächst der Brigittabrücke. Er stieg auf einen aus dem Wasser ragenden Holzpfosten, rutschte aus, fiel in's Wasser und konnte, obwohl seine Kameraden um Hilfe riefen, nicht gerettet werden. — Die elfjährige Isabella Hacker, Tochter des Kaufmanns Friedrich Hacker, Große Mohrengasse 3 wohnhaft, wurde von einem schwerbeladenen Wagen des Spediteurs Josef Popper beim Umkehren des Wagens an die Mauer gedrückt und sogleich getödtet. — Die 21jährige Magd Hermine Szokoll, 1., Kohlmarkt 5 bedienstet, die wegen unglücklicher Liebe eine Lysollösung trank, ist im Rudolfsspital gestorben. — Der 96jährige Pfründner Lazar Riegler ist auf dem Mathildenplatz im 20. Bezirk von den Pferden eines Fiakers niedergestoßen und schwer verletzt worden. — In den Stallungen des Circus Schumann ist der 29jährige Thierwärter Jakob Müller von einem wildgewordenen Ziegenbock buchstäblich aufgespießt worden. Müller erlitt schwere Verletzungen. — Der 62jährige Beamte der Premialkrankenkasse der Wiener Kaufmannschaft Karl Streit ist in seinem Bureau Helferstorferstraße 13, plötzlich gestorben. Er war seit längerer Zeit herzleidend.

Eger. In der Gemeindeausschußsitzung wurde das Gesuch des Polizeicommissärs Lukas um Versetzung in den Ruhestand unter Anerkennung seiner pflichteifrigen und ersprießlichen Thätigkeit im Dienste der Stadt einhellig genehmigt. Polizeikommissär Lukas stand 34 Jahre im Dienste der Stadt Eger.

Karlsbad. Der Bezirkshauptmann Ritter v. Jordan verunglückte beim Spazierengehen im Walde, indem er stürzte und einen Oberschenkelbruch erlitt.

Mariazell. Die beiden Freunde Karl Schmidt und Friedrich Lach aus Wien haben in Mariazell Revolverschüsse gegen sich abgefeuert, und beide sind ihren Verletzungen erlegen. Die Ursache des Selbstmordes Lachs ist wahrhaft tragisch. In einem „Mein letzter Wille!" überschriebenen Brief macht er ausführliche Mittheilung. Strebsam und ehrgeizig, hat er trotz des Fleißes in der Censur schlechten Fortgang ausgewiesen. Er schreibt die Schuld der Klassifikation zu, und nur das ungünstige Ergebniß hatte ihn zu dem Plan veranlaßt, den er schon früher einmal gehegt hatte. Schmidt, der sein unzertrennlicher Freund war, wollte ihn auch diesmal nicht verlassen und ging mit ihm in den Tod.

Nagy-Szekacs. Der Gutsbesitzer Franz Czazar wurde auf der Landstraße überfallen und ausgeraubt. Czazar schleppte sich, schwer verletzt, mühsam bis zu seinem Hause; Nachts ist er seinen Verletzungen erlegen.

Nurschau. Im Trockenraum der Neuanlage des Westböhmischen Bergbau-Aktienvereines entstand ein Feuer, dem sämmtliche dort zum Trocknen aufgehängten Leder- und Flanellgarnituren, die zum Teufen des neuen Schachtes verwendet werden, zum Opfer fielen. Der Schaden beläuft sich auf 20,000 Kronen.

Luxemburg.

Ulflingen. Hier fand eine Ersatzwahl statt für die durch das Ableben der Herren Carbon und Cornely vakant gewordenen Gemeinderathssitze. Die Herren Cornely, Legros, Philippart und Scheer hatten ihre Kandidatur aufgestellt. Gewählt wurde im ersten Wahlgange Legros mit 138 Stimmen. Bei der Stichwahl erhielten Cornely 116 Stimmen (gewählt) und Scheer 105.

Die Mode.

In Paris streiten sich die Mode-Fürsten immer noch mit der Frage herum, ob die mittelaltrige oder die Louis-Moden vorherrschen sollen. Paquin schwärmt für den graziösen, anschmiegenden Faltenwurf des Mittelalters, während Callet reizende Watteau-Effekte zeigt, und ob wir nun während des nächsten Winters Tunikakleider und von Perlenschnüren umspannte Frisuren oder Panniere, gepuderte Haare und Schönheitsflecken tragen werden, ist noch unbestimmt. In der Zwischenzeit aber können wir unserem individuellen Geschmack freien Lauf lassen und abwechselnd klassische Tunikas, fesche Louis-Jäckchen und berüschte Marie Antoinette-Kleider tragen.

I.

Wenn auch viele der Sommertoiletten eine niedrigere Taillenlinie zeigen, so werden die Hüften immer noch fest eingeschnürt und die schlanke, gerade Figur gilt nach wie vor als korrekt. Die schlichte Mode der vergangenen zwölf Monate ist noch immer vorherrschend und nur bei den elegantesten Toiletten findet die neuere Louis-Mode mit zugespitzten Taillenschößen und Pannier-Röcken Ausdruck.

Um äußerst modern gelten zu können, muß aber heute ein jedes Kleid mit einem entsprechenden Jackett gearbeitet werden. Dieses Jacket hat oft keine Aermel und kann auch in den meisten Fällen nicht als Schutz gegen die Witterung dienen. Sie werden aus dem gleichen Stoff wie das Kleid oder aus Spitzen, Tüll oder Marquisette gemacht und wirken am elegantesten, wenn sie bis zum Knie oder

II.

darüber reichen. Sogar Leinenkleider, die sonst immer als das einfachste der Sommertoiletten galten, sind mit Spitzen- oder Tüll-Paletots ausgestattet.

Die immer tiefer fallende Taillenlinie droht ganz und gar von der Figur herunterrutschen zu wollen, und eine illustrirte Zeitung bringt ein Bild, das einen auf dem Trottoir liegenden Kreis zeigt, aus dem eine Dame soeben herausgetreten. Ein kleiner, daneben stehender Junge ruft der Dame eifrigst zu: „Gnädige Frau haben Ihre Taillenlinie fallen lassen!"

Die Tendenz, die Taille erst am Knie abzuschließen, hat natürlich auch das Wiederaufstehen des seit längerer Zeit unmodern gewesenen Volants bezweckt. Diese werden gereiht oder plissirt den passenartigen, verlängerten Taillen über den Hüften oder tie-

III.

fer angesetzt. Besonders hübsch sehen nach dieser Mode gemachte Kleider aus Foulard und Pongee aus. Die mit über die Hüften reichendem, glatt sitzenden Passenschooß geschnittene Taille ist bei diesen Kleidern gewöhnlich mit einem Tülleinsatz und oft auch mit Tülärmel versehen.

Als Umnahmen über leichte Toiletten sieht man neben den sehr beliebten Chiffon- und Tüllschärpen auch reizende kleine Capes aus Chiffon-Broadcloth. Diese sind ohne Futter hergestellt und in einer mit der Toilette harmonirenden Schattirung gehalten.

Weißes Leinenkleid.

Das in Figur 1 bezeichnete Modell ist mit einer breiten Plissee gearbeitet, die auch unterhalb des in Zacken auslaufenden, eng anschließenden, oberen Rocktheiles anmuthig breitet. Der Bustlatz, der nach hinten zu einen Kragen bildet, ist ebenfalls mit gezackten Kanten gearbeitet. Hier sowie auch am Rock sind die Zacken mit Soutachestickerei ausgenäht. Bluse und Aermel bestehen aus feinerem Leinen und sind durchweg in zollbreite Säume abgenäht. Kragen und Einsatz aus weißem Spitzenstoff. Ein weißer Chiphut wurde hier mit weißen Blüthen und schwarzem Sammtband geschmückt.

Kleid aus Swiß.

Das reizende Kleid in Abbildung 2 besteht aus feinem, weißen Swiß und ist mit lila Sammtbändern und Valenciennes-Spitzen geschmückt. Das weich um die Schulter gelegte Fichu, das die drapirte Taille fast ganz umhüllt, ist mit Valenciennes-Spitzen umrandet und schließt vorn, unterhalb der Büste, durch Sammtspangen gehalten, ab. Der tiefe V-förmige Halsausschnitt zeigt einen weißen Spitzeneinsatz, der jedoch den Hals frei läßt. Die gereihten Aermel schließen am Ellbogen mit Spitzenrüschen ab. Säume, Spitzenborten und Spitzenrüschen schmücken den oben in feine Säumchen abgenähten

IV.

Schlepprock. Schärpe aus breitem lila Sammtband.

Rosa Batist.

Figur 3 zeigt ein reizendes Kleid für junge Mädchen. Hier ist es aus feinem rosa Batist gedacht. Spitzenrüschen und -Borten schmücken auf ersichtliche Weise Taille und Rock. Die Taille ist mit einem runden Halsausschnitt gedacht, dessen Abschluß eine doppelte Spitzenrüsche mit Mittelstreifen aus Einsatz bildet. Spitzenrüschen und -Borten bilden Latz und Träger, sowie auch den unteren Theil der kurzen, engen Aermel. Der obere Aermeltheil und die Batist-Vorder- und Rücktheile der Taille sind in feine Säumchen abgenäht. Der gerade Rock schließt sich durch feine Säumchen den Hüften an. Schärpe und Rosetten aus rosa und Libertyband.

Figur 4 zeigt ein reizendes Lingerie-Kleid für kleine Mädchen, das

V.

ohne große Mühe aus gestickten Borten und Valenciennes-Einsätzen gemacht werden kann. Der aus weißem, französischen Batist bestehende gerade Rock ist durch eine breite gestickte Borte verlängert und hat oberhalb dieser schmale Valenciennes-Einsätze. Schmale Borten bilden die sich von Gürtel zu Gürtel über die Schultern ziehenden Träger, zwischen denen vorn ein aus breiter Stickerei bestehender, leicht gereihter Brustlatz erscheint. Der Einsatz ist aus Valenciennes-Borten gefertigt. Die Batist-Aermel sind durchweg in schräg laufende Säume abgenäht und am Handgelenk mit Stickerei und Spitzen-Rüschen abgefaßt. Rosetten und Schärpe aus weißem oder mattfarbigem Libertyband.

Fescher Hut.

Der in Figur 5 abgebildete einfache Hut besteht aus kornblauem, derbem Stroh. Der an der linken Seite hoch aufgekrempte Rand ist mit feinerem schwarzen Stroh unterlegt. Ein breites schwarzes Sammtband, das an der rechten Seite eine große steife Schleife bildet, verleiht dem Hut einen französischen Chic.

Kunstvoll gearbeitete Taille.

Der zu der in Figur 6 abgebildeten Taille verwendete Seidenmull war durchweg in Säumchen abgenäht, und die verschiedenen Theile wurden dann so geschnitten, daß die Säumchen bei jedem in anderer Richtung laufen.

VI.

Gestickte Borten, die diese Theile trennen, Seidenblenden und Seidenknöpfe mit Soutacheschlingen, bilden die auf kunstvolle Weise hergestellte Garnitur. Die aus Säumchenstoff bestehenden kurzen Aermel schließen am Ellbogen mit einer Seidenblende ab und sind durch enge Spitzen-Unterärmel bis zum Handgelenk verlängert.

Verwandlung.

1.

„Gnä' Frau, geht nichts ab?.... An' frischer Kohl und a' schön's Blaukraut hätt' i'!"

„Na,

2.

lassen Sie 'mal sehen, was Sie da haben..... Das

3.

ist ja eine entzückende Neuheit!.....

4.

Diesen Hut lasse ich bei meiner Modistin sofort ausführen. Hier

5.

haben Sie 10 Mark."

Trinker-Monolog.

„Unbegreiflich, wie das kleine Viecherl so trocken den ganzen liaben Tag singen kann!"

— Unüberlegte Kritik. Onkel: „Na, Junge, nun erzähle mal, was Du alles im Zoologischen Garten gesehen hast. Löwen, Tiger, Affen — nicht wahr?" — Der kleine Willi: „Ja, und dann bin ich auch noch auf einem Esel geritten, Onkel, der war so groß wie Du!" — Onkel: „Aber Dummchen, so einen großen Esel wie ich gibt's ja gar nicht!"

Bester Beweis.

Freundin: „Dein Papa hat also großes Vertrauen zu Deinem Bräutigam?"

Commercienraths-Tochter: „Kolossales — die Höhe meiner Mitgift hat er ihn selbst bestimmen lassen."

Nur umgekehrt.

Ein englischer Lord machte eines Morgens in aller Frühe einen Spaziergang auf seine Besitzung und stieß dabei auf einen seiner Leute, einen Irländer. Pat entdeckte die Anwesenheit seines Herrn im selben Augenblick, und da er nicht mehr entwischen konnte, entschloß er sich, der Gefahr kühn ins Auge zu sehen. „Guten Morgen, Euer Ehren, was führt Sie denn schon so früh ins Freie?" — „Ich bin ausgegangen, um mir Appetit zum Frühstück zu verschaffen," entgegnete der Lord. — „Und aus welchem Grunde sind Sie schon so früh unterwegs, O'Brien?" fuhr er fort, indem er einen argwöhnischen Blick auf Pats Taschen warf, denn dieser hatte gewildert. — „Ach, Euer Ehren, ich bin ausgegangen, um mir ein Frühstück für meinen Appetit zu verschaffen," erwiderte Patrick.

Verschiedene Meinung.

Er: „Deine Mama denkt wohl überhaupt nicht mehr an die Abreise? Sie ist nun schon zwölf Wochen bei uns."

Sie: „Ach Gott, Arthur, Mama ist nun alt und bequem."

Er: „Ich finde sie im Gegentheil recht unbequem."

Der Wunderkasten.

Der Bachlhuaber Nazi is seiner Lebtag schon a großer Spitzbua g'wes'n, der d' Leut ausg'schmiert hat, wo's nur ganga is. Neuli aber, wia er in der Stadt beim Sauverkauf im „Dachslbräu" mit den Unterhandlern bei einander g'wes'n is, haben s' ihm halt doch in sein'm Räuscherl etliche falsche Zehnerl angehängt.

Wia er dös am andern Tag g'merkt hat, hat er si' furchtbar g'ärgert. „Aber am nächst'n Wochamarkt", hat er sich g'sagt, „da bring i' dö falsch'n Dinger schon wieder an."

Gleich wia er zum Thor in d' Stadt nei kummt, geht er auf an Cigarren-Automaten zua und wirft so ein falsch's Zehnerl nei'.

Weil aber der Kast'n schon geleert g'wes'n is, gibt er ihm das Geldstück jedesmal prompt wieder z'rück.

Bange Ahnung.

Arzt: „Ich habe bei Ihnen eine chronische Alkoholvergiftung festgestellt; dagegen gibt es nur ein Mittel..."

Patient (eilig): „Wissen Sie kein anderes?"

Naiv.

Sie: „Gibt es einen großen Unterschied zwischen einem Verrückten und einem Genie?"

Er: „O ja. Ein Verrückter wird vom Staat verpflegt!"

— Gemüthlich. Passagier (zum Schaffner): „Sie, es ist hinten ä Wägele los!" — Schaffner: „Dös macht nischt, jetzt geht's gleich bergab, da holt's uns schon wieder ein!

— Unbetheiligt. „Wissen Sie schon, Frau Nachbarin, nächstes Jahr geht die Welt unter!" — „Was geht das mich an? Nächstes Jahr bin ich ja überhaupt nicht hier, da bin ich bei meinen Verwandten in Stettin!"

Der König und der Backfisch.

Eine reizende kleine Geschichte wird von König Eduard erzählt; sie trug sich zu, als er seinem Rennsiege in Epsom beiwohnte. Ein junges Mädchen von kaum 17 Jahren wurde ihm vorgestellt. Stolz, mit dem König sprechen zu dürfen, und doch zugleich verwirrt über die Anwesenheit des Fürsten wußte das Mädchen nicht, was es mit dem König reden sollte, und platzte plötzlich heraus: „Papa hat mir oft schon von Ihnen erzählt." Die Heiterkeit, die diesen Worten folgte, half über alle Schwierigkeiten einer ernsthaften Unterredung hinweg.

Berechnend.

Nazi: „I thät' den Herrn Förschter recht schön bitten, daß er mi wieder beim Herrn Baron treiben laßt."

Förster: „Warum denn gerade beim Baron?"

Nazi: „Weil die Löcher in meiner Lederhos'n zu seinem Schrot so schön passen!"

— Kindliche Auffassung. Tante (zu Besuch kommend): „Ich bringe hübsches Wetter mit, nicht wahr, Kinder?" — Lieschen (erschreckt): Sonst nichts?

— Zu milde ausgedrückt. A.: „Das mit der Wettervorhersage ist auch solche Chose —! „Strichweise Regen" steht heute drin!"— B.: „Na ja! Was wollen Sie denn? Es regnet ja doch auch! — A.: „Gewiß! Aber gucken Sie mal raus — nennen Sie das „strichweise"? Wie mit Eimern gießt's!"

Neue Spezialität.

Köchin (ihr Dienstbuch übergebend): „Ich habe bisher nur bei Neuvermählten gedient."

Baronesse: „Aber immer nur kurze Zeit, wie ich sehe, — Sie sind wohl „Flitterwochen-Köchin"?"

Im Seebad.

Herr: „Seitdem die Frau des Gesandten hier ist, hat sich das gesellschaftliche Leben ganz bedeutend gehoben."

Professor: „Wie alt schätzen Sie die Dame?"

Herr: „Auf vierunddreißig."

Professor: „Reaumur oder Fahrenheit?"

— Ueberführt. Amtsrichter: „Das soll der so lange gesuchte Einbrecher sein?! Unmöglich! Der Mann hat ja keine rothe Nase!" — Gendarm: — i' hab noch a Restl von an Mittel gegen Nasenröt'n in seiner Tasch'n g'fund'n!"

Der Meineid.

Gelungen.

Weinpantscher (zu seinem Gehilfen): „Also, das Faß da merken Sie sich gut, das habe ich selber mit Verschiedenem behandelt — dös Weinerl wird heuer noch seine 20 Jahre alt!"

— Stimmt. Lehrer: „Eine Henne hat die Eigenschaft, 600 Eier zu legen und diese Zahl bringt sie in etwa 5 Jahren zu Stande. Was wird dann wohl mit ihr?" — Schüler: „Dann wird sie im Restaurant als junges Huhn verkauft!"

— Anerkennung. Seit 5 Jahren litt mein Mann an Rheumatismus und Asthma und konnte oft wochenlang das Bett nicht verlassen. Von diesem Uebel ist er jetzt durch das unübertreffliche Antirheuma so vollständig geheilt, daß er regelmäßig erst früh gegen 4 Uhr nach Hause kommt. — Frau Klotilde Leidenskelch.

— Der Identitätsnachweis. Schauspielerin: „Das Bouquet, das Sie mir gestern Abend überreichen ließen, war aber lange nicht so hübsch, wie das vor fünf Tagen." — Direktor: „Das wundert mich aber! Es ... selbe."

— Schrecklicher Gedanke. Studiosus Pumpwitz: „Wo willst Du denn hin, Spund?" — Spund: „Ich geh' zu Wolf & Müller, neuen Anzug bestellen." — Pumpwitz: „Was, bei Wolf & Müller? Aber Mensch, Du wirst Dir doch nicht gleich zwei Gläubiger auf den Hals hetzen!"

Bescheiden.

„Gab Ihnen mein Bräutigam beim Weggehen noch einen Auftrag?" „Jawohl, der Herr Leutnant wollte Ihnen noch tausend Küsse schicken, ich hab' aber nur zwei angenommen!"

— Ein Ordnungsliebender. Gattin: „Aber Mann! Um Gottes willen! Du bist ja vollständig durchnäßt! Und Du hast doch den Schirm bei Dir gehabt!" — Gatte: „Den Schirm? Ach, weißt Du, Schatz! der war so schön zusammengerollt, und da wollte ich ihn nicht auseinander machen.

— Der Pfiffigere. A.: „Lieber Freund, ich bitte Sie, mir 20 Mark zu leihen. Ich habe meine Börse zu Hause vergessen und habe nicht einen Pfennig bei mir!" — B.: „Ich kann gerade jetzt keine 20 Mark leihen, aber ich will Ihnen auf andere Weise zu dem Gelde verhelfen." — A.: „Sie sind sehr gütig!" — B.: „Hier sind 10 Pfennige, steigen Sie auf die Elektrische und holen Sie sich von Daheim Ihre Börse."

— Sonderbare Ansicht. Vater (zum Jungen): „Auf der Ansichtskarte, die Du uns aus X-dorf geschrieben hast, waren nicht weniger als fünf orthographische Fehler!" — Mutter: „So schimpfe doch den Jungen nicht schon wieder, Vater, bedenke nur, was er auf dem Dorfe für schlechtes Schreibmaterial gehabt hat!"

— Viel verlangt. Knusebickel: „Härnse, mei Gutster, wo war'n Se denn, ich hab' Se ja so lange nich gesehn?" — Schumtich: „Nun, so schlimm ist's gerade nicht; ich war nur drei Tage in Berlin." — Knusebickel: „Ei herrjemersch, is's meeglich, in Berlin? J, da ham Se gewiß ooch än gewissen Wilhelm Schulze kennen gelernt?!"

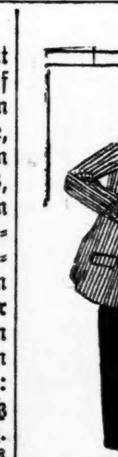
Ansprüche.

Bürgermeister: „Wie schaut denn der Lump aus, den Du heut' eingesperrt hast?"

Polizeidiener: „Es is a feiner Kerl .... sogar die Stiefel hat er 'rausgestellt zum Putzen."

Der Spaß.

Ein Bäuerlein, das über die Zeit im Wirthshause gesessen, wurde auf dem Heimwege von einem schweren Gewitter überrascht. Es blitzte, krachte in einem fort und der Regen goß in Strömen. So dunkel war's, daß man die Hand vor den Augen nicht sehen konnte. Der Bauer mußte aber einen schmalen Steg über einen Bach passiren. Als er nun beim Zucken eines Blitzes gesehen, daß er vor dem Bache stand und trotz allen Suchens mit dem Fuße nicht den Steg finden konnte, rief er laut: „Leiwen Herr, blitz noch es! Ein Blitz zuckte auf und er fand den Steg. Noch einmal rief er inmitten des Steges seine Bitte: „Leiwen Herr, nu blitz noch es!" Als er aber glücklich auf der anderen Seite stand, lachte er: „Nu blitz mi es den Puckel dal!" Gleich darauf schlug der Blitz in einen alten Baumstamm hinter ihm, ein donnerndes Krachen folgte. Erschrocken fuhr der Bauer herum und sagte vorwurfsvoll: „Kannst Du dann kin Spaß verstahn!"



Student: „Mein Herr, Sie haben mich beleidigt, hier ist meine Karte."

Herr (in allen Taschen herumsuchend): „Donnerwetter, das ist schon die sechste Forderung in diesem Jahre. Es ist wirklich Zeit, daß ich mir wieder Visitenkarten anschaffe."

Juli Räumungs-Verkauf

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON AND DEARBORN STS

Juli Räumungs-Verkauf-Bargains in

Männer- und Damen-Handschuhen.

Main Floor—Madison Str.

1-Clasp weiße Taffeta Damen-Handschuhe — 15c Werthe — für nur.......... **7c**

Schwarze bessere Qualität Taffeta Damen-Handschuhe, Jersey Handgelenk —Juli-Räumung.......... **10c**

2-Clasp schwarze Lisle Damen-Handschuhe, gewöhnlich 19c; Montag zu.......... **10c**

2-Clasp weiße Lisle Damen-Handschuhe; Andere verlangen 29c; spez. zu.......... **19c**

Ellbogen-Länge Milanese Lisle Damen-Handschuhe, schwarz, weiß, rosa, Sky, lohfarbig und braun, — prächtige 65c-Werthe, spez.......... **39c**

1-Clasp waschbare Chalois Damen-Handschuhe, Paris Point Rücken, regulär $1.00 — morgen zu.......... **69c**

Lange seid. Damen-Handschuhe, lohfarb. u. braun, schwerer Paris Point Rücken, immer $1, Montag.......... **48c**

12-Knöpfe waschbare Chamois Damen-Handschuhe, angebrochene Partien, gewöhnlich 1.50; Montag.......... **79c**

8-Knöpfe weiße franz. Kid Damen-Handschuhe, gewöhnlich 1.75; Montag.......... **98c**

Schaffell Männer-Arbeits-Mitts, wth. 25c; Juli-Räumungs-Verkaufspreis.......... **10c**

Kayser 50c Chamois Lisle Männer-Handschuhe, so lange sie vorhalten, nur.......... **25c**

2-Clasp weiße Uebernaht Kid Damen-Handschuhe, wären billig zu 85c — speziell Montag zu.......... **69c**

2-Clasp import. Lisle Damen-Handschuhe, schwarz, weiß und farbig, kosteten 30c; Verkaufspreis.......... **23c**

Calfskin und Hogskin eingefaßte Männer-Arbeits-Handschuhe, überall für 50c verkauft, zu nur.......... **25c**

Milit. baumw. Männer-Handschuhe, wären gute Werthe zu 25c; speziell.......... **15c**

Juli-Räumungs-Verkauf-Bargains in

beliebten Taschentüchern

Main Floor—Madison Str.

35c reinseidene Männer- u. Damen-Taschentücher, fancy Farben, alle neuesten Muster, Auswahl.......... **18c**

7c feine schlicht weiße und fancy farbige bordirte Männer-Taschentücher.......... **4c**

Feine Qualität Swiß bestickte Damen-Taschentücher, hohlgesäumt, bestickt und ausgezackt, zu.......... **7c**

Feine Qualität ganz Irish Leinen Taschentücher für Männer — zu.......... **6½c**

66c hohlgesäumte Cambric Damen-Taschentücher, mit Hand durchzogenen Borten — zu.......... **3½c**

Fancy Bilder-Taschentücher für Kinder, werth bis zu 4c — speziell zu.......... **1c**

Juli-Räumungs-Verkauf-Bargains in

Kunst-Nadelarbeit, etc.

Vierter Floor—State Str.

Richardson und Brainerd & Armstrong's waschbare Stickerei Floß. Speziell Montag zu, der Strang.......... **1c**

3-Stück Battenberg Scarfs, mit Linnen Centers, 18x54.......... **69c**

3½-zöll. Scrim Kissen Ruffling in allen Farben, 4½ Yards zum Stück. Regulärer 29c Werth, zu, das Stück.......... **13c**

Stamped Kissen Tops und „Backs", in Blumen-Entwürfen.. **15c**

20x30 Zoll japanische „hand-drawn, Linnen Centerpieces, hohlgesäumt auf gute Sorte Linnen, zu.......... **39c**

Cretonne Kissen-Bezüge, in allen Farben, sonst 29c, zu... **19c**

Juli-Räumungs-Verkauf-Bargains in

Muslin-Unterzeug, etc.

Dritter Floor — Madison Straße.

Einzelne Partien von Hauskleidern und Wrappers, in hellen u. dunklen Farben, vollständig 1.50 werth, nur..... **79c**

Dressing Sacques, einzelne Partien und gebrochene Größen, in hellen und dunklen Farben, gemacht von Lawns und Percales werth aufwärts bis zu 75c, Auswahl zu.......... **35c**

Feine Lawn Dressing Sacques, Peplum oder Fitted Styles, sehr schön besetzt mit Rand von Spitzen oder Stickerei, schöne 1.25 Werthe, zu.......... **59c**

Französische Chemisets, handbestickt in prächtigen Entwürfen, etwas beschmutzt, Werthe aufwärts bis zu $2.00, Auswahl.......... **98c**

Feine französische Lawnkleider, Spitzen-Yoke und Stickerei besetzt, etwas beschmutzt, Größen 1 bis 6 Jahre, Andere fordern $5, Juli-Räumungs-Verkaufspreis..... **1.98**

Lange und kurze Babykleider, ebenfalls französische Muster, mit niedlichen Baby Spitzen und Stickereien, etwas beschmutzt, sonst $2.00, zu...... **98c**

Lange und kurze Nainsook Unterröcke für Babies, etwas beschmutzt, Werthe variiren aufwärts bis zu $2.00, Räumungs-Verkauf, 49c bis.......... **98c**

Feine Nainsook Kleider, niedrige Hals-Muster, Yoke von feinen Spitzen u. Beading. **85c**

Feine französische Corset Covers, alle handgemacht und handbestickt mit prächtigen Blumen-Entwürfen und nettem Hohlsaum, wären billig zu $2.25, Räumungs-Verkauf...... **79c**

Nainsook Corset Covers, Front und Rückseite besetzt mit feiner Stickerei oder Spitzen, etwas zerknüllt u. beschmutzt, sonst $1.00, Räumungs-Verkaufspreis.......... **49c**

Weiße Unterröcke, Lawn Flounce sehr schön besetzt mit „Runs" von feinen Spitzen oder Rufile von feiner Stickerei, etwas beschmutzt. $1.50 ist sonst der Preis, morgen.......... **79c**

Kehre zurück—es ist alles vergeben!

Von Zoe.

„Ich werde also zu Mama reisen," sagte Trude und versank im Schaukelstuhl. Der Widerspruch, den sie erwartet hatte, blieb aus . . . und so fügte sie seufzend hinzu: „Da ich doch hier — hier — — — entbehrlich bin." . . . Noch immer kein Widerspruch, sondern nur ein verdächtiges Knistern des Sessels.

Der Sessel war natürlich für sie Luft.

„Ent — behr — — lich bin," hauchte sie, und ihre Arme breiteten sich aus, als wollten sie das flämische Büffet oder davon flatternde Illusionen umfassen. Dann sanken sie müde herab.

Obwohl die Pose sehr nett war, folgte weder Widerspruch noch irgend etwas, was auf Reue schließen ließ. „Dickkopf" titulirte sie ihn im Stillen. Laut aber sagte sie mit bestrickender Liebenswürdigkeit:

„Würdest Du die Güte haben, das Kursbuch einzusehen."

Mit so galantem Eifer war er noch nie emporgesprungen. Ein Griff in's Regal, ein Umwenden der Blätter: „5 Uhr 35 ist der beste Zug — ist um 10 Uhr an Ort und Stelle."

„Danke," sagte sie kühl. Und ohne jede Veranlassung trat sie in die Offensive: „Wir leben, Gott sei Dank, nicht in der Türkei, wo die Frauen zum Gehorsam verpflichtet sind. Auch dort werden sie bald aufhören Lämmer zu sein."

„Aha", tönte es aus dem Sessel. — „Die jungtürkische Verfassung interessirt Dich. Bisher vermißte ich bei Dir jegliches politisches Interesse."

„Bleibt mir Zeit dazu?" kam es kampfbereit zurück. „Eine Frau, die ihren Beruf gewissenhaft ausübt . . ."

Der Sessel drüben ächzte in allen Fugen.

„Ja, das willst Du nicht hören, mein Lieber, daß Deine Frau den ganzen Tag für Dich sorgt und schafft. Hast Du in den sechs Monaten unserer Ehe schon ein Wort der Anerkennung gehabt?"

Er räusperte sich, denn er wußte, daß die Vorwürfe jetzt kübelweise über ihn ausgeschüttet werden würden. „Entfliehen!" war sein erster Gedanke. Aber vorher noch ein Tröpflein Oel in's Feuer gießen, und so äußerte er sanften Tones, während er seine Zigarre umständlich in Brand setzte:

„Beschäftige Dich nicht mit mir, liebes Kind, Du wirst Wichtigeres zu thun haben, wenn Du — — morgen reisen willst."

Das letzte klang wie ein Pfiff.

Trude hörte den Pfiff und eine leichtsinig geträllerte Melodie. Die Stickerei, zu der sie mechanisch ihre Zuflucht genommen, fliegt irgendwohin. Denn jetzt, nachdem er hinaus ist, muß sie sich todtheulen.

Todtheulen ist der einzige Ausdruck.

Zunächst ist's ein elendes, konfuses Schluchzen. Allmälig bekommt der Schmerz System.

„Demüthige Dich nicht! Die Sehnsucht wird ihn überwältigen, wenn er auf allen Komfort verzichten muß, der Egoist. — „Dickkopf!" titulirt sie ihn schon wieder. „Ehe der zu Kreuze kriecht, geht er lieber zum Kadi, und klagt mich wegen böswilligen Verlassens an."

Nun hat sie sich todtgeheult und ihre Augen sehen wieder ganz klar: Wenn dieser übereilte Schritt böse Folgen hätte! Eine Scheidung — Trennung von ihrem Fritz, ohne den sie überhaupt nicht leben kann! Wenn er ihr nie verzeihen würde ! . . . .

Obwohl sie die schlimmsten Konsequenzen ahnt, fängt sie an zu packen. Sie hat ihr Dienstmädchen beurlaubt, so hilft ihr niemand. Aber sie muß ja fort. Nach der großen Szene, die sie soeben gehabt, wäre ein Rückfall in's Sentimentale lächerlich. Ewig würde er sie damit foppen, ewig würde er triumphiren!

Es geht entsetzlich viel in dieses Ungeheuer von Koffer. Er war eigentlich für die Rheinreise bestimmt, die sie zusammen machen wollten . . .

Erneutes Schluchzen und immer größeres Durcheinander in den Tiefen des Koffers.

„Fort," stöhnte sie und klappte den Deckel zu, „jetzt fort, sogleich —" und in ihrer seelischen Erregung reißt die sonst so ordentliche Trude ein Blatt aus ihrem Wirthschaftsbuch und schreibt großzügig darauf: „Warum bis morgen warten? — Ich erreiche heute noch den Abendzug." Ein Punkt — ein Klecks und eine Thräne.

— — — — — — — —

Zum Todtlachen findet er die Geschichte, als er den Zettel gelesen. „Du bist rasch Strohwittwer geworden, mein Sohn. Nimm die Sache nur nicht tragisch, sondern nütze die günstige Konstellation und zeige Dich mal wieder im „Stüble". Das Junggesellenleben ist nicht zu verachten, und wenn „diese launenhafte Frau" nicht um Vergebung bittet — — — sehr schön bittet! — —

Man muß den Weibern zeigen, daß man sie entbehren kann! Dann lassen Sie sich so hübsch gängeln nach des Mannes Wunsch. Dann werden sie so lieb und so fügsam . . .

Er verspürt plötzlich Lust, irgend etwas Liebes an sein Herz zu ziehen, aber es ist gerade nichts Passendes da, und so pfeift er ärgerlich durch die Zähne und schlägt die Thür hinter sich zu.

Aeußerlich beharrt er dabei, die Geschichte sei zum Todtlachen. Leider kann man das in der Straßenbahn nicht. Man breitet die Zeitung wie ein Segel vor sich aus, liest natürlich keine Silbe, sondern gibt seinen Gedanken Audienz. Die sind gar nicht so heiter, wie sie nach Lage der Dinge sein müßten. „Du hättest sie behutsamer anfassen müssen," liest er im politischen Leitartikel auf der ersten Seite, „die Frauen sind eben das zarte Geschlecht, sie zerbrechen leicht, wenn man scharf zupackt . . Solch ein Bruch kann zwar gekittet oder gelöthet werden, aber die Harmonie ist für immer gestört."

Jetzt überfliegt sein Blick das Feuilleton und er liest ganz deutlich: „Ist sie nicht eine famose kleine Frau? Die berühmten angebrannten Suppen und das steinharte Filet, von denen die Flitterwochen-Chronik berichtet, hast Du nie kennen gelernt. Auf einen abgerissenen Knopf und auf das allerdezenteste Loch im Strumpf kannst Du Dich nicht mehr besinnen, seitdem Du Deine Trude hast.

Er durchstöbert die Gerichtsverhandlungen.

„Freisprechen von jeder Schuld kannst Du Dich nicht, denn man muß sich nicht hinter seinen Grundsätzen wie hinter einer Mauer verschanzen. Jedenfalls wird eine vernünftige Frau nicht gleich ausarten, wenn man sie einmal lobt."

Kurse.

„Stimmung matt. Die Spekulation auf den Dämmerschoppen wirkt allerdings belebend."

Nun ist er mit der Zeitung durch, faltet die Zeitung und hört im Geiste schon die Ovationen, die sie ihm im „Stüble" bringen werden.

Erstaunt nimmt ihn der Ober in Empfang. Ob er etwa die anderen Herren erwarte? Die kämen schon seit Wochen nicht mehr. Zwei seien beurlaubt, der eine stehe im Begriff, nach Afrika zu gehen, und Doktor Elsner, der immer noch treu zum Stammtisch gehalten, komme nicht mehr, seitdem ihm der Storch einen Buben gebracht.

„So . . . so," amüsirt sich Fritz. „Der Elsner ist Papa geworden, und im Stillen rechnet er aus, wann er ungefähr Papa sein könnte, und ob — — überhaupt. .

Je zärtlicher die Regungen im Innern werden, um so schaler schmeckt ihm das Bier — von der Zigarre zu schweigen, die er schon nach den ersten Zügen fortgeworfen hat. Um nicht einem Gähnkrampf zu unterliegen, hebt er schon nach einer Stunde die Sitzung auf und steht um 9 Uhr vor seiner Thür.

Die Fenster sind dunkel. Er hat es zwar nicht anders erwartet, aber noch auf der Treppe gibt er sich dem Wahne hin, etwas Weißes, Weiches, Zierliches werde über den Korridor in seine ausgebreiteten Arme fliegen.

Wäre das ein Wiedersehen nach so langer Trennung!

„Denn nicht, mein Lieber," bemerkt er kleinlaut, als ihm nichts Weißes, Weiches entgegengeflogen kommt, sondern nur der ominöse Zettel, den er vorhin zerknüllt und auf den Teppich geworfen.

„Nun wollen wir mal in Frau Gertrudes Speisekammer steigen."

Da ist keine Noth. Er hätte noch Gäste mitbringen können, so reichhaltig war das Programm.

Hocherfreut stellte er die Vorräthe auf dem Tablett zusammen, wie Trude es zu thun pflegt, und macht sich beherzt auf die Wanderung.

„Man muß den Frauen nur zeigen, daß man sie entbehren kann," denkt er gerade mit vergnügtem Schmunzeln, als der Wind die Thür krachend hinter ihm zuwirft und irgend etwas vom Tablett stürzt. Ahnend, daß es die Krystalldose ist, strebt er kalten Blutes weiter, aber die hermetisch verschlossene Thür hält ihn am Hosenträger fest.

Gleich dem gefesselten Prometheus steht er da und schimpft — schimpft auf den Wind, auf die Hosenträger und die karakterlose Frau, die ihn in solche Situation gebracht. Rückwärts, rückwärts, theurer Cid! Die Thür weicht dem donnernden Stiefelabsatz, und als er aufathmend seine Bürde niedersetzt, klirrt es mit hundertfachem Echo in den Hof hinunter: die Fensterscheibe:

„Das Jeschäft blüht," lacht er voller Galgenhumor, „eine Fensterscheibe 5 Mark, eine Krystalldose 3 Mark . . . Summa acht Mark, wofür ich fein hätte soupiren können."

Endlich landet er im Eßzimmer, doch nur, um gleich wieder zu wandern. Das Salz fehlt. Er stellt es hin und wirft sich zum Dank einen „asinus" an den Kopf: „Willst Du aus der Flasche trinken?" Kaum hat er mit dem Glase in der Hand das Zimmer betreten, so wirft er sich einen zweiten „asinus", diesmal einen deutschen Esel, an den Kopf: Kein Besteck!

„Wenn das so weitergeht, werde ich erst um Mitternacht essen." Tröstend: „Es ist nämlich alles Uebungssache; wie flink und graziös die kleine Frau mit dem schweren Tablett hereinpendelt. Keine Thüren schlagen zu, keine Fensterscheibe klirrt!"

„Wäre sie wenigstens jetzt zur Stelle, um das Zeugs herauszubringen!

Als Junggeselle machte sich die Sache viel einfacher. Mit einem Löffel, einem Messer, einem Teller haushalten, war kein Kunststück. Ein Kommodenfach diente als Speisekammer. Aber sich in diesem komplizirten Apparat zwischen Eisschrank, Vorrathsbüchsen und 20 verschiedenen Schubladen zurechtzufinden, ist nicht so einfach.

Es kann kein hilfloseres Wesen geben als einen Strohwittwer. „Schuld daran hat die verkehrte Erziehung," brummt er. „Der Mann wird auf die Frau dressirt. Aengstlich hütet man das Küchengeheimniß vor ihm. Läßt ihn nie in einen Kochtopf blicken. . . . Damit er rettungslos verloren ist, wenn er sich nicht bei Zeiten an eine Frau klammert. Weibertricks! — Schließlich bekommen sie den Mann so weit, daß er sterbensunglücklich ist, wenn nicht so ein lebenslustiges, leichtsinniges Wesen um ihn herumquirlt."

Dieser lebensmüden Stimmung ein Ende zu machen, legt er sich nieder und denkt an eine kleine blonde Frau, die jetzt zweifellos in ihr Kissen hineinschluchzt. „Ruhig, mein Kind," tröstet er sie. „Schreibe mir nur einen hübschen Reuebrief, und ich werde Dich wieder in Gnaden aufnehmen. Einstweilen träume ich von Dir. Gute Nacht."

Ein schrilles Läuten jagte ihn vor sieben Uhr aus den Federn.

Brennt's? Oder ist's der Depeschenbote? . . . Gott bewahre — nur die schwarze Hexe von Portiersfrau, die ein paar Worte murmelt:

„Sie wünschen?"

„Wasser ablassen. Is'n Rohr jeplatzt."

„Anjenehm."

Und eine Minute später streckt er sich wieder in den Federn.

„Donnerwetter — es hat abermals geklingelt."

Er hüllt sich in die bunte Schlafdecke wie in eine griechische Toga und schlürft über den Korridor.

„Wer da?"

„Die Plättfrau."

„Willkommen," ruft er durch die angelehnte Thür und hüpft mit ein paar elastischen Schritten zurück. „Packen Sie bitte die Wäsche aus."

„Jawohl, aber es sind nur 11 Kragen, Frau Gemahlin muß sich verrechnet haben."

„Das passirt meiner Frau öfters," bemerkte er ironisch. „Hier sind fünf Mark, Sie können nicht herausgeben? Dann müssen Sie wechseln gehen. — Aber öffnen Sie doch mal, liebe Frau, es hat schon wieder geklingelt. Der Biermann . . . . . aha . . . Wo er das Bier hinstellen soll . . . Ja, wenn ich einen Durst hätte! Hören Sie mal, über dem Kamin in der Küche hängt der Kellerschlüssel. Führen Sie den Mann hinunter, liebe Frau und lohnen Sie ihn ab."

Die Konversation zwischen der Thürspalte ist beendet. „Empörende Zustände," knurrt er zwischen den Zähnen und legt sich trotzig wieder in das Bett. Das fiele ihm ein, sich die Sonntagsruhe stören zu lassen. Mag da klingeln, wer da will, und wenn es der Sultan von Marokko—oder des Teufels Großmutter wäre.... er öffnet prinzipiell nicht mehr. Tücke des Schicksals! Ein helles Läuten setzt plötzlich ein. Dünne, feine, aber langhallende Töne sind es, die an das Ohr des Lauschenden dringen. Als stünde ein reuiger Sünder draußen, der mit zaghaften Händen den Griff hebt. — „Trude!" schreit er und springt hinaus.

O, diese jämmerliche Enttäuschung! Ein dicker, krummbeiniger Knirps steht draußen, der mit vollen Backen kaut und einen unverständlichen Satz durch die Thür brüllt.

„Was willst Du, Bengel?"

„Es sind doch zwölfe," sagt meine Mutter."

„Was denn, zum Kuckuck?"

„Zwölf Kragen."

„Daß ich Dir bloß nicht zwölf Backpfeifen haue," schreit er durch die Thür, Was kann der arme Kerl natürlich dafür, daß seine Mutter eine Gans ist!

An Schlaf ist natürlich nicht mehr zu denken. Eine eiskalte Waschung wird seinen Aerger hinwegspülen. Muthig stampft er mit dem Kruge zur Wasserleitung. Ist sie verzaubert? . . Rohr jeplatzt — kommt ihm mechanisch in's Gedächtniß, und in demselben Augenblick — das ist ja um Purzelbäume zu schießen — bimmelt es schon wieder.

„So oft hat es in sechs Monaten nicht gebimmelt," stöhnt er und schlägt den Bademantel über sein adamitisches Kostüm. Aber die Wuth weicht der Freude, als er draußen ein hübsches junges Mädchen erspäht.

Dieses Gebild aus Himmelshöhen soll ihm über die Oede des Sonntags hinweghelfen.

Mit einem Salto springt er in's Schlafzimmer, schlüpft in das Beinkleid, reißt eine frisch gebügelte Leinenjacke aus dem Schrank und knotet sich die Krawatte à la bersaglierie.

Auch ein ungewaschener Mann hat zuweilen Glück bei Frauen. Weit die Thür öffnend, verneigt er sich vor der Schönen, über deren Sommersprossen-Gesicht eine verschämte Röthe huscht: „Entschuldigen Sie man, dient hier vielleicht meine Cousine, die Aujuste Runge aus Zossen?"

Kopfschüttelnd verneint er mit der kühnen Gegenfrage: „Belieben Sie sonst noch was?"

„Denn wird's wohl 'ne Etasche tiefer sein," lächelt das Gebild aus Himmelshöhen.

Auch ein Nicht-Psychologe wird begreifen, daß seine Stimmung jetzt auf dem Höhepunkt ist. Selbstverständlich findet er weder Schuhcreme noch Kaffeebüchse, und da ein Unglück selten allein kommt, reißt ihm das Kragenknopfloch just in dem Augenblick, als er den Hut aufstülpt. Die Folge all dieser Hindernisse ist eine abgestandene Suppe und eine zähe Kalbsbrust. In seiner abnormen Verfassung ärgern ihn weniger die Fliegen an der Wand als die flüsternden Liebespärchen, denen er verächtlich den Rücken wendet. Das Straßengetriebe wird ihn zerstreuen.

Mit einem Ruck schießt er plötzlich in die Höhe, um erblassend zurückzusinken. Wie geistesabwesend starrt er auf ein vorübergehendes Paar.

Halluzinationen!"

Es ist ja nicht seine Trude, die Schlanke, Blonde, die am Arm eines Kavaliers vorüberschwebt. Wäre sie es, er hätte die Scheibe zerschlagen, den Mann erwürgt und das Weib erdrosselt! —

„Zahlen!" befiehlt er mit heiserer Stimme. Noch ein anderer Gedanke ist es, der ihm das Blut in's Gehirn treibt: Ein junger Leutnant Brose interessirte sich damals" lebhaft für seine Frau. Zum Heirathen fehlte ihnen das Kommißvermögen; aber wer garantirt ihm, daß die beiden nicht in Kontakt geblieben und jetzt gemeinschaftlich auf Urlaub gegangen sind?

„Pfui," denkt er mit einem Rest von Geistesstärke. „Stürze dich in die Arbeit, damit Du nicht verrückt wirst."

Es glückt ihm, die Stunden fliegen und gegen Abend stellt sich der Hunger ein. Hunger ist eine gesunde Empfindung, aber unbequem, wenn man den Rest des Vorhandenen zum Frühstück vertilgt hat. Kein Gramm Butter, keine Schnitte Brot, keine Scheibe Wurst im Hause! Die Cakesdose erliegt dem ersten Ansturm. Dann wieder das Nichts, das den knurrenden Magen höhnt. Da ist's, als griffe die Einsamkeit mit Polypenarmen nach ihm. . . Die Eifersucht sticht wie ein blankes Messer, und die Sehnsucht wächst in's Uferlose . . . .

Eine dicke Motte taumelt aus dem Polster, in das er schwerfällig hineinsinkt. „Trude," stöhnt er leise, „erbarme Dich meiner. Ich sitze hier zwischen Hunger und Verzweiflung, — zwischen Staub und Motten!" —

Dem Nervenchok folgt die kühne Entschlußfähigkeit: Auf zum Telegraphenamt! Ein Formular von der Wand und ein paar Worte darauf!

Nun ist ihm leicher — nun ärgert ihn die sonntäglich geputzte Welt nicht mehr. Liebevoll betrachtet er das Kursbuch — er weiß, daß morgen Mittag etwas Weißes, Weiches, Zierliches, in seine Arme fliegen wird.

Wie gut ein Rumpsteak schmeckt bei solcher Perspektive!

Zu selben Zeit tanzt Trude vor Freude Matschitsche und fällt lachend ihrer Mutter um den Hals. „Gut, daß ich den Koffer nicht ausgepackt habe, ich ahnte ja . . ."

Eigentlich ahnte sie das Gegentheil. Darum läuft sie jetzt mit dem stark zerlesenen Telegramm zum zwanzigsten Male unter die Lampe und flüstert die Worte, die aus der kopfhängerischen eine glückliche Trude machen: „Kehre zurück — es ist alles vergeben!"

Blitzgefahr.

Professor Dr. C. Kaßner im Berl. Tageblatt.

Es gibt in der Tagespresse gewisse Dinge, die stets zur selben Zeit des Jahres wiederkehren; das sind nicht bloß die Festartikel und die Frühlingsgedichte, sondern auch die Aufsätze über Gewitterfurcht. Fast immer wird darin gesagt, daß es mit der Blitzgefahr nicht so ängstlich sei, denn während auf der Eisenbahn alljährlich mehr als fünfhundert Personen getödtet würden, fielen dem Blitz nur zweihundert zum Opfer. Diese Beruhigungsstatistik ist aber falsch, da ihr ganz verschiedene Einheiten zugrunde liegen. Denn bei der Eisenbahn muß man fragen: wieviel Personen sind im Jahre unterwegs, also der Gefahr ausgesetzt, und beim Blitz: wieviel Personen leben in dem betreffenden Lande?

Im Durchschnitt der Jahre 1891—1900 wurden in Deutschland von je 1 Million Reisender auf der Eisenbahn nur 0,11, das heißt also 11 auf je 100 Millionen tödtlich verletzt, ungefähr in denselben Jahren durch Blitz aber 6 auf je 1 Million Einwohner getödtet. Erst bei dieser Betrachtungsweise gewinnt man den richtigen Maßstab und findet dann, daß die Gefahr, durch Blitz oder Eisenbahn getödtet zu werden, im Verhältniß von 6 zu 0,11 steht, also beim Blitz 55 mal größer ist als bei der Eisenbahn. Ferner muß man sich zur richtigen Beurtheilung dieser Zahlen vergegenwärtigen, daß wie bei der Eisenbahn diejenigen gefährdet sind, die mit ihr — sei es als Reisender, Beamter oder gar als Selbstmörder — zu thun haben, so auch beim Blitz diejenigen, die sich ihm in irgendeiner Weise aussetzen; dazu gehört auch der Fall, daß sich eine Person in der Nähe einer Blitzbahn im Hause befindet, die sie selbst nicht zu kennen braucht. Alle diese Umstände sollten den Menschen veranlassen, sich vor dem Blitz ganz besonders zu hüten. Das ist indessen meist keineswegs der Fall.

Wie kann sich nun der Mensch vor dem Blitze schützen? Es kann naturgemäß nicht Gegenstand dieser Zeilen sein, die verschiedenen Systeme und Formen der Blitzableiter für Gebäude zu erörtern — erwähnt sei nur, daß ein mangelhafter Blitzableiter schlimmer ist als gar keiner — aber es soll wenigstens kurz angedeutet werden, was der Mensch im Freien zu beachten hat, um die Blitzgefahr möglichst herabzumindern.

Die Blitzgefahr wächst, je mehr der Mensch selbst oder ein Gegenstand, den er trägt, der höchste Punkt seiner Umgebung ist, also wenn er sich zum Beispiel auf freiem Felde befindet und wohl gar noch einen aufgespannten Schirm über sich hält, oder wenn ein Soldat eine Lanze trägt usw. In solchen Fällen sollte man sich einfach aufs Feld niederlegen, damit man über seine Umgebung nicht hervorragt; man wird so allerdings gründlich naß und wohl auch schmutzig, aber die Gefahr ist dann auch ganz wesentlich geringer. Die alljährlich wiederkehrenden zahlreichen Fälle, in denen Menschen oder Vieh auf freiem Felde getödtet wurden, sind der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Beobachtung. Gefährlich ist es auch, sich beim Gewitter unter eine Bockmühle zu flüchten, da man sich dort ja in der unmittelbaren Nähe eines höchsten Punktes der Gegend, eben der Mühle, befindet.

Der Aufenthalt auf freiem Felde kann bei Gewittern auch ohne direkten Blitz gefährlich sein, nämlich durch den sogenannten Rückschlag. Schweben zwei Wolken übereinander, und entladet sich die obere zur unteren, so kann die elektrische Spannung zwischen dieser und der Erde plötzlich so stark werden, daß ein Ausgleich stattfindet. Da eine im Freien stehende Person hierfür besonders günstige Bedingungen bietet, so wird er durch sie erfolgen, und bisweilen so heftig, daß die Person todt zu Boden sinkt.

Wohl am meisten ist bisher die Frage erörtert worden, ob man sich beim Gewitter unter Bäume stellen darf oder nicht, und welche Baumarten mehr gefährdet sind als andere. Wohl hat man festgestellt, daß Pappeln und und dann Eichen öfter vom Blitz getroffen wurden als Nadelhölzer, Ulmen und vor allem Buchen und Birnbäume und deshalb hat man ein Verslein zum Merken geschmiedet:

Von den Eichen mußt du weichen,
Von den Fichten sollst du flüchten,
Doch die Buchen darfst du suchen.

Warum aber die eine Baumart mehr dem Blitzschaden ausgesetzt ist als andere, weiß man noch nicht, denn selbst die Meinung, daß hierfür der Oelgehalt des Holzes maßgebend ist, hat sich zwar rasch Ansehen erworben, wird aber neuerdings wieder sehr stark bezweifelt. Vor allem sollte man bei solchen Untersuchungen feststellen, ob der vom Blitz getroffene Baum einzeln stand oder im Verein mit anderen, und ob er im letzteren Falle höher war als seine Umgebung, endlich auch, ob der Untergrund trocken oder feucht war. Für einen einzelnen Baum ist die Blitzgefahr größer als für einen Baum im Walde, ebenso für den höheren größer als für den kleineren und für einen feucht stehenden etwas größer als für einen, der auf trockenem Boden wächst.

Hieraus ergibt sich auch, wie sich der Mensch verhalten soll, wenn er sich schon unter einen Baum flüchtet, was, wie gesagt, am besten vermieden wird. Man stelle sich niemals unter einen einzeln stehenden Baum, niemals im Walde unter einen besonders hohen, sondern eher in eine Gruppe kleinerer Bäume, in deren Nähe höhere stehen. Außerdem bleibe man wenigstens 1 bis 2 Meter vom nassen Stamm entfernt, denn dieser ist ein guter Blitzleiter und darum gefährlich für seine Nachbarschaft. Wiederholt kommt es ja vor, daß der Blitz vom Stamm auf nahe Gegenstände überspringt. Aus ähnlichem Grunde vermeide man es, sich unter einen Baum zu stellen, an dem ein Leitungsdraht vom Telephon oder Telegraphen dicht vorübergeht, weil der Blitz gern in die Stangen einschlägt, oft kilometerweit dem Draht folgt und von diesem an geeigneter Stelle abspringen kann. So traf in einem mecklenburgischen Dorf der Blitz den dritten Mast, vom letzten Hause aus gerechnet, lief den Draht der Telephonleitung entlang, wobei noch drei Masten beschädigt wurden, sprang unter mehrfachem Verzweigen auf fünf Bäume und schließlich auf ein Haus über, wo er Schaden anrichtete, obwohl das Haus mit Blitzableiter versehen war.

Weder auf dem Rade noch auf dem Automobil, weder im Wagen noch in der Eisenbahn ist man vor dem Blitze sicher. Steigt man bei Gewitter im Freien oder im Walde vom Rade oder aus dem Automobil, so sollte man sich nicht in ihrer Nähe aufhalten, da ja Metall vom Blitze bevorzugt wird. Wird man im Ruder- oder Segelboot vom Gewitter überrascht, so fahre man nicht bloß, um dem Regen oder Sturm zu entgehen, rasch ans Ufer, und zwar möglichst in die Nähe vom Walde, sondern auch des Blitzes wegen, denn auf dem Wasser bilden der Ruderer und der Segelmast den höchsten, also gefährlichsten Punkt der Gegend. Aus gleichem Grunde vermeide man beim Gewitter den Aufenthalt auf Aussichtsthürmen und auf Bergen, da in Berggipfel der Blitz sehr häufig einschlägt. Ist eine größere Gesellschaft bei dem Ausbruch eines Gewitters im Freien oder im Walde vereint, so dränge sie sich nicht zusammen, sondern verstreue sich möglichst, da dann die Gefahr für den einzelnen wesentlich herabgemindert wird.

Es kann nun noch die Frage aufgeworfen werden, ob die Zahl der Todesfälle durch Blitz sich gesteigert hat. Diese Frage ist durchaus zu verneinen, und auch die angebliche Zunahme der Blitzschäden an Gebäuden wird jetzt stark angezweifelt. Es hat sich bisher kein Beweismaterial dafür gefunden, daß jetzt mehr Personen vom Blitze getroffen oder getödtet werden als früher. Die Zahl schwankt ganz bedeutend, und zwar zum Theil mit Rücksicht auf die wechselnde Häufigkeit und Heftigkeit der Gewitter, zum Theil aber auch mit Rücksicht auf die Eintrittszeit der Gewitter innerhalb des Jahres. Denn je nachdem die Gewitter häufiger vor, bei oder nach der Ernte eintreten, sind mehr oder weniger Menschen auf dem Felde und können getroffen werden. In beschränkterem Maße kommen auch die Sommerferien in Betracht, wo mehr Menschen als sonst sich im Freien aufhalten.

Höflichkeit am Südpol.

Aus London wird geschrieben: Leutnant Shackleton, dem es gelungen ist, auf seiner antarktischen Forschungsreise den von Königin Alexandra gestifteten Union Jack 97 Meilen vom Südpol aufzupflanzen, hat auf dem ihm von seinem Verleger Heinemann im Savoy-Hotel gebotenen Bankett ein Erlebniß erzählt als Beweis dafür, daß seinen Gefährten auch unter peinlichen Umständen die unter Gentlemen übliche Höflichkeit nicht abhanden gekommen ist. Die Gesellschaft befand sich in einem Zelt, als plötzlich die Stimme des Professors durch die Nacht erscholl: „Sind Sie beschäftigt, Mawson?" „Ich bin's," antwortete Mawson. „Sehr beschäftigt?" frug der Professor weiter. „Ja sehr beschäftigt," „Wenn Sie nicht zu beschäftigt sind, Mawson, ich bin in einem Gletscher-Schrund." In der That hing der Professor über einem Abgrund, an dessen Oeffnung er sich mit vier Fingern nicht lange hätte festhalten können.

— Ach so! — A.: Während meiner ganzen Hochzeitsreise bin ich im Raucher-Koupés gefahren. — B.: Rauchen Sie denn so leidenschaftlich gern? —A.: Ich nicht, aber meine Frau.

Für Männer!

Freie Konsultation!

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere und schnelle Heilung an Dr. WEBB, 294 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.

23jn,1mo,X

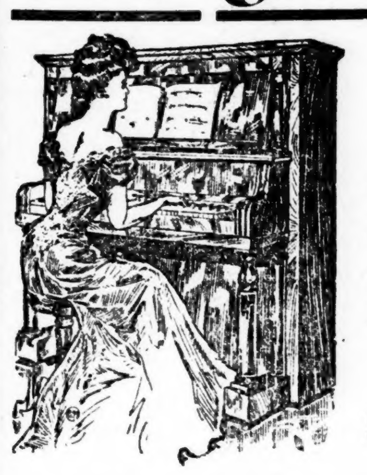
SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Große Juli-Räumung

von gebrauchten und „Shop worn"

Pianos



Auf 30 Tage freie Probe.

Jedes Piano für zehn Jahre garantirt.

Nach Verlauf von 30 Tagen, wenn sich das Instrument als zufriedenstellend erweist, zahlt dafür und zwar in Zahlungen so niedrig als

$1 per Woche

Besehet diese Standard Pianos auf 30 Tage freie Probe.

	Früherer Preis	Verkaufs-Preis		Früherer Preis	Verkaufs-Preis
Chickering,	$500.00	$125.00	Haines Bros.,	$400.00	$135.00
Lester,	400.00	165.00	Bradbury,	425.00	125.00
Chickering,	800.00	225.00	Lighte & Co.,	350.00	135.00
Auerbach,	350.00	125.00	Glenwood,	350.00	125.00
Weser,	400.00	125.00	Weber,	450.00	75.00
Monarch,	375.00	165.00	Whitney,	350.00	100.00
Mason & Hamlin,	350.00	150.00	Steck,	400.00	125.00
J. & C. Fischer,	375.00	125.00	Gabler,	350.00	125.00
Billings,	300.00	95.00	Behning,	450.00	125.00
Sohmer,	400.00	135.00	Knorr,	350.00	145.00

Ferner verkaufen wir irgend ein neues Piano auf unseren Floors auf 30 Tage freie Probe.

Jedes Piano ein Standard-Fabrikat

Die Juli-Räumungs-Verkäufe

mit ihren wundervollen Werthen werden auf jedem Floor fortgesetzt.